Germ. sp.
112 256°
Krais

Friedrich Henz
Sommerber
in Biberach

<366181969100 16

<366181969100 16

Bayer. Staatsbibliothek

Fortsetzung
des
Tagebuchs
über diejenigen
Begebenheiten
welche die vormalige Reichsstadt
Biberach
während des
französischen Kriegs
vom Jahr 1802 an bis zum Jahr 1815
erfahren hat,
mit beständiger Hinsicht auf die übrigen Kriegs-
begebenheiten der damaligen Zeit.
Samt einem Anhang
von der
Theurung
im Jahr 1770 — 1771 und 1816 — 1817 —
und dem
im Jahr 1821 erfolgten wichtigen Ereigniß
der
Schuldenabnahme
unserer Stadt und Landschaft.

Gesammelt und herausgegeben
von
Johann Konrad Krais
Konrektor der lateinischen = und Reallehranstalt
zu Biberach.

Buchau, 1822.
gedruckt in der Fürstlich Thurn = und Taxisschen
Buchdruckerey bey Dionis Kuen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Aufgemuntert durch den Beifall, womit mein im Jahr 1801 im Druck herausgegebenes Tagebuch über die Begebenheiten Biberachs im französischen Krieg, nicht nur von dem hiesigen verehrlichen Publikum, sondern auch von vielen Auswärtigen aufgenommen wurde, besonders aber durch die schmeichelhafte Rezension, die dasselbe in der allgemeinen in Berlin herausgegebenen Bibliothek erhielt, und die am Ende dieser Vorrede zu lesen ist, fuhr ich fort, auch diejenigen Kriegsereignisse zu sammeln, die sich in den folgenden Jahren und bis zum endlichen Pariser Frieden 1815 hier zugetragen hatten.

Der erste Theil meines Tagebuchs enthält blos die Begebenheiten Biberachs und seiner Landschaft, in dieser Fortsetzung schränkte ich mich aber nicht nur auf diese ein, sondern bemerkte auch von Zeit zu Zeit, was sich in den übrigen Theilen Europas bis zum Ende dieses Kriegs zugetragen hatte, wodurch freylich die Erzählung der hiesigen Begebenheiten öfters unterbrochen wird, das Ganze aber eher gewonnen als verloren hat, weil dem Leser die Verbindung zwischen unsern kleinen Ereignissen und den größern Begebenheiten anschaulicher gemacht werden konnte.

Auch fügte ich diesem Werk einen Anhang bey, der eine kurze Beschreibung der Theurung im Jahr 1770 — 1771 und 1816 — 1817 so wie der in dem letztern Jahr hier erlebten großen Wassersnoth, und des hierauf erfolgten erfreulichen Festes der Einführung des

ersten Garbenwagens enthält — und bemerkte am Ende auch noch das für Biberach so wichtige Ereigniß der städtischen- und Landschafts-Schuldenabnahme, und des damit verbundenen Volksfestes u. s. w. und gebe also hiemit den Bewohnern Biberachs und seiner Landschaft, so wie den auswärtigen von hier abstammenden oder an unsern Schicksalen theilnehmenden Freunden, noch im fünfzigsten Jahre meines Lehramtes, ein Buch in die Hand, mit dessen Hülfe sie und ihre Nachkommen (für die dieses Buch eigentlich geschrieben ist) nach mehrern Jahren sich noch unserer ausgestandenen Leiden! und Drangsale — aber auch der darauf erfolgten frohen Aussicht auf bessere Tage und Zeiten mögen erinnern können.

Die Quellen, woraus die in diesem Werke vorkommenden Kriegsereigniße genommen wurden, sind: mein Tage-

buch, das ich während dieser Zeit geführt hatte, und die Quartiersprotokolle, aus denen ich das Wichtigste auszuziehen Erlaubniß erhielt. — Die geleisteten Lieferungen u. s. w. wie sie am Ende dieses Werks zu finden sind, wurden mir theils aus der Stadtschreiberei mitgetheilt, theils von mir selbst aus denen mir anvertrauten Rathsprotokollen ausgezogen. — Dasjenige aber, was im Anhang dieses Werks vorkommt, ist theils aus glaubwürdigen Manuskripten, theils aus meiner handschriftlichen Kronik genommen, die mit dem Ursprung Biberachs anfängt, und von mir bis auf diese Zeit fortgesetzt wird.

Der Verfasser.

Der erste Theil meines im Jahr 1801 im Druck erschienenen Tagebuchs erhielt, in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, die in Berlin herausgegeben wurde, im siebenzigsten Band, zweiten Stück und siebenten Heft, folgende Rezension:

Eine wahre Jammerkronik, dergleichen leider die vorliegenden Kreise Deutschlands in großer Anzahl liefern können. Für das größere Publikum sind dergleichen Trauermonographien nicht geeignet, aber für den Umkreis, in welchem die Szenen vorfielen, bleiben sie ein olim meminisse juvabit (ein Mittel, sich der Vergangenheit zu erinnern.) Von allen Seiten her Bedrückungen, Requisitionen, Quartierslasten, Beraubungen und Quälereien aller Art; bei beiden Theilen auch wieder billige zum Theil edle Menschen; widerliches Getöse, heute vom

lärmenden Ball, morgen vom Musketenknall und Kanonendonner; Klagen der geängstigten Bürger und Bauern, und Hohn und Troz der Krieger — kurz der ganze schauerliche in jedem Krieg erneuerte Auftritt von unbeschreiblichem Elend. Der Verfasser scheint sorgfältig nachgeforscht und aufgezeichnet zu haben, und er verdient Lob, daß er das Gute und Böse der Generäle, Offiziere und Truppen unpartheiisch und mit bescheidener Freimüthigkeit anzeigt. Die angehängten Tabellen geben den Schaden, den diese kleine Reichsstadt erlitten hat, zu 2'017,392 Gulden und 2 Kreuzer an — eine ungeheure Summe!

Lm.

Einleitung.

Nachdem am 9. Febr. 1801 zwischen Frankreich, und zwischen Oestreich und dem deutschen Reich der Friede zu Lüneville geschlossen, und am 25. März 1802 der Definitivtraktat zu Amiens unterzeichnet worden, nach welchem diejenigen deutschen Fürsten und Grafen, welche ihre jenseits des Rheins liegenden Herrschaften an Frankreich hatten abtreten müssen, durch die Säkularisation der Reichsklöster und die Aufhebung der Reichsstädte entschädigt werden sollten, sahe ganz Deutschland der Aufklärung seines Schicksals mit bangem Herzen entgegen.

Im Jahr 1802 wurde auf den 15. Aug. ein Städtetag nach Ulm ausgeschrieben, wohin unser Magistrat den Herrn Rathskonsulent v. Mayer und Herrn Kanzleiverwalter von Hillern sandte. Auch die Reichsklöster hielten um diese Zeit häu-

sige Konferenzen. In Ulm berathschlug man sich, ob nicht etwa wegen ein oder andern gehabten Freiheiten kapituliert werden könnte, und der Beschluß gieng endlich dahin, 2 Gesandte nach Paris und 2 nach Regensburg zu schicken. Nach einigen Tagen aber beschloß man, statt der Gesandtschaft nach Paris, 3 Abgeordnete, nämlich von einer katholischen, evangelischen und paritätischen Reichsstadt nach Regensburg zu schicken, wozu Ulm, Rothweil und Biberach ernannt wurden. Als sich aber wegen dem hiesigen Abgeordneten ein Anstand zeigte, giengen blos die Abgeordneten der 2 andern Reichsstädte dahin ab.

Am 20. Aug. lief von den 2 hiesigen Abgeordneten in Ulm — und am 24. Aug. von dem hiesigen Agenten am Reichstag in Regensburg bei dem hiesigen Magistrat die Nachricht ein, daß, nach dem Entschädigungsplan, Biberach dem Markgrafen von Baden zugetheilt worden seye.

Am 25. Sept. kam ein badischer Kommissär, in der Person des Herrn geheimen Raths und Hofgerichtsdirektors, Reinhard hieher. Er ließ am folgenden Tag, unter Trompeten Schall, ein Besitznehmungspatent in der Stadt publizieren, und an die 4 Stadtthore, an das Rathhaus, an den Hospital und an die 2 Klöster anheften.

Dieser 25. Sept. 1802 machte also unserer Reichsstädtischen Verfassung ein Ende.

Am 27. Sept. zog die preussische Werbung von hier ab.

Den 2. Okt. nahmen 32 Mann badische Infanterie, unter dem Kommando des Oberlieutenants Höning, militärisch Besitz von unserer Stadt.

Am 28. Okt. reißte der Herr Hospitalsyndikus Blum in die hospitalische Dorfschaften und heftete daselbst das badische Besitznehmungspatent an.

Den 22. Nov. wurde das erstemal das Geburtsfest unsers nunmehrigen Landesherrn gefeirt.

Der 4. Dez. war der Tag der badischen Civilbesitznahme unserer Stadt, wozu der Herr Hofrath Maler, der Oberst Lieutenant von Harrand und der Herr Sekretär Fauler hieher kamen.

Am 5. Jän. 1803 wurde das eingeschickte badische Wappen an das Rathhaus, das Kornhaus, den Hospital und an die 4 Stadtthore angeheftet.

Den 23. Jän. kam ein deutschmeisterischer Kommissär hieher, in der Absicht, von den beiden Klöstern Besitz zu nehmen, welches aber der Magistrat nicht zugab. Ebenderselbe kam am 8. März wieder und nahm provisorisch Besitz davon, wobei sich aber Baden die Jurisdiktion vorbehielt.

Am 23. Apr. kamen die obenbesagten Herren, Reinhard und Maler, als Organisationskommissärs hieher, und fiengen sogleich am folgenden Tag mit

der Organisation der obrigkeitlichen Stellen an, wobei der innere Rath um die Hälfte vermindert und die 2 äussern Kollegien, jedoch mit Beibehaltung ihres Charakters, aufgelöset wurden, alle Bedienstungen aber blieben zur Zeit, wie sie vorhin waren.

Den 18. May wurde von dem Herrn Stadtschreiber v. Hillern *) die badische Kurwürde von der katholischen Patriziatstube, in Beisein des Magistrats und sämtlicher Geistlichkeit, der auf dem Marktplatz versammelten Bürgerschaft unter Trompeten- und Paukenschall publizirt.

Am 26. May wurde unser Herr Senior, M. Volz, als kurbadischer Spezial- und Kirchenrath ernannt.

Den 6. Juli reißte Herr Stadtschreiber von Hillern nach Karlsruhe ab, woselbst er als zweiter Archivar angestellt wurde. Stadtschreiber wurde am 20. Aug. Herr Konsulent Blum.

Am 10. Juli wurde der Rest unsers Kontingents von einem badischen Major von Glok gemustert.

Den 8. Sept. kam eine badische Forstkommission, in der Person des Herrn Baron v. Geissau

*) Dieser Titel wurde von der Kommission statt Kanzleiverwalter verordnet.

und eines Oberjägers hieher, die hierauf alle städtische und hospitalische Waldungen bereißten.

Den 13. Sept. verließ auch die kaiserliche Werbung, mit dem Werbofffizier Oberlieutenant von Tschermak, unsere Stadt.

Der 29. Sept. als der Tag Michaelis, war zum Tag der Huldigung des obern badischen Fürstenthums bestimmt, wovon die Regierung ihren Sitz in Mörsburg hatte. Von hier reißten dahin: beede Herren Bürgermeister v. Mayer und D. Stecher — als Repräsentanten der Bürgerschaft, die vorherigen 2 Gerichtsassessoren, Herr Ostermaier zum Kleeblatt und Kaufmann Leonhard, und die 2 großen Räthe, Herr Bernhard Dollinger Tuchhändler und Müller Kronenwirth. Von der Landschaft aber die 3 Schultheißen, Baumann von Oberholzheim, Ried von Westerflach und Kopf von Häusern. Alle erhielten im Dez. Ehrenmedaillen.

Am 30. Sept. kam der für Biberach bestimmte Herr Oberamtsrath Müller hier an. Er wurde von der Bürgerschaft feierlich eingehole.

1805.

Seit dem Lüneviller Frieden hatte der bisherige lebenslängliche erste Consul von Frankreich, Bonaparte, seine Macht ansehnlich vergrößert, seinen Einfluß über Deutschland, Spanien, Holland, die Schweitz und Italien ausgedehnt, und sich am 2. Dez. 1804 vom Pabst zu Paris zum Kaiser von Frankreich krönen lassen.

Hiedurch wurden die Mächte des festen Landes, und besonders Oestreich besorglich gemacht, und es glaubte, zu seiner Sicherheit sich zu einem Angrif oder doch zu seiner Vertheidigung bereit halten zu müssen. Es hatte jedoch das Ansehen, daß alles friedlich ausgeglichen werde, weil der östreichische und französische Gesandte auf ihren Posten blieben, und Rußland am Anfang des Jahrs 1805 einen Bevollmächtigten nach Paris sandte, der durch den Berliner Hof die benöthigten Pässe erhalten hatte und bestimmt war, unmittelbar mit dem Chef der französischen Regierung zu unterhandeln. Während aber diese Unterhandlung angeknüpft werden sollte, hatte Bonaparte, der nun den Namen Napoleon angenommen hatte, die Italiänische Republik den 17. März d. J. in ein Königreich ver-

wandelt, und den 26. May die Krone dieses Königreichs mit dem französischen Kaiserthum vereinigt, auch sonst wichtige Veränderungen in Italien vorgenommen, worüber Oestreich und auch Rußland ihre Unzufriedenheit bald deutlich zu erkennen gaben, und leztere Macht ihrem Bevollmächtigten den 10. Juli den Befehl zuschickte, die erhaltenen Pässe wieder abzuliefern, und nach Petersburg zurückzukehnen.

In der Mitte dieses Jahres verspürte man hierauf in der ganzen östreichischen Armee sehr lebhafte Bewegungen. Es zogen nämlich zahlreiche Truppen nach Italien, es erfolgten strenge Rekrutirungen, es wurden Magazine und Feldbekereien errichtet, wozu in ganz Schwaben, (wiewohl unter dem Vorwand, für Böhmen, woselbst auch würklich eine drückende Theurung herrschte) viele Früchte und besonders eine Menge Haber aufgekauft wurde, die Tiroler Pässe wurden befestiget, die Armeen auf den Feldetat gesezt und die kommandirenden Generale ernannt.

Gegen das Ende des Monats August erhielten die schon seit dem Herbst des vorigen Jahres in den Vorderöstreichischen Landen in Kantonnirung gelegenen Truppen, die aus dem Regiment Blankenstein Husaren, dem Infanterieregiment Sachsen Hildburghausen, vorher Bender genannt, (welches Regiment Vorderöstreich stellen mußte) und aus Tiroler Scharfschützen bestanden, den Befehl, nach Bregenz zu marschiren, um, wie man sagte, daselbst gemustert zu werden, sie kamen aber nicht wieder zurück, sondern es passirten nachher blos

einige Züge Husaren hier durch, die in Ehingen Remontpferde abholten. Ueberhaupt wurde es immer sichtbarer, daß es mit Oestreichs Zurüstungen ernstlich gemeint seye, und Süddeutschland aufs neue der Kriegsschauplatz werde.

Um diese Zeit waren die Augen von ganz Europa auf den preussischen Hof gerichtet. Seine Lage schien etwas mißlich, wenn es keine Parthei ergrief, besonders da sich die Besorgnis gar leicht darbot, daß Rußland und Oestreich, sie mochten siegen oder besiegt werden, in dem erstern Fall Preussen durch ihre Macht niederdrücken, und im andern sich an ihm rächen würden. Man beschloß aber zu Berlin die strengste Neutralität, und gab auf allen Seiten Verordnungen, die dahin abzweckten, die Größe und Würde des Staats auf eine angemessene Weise zu behaupten.

Zu eben der Zeit giengen auch die Unterhandlungen zwischen Oestreich und den Fürsten in Süddeutschland einen lebhaften Gang, und die Lage der Sache ließ vermuthen, daß die Höfe von München, Stuttgart und Karlsruhe über die Frage zu entscheiden suchten: ob sie, bei dem Ausbruch eines Kriegs, neutral bleiben oder ob sie es mit Oestreich oder Frankreich halten sollen?

Auch zu Regensburg kamen die kriegerischen Bewegungen zur Sprache. Denn das bei Wels in Oberöstreich damalen errichtete Lager, so wie die starken Truppenmärsche, veranlaßten den französischen Kaiser, durch seinen Geschäftsträger dem Wiener Hof eine Erklärung abzufordern, was diese scheinbaren Feindseligkeiten zum Grunde haben?

— Die hierauf erfolgte Antwort gieng dahin: daß diese Truppenmärsche blos deswegen erfolgt seyen, um die in Böhmen herrschende Hungersnoth durch Entfernung der Truppen zu vermindern. — Auf eine wiederholt gemachte nachdrückliche Anfrage desselben aber erwiederte ihm der östreichische Gesandte: daß sich der Wienerhof die Fortschritte der französischen Macht in Italien unmöglich könne gefallen lassen, weil man wohl einsehe, daß Frankreichs Absichten blos dahin gehen, den deutschen Kaiser wehrlos zu machen u. s. w.

Am 5. Sept. kam der östreichische General, Fürst von Schwarzenberg mit einem ansehnlichen Gefolg in München an und verlangte, daß der Kurfürst seine Truppen entweder zu der östreichischen Armee stossen oder entlassen solle. Er setzte seine Unterhandlungen bis am 8. fort, am Abend dieses Tages aber reißte der Kurfürst nach Würzburg ab, und der Fürst von Schwarzenberg begab sich in das östreichische Hauptquartier nach Braunau zurück. Die folgende Nacht wurde hierauf mit Packen, mit Abführung der Kanonen, Munition u. d. gl. zugebracht, und die kurfürstlichen Truppen zogen sich in Eilmärschen nach der obern Pfalz und dann in die pfalzbaierischen Fürstenthümer in Franken.

Am 8. Sept. gieng der Vortrab der östreichischen Armee, unter dem Kommando des Feldmarschall Lieutenants, Grafen v. Klenau bei Schärding und Wasserburg über den Inn, dem die ganze Armee unter dem Oberkommando Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand, und unter ihm

des Feldmarschall Lieutenants v. Makh, Kienmaier, Auffenberg u. s. w. 84,000 Mann stark folgte, und in mehreren Kolonnen durch Baiern vorrückte. Am 13. Sept. besetzte ein Bataillon des Infanterieregiments Riese München, während andere in Landshut, Freisingen u. s. w. einrückten, und ein grosser Theil dieser Truppen über den Lech gieng, und durch Schwaben nach den Rheingegenden rückte, ein anders Korps aber, 25,000 Mann stark, unter dem Kommando Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Johann aus den Tiroler Pässen hervordrang.

Während die Oestreicher so mit großer Schnelligkeit vorrückten, kam eine 160,000 Mann starke russische Armee in 2 Kolonnen getheilt, in Gallizien an, deren eine der General Kutusow, und die andere der General Michelson, anführte.

Es schien anfänglich, als wenn der französische Kaiser nicht geahnet hätte, daß Oestreich und Rußland so schnell zum Krieg bereit seyn würden, denn es befand sich damals am Rhein nur eine geringe Anzahl Truppen, und der französische Kaiser selbst war am 3. Aug. wie es schien, wegen einer Landung, womit er England schon seit 2 Jahren bedroht hatte, nach Bologne abgereißt; allein am 3. Sept. brach diese Armee auf, und zu gleicher Zeit die französischen Truppen, die bisher unter dem Befehl des Marschalls Bernadotte das Hanöverische besetzt hatten, mit welchen sich die batavische Hülfstruppen unter dem Befehl des Generals Marmont vereinigten. Sie zogen sich in der größten Geschwindigkeit gegen die Donau, kamen

am 28. bei Würzburg an, vereinigten sich daselbst am 3. Okt. mit den baierischen Truppen unter dem Befehl des General Lieutenants Deroy und Wrede, und marschirten hierauf durch das preussische Fürstenthum Ansbach nach Ingolstadt.

Während dem Marsch dieser 60,000 Mann sammelten sich die übrigen französischen Truppen in der jenseitigen Rheingegend, woselbst nun in Eilmärschen eine Armee, unter dem Namen, der großen Armee, zusammen gebracht wurde. Strasburg war das Hauptquartier, woselbst am 26. Sept. der französische Kaiser eintraf.

Den 14. Sept. kamen östreichische Quartiermacher mit der Anzeige hier an, daß am morgenden Tag 1,200 Mann in unserer Stadt einrücken werden. Der Herr Oberamtsrath ließ sogleich den Magistrat zusammen rufen, der sodenn die Geschäfte wegen dem Vorspann, der Fourage u. s. w. anordnete, und den vier Quartiermeistern, die evangelischer Seits, Herr von Heider, Salzfaktor, und Herr Haas, Kanditor und Spezereihändler, katholischer Seits aber Herr Zell, Bortenmacher und Herr Nann, Chirurg, waren, das Einquartierungsgeschäft übertrug, wovon aber die 3 letzteren nach einigen Wochen ihre Stellen niederlegten, die sodenn mit dem Herrn Senator v. Braunendal ersetzt, dem Herrn Senator Reinhard und Kanditor Haas aber beditten wurde, das Quartieramt bei dringenden Vorfällen zu unterstützen. Auch erhielten unsere Becker den obrigkeitlichen Befehl, sogleich im Hospital Früchte zu fassen und Brod zu backen.

Am 13. Sept. rückten besagte Truppen, aus Blankenstein Husaren und Grenadiers vom Regiment Hildburghausen bestehend, unter dem Kommando des Generallieutenants Prinz Koburg hier ein, es wurden aber nur 600 Mann in der Stadt einquartiert, und die übrigen in die benachbarten biberachischen Dörfer verlegt, die östreichischen und ritterschaftlichen Ortschaften aber von dem östreichischen Kommando absichtlich verschont. Diese Truppen erhielten vom 12. auf den 13. Sept. bei Bregenz den Befehl zum Aufbruch, und mußten forcirte Märsche machen. Sie besetzten sogleich die Stadtthore und pflanzten ihre 2 Kanonen vor unserer Hauptwache auf, ihren Munitionswagen aber wurde des Herrn D. Wechslers Oesch angewiesen. Beede Herren Bürgermeister, D. Stecher und v. Klok, machten dem Prinzen in der Krone, als seinem Quartier die Aufwartung.

Unerachtet es heute Sonntag war, so sahe man sich doch in die Nothwendigkeit versetzt, in dem hiesigen zur Pfarrpflege gehörigen Zehendstadel dreschen zu lassen, um einen Vorrath Früchte zu bekommen.

Weil man nicht wissen konnte, wo sich der Kriegsschauplatz zuerst eröffnen werde, so wurde heute unsere Stadtbleiche aufgehoben, und viele Bürger fiengen an, aus ihren Gemeindstheilen Kartoffeln u. s. w. nach Hause zu holen. Auch der ängstliche Landmann fieng an, seine besten Habseligkeiten in unsere Stadt zu flüchten, besonders als diesen Abend von den hier Einquartirten noch 400 Mann auf das Land verlegt wurden.

Als das Militär bei der Einquartierung die blechernen Hausnummern nicht verstand, die bei der erst kürzlich vorgenommenen Eintheilung der Stadt in 4 Viertel an die Häuser gemacht wurden, und deßwegen Unordnung einreissen wollte, ließ unsere Obrigkeit dieselbe am 17. Sept. an die Hausthüren mahlen. Auch bekamen heute diejenigen Bürger, die Heu und Stroh im hintern Zeughaus liegen hatten, den obrigkeitlichen Befehl, dasselbe schleunig zu räumen, weil man für nöthig hielt, daselbst ein Heu- und Habermagazin anzulegen. Und damit die von unserer Landschaft zum Vorspann nöthige Wagen und Pferde richtig eintreffen möchten, wurde die Besorgung dieses Geschäfts dem nachher als Polizei- und Zollinspektor aufgestellten Herrn Hartmann übertragen.

Am 18. Sept. kamen viele Bauersleute aus unsern benachbarten gegen Mittag liegenden Dörfern in größter Angst mit ihren Kindern in unsere Stadt, und flüchteten, was sie tragen konnten, weil man, wie sie sagten, Waldsee zu stark kanonieren gehört habe. Es war aber ein blinder Lärm. Man übte nämlich die in der dortigen Gegend liegenden meistens aus Rekruten bestehenden östreichischen Truppen im Feuer.

Als unsre Obrigkeit heute Wagen und Pferde auch von den Bürgern zum Vorspann requirirte, und sie sich weigerten, dieselbe herzugeben, ließ sie dieselbe schätzen, und den Bürgern bedeuten, wenn der eine oder andere um etwas komme, müsse die ganze Bürgerschaft daran leiden.

Am 19. Sept. erhielten die hieher gehörige Bauern den obrigkeitlichen Befehl, schleunig ein gewisses Quantum Heu und Haber in das errichtete Magazin zu liefern.

Da einige Bürger, für die Quartierbillets abgegeben wurden, kein Quartier bekamen, und sich die mit Quartier belästigten darüber beschwerten, so wurden 4 Viertelmeister aufgestellt, welche die Quartier alle Tage visitiren und dem Quartieramt Rapport bringen mußten.

Der 20. Sept. war bei uns ein Tag voll Unruhe. Es passierten gleich des Morgens einige Eskadrons Hohenlohe Dragoner hier durch, Saulgau zu; bald nachher marschierten die Infanterie Regimenter, Frölich und Erzherzog Reiner mit klingendem Spiel durch unsere Stadt, wovon der Stab vom erstern Regiment samt 1,000 Mann hier einquartirt wurden. General Stikert bekam sein Quartier im goldnen Rad, der Oberst Ritter St. Gri im weissen Kreuz, und viele Offiziers im Nonnenkloster, in den Gasthöfen und in den Häusern der Honoratioren. Die Kanonen und Munitionswagen wurden auf die Nonnenwiese gestellt, und dem Stockhaus das alte Rathhaus angewiesen. Diese Truppen hatten weder an den Munitions - noch Bagagewagen eigene Pferde, sondern Knechte und Pferde waren aus dem Baierischen, welches man auch bei denen in der Folge angekommenen Truppen sahe.

Weil von Seiten Oestreichs diesmal die Weise der Franzosen nachgeahmt wurde, den Krieg ohne Magazine zu führen, so fieng die Last der Re-

quisitionen und Lieferungen an für unsere Stadt und Landschaft weit drückender zu werden, als in den vorigen Feldzügen.

Nachmittags 1 Uhr brach Prinz Koburg mit seinen Truppen auf, Saulgau zu. Die Unruhe dauerte fort bis in die Nacht, und man hörte von den Bauersleuten viele Klagen über die bei ihnen gelegenen Truppen. Von Mietingen und Baustetten nahmen sie 18 Pferde mit sich fort, und bezeichneten sie nach ihrer Art. Als diese Bauern hier die Anzeige davon machten, fanden sie sich unter den auf der Nonnenwiese stehenden Wagenpferden, worauf sie ihnen, durch Vermittlung unsers Herrn Stadtschreibers Blum, zurückgegeben wurden.

Die kupfernen 3 und 6 Kreuzerstücke und die Wiener Banknoten, womit das östreichische Militär besoldet wurde, und die es den Bürgern, wenn es etwas kaufte, aufdringen wollte, verursachten große Unzufriedenheit. Wenn nämlich diese Soldaten um etliche Kreuzer Taback oder Brod kauften, oder in einem Wirthshause etliche Kreuzer verzehrten, bezahlten sie mit besagtem Kupfergeld oder mit Banknoten von 1, 2, 5, bis 10 Gulden, und forderten, daß man ihnen mit klingender Münze darauf hinausbezahlen solle. That man dieses nicht, so fiengen sie an zu schimpfen und zu drohen, liefen davon, und der Bürger hatte nichts für seine Waare. Eben so gab es manchen Streit zwischen den Bürgern und den bei ihnen Einquartirten darüber: Es wurden nämlich, vermöge einer getroffenen Konvention,

einem jeden Mann von dem hier und auf unserer Landschaft gelegenen Militär täglich 3 kr. an seinem Sold abgezogen, welche die Feldwebel unserm Quartieramt, als Entschädigung an den Quartierskosten, einhändigen mußten. Weil nun das Militär glaubte, diese 3 kr. kommen ihren Quartierherren zu gut, forderten sie eine gute Kost.

Mit dem Stadtwagner Göser hätte es heute, wegen einer Banknote, beinahe einen schlimmen Auftritt gegeben. Er verfertigte einem Offizier eine Arbeit, und erhielt dafür eine Banknote. Diese, die schon ziemlich zerrissen war, steckte er aus Spaß an einen Bohrer, rief seiner Gattin und zeigte derselben so seine erhaltene Bezahlung. Als dieses der obenbenannte Oberst (Gott weiß durch wen) erfuhr, ließ er den Wagner durch einen Korporal abhoken, und — nur durch vieles Bitten und besonders durch die Verwendung unsers Herrn Stadtschreibers Blum, entgieng er denen ihm zugedachten Stockschlägen. Er wurde unserer Obrigkeit zur Bestrafung übergeben, die ihn sodann, bis znm Abmarsch dieser Truppen, in den Bürgerthurm stecken ließ.

Am 22. Sept. zogen die vor zwei Tagen hier Einquartirten ab. Ein Bataillon vom Regiment Fröhlich marschierte auf die Nonnenwiese und schloß ein Quarrée. Hier wurde nun über einen Deserteur, einen Grenadier dieses Regiments, mit Namen Ernst Paul, aus Halle in Sachsen gebürtig, den der Herr Hospitalprediger M. Brigel mit dem Feldpater dahin begleitet hatte, Standrecht gehalten. Er fiel auf den ersten Schuß von drey

Grenadiers. *) Eine Szene, die wir in den vorigen Feldzügen hier nie gesehen hatten, daher die Neugierde, besonders weil es Sonntag war, ob es schon stark regnete eine Menge Zuschauer dahin zog. Sein Körper hätte an eben dem Platze begraben werden sollen, wo er gefallen war, weil aber daselbst wegen dem wasserreichen Boden kein Grab gemacht werden konnte, wurde er bis an den Abend von 4 Grenadiers bewacht, und sodenn auf den evangelischen Gottesacker begraben.

Während dieser Szene und den ganzen Vormittag passirte viele Infanterie und Kavallerie durch unsere Stadt und an derselben vorbey, Ulm zu, wovon ein Bataillon vom Regiment Erzherzog Reiner hier blieb. Oberst Weinbach bekam sein Quartier im goldenen Rad.

Als auf Anrathen des Feldmarschall Lieutenants v. Makh, Ulm uud Memmingen schleunigst verschanzt werden sollten, und, ausser dem daselbst garnisonirenden Militär, auch noch täglich 4,000 Schanzarbeiter requirirt wurden, so kam am 23. Sept. der Befehl hieher, 78 Schanzarbeiter nach Ulm zu schicken. Dieses und die Rückerinnerung an den großen Schaden, den der lange Aufenthalt eines Theils der französischen Armee vor Ulm

*) Herr Hospitalprediger reichte diesem Unglücklichen den Abend vorher auf der Hauptwache das h. Abendmahl. Unerachtet es ihm gesagt wurde, auf ein gewieses Zeichen zurückzugehen, blieb er, indem er mit ihm betete, doch so nahe bey demselben, daß das Gehirn an seinen Kirchenrock sprützte, und er ihm mit dem Kopf auf einen Fuß fiel.

im Jahr 1800 unserer Stadt und Landschaft verursacht hatte, erregte allgemeine Besorgnisse. Wir sahen in der Folge täglich Truppen dergleichen Arbeiter aus den ob uns liegenden Herrschaften dahin hier durch passiren; auch einige hiesige Bürger, die hier keine Nahrung hatten, suchten nun in Ulm oder Memmingen sich mit Schanzarbeit etwas zu verdienen.

Am 24. und 25. Sept. gieng die große französische Armee, 110,000 Mann stark bey Manheim, Kehl und Rheinhausen, unter dem Befehl des Prinzen Mürat, (Joachim, Napoleons Schwager) und der Marschälle, Ney, Davoust, Lannes und Soult über den Rhein. Jedermann wurde über diese Nachricht bestürzt, weil sie uns an jene traurigen Folgen zurückerinnerte.

Den 26. Sept. kam das östreichische Hauptquartier nach Mindelheim, und die Armee nahm ihre Stellung längs der Jller.

Heute rückten etliche Eskadrons Uhlanen hier ein. Oberst Graf Lichtenstein bekam sein Quartier in der goldenen Krone und die Stabskompagnie in den Wirthshäusern, die übrigen aber wurden auf das Land verlegt, und ihren Kanonen und Munitonswagen die Nonnenwiese angewiesen.

Diesen Abend führte die hiesige bürgerliche Schauspielergesellschaft, nach dem Willen der östreichischen Offiziers, das Schauspiel auf: die alte und neue Zeit. Weil sich aber täglich traurige Szenen der neuen Zeit zeigten, so war die Anzahl der Zuschauer nicht groß.

Den 27. Sept. brachen die Uhlanen auf, Saulgau zu. Man hörte in der Stadt und von der Landschaft häufige Klagen über das Betragen dieser Truppen.

Am 28. Sept. brachte es das Quartieramt bey dem Oberst dahin, daß von den seit dem 22. d. M. hier einquartirten Truppen zwey Kompagnien auf das Land verlegt wurden.

Heute kam unser Herr Oberamtsrath, der gestern mit dem Herrn Stadtschreiber Blum um Abwendung einer Requisition nach Memmingen reißte, wieder zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, weil der dortige Kommandant Lauer ein Mann war, der von keinem Bitten etwas hören wollte.

Den 29. zeigten englische Reuter, weil die östreichische Offiziers es haben wollten, ihre Künste auf der Nonnenwiese, und wiederholten sie auch am folgenden Tage, wiewohl die Zahl der Zuschauer, sonderlich vom bürgerlichen Stande, beidemal sehr klein war.

Am 30. Sept. reißte unser Herr Oberamtsrath, wegen einer neuen von Ulm eingelaufenen Requisition um 130 Schanzarbeiter, in das östreichische Hauptquartier nach Mindelheim, man gab ihm aber in Memmingen den Rath, nach Hause zurückzukehren.

Als das hier und in den Dörfern liegende Militär seit einigen Tagen anfieng, die Gärten zu besteigen und das Obst von den Bäumen zu nehmen, ja sogar die Aeste samt dem Obste mit ihren Seitengewehren abzuhauen, sahen sich die Gar-

tenbesitzer genöthiget, dasselbe abzunehmen, ob es schon meistens noch unzeitig war.

Bis den 1. Okt. kam ein russisches Armeekorps unter dem Befehl des Generals Kutusow in Mähren an, dagegen rückte das französische Hauptquartier von Durlach und Pforzheim bis nach Stuttgart vor, und die in der Gegend von Freudenstadt, Nagold u. s. w. stehenden östreichischen Vorposten machten den Franzosen überall Platz, ohne daß es zu Thätlichkeiten gekommen wäre.

Heute ließ unsere Obrigkeit der Bürgerschaft und den Unterthanen anzeigen, daß diese Woche noch, wegen den großen Abgaben, die der Ulmer- und Memminger Vestungsbau erfordern, eine halbe Kriegssteuer entrichtet werden müsse.

Als am 2. Okt. unsere Becker den Befehl bekamen, schleunig Brod zu backen, hoffte man, des seit dem 2. Sept. gehabten Standquartiers los zu werden. Unser Quartieramt gab sich schon anfänglich Mühe, diese Truppen alle drey Tage umquartieren zu dürfen, der hartherzige Oberst aber, der nicht wußte, wie sauer es einem Bürger, bey der ohnehin nahrlosen Zeit, ankomme, solche Gäste so viele Tage lang zu bewirthen, gab es nie zu. Als sie aber auch heute nicht aufbrachen, suchte man durch den besserdenkenden Hauptmann die Umquartierung zu bewirken, welches denn auch glückte. Weil der größte Theil der hier liegenden Truppen aus Rekruten bestand, mußten sie so wie die Kanoniers alle Tage exerzieren.

An diesem Tage traf Napoleon selbst in Stuttgart ein, worauf die französische Armee weiter gegen Ulm vorrückte. Ueberhaupt schien es der Plan Napoleons zu seyn, die so weit gegen Schwaben und den Rhein vorgerückte östreichische Armee zu überflügeln und so derselben ihre Vereinigung mit den Russen zu erschweren, diese zog sich aber nun in Eilmärschen gegen Ulm und Memmingen zurück, und das Hauptquartier kam am 3. Okt. in Ulm an. Diesen Vormittag passirten von denen sich nun zurückziehenden östreichischen Truppen viele Uhlanen hier durch, Memmingen zu. Eben dahin brachen auch des Nachmittags die hier nnd in unserer Gegend gelegenen Truppen auf. Bei ihrem Abmarsch wurde ein Korporal und zwei Gemeine auf der Nonnenwiese durch 300 Mann Spießruthen gejagt. Der Korporal mußte, weil er wider die Subordination gehandelt hatte, zehnmal, und die Gemeine dreimal laufen, und drei andere bekamen ebendaselbst eine gute Portion Stockschläge. Gegen Abend passirten einige Eskadrons Hohenlohe Dragoner hier durch, wovon eine Eskadron hier übernachtete.

Am 5. Okt. passirten Vormittags etliche Eskadrons Meszaros Husaren, und Nachmittags einige Bataillons von den Regimentern Fröhlich und Manfredini hier durch, denen eine Menge Bagage- und Fouragewägen folgten. Hier blieb und übernachtete der Stab vom leztern Regimente. Der General Baron v. Weidenfeld bekam sein Quartier in der Krone, Oberst Fürst Lichtenstein aber im Rad. Gegen Abend wurden viele Scharfschützen auf Wägen hier durch Warthausen zu geführt.

Weil man nun einsah, daß es in der Gegend von Ulm bald zu einem Angrif kommen und auch unsere Gegend vom Militär wieder heimgesucht werden werde, war Jedermann besorgt, seine besten Habseligkeiten zu verbergen, und was noch in den Gärten und Gemeindstheilen war, nach Hause zu holen. Auch unsere benachbarten Landleute flüchteten Tag und Nacht in unsere Stadt.

Während den 6. Okt. auf den Anhöhen zwischen Ulm und Geislingen einige Plänkeleien vorfielen, vereinigte sich die große Armee, unter dem Befehl Napoleons selbst, mit der Armee des Marschalls Bernadotte, nachdem sie ihre anfängliche Richtung gegen Ulm plötzlich änderte und sich gegen Donauwörth wendete, allwo es zwischen der gallobatavischen Armee und den Oestreichern, die unter dem Befehl des Generals Kienmaier das rechte Donauufer besetzt hatten, zu einer heftigen Aktion kam, in welcher letztere, nach einem hitzigen Gefechte, weichen mußten. Die Oestreicher, welche die dortige Donaubrücke zerstört hatten, die aber am folgenden Tage von den Franzosen wieder hergestellt wurde, zogen sich in der Nacht vom 8. bis 9. Okt. nach Aicha zurück, die Franzosen aber, die bey Donauwörth, Ingolstadt und Neuburg die Donau passirt hatten, folgten ihnen auf dem Fuße nach. Es kam am 8. bey Aicha zu einem zweiten Angrif, und die Oestreicher mußten abermal weichen. Nun theilte sich dieses französische Armeekorps. Ein Theil zog sich gegen Augsburg und die Tiroler Pässe, ein anderer Theil aber, aus französischen und kurbaierischen Truppen bestehend, verfolgte den von

der Hauptarmee abgeschnittenen General Kienmaier, der sich gegen München und den Inn zog, und, wie öffentliche Blätter sagten, sich mit einem indessen herangekommenen russischen Korps vereinigte.

Am 7. Okt. brachen die bey uns übernachteten Truppen auf, dagegen zog gegen Mittag Prinz Koburg mit einigen Eskadrons Blankenstein Husaren hier ein. Der Prinz und der Oberst, Graf Wartensleben bekamen ihr Quartier in der Krone und die Stabskompagnie in den Wirthshäusern. Gegen Abend kam Generallieutenant v. Richter hier an, dem sein Quartier im Consonischen Haus angewiesen wurde. Bald nachher kamen zwey Gutwägen, die heute von hier nach Ulm abgefahren waren, hieher zurück. Um diese Zeit machte ein östreichischer Offizier bey dem Quartieramt die Anzeige, daß morgen ein Reservekorps von 20,000 Mann hier ankommen, und 2 — 3 Stunden um unsere Stadt Kantonnirungsquartier beziehen werde, welche Truppen auch bereits über Wurzach herunter bis nach Ummendorf vorgerückt waren. Unsere Obrigkeit schickte den Quartieramtsdeputirten, Herrn v. Heider zu dem in Ummendorf befindlichen Feldmarschall Lieutenant Jellachich, mit dem Auftrag, ihm die Unmöglichkeit dieser Kantonnirung vorzustellen. Er kam in der folgenden Nacht selbst hieher, und erhielt sein Quartier im Consonischen Haus.

Jedermann gerieth über die Nachricht von einer so großen Einquartierung in Sorgen, doch wurde man am Morgen des folgenden Tages wieder beruhigt, als man hörte, daß diese Truppen in der vergangenen Nacht Kontreordre erhalten haben und

schleunig Ulm zu marschiren müssen. Auch Prinz Koburg brach heute mit seinen Truppen auf, welchen die Infanterieregimenter, Kaiser, Stein und Hildburghausen mit klingendem Spiel, samt einer Menge Bagagewagen durch unsere Stadt folgten. Ein grosser Theil derselben begab sich auf die Nonnenwiese, ihre Offiziere aber in unsere Stadt. Während sich diese in den Gasthöfen gütlich thaten, durchlief, bis zum Aufbruch, ein Haufe Markedenterinnen unsere Stadt, um Lebensmittel für die Truppen einzukaufen. Nachmittags kam eine Eskadron Klenau Chevauxlegers. Sie machten bey dem Hospital Holzmagazin halt, labten sich mit Wein, Brod und Käs, die ihnen von der Stadt geliefert werden mußten, und begaben sich sodann Ulm zu. Nachts um 8 Uhr wurden noch 750 Scharfschützen auf Wagen hieher gebracht. Sie lagerten sich auf der Nonnenwiese, und, nachdem sie sich mit Brod, Käs und Wein, die ihnen ebenfalls von der Stadt geliefert werden mußten, gelabt hatten, wurden sie auf Wagen auch Ulm zu geführt.

Inzwischen war es zwischen der Donau und dem Lech zu blutigen Auftritten gekommen. Der Feldmarschall Lieutenant v. Makh hatte schon am 6. Okt. um die Verbindung mit dem Korps des Generals Kienmayer zu erhalten, seine Stellung bey Ulm verlassen und war die Donau hinunter den Franzosen entgegen gezogen. Die östreichische Armee lagerte sich bey Günzburg, und General d'Aspre stand auf dem linken Donauufer, der Feldmarschall Lieutenant v. Auffenberg aber mit 9 Ba-

taillons und 4 Eskadrons bey Wertingen, um den bey Donauwörth über die Donau gegangenen Feind zu beobachten. Hier wurde Auffenberg, ob er schon gewarnt worden, sich zurückzuziehen, von dem Prinz Murat am 8. mit der Dragonerdivision der Generale Beaumont und Klein, und der Karabinerdivision des Generals Nansouty umzingelt. Er selbst rettete sich durch die Flucht, indessen seine Soldaten sich mit beyspiellosem Muthe wehrten. Dreimal versuchte die französische Kavallerie einen Angrif, und erst bei dem viertenmal gelang es derselben, in das geschlossene Viereck der Oestreicher einzuhauen. Die übriggebliebenen Oestreicher streckten endlich, nach einem zweistündigen Gefechte, das Gewehr und wurden zu Gefangenen gemacht.

Am 9. Okt. kam es bei Günzburg zu einem zweiten Treffen. Nach drei mißlungenen Angriffen eroberten die Franzosen doch die dortige Donaubrücke und die Stadt Günzburg. Da dieser Posten für beide Theile sehr wichtig war, so wurde bei diesem Gefechte, das mit der größten Erbitterung geführt wurde, ein entsetzliches Blutbad angerichtet. Die Franzosen machten gegen 1000 Mann gefangen, und erbeuteten 6 Kanonen — und die Oestreicher sahen sich endlich zum Rückzug genöthiget.

Weil nun viele Pferde und Wagen, die seit einigen Tagen von unserer Stadt und Landschaft, theils zum Reuten für die Offiziers, theils zum Vorspann requirirt worden, bereits über die bestimmte Zeit ausgeblieben, und man, wie schon

oben gesagt worden, bei den hier durchpassirten Truppen mehrere Wagen mit Bauerspferden bespannt, aber keinen Knecht, sondern nach Art der Franzosen, einen vom Militär den Fuhrmann machen sah, so waren diejenigen welchen Wagen und Pferde fehlten, sehr in Sorgen.

Gegen Abend passirten einige Züge Klenau Chevauxlegers mit 4 Kanonen samt Munitionswägen hier durch, eine Kompagnie aber übernachtete mit dem Oberst derselben Graf Kinsky in der Stadt. Der Oberst bekam sein Quartier in der Krone. Von diesen Truppen sahen wir in den folgenden Tagen immer Patrouillen durch unsere Stadt hin und her passieren.

In dieser Nacht kam unser ordinari Memminger Fuhrmann Schultheis, der heute dahin abgefahren war, wieder zurück, weil niemand die Iller passiren durfte.

Vom 9. — 10. Okt. kam das östreichische Hauptquartier wieder nach Ulm zurück, allwo nun die Armee westlich von der Donau eine feste Stellung nahm, die Schanzarbeiten mit doppelter Anstrengung fortgesetzt und Kanonen auf die Wälle gepflanzt wurden.

Während der beständigen Gefechte mit den Oestreichern kam Napoleon über Nördlingen und Donauwörth herbei. Er übernachtete am 8. Okt. in dem kleinen Dorfe Eisenbrechtshausen, kam am 10. in Augsburg an und stieg in der Residenz des Kurfürsten von Trier ab. Hier erließ er, weil das Postwesen durch häufige Requisitionen in großen Zerfall gekommen war, den Befehl: alle Postpferde, die sich bei der Armee befinden, sogleich zurückzuschicken, den

Postmeistern Sauve-Garden zu geben und sie in ihrem Dienst zu schützen.

Am 11. Okt. wurden zwölf östreichische Kanonen und Haubitzen samt Munitionswägen als Reserve hier durch Ulm zu geführt.

Die Operationen der Franzosen waren, seit dem Gefecht bei Günzburg, auf die östreichische Armee bei Ulm gerichtet. Der Marschall Ney, Lannes, Davoust und Marmont rückten am rechten und linken Donauufer immer näher gegen die Stadt und suchten sie zu umzingeln. Wir hörten auch heute aus der dortigen Gegend eine heftige und anhaltende Kanonade. Marschall Ney grief nämlich den rechten Flügel der östreichischen Armee von Albek her an. Das Treffen war drey Stunden lang hartnäckig und unentschieden, bis endlich die östreichische Kavallerie den Feind zum Weichen brachte. Die Franzosen verloren an diesem Tage 1,500 Todte, 800 Gefangene, 5 Kanonen, 8 Munitionswägen, einen Standartenadler und viele Bagagewägen, doch kostete dieser Sieg die Oestreicher auch gegen 1,000 Todte und Verwundete. Statt diesen Sieg zu benützen, ließen sich leztere am folgenden Tage ganz einschließen, wovon die Folge war, daß sich der große Mangel an Lebensmitteln in Ulm beinahe in drückende Hungersnoth verwandelte. Hiezu kam noch ein anhaltendes Regenwetter mit Schnee und Kälte vermischt, welches bei den Soldaten vielen Mißmuth erregte.

Diesen Nachmittag wurde die Bagage des Prinzen Koburg, die seit dem 8. d. M. hier zurück geblieben war, Memmingen zu geführt, es kam aber

unterwegs Ordre, sich mit derselben nach Wurzach zu begeben, woraus man schließen konnte, daß die Sache nicht am besten stehe. Wir sahen heute immer Patrouillen von Blankenstein Husaren hier durch passieren.

Am 13. Okt. wurde die Donaubrücke bei Ulm von den Oestreichern abgebrochen, und Memmingen von den französischen Truppen, unter dem Befehl des Generals Vandamme, umzingelt, und am folgenden Tage beschossen. Weil es der Besatzung an Munition mangelte, so kapitulirte der Kommandant, Oberst v. Spahn (Spangen) am nämlichen Tage. 11 Bataillons, ein Generalmajor, drei Oberst und viele Offiziere wurden kriegsgefangen und 10 Kanonen erbeutet.

Heute reißte unser Herr Stadtlieutenant und Kanditor, Karl v. Heider, nach einem von unserer Obrigkeit an ihn gemachten Ansuchen zu Pferd nach Burgrieden, einem unserm Hospital gehörigen Dorfe, um sowohl daselbst, als in dem ebenfalls unserm Hospital gehörigen Dorfe Oberholzheim und den Birkhöfen wegen dem Vorspann u. s. w. Ordnung zu erhalten. Und weil die Sage gieng, daß in Memmingen sehr großer Mangel an Lebensmitteln herrsche, viele hiesige Bürger aber ihren dortigen Freunden damit zu Hülfe zu kommen wünschten, so entschloß sich unser ordinari Memminger Fuhrmann Schultheiß, heute mit einer Ladung von Lebensmitteln dahin zu fahren.

Diesen Vormittag hörten wir von der Iller her eine heftige Kanonade. Nachmittags wurde ein schon mehrere Tage in Warthausen gelegenes De-

pot hier durch nach Waldsee geführt, und bald nachher eine Feldkasse auf der Memminger Straße hieher gebracht, welches uns vermuthen ließ, daß es in jener Gegend mit den Oestreichern nicht gut aussehe. Wir wurden auch davon noch mehe überzeugt, als gegen Abend viele Bagagewägen auf der Ulmer- und Menmingerstraße hieher kamen, und die Nachricht einlief, daß heute noch 2,000 Mann östreichische Truppen hier einrücken werden, und ein von Oberholzheim hieher geschickter reutender Bote die Nachricht brachte: die Franzosen haben die östreichische Linie durchbrochen, seyen bei Brandenburg, Wein und Kirchberg über die Iller gegangen und bereits in Oberholzheim eingerückt. Hatte schon die erste Nachricht von der heute noch zu erwarten habenden starken Einquartirung überall großen Jammer in unserer Stadt verursacht, so wurde er durch die zweite Nachricht noch größer. Nach 7 Uhr rückten diese aus allerlei Infanterie und Kavallerieregimentern bestehende zersprengte Truppen vom Jellachichischen Armeekorps, ganz abgemattet, und weil es gestern und heute immer schneite und regnete, ganz durchnäßt und mit Morast bedeckt, mit Kanonen, Munitions- und Bagagewägen und vielen Packpferden wirklich hier ein. Man sah aber gleich bei ihrer Ankunft, daß es nicht nur 2,000, sondern, wie es sich nachher zeigte, gegen 6,000 Mann seyen, worunter auch über 800 französische Kriegsgefangene waren, die, nach dem Befehl eines Offiziers, samt den Truppen in der Stadt einqnartiert werden mußten. Ihr Einmarsch geschah so eilfertig, als wenn sie vom Feind verfolgt würden, welches auch dar-

aus geschlossen wurde, weil sie sogleich starke Pikete ausstellten. Als unser Quartieramt einsah, daß die Bürgerschaft noch in der Nacht für so starke Einquartierung nicht hinlänglich Speise aufzutreiben im Stande seyn würde, machte es Anstalt, den grösten Theil dieser Truppen in den Hospital, in das Arbeits-Siechen- und Schützenhaus, in beide Klöster, auf die Stadtbleiche, in das leer gestandene v. Leutrumische Haus und auf das Rathhaus, in die zwei Gasthöfe, die Krone und das Rad, in das katholische Professorathaus u. s. w. zu verlegen. In lezterm Haus lag eine ganze Kompagnie, in den zwei Gasthöfen wenigstens 600 Mann und eben so viel auf dem Rathhaus. Das Stockhaus bekam seinen Plaz in dem Wirthshause zu den drey Tannen, für die Kriegsgefangenen aber sollte, nach dem Willen des Offiziers von der Eskorte, ein Plaz verschafft werden, wo sie alle beisammen verwahrt sein würden. Man zeigte ihm die Stadtmezg, als er aber sah, daß daselbst nicht hinlänglich Plaz für dieselben sey, wies man ihnen das Schuhhaus, ihren Offiziers aber das Wirthshaus zum goldenen Kreuz zum Quartier an. Die Kanonen und Munitionswägen wurden auf die Nonnenwiese gestellt, und die Pferde, die zum Theil kaum noch zu laufen vermochten, suchte man im Hospital, im Schadenhof, in den Wirthshäusern und wo sonst Stallungen waren, unterzubringen. Alle in obenbemerkten Häusern liegende Truppen wurden theils aus dem Hospital, theils von denjenigen Bürgern gespeiset, die kein Quartier bekommen hatten. Nach 9 Uhr wurde, weil in dem Hospital nicht hinlänglich Brod für

so viele Truppen vorräthig war, bei den Beckern Brod gesammelt, und den Bürgern, die Laternen an ihren Häusern haben, der Befehl zugeschickt, dieselbe anzuzünden; auch wurden Feuerspritzen und brennende Pechpfannen auf den Marktplatz gestellt und die Spritzenleute dazu aufgebothen.

Als die Kriegsgefangenen, die nach der Aussage des gedachten Offiziers schon zwei Tage nichts zu essen bekommen und nun ein Quartier hatten, wo sie dem Durchzug des Windes ausgesetzt und wegen ihren ganz durchnäßten Kleidern beinahe erstarret waren, Feuer von Stroh anmachten, um sich zu wärmen, begaben sich einige dort in der Nähe wohnende Bürger zu dem Quartieramt uud stellten ihm die Gefahr vor, die daraus entstehen könnte. Bald hernach kam auch jener Offizier mit der drohenden Aeusserung dahin: wenn die gefangenen Franzosen nicht sogleich anders einquartiert werden, sey zu befürchten, daß die Stadt in dieser Nacht durch dieselben in Brand gesteckt werde, indem er bereits brennbare Sachen unter dem Stroh versteckt bei ihnen gefunden habe. Das Quartieramt stellte ihm vor, daß es kein anderes Mittel wisse, als dieselben samt ihrer Wache noch bei den Bürgern einzuquartiren, dabei aber nicht gut stehe, wenn einige echappiren, welches er sich denn mit der beigefügten Aeußerung gefallen ließ: was liegt daran, wenn auch ein Theil dieser Canaillen zum Teufel geht!

Da nun die in der Gegend des evangelischen Pfarrhofs wohnenden Bürger, die von der Ankunft gedachter Truppen nichts wußten, und sich

bereits im tiefsten Schlaf befanden, Nachts um 11 Uhr Oestreicher und Franzosen zugleich ins Quartier bekamen, und diese gewaltig polterten und schrien um hinein gelässen zu werden, erschracken sie sehr weil sie, nach den heute eingelaufenen Nachrichten, nichts anders vermutheten, als beide Theile seyen miteinander in unsere Stadt eingerückt, und quartieren sich nun selbst ein.

In dieser Nacht kam unser ordinari Memminger Fuhrmann hieher zurück. Er sahe sich genöthiget, schon bei Ochsenhausen wieder umzukehren.

Am 14. Okt. brachen diese Truppen schleunig auf, Wurzach zu. Schon gestern Abend requirirte ein bei diesem Korps befindlicher Artillerielieutenant bei der Vorspannskommission, die aus dem Herrn Senator v. Klemm, Herrn Rechnungsrevisor Zink und Herrn Oberamtsaktuar Bopp bestand, zehn angeschirrte Pferde zu den Kanonen, mit dem Bemerken, daß, weil die Aufbringung der Pferde wegen dem großen Gedränge, und da alles überlegt sey, etwas schwer halte, er die alte Vorspannspferde, zu mehrerer Sicherheit, dennoch beibehalten werde, wenn sie nicht in der Nacht unterdessen zum Teufel gehen. Herr Bopp, der in dieser Nacht den Vorspann zu besorgen hatte, fertigte sogleich einen Befehl an das Schultheißenamt Ummendorf ab, daß diese Pferde sich bis in der Früh 5 Uhr bei dem auf der Nonnenwiese aufgestellten Artilleriepark einzufinden hätten; allein gleich in der Früh des andern Tages kam ein Korporal von jenem Park mit der Nachricht, daß die Pferde nicht eingetroffen, und die alten zum Teufel gegangen seyen.

In dieser Bedrängniß gab Herr Bopp jenem Korporal einen anderweiten Befehl nach Birkendorf mit dem Bemerken selbst in die Hände, daß er die Pferde, wenn sie zu bekommen seyen, selbst aus den Ställen nehmen und an die nicht weit davon entfernten Kanonen spannen solle.

Wie man in der Folge durch den Schultheiß Spohn von Birkendorf erfahren hat, wurde dieses auch wirklich und pünktlich befolgt, der Korporal aber begieng den Fehler, daß er seinem Herrn, jenem Artillerieoffizier, keine Nachricht davon ertheilte, und ihn über den Aufbruch des schweren Geschützes nicht in Kenntniß setzte.

In der Meinung, daß die Kanonen oder wenigstens ein Theil derselben nun zurückbleiben müßten, kam jener Offizier Morgens 8 Uhr mit vier Kanoniers in der größten Wuth auf das Bureau der Vorspannskommission, als Herr Bopp, nach überstandner harten Nacht, sich eben zum Frühstück nach Hause begeben wollte, und schrie ihn mit voller Raserei an: Sind sie der Vorspannskommissär, der heute Nacht den Vorspann besorgt hat? Sie sind mein Gefangener, und wenn sie der General von der Stadt wären. — Kommandirte hierauf seine vier Kanoniers, Herrn Bopp in die Mitte zu nehmen, worauf der Zug von dem Rathhaus hinunter, zwischen einer großen Menge Volks, das über diese Mißhandlung sein Erstaunen genugsam zu erkennen gab, durch die Ranzengasse in das gräflich Boosische Haus, als dem Quartier dieses Offiziers gieng. Herr Bopp wollte dem Offizier begreiflich machen, daß, was er verlange,

gewieß schon befolgt sey, allein es half alles nichts, sondern er kündigte Herrn Bopp an, daß, wenn die zehn Pferde nicht in einer Viertelstunde vor seinem Quartier stünden, er 25 auf den H...n bekomme, zu welchem Endzweck auch würklich eine Schranne in die Mitte des untern Zimmers gestellt wurde. Glücklicher Weise wurde Herr Bopp während dieses Hergangs des Hatschiers Schmid ansichtig, welchem er zurief: „Schmid, geschwind in Schwanen zur Reserve, und zehen Pferde vor das Boosische Haus, ich bin deßhalb arretirt." Die Vorspannskommission war nämlich auf einen solchen unglücklichen Fall hin immer auf eine Reserve bedacht, welche man, so viel möglich, verborgen hielte, um sich ihrer nur im Nothfalle zu bedienen. Der Hatschier Schmid verstand diesen Wink so gut, das er die im Schwanen befindlichen Attenweiler und Ahler Pursche mit ihren Pferden, durch Hilfe seines spanischen Rohrs, so schnell aus den Ställen trieb, daß sie vor Verfluß der fatalen Viertelstunde vor dem Boosischen Hause erschienen.

Herr Oberamtsrath Müller, der unterdessen von der Arretirung des Herrn Bopp Nachricht erhalten hatte, kam sogleich auf das Rathhaus, und fertigte den Herrn Polizeiinspektor Hartmann an jenen Offizier ab, um sich über die grobe Mißhandlung und Gewaltthätigkeit ernstlich zu beschweren. Hartmann kam hierauf mit dem Offizier zur nämlichen Zeit von dem obern Zimmer herunter, als die Pferde schon vor dem Hause standen. Herr Bopp erhielt nun seine Freiheit, der Offizier aber begieng die Bosheit, obschon die Kanonen bereits

voraus waren, die weiters verlangte zehen Pferde bis über Essendorf hinaus leer mitzuschleppen.

Diesen Vormittag marschirte noch viele zersprengte östreichische Infanterie hier durch und vorbei, worunter man, unerachtet es ziemlich kalt und gefroren war, doch mehrere mit bloßen Füßen sah. Nachmittags wurden gegen 500 meistens östreichische Blessirte auf bedeckten Wägen vom Wimmerischen Armeefuhrwesen hieher gebracht. Man wies ihnen beide Klöster, den Hospital und die katholische Mädschenschule — und einigen mitangekommenen französischen Kriegsgefangenen das Siechenhaus an. Für die Blessirten wurden sogleich Lumpen zu Charpien bei den Bürgern gesammelt und die hiesigen Wundärzte requirirt. Das Durchpassiren der Bagagewagen, Feldschmieden, Packpferde und Depots dauerte bis gegen Abend fort; Alles gieng Wurzach zu. Nach 5 Uhr bekamen auch die Blessirten den Befehl zum Aufbruch. Jedermann bedaurte diese Unglücklichen, weil sie weder alle gespeiset noch verbunden worden waren.

Um eben diese Zeit kamen alle Schanzarbeiter, die gestern aus der obern Gegend auf Wägen hier durch Ulm zu geführt wurden, zu Fuß mit der Nachricht zurück, daß die Donaubrücke bei Göklingen abgetragen sey.

Heute hörten wir bis gegen Abend aus der Gegend von Ulm eine anhaltende Kanonade. Die verschiedenen französischen Korps griffen schon um 4 Uhr Morgens die östreichische Armee bei Ulm an. Napoleon, der in der vergangenen Nacht in Fahlheim, eine Stunde vom Kampfsplatz sein Haupt-

quartier hatte, leitete selbst den Angrif. Marschall Ney bemächtigte sich des Klosters Elchingen mit stürmender Hand, nachdem er den Uebergang über die Donau daselbst forcirt hatte. Der Ausgang des Kampfes war aber am Ende dieses blutigen Tages noch nicht völlig entschieden, doch hatten die Franzosen festen Platz gewonnen, und die östreichische Armee zog nun mit einem großen Verlust an Todten und Verwundeten, und mit Zurücklassung von 6,000 Gefangenen, 24 Kanonen und 4 Fahnen bei einbrechender Nacht aus allen ihren Stellungen gegen die Stadt Ulm und die daselbst angelegten Verschanzungen zurück.

Durch die heutige Kanonade geschröckt, flüchteten viele benachbarten Landleute ihr Vieh in unsere Stadt, und auch die um unsere Stadt wohnenden Leute suchten ihre besten Habseligkeiten und sich selbst und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Ein trauriger Anblick, den wir nie wieder zu erleben glaubten.

Am Morgen des 15. Oktobers wurde der Kampf bei Ulm erneuert. Die Korps des Prinzen Murat und der Marschälle Lannes und Ney rückten, unter einem fürchterlichen Kanonendonner, gegen die östreichischen Stellungen um Ulm an. Nachmittags 2 Uhr nahmen sie die Verschanzungen auf dem Michelsberge mit stürmender Hand weg und bemächtigten sich auch der Redoute bei der Ziegelhütte, von einem Angrif auf die Wälle der Stadt aber wurden sie durch das östreichische Kartätschenfeuer zurückgetrieben.

Nun wurde Ulm auch von der linken Seite der Donau ringsum von den französischen Truppen eingeschlossen und des Abends durch einen Trompeter zur Uebergabe aufgefordert. Feldmarschall Lieutenant v. Makh wollte sich aber noch nicht dazu bequemen, sondern erließ am selbigen Tage eine Bekanntmachung, in welcher er die Generäle und Offiziers verantwortlich machte, wenn sie das Wort Uebergabe von sich hören lassen werden, weil in wenigen Tagen die Avangarde einer östreichisch russischen Armee vor Ulm erscheinen und sie befreien werde. Ueberdies sey die feindliche Armee, wegen der schlimmen Witterung und wegen Mangel an Lebensmitteln, in einer sehr schlimmen Lage, und werde sich kaum noch einige Tage in dieser Gegend halten können. Wenn es etwa der Besatzung an Lebensmitteln fehlen sollte, so haben sie mehr als 3,000 Pferde, um sich zu nähren. Er selbst wolle der erste sein, der Pferdefleisch esse, und er hoffe, daß jeder mit ihm gemeine Sache machen werde u. s. w.

Bei uns war der Morgen dieses regnerischen Tages ziemlich ruhig. Man führte noch einige gestern hier zurückgelassene kranke östreichische Soldaten fort, und gegen 11 Uhr passirte ein Zug Blankenstein Husaren, und bald hernach ein Zug Klenau Chevauxlegers hier durch. Als man einen dieser letztern auf der Gasse unter dem Bürgerthurm seinen Karabiner laden sah, muthmaßte man, daß sie in der Nähe unserer Stadt geplänkelt haben, welches sich auch bald bestätigte. Es kamen nämlich Bauersleute von Bergerhausen voll Angst mit ihren

Kindern in unsere Stadt, mit der Nachricht: Die Franzosen kommen! welches auch die damals im Bürgerthurm Gelegenen herunter riefen. Die Erinnerung an die vormalige Ankunft dieser Truppen erneuerte nun plözlich jene gehabte Angst. Einige holten ihre Kinder aus den Schulen, und andere verschlossen Hausthüren und Kramläden. Während dem hörte man rufen: es brenne in dem Wirthshause zu den drei Rosen! War man vorher bestürzt, so wurde man es nun noch mehr. Doch wurde man wieder in etwas beruhiget, als man vernahm, daß nichts an dem Feuerlärmen sey. Um 10 Uhr sprengte ein Chasseur vom 8. Regiment, und gleich nach diesem noch zwei mit gespannten Karabinern und bloßen Säbeln zum Spitalthor herein, denen bald mehrere folgten. Auf der Gasse oberhalb des Bürgerthurms ritten zwei Chasseurs, der eine mit gespanntem Hahnen und der andere mit bloßem Sabel auf den jungen Herrn Lerch zu, der die Abgabe der Fourage zu besorgen hatte, weil sie ihn vielleicht wegen seinem Anzuge für einen Oestreicher hielten, als sie aber von ihm vernahmen, wer er sey, begaben sie sich weiter. Einige dieser Chasseurs hielten vor dem Rathhause, andere ritten zum Graben, andere zum obern Thor hinaus. Vor dem Grabenthor stiessen sie auf sechs Pferde, die dem Angermüller Schaich und einem Bauer in Hagenbuch gehörten, und man in unsere Stadt flüchten wollte. Diese eigneten sie sich sogleich zu und brachten sie vor das Rathhaus. Als man ihnen hier sagte, daß diese Pferde Biberachischen Unterthanen gehören, gaben sie dieselben zurück. Nun

wurde denen bei diesen Pferden befindlichen Knechten der Rath gegeben, mit denselben hier zu bleiben, sie folgten aber nicht, sondern ritten mit denselben zum obern Thor hinaus, wo sie wieder andern Chasseurs in die Hände fielen, die sie sodann mit sich in das Schaafhaus nahmen, woselbst sich alle Chasseurs sammelten, und von unserer Stadt mit Brod, Käs und Wein bedient werden mußten. Herr Polizeiinspektor Hartmann erhielt, weil er der französischen Sprache kundig war, von unserer Obrigkeit den Auftrag, sich zu bemühen, besagte Pferde frei zu machen, welches ihm auch glückte. Gegen Abend zogen sich die Chasseurs zurück. Sie nahmen einen östreichischen Scharfschützen, der sich hier verweilt hatte, als Gefangenen mit sich fort.

Weil unsere Wirthe und Becker sich an die in den vorigen Feldzügen erlittene viele Drangsale und Beschädigungen erinnerten, und einige auch heute wieder beschädiget worden waren, liessen viele ihre Schilde und Brodläden abnehmen.

Abends 6 Uhr wurden sechs französische Infanteristen auf einem Wagen von Ellmannsweiler hieher gebracht, nach deren Aussage das Hauptquartier des Marschalls Soult, das sich heute in Ochsenhausen befinde, morgen hieher kommen werde. Unsere Becker bekamen hierauf den Befehl, schleunig Brod zu backen, auch mußten, weil man befürchtete, es möchte in dieser Nacht Militär ankommen, die Laternen an den Häusern angezündet werden. Wir schrieben es blos dem anhaltenden Regenwetter zu, daß diese Nacht ruhig vorüber gieng.

Die in Ringschnait gelegenen Chasseurs requirirten in dieser Nacht von der Gemeinde Bergerhausen Brod, Haber und ein halbes Schwein, weßwegen man daselbst noch in der Nacht schlachten und dreschen mußte, um diese Truppen zu rechter Zeit befriedigen zu können.

Am 16. Okt. wurde Herr Polizeiinspektor Hartmann von unserer Obrigkeit nach Baltringen, einem dem hiesigen Hospital gehörigen Dorfe geschickt, um wegen denen sowohl daselbst als in der Nähe liegenden französischen Truppen Ordnung zu erhalten. Er bekam von dem dortigen Herrn Pfarrer eine Ordre, die ihm ein bei ihm im Quartier gelegener französischer Kommissär zugestellt hatte, und mit des Marschalls Soult Namen unterschrieben war, deßwegen auch Herrn Hartmann gute Dienste leistete.

Heute erneuerte sich das Gefecht bei Ulm. Die Stadt wurde gegen 2 Uhr Nachmittags beschossen, hierauf erfolgte eine Aufforderung zur Uebergabe, die aber abgeschlagen wurde. Nun stürmten die Belagerer gegen das Frauenthor, und wiederholten es fünfmal, wurden aber allemal zurückgeworfen, wobei sie viele Leute verlohren.

Diesen Vormittag kam ein französischer Kommissär hieher, der eine Requisition von Heu, Haber, Fleisch, Brod u. d. g. machte. Unser Herr Oberamtsrath reißte deßwegen mit dem Herrn Konsulent Lieb in das Hauptquartier des Marschalls Soult, nach Ochsenhausen, um eine Milderung an dieser Requisition zu bewirken.

Gegen Abend kamen Bauersleute von Rißegg samt ihren Kindern in unsere Stadt, und erzählten,

wie schlimm sich die Franzosen daselbst und im sogenannten Haldenhaus betragen, und daß sie einige Personen sogar mit Säbelhieben und Bajonnetstichen verwundet haben. Man sah auch auf den mittägigen Anhöhen um unsere Stadt einige französische Pikete. Eines derselben nahm einen östreichischen Infanteristen gefangen, der nach Waldsee marschiren wollte. Weil man befürchtete, es möchten in der folgenden Nacht auch Marodeurs hieher kommen, ließ unsere Obrigkeit den Bürgern anzeigen, die Laternen wieder anzuzünden.

Am 17. Okt. fielen noch einige Kugeln in die Stadt Ulm. Hieranf schickte die Bürgerschaft eine Deputation an den Belagerungskommandanten, den Marschall Ney, um Schonung für die Stadt zu erflehen, worauf endlich zwischen dem Marschall Berthier und dem Feldmarschall Lieutenant von Makh eine Konvention zu Stande kam, nach welcher ein viertägiger Waffenstillstand bestehen sollte, nach dessen Ablauf aber, wenn in der Zwischenzeit kein Entsaz eintreffe, Ulm der französischen Armee übergeben werden solle.

Diesen Vormittag reißten unsere zwei Herren Konsulenten Lieb und Eben und der junge Herr Lerch mit dem obenbemerkten französischen Kommissär und den zwei Mezgern Hummel und Zinstag (welche wegen Lieferung der Ochsen mitgenommen wurden) samt einigen Wagen mit Brod, Haber, Branntwein u. s. w. nach Laupheim, wohin diesen Morgen das Hauptquartier des Marschalls Soult vorgerückt war. Als gedachte zwei Herren Konsulenten von dem Herrn Hartmann in Baltringen hörten, wie viel er wegen

den Gewaltthätigkeiten der Franzosen ausstehen müsse, versprachen sie ihm eine Sauve=Garde auszuwirken, die sie auch erhielten und in zwei Dragonern bestand. Bald nachher passirte ein General von diesem Armeekorps durch Baltringen, er sah den Herrn Hartmann unter der Hausthür des Wirthshauses in seiner Uniform, und schickte seinen Adjutanten hin, ihn zu fragen, wer er sey. Herr Hartmann sagte es ihm, und daß er von seiner Obrigkeit hieher beordert worden sey, Ordnung zu erhalten, zeigte ihm auch seine Vollmacht. Als er diese gelesen hatte, forderte er ihm seine Brieftasche ab, in welcher er obenbemerkte Ordre fand, die er sodann mit sich nahm. Er war kaum in Laupheim angekommen, so erhielt die Sauve=Garde Befehl, Herrn Hartmann zu arretiren und in das Hauptquartier zu führen. Sobald die Nachricht davon hieher kam, wurde Herr Konsulent Lieb, der indessen zurückgekommen war, mit dem Herrn Senator v. Zell abgeschickt, Herrn Hartmann suchen zu befreien, sie richteten aber nichts aus, weil sie den Namen desjenigen anzeigen sollten, der die Ordre geschrieben habe, man diesen aber schonen wollte, weil es der schon gedachte Kommissär war, und dieser an seiner gemachten starken Requisition einen ziemlichen Nachlaß gethan hatte, mithin unserer Stadt sehr nützlich wurde.

Heute kamen von Zeit zu Zeit Marodeurs in unsere Stadt. Sie thaten sich in den Wirthshäusern gütlich und kauften hie und da, ohne etwas dafür zu bezahlen. Noch schlimmer betrugen sie sich, wie man von den hieher geflüchteten Bauersleuten

hörte, auf den Dörfern. Sie raubten Vieh, Geflügel und was sie erwischen konnten. Man sah daher die Bauersleute hente immer Schweine, Kühe, Pferde, Gänse u. s. w. hieher flüchten und Futter für dieselben, sogar von den Kindern herein tragen.

Abends 6 Uhr kamen 50 Chasseurs zu Pferd und 50 Husaren hieher, und wurden bei den Wirthen einquartirt. Auf Befehl eines Rittmeisters mußten in der folgenden Nacht die Stadtthore, die sonst, so oft Militär hier lag, offen gelassen werden mußten, geschlossen werden, auch sollte niemand, ohne sein Wissen, aus und eingelassen werden. Eine Abtheilung dieser Truppen ritt diese Nacht rekognosziren, weil sich östreichische Husaren in unserer Gegend gezeigt hatten.

Am 18. Okt. rückte, nach nähern Bedingungen des Waffenstillstandes, um 11 Uhr Mittags eine Brigade, geführt von dem General Labassee mit klingendem Spiel in Ulm ein. Sie besetzten die Hauptwache und einige Thore gemeinschaftlich mit den Oestreichern.

Diesen Morgen brachen die gestern hier einquartierten Chasseurs auf, Waldsee zu, die Husaren aber blieben als Sauve-Garde hier.

Auch heute hörten wir wieder viele Klagen über das Betragen der Franzosen auf der Landschaft. In Häusern, einem dem hiesigen Hospital gehörigen Dorfe, nahmen einige Chasseurs sechs Pferde aus den Ställen, und in Rißegg zwei, die dem Angermüller Schaich gehörten, der sie dahin geflüchtet hatte, weil er sie in einem Dorfe sicherer glaubte,

als in einer einzeln stehenden Mühle. Als die Anzeige hievon bei dem Quartieramt gemacht, und von diesem dem hier befindlichen Offizier von den Husaren gemeldet wurde, schickte er sogleich einige von seinen Leuten aus, die den Chasseurs die Pferde abnahmen, und zwei derselben samt den Pferden hieher brachten. Weil der Diebstahl diesmal bei der französischen Armee bei Lebensstrafe verboten war, so wurden die Chasseurs in den Bürgerthurm in Verwahrung gebracht, die Pferde aber ihren Eigenthümern zurückgegeben. Ein miteingebrachter Infanterist, der auch Antheil an diesem Diebstahl gehabt, und überdieß Geld erpreßt hatte, suchte zu entwischen, und versteckte sich in das Haus des Herrn Accouchers Martini Nro. 13. I. er wurde aber daselbst entdeckt und von gedachtem Offizier auf der Gasse mit der bloßen Klinge abgestraft.

Am 19. Okt. zog des Vormittags alles, was sich vom französischen Militär hier befand, schleunig ab Ochsenhausen zu, denen zwei Wägen mit Brod und Branntwein nachgeführt werden mußten. Um 2 Uhr folgten ihnen noch acht Husaren mit einem zum Gefangenen gemachten östreichischen Infanteristen, die sich im Wirthshause zum Engel verweilt hatten. Eine Viertelstunde nachher sprengte eine östreichische Patrouille von 48 Blankenstein Husaren mit bloßen Säbeln zum Grabenthor herein und zum Spitalthor hinaus. Sie wußten nicht, welchen Weg die Franzosen genommen hatten, und ritten bereits Birkendorf zu, allein einige bigotte Leute, dergleichen ihnen aus der Stadt nachsprangen, sagten ihnen, wohin sie sich begeben haben, ja ein Paar

sprangen sogar mit ihnen bis gegen Bergerhausen hin, worüber aber der Rittmeister ihnen sein Mißfallen mit den Worten zu erkennen gab: Packt euch doch euern Weg! Diese Sache geht euch ja nichts an. — Die französischen Husaren, die diese Verfolgung nicht vermutheten, mithin nur im Schritt einher ritten, wurden nun nicht weit hinter Bergerhausen eingeholt. Als sie anfänglich nur acht Oestreicher sahen, setzten sie sich zur Wehre, wobei zwei verwundet wurden, nachdem sie aber die Uebermacht erblickten, gaben sie sich gefangen. Die Oestreicher ritten hierauf mit ihrer Beute zurück, aber nicht durch unsere Stadt, sondern oben am Hofgarten hinüber, dem Jordan und Ummendorf zu.

Heute reißten Herr Konsulent Eben und Herr Assessor Flächer mit requirirtem Brod, Branntwein u. s. w. nach Ochsenhausen, woselbst sie den Herrn Polizeiinspektor Hartmann unter den dort durchmarschirenden französischen Truppen sahen. Sie suchten seine Loslassung zu bewirken, aber vergebens, welches sie sogleich durch den Unterbaumeister Dollinger, den sie von hieraus mitgenommen hatten, hieher berichteten, worauf in der folgenden Nacht Herr Bürgermeister D. Stecher und Herr Konsulent Lieb mit dem Unterbaumeister Dollinger nach Memmingen reißten, woselbst nun das Hauptquartier des Marschalls Soult war. Als nun von ihnen ein schriftliches Zeugniß von dem Herrn Pfarrer in Baltringen gefordert wurde, ob er jene Ordre von dem obengedachten Kommissär erhalten habe, schickten sie deßwegen den Unterbaumeister hieher, weil dieser aber durch das viele Hin- und Herreisen

sehr ermüdet war, wurde der Stadtzimmermeister Bürk und Weißgerber Hanni, als Schwager des Herrn Hartmanns beauftragt, dieses Zeugnis bei jenem Herrn Pfarrer abzuholen und damit nach Memmingen zu reisen; worauf Herr Hartmann endlich frei wurde und am 22. Okt. mit besagten Herren hieher kam.

Am 20. Okt. wurde die gegen 27,000 Mann starke Besatzung von Ulm, worunter 18 Generäle waren, entwafnet. Es war ein merkwürdiges Schauspiel. Auf dem linken Donauufer hatten sich die Franzosen 30,000 Mann stark aufgestellt. Napoleon selbst, der seit dem 14. d. M. sein Hauptquartier in Elchingen hatte, traf Nachmittags 3 Uhr daselbst ein. Um halb 4 Uhr begann das östreichische Armeekorps aus Ulm auszurücken, zuerst die Kavallerie sodann die Infanterie, wobei sich, neben einigen ganzen Regimentern, Abtheilungen und Versprengte fast von allen Korps dieser östreichischen Armee befanden. Sie defilierten mit klingendem Spiel durch die französische Armee, legten sodann ihre Waffen nieder und übergaben ihre 40 Fahnen, 3,000 Pferde 60 Kanonen u. s. w. Nach der Entwaffnung kehrten sie in die Stadt zurück, und wurden vom 21. d. M. an in einzelnen Abtheilungen als Kriegsgefangene nach Frankreich geführt, die Generäle und Offiziers aber durften auf ihr Ehrenwort in die östreichischen Staaten zurückkehren.

Während nun innerhalb eines Monats die östreichische Armee, ohne eine Hauptschlacht, vernichtet, 60,000 Gefangene gemacht, 90 Fahnen, die ganze feindliche Artillerie und 15,000 Pferde von den

Franzosen erobert wurden, hatten die einzelne Korps, die in den Gefechten davon getrennt worden, ein ähnliches Schicksal, das Korps des Feltmarschall Lieutenants Jellachich ausgenommen, das sich 8,000 Mann stark gegen Bregenz zurückzog, und das des Feldmarschall Lieutenants Kienmaier, das sich mit einem russischen Korps vereiniget hatte.

Nun wendete sich die Hauptmacht der Franzosen nach Baiern, um den zweiten Feldzug gegen die Oestreicher und Russen zu beginnen.

Wie glücklich konnten wir uns schätzen, daß wir, unerachtet das Hauptquartier des Marschalls Soult zweimal so nahe bei uns war, und sein Armeekorps nur zwei Stunden von uns entfernt stand, doch weder von diesem hart mitgenommen wurden, noch die traurigen Folgen eines Treffens erfahren mußten.

Den 20. Okt. kam die Memminger Post wieder hier an, auch sahen wir den ganzen Tag nichts vom Militär, so daß wir glaubten, wir leben wieder in der Zeit des Friedens, Abends 6 Uhr aber rückten 50 gallobatavische Dragoner von Ehingen her hier ein und wurden in die Wirthshäuser einquartiert. Sie besetzten sogleich unsere Stadtthore, und ließen vor Morgens 7 Uhr des andern Tages niemand weder aus- noch einpassiren.

Am Abend dieses Tages kam Herr Karl von Heider von Burgrieden zurück, weil die dortige Gegend nun vom Militär leer war.

Den 21. Okt. begab sich ein Theil der besagten Dragoner weiter, ein Theil aber blieb hier und besetzte den Lindenberg, weil sich in der vori-

gen Nacht Husaren von dem bei Bregenz gestandenen Jellachichischen Korps in unserer Gegend gezeigt hatten.

An diesem Tage erließ Napoleon zwei Dekrete. Nach dem ersten sollte der Monat Oktober der großen Armee für einen Feldzug gerechnet werden, weil sie durch ihren Muth Resultate hervorgebracht habe, die man nur nach einem Feldzuge zu erreichen hoffen konnte. Nach dem zweiten aber solle von allen Besitzungen des Hauses Oestreich in Schwaben und des deutschen Ordens Besitz genommen werden.

Den 20. Okt. fuhr unser ordinari Ulmer Fuhrmann mit einer Ladung von Lebensmitteln dahin ab, welche hiesige Bürger ihren dortigen Freunden überschickten.

Nach einem heute von Ulm eingelaufenen Requisitionsschreiben sollten Schlachtvieh, Heu, Reis, Branntwein, Leinwand u. s. w. dahin geliefert werden. Wegen dieser Requisition reißte am folgenden Tage der Herr Oberamtsrath mit dem Herrn Konsulent Lieb dahin ab.

Am 23. Okt. wurden mehrere schöne Pferde von Birkendorf, den Höfen und von Baltringen hieher geflüchtet, weil sich in der dortigen Gegend Marodeurs gezeigt hatten, die besonders auf das Rauben der Pferde ausgiengen und sie sodann um einige französische Thaler wieder verkauften.

Seit einigen Tagen kamen Knechte, die aus der Stadt und der benachbarten Landschaft bisher mit dem Vorspann zurückbehalten wurden, theils ohne Pferde und Wagen, theils nur mit den Pfer-

den, mit denen sie sich heimlich entfernt hatten, von Kälte und Hunger ganz abgemattet zurück.

Um diese Zeit kam der Kaiser Alexander, und bald hernach auch der Erzherzog Anton von Oestreich in Berlin an, um Preussen zur Verstärkung der Koalition aufzufordern. Diese Macht wollte aber, ob sie schon durch den gewaltsamen Durchmarsch der französischen Truppen durch das preussische Fürstenthum Ansbach sich für sehr gekränkt gehalten hatte, nicht von dem System der strengsten Neutralität abweichen, sondern machte sich blos verbindlich, durch Vorschläge den allgemeinen Frieden wieder herzustellen.

Daß damals der Beitritt des preussischen Hofes für jede Parthei sehr entscheidend gewesen wäre, ist keinem Zweifel unterworfen.

Frankreich, — so urtheilte man damals in Wien und Petersburg — vergrößert sich ins Unendliche — wird nicht früh oder spat auch Preussen vor seiner Größe zittern müssen? und kann es gleichgiltig dabei sein, wenn das Gleichgewicht von Europa aufgehoben wird? Wenn Oestreich unterdrückt ist, an wen wird dann die Reihe kommen? Preussen wagt durch diese Neutralität weit mehr, als durch den Krieg. Denn siegt Frankreich, so wird es abhängig von diesem Riesenstaate, siegen aber Frankreichs Feinde, so werden sie nicht vergessen, sich an demjenigen zu rächen, der ihre Einladung zu einem gerechten Kampfe verschmähet hat. Wie gegründet dieses Urtheil war, hat sich in der Folge gezeigt.

Am 28. Okt. kam unvermuthet eine Streifpar-thie von 100 Blankenstein Husaren vom Jellachi-chischen Korps zum Spitalthor herein. Sie bega-ben sich auf des Herrn D. Wechßlers Oesch, wo-hin man ihnen von Seiten der Stadt Brod, Käs und Wein liefern mußte, und nahmen gegen Abend ihren Weg Baltringen zu.

Am 29. Okt. wurde Herr Polizeiinspektor Hart-mann, der vor zwei Tagen von unserer Obrigkeit nach Ulm geschickt worden, bei seiner Retour zwi-schen Laupheim und Baltringen von eben gedach-ten Blankenstein Husaren attaquirt, die ihn einen badischen Spitzbuben nannten, ihm sein Seitenge-wehr und Pferd nahmen und drohten, ihn zusam-men zu hauen. Er beschwerte sich hierüber in Baltringen bei dem Offizier, der ihm sein Pferd zurückzugeben befahl. Als Herr Bürgermeister D. Stecher und Herr Konsulent Lieb diesen Vormittag in Geschäften nach Ulm reisen wollten, von Herrn Hartmann aber, dem sie unterwegs begegneten, erfuhren, wie ihn die Husaren behandelt haben, kehrten sie wieder zurück. Um den Mittag kamen auch die Husaren zurück. Einige passirten an der Stadt vorbei, andere aber kamen hieher, über-gaben dem Quartieramt des Herrn Hartmanns Seitengewehr, und forderten Fourage und ein Fäßgen Rheinwein, die ihnen, jedoch Seewein statt Rheinwein, bis nach Hochdorf nachgeführt werden mußten.

Nach einem am 6. Nov. von Ulm eingelaufe-nen Requisitionsschreiben sollte unsere Stadt viele Lazarethbedürfnisse und 130 Schanzarbeiter zur De-

molirung der Vestungswerke dahin — und überdies das obere badische Fürstenthum 300 dergleichen Arbeiter in gleicher Absicht nach Memmingen schicken, woran es Biberach wieder seinen Antheil getroffen hätte. Unser Herr Oberamtsrath reißte deßwegen mit dem Herrn Buchhalter Künstle nach Memmingen, Herr Bürgermeister D. Stecher aber und Herr Konsulent Lieb nach Ulm. Auch wurde der Bürgerschaft kund gethan, alte Leinwand in den Hospital zu schicken, welche daselbst von den Armen zu Charpien gezupft werden mußten. Gleiche Anzeige wurde, nach einer abermals eingelaufenen Requisition um dergleichen am 10. d. M. wiederholt.

Während nun von großen Siegen die Rede war, welche die russisch-östreichische Armee über die Franzosen erfochten haben sollten, war das Vordringen der letztern unaufhaltsam. Sie naheten sich am 10. Nov. Wien und umzingelten die Stadt, worauf eine Deputation in das französische Lager geschickt wurde, um Napoleon die Schlüssel der Stadt zu überreichen und dieselbe seiner Großmuth zu empfehlen. Am 13. zog Prinz Mürat und der Marschall Lannes mit ihren Armeekorps in die deutsche Kaiserstadt ein — die 1477 von den Ungarn — 1529 und 1683 von den Türken vergeblich belagert und nur dreimal, nemlich 1241 von dem östreichischen Herzog Friedrich II. — 1277 vom Kaiser Rudolph I. — und 1485 von dem ungarischen König, Matthias Korvinus, erobert wurde. — Sie bemächtigten sich der Donaubrücke, setzten sogleich über dieselbe und verfolgten die Russen. Na-

poleon nahm sein Hauptquartier zu Schönbrunn.

Als wir vernahmen, daß ein bei Hüningen am 26. Okt. über den Rhein gegangenes Armeekorps des Marschalls Augerau sich in unsere Gegend ziehe, waren wir, wegen unserm am 13. Nov. abzuhaltenden Martini Jahrmarkt in großen Sorgen. Da sich aber weder den Tag vorher, noch am Vormittag des Markttages selbst etwas vom Militär bei uns zeigte, und wegen der ausnehmend guten Witterung eine Menge Bauersleute in unsere Stadt kamen, versprachen sich sowohl die Bürger als auch die fremden Handelnden einen guten Markt. Allein diese Hoffnung wurde sehr vereitelt, als gegen 12 Uhr des Mittags, zu Jedermanns Bestürzung, von dem Armeekorps des Feldmarschall Lieutenants Jellachich, das nun, durch die Eroberung des Tirols, von der östreichischen Armee abgeschnitten war, und durch das Heranrücken des Augerauischen Korps bedroht wurde, gegen 800 Mann, theils Blankenstein Husaren theils Klenau Chevauxlegers mit 4 Kanonen, deren eine nur noch drey Räder hatte, und einer Haubitze samt Munitionswägen hier einrückten. Diese Truppen brachen, ihrer Aussage nach, in der vorigen Nacht auf, und kamen in forcirtem Marsch über Wangen hieher, weßwegen Mann und Pferd von Schweiß trofen. Graf Wartensleben, Oberst der Husaren, und Graf Kinsky, Oberst der Chevauxlegers, wurden sammt 20 Offiziers in die Krone, und eben so viel ins Rad einquartirt, den Truppen aber wurde, um die Wirthe nicht an ihrer Nahrung zu hindern, nebst den Kanonen und

Munitionswägen die Nonnenwiese angewiesen, wovon sich aber nur ein Theil daselbst, ein anderer Theil aber auf des Herrn D. Wechslers Oesch, und ein dritter vor dem Siechenthor lagerte, welch letztere, gegen 200 Mann, sich in der Stadtbleiche selbst einquartierten, welches auch von einigen in den hiesigen Wirthshäusern und in den Häusern um die Stadt geschahe. Sie stellten, weil sie einen Ueberfall von den Franzosen befürchteten, gleich nach ihrer Ankunft auf den Anhöhen vor dem Graben, und obern Thor starke Pikete aus. Den außer der Stadt gelagerten Truppen mußte von unserer Stadt Fourage, Brod, Käs und Wein verschaft werden. Sie betrugen sich zwar meistens gut, und kauften manches um baares Geld, doch suchten sie auch hie und da den Krämern Banknoten aufzudringen. Bei alle dem verursachten sie unserm Markt einen Schaden von mehrern 100 Gulden. Denn als das Bauersvolk wieder Militär sah, vergieng ihm alle Lust, weiter etwas zu kaufen, besonders als es hörte, daß man aus dem eilfertigen Marsch dieser Truppen schließe, daß die Franzosen nicht mehr weit entfernt seyen. Es hatte deßwegen der Markt schon um 3 Uhr ein Ende. Nach ihrer Aussage sollten heute noch gegen 2,000 Mann Infanterie von diesem Korps hieher kommen, wir sahen aber weder von diesen noch von den Franzosen etwas. Abends nach 4 Uhr brachen diese Truppen schleunig auf, um, wie sie sagten, diese Nacht noch die Donau passiren zu können, und sodann über Blaubeuren, Heidenheim, Nördlingen u. s. w. nach Böhmen zu kommen, welches

ihnen auch, so wie einer andern Kolonne, die sich von ihnen getrennt und ihren Weg über Kieseleck, Babenhausen zu nahm, und in der Nacht vom 15. bis 16. bei Günzburg über die Donau gieng, wie wir nachher aus öffentlichen Nachrichten erfuhren, wirklich gelang. Als bei ihrem Abmarsch von hier die von ihnen requirirte Wägen noch nicht auf dem Platze waren, zwangen sie einige Bauern, die vom Markt nach Haus fahren wollten, mit Stockschlägen und Säbelhieben zu ihrem Vorspann. In Ingerkingen, einem dem hiesigen Hospital gehörigen Dorfe, machten diese Truppen halt, behandelten dasselbe feindlich, nahmen sechs Pferde mit Gewalt hinweg, und brachen erst Nachts um 1 Uhr wieder auf.

Feldmarschall Lieutenant Jellachich, Kommandant des östreichischen Korps im Vorarlberg, das, weil sich die Kavallerie davon getrennt hatte, nur noch aus 4,500 Mann bestand, kapitulirte am 14. Nov. zu Dornbirn. Die Kapitulation wurde von dem Marschall Augerau und dem General Wolfskehl unterzeichnet, nach welcher die Offiziers und Gemeine, nachdem leztere entwafnet worden, nach Böhmen zurückkehren durften, mit dem Versprechen, ein Jahr lang nicht mehr gegen den Feind zu dienen. Ein großer Theil dieser Truppen passirte nachher durch unserer Stadt.

Am 20. Nov. kamen 75 Chasseurs zu Pferd vom 7 Regiment hier an. Sie übernachteten bei den Wirthen und marschirten am folgenden Tag Ehingen zu. Dagegen wurde den Bürgern angezeigt, für 600 Mann das Essen parat zu hal-

ten. Diese aus Voltigeurs vom Augerauischen Korps bestehend, rückten um 4 Uhr Nachmittags hier ein, und übernachteten bei den Bürgern. Einer derselben hatte eine Ehrenflinte.

Den 24. Nov. wurden 16 französische Blessirte hieher gebracht, worunter auch die am 19. vorigen Monats bei Bergerhausen blessirt gewordenen Husaren waren, die seitdem in Feldkirch lagen. Sie wurden bei den Bürgern einquartirt und am folgenden Tag nach Ulm geführt.

Den 26. Nov. passirten 100 französische Grenadiers an unserer Stadt vorbei Ehingen zu, und am 27. kam um den Mittag das erste Bataillon des 105 Infanterieregiments mit einem Standartenadler, dem ersten den wir hier sahen, hieher. Sie lagerten sich auf dem Marktplaz und erwarteten das zweite Bataillon, das in voriger Nacht in Waldsee lag. Als dieses aber bis 4 Uhr nicht angekommen war, mußte das erstere einquartirt werden. Sie begaben sich am folgenden Tage nach Ulm, wo sich nun das ganze Augerauische Korps sammelte.

Am 2. Dez. als am Jahrstag der Kaiserkrönung Napoleons geschah die Hauptschlacht bei Austerliz in Mähren, in welcher die vereinigte östreichisch-russische Armee, die 105,000 Mann stark gewesen sein solle, total geschlagen wurde. Weil der deutsche russische und französische Kaiser selbst zugegen waren, so wurde diese Schlacht die Dreykaiserschlacht genannt.

Am 6. Dez. wurden zu Austerliz die Friedens-Präliminarien — und am 27. der Friede zwischen

Oestreich und Frankreich zu Preßburg unterzeichnet. Nach diesem Friedensschluß wurden die Kurfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden als Allirte des französischen Kaisers erklärt, und die zwei ersten, die den Königstitel angenommen hatten, von dem deutschen Kaiser in dieser Eigenschaft anerkannt. An Baiern trat der deutsche Kaiser ab: Die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, die Grafschaft Tirol, die sieben Vorarlbergischen und die Herrschaften Tetnang und Argen, die Stadt Lindau u. s. w. — an Würtemberg: die fünf sogenannten Donaustädte, die Grafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg und das Amt Altdorf, den Theil des Breisgaues, der innerhalb der würtembergischen Besitzungen liegt, die Städte und Gebiete von Villingen und Breunlingen u. s. w. -- An Kurbaden: das Breisgau, die Ortenau, die Stadt Konstanz und die Komthurei Meinau. Ferner sollte Baiern von der Stadt Augsburg und Würtemberg von der Grafschaft Bondorf Besitz nehmen. Auch sollte Baiern, Würtemberg und Baden in ihren alten und neuen Landen den Genuß der vollen Souverainität haben u. s. w.

Den 8. Dez. kamen 300 französische Infanteristen und 100 Chasseurs zu Pferd mit 20 Ochsen von Saulgau hieher. Die Mannschaft übernachtete bei den Bürgern und Wirthen, und den Ochsen wies man eine Stallung in der Stadtbleiche an. Sie begaben sich am folgenden Tage nach Ulm. Es waren unter diesen Truppen viele, die am 13. Okt. als Kriegsgefangene hieher gebracht

und bei der Einnahme von Tirol wieder frei wurden.

Am 13. Dez. kamen wieder 300 Mann vom 63 Infanterieregiment und 60 Konskribirte von Saulgau hier an. Sie hielten am folgenden Tage bei den Bürgern Rasttag und begaben sich sodann ebenfalls nach Ulm.

Weil in den Friedenspräliminarien bestimmt war, daß die Kurfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden von denen in und an ihren Staaten liegenden östreichischen, deutschordischen und ritterschaftlichen Gebieten, ingleichen von den Reichsposten Besitz nehmen sollen, so fieng unser Herr Oberamtsrath, nach einem von Karlsruhe erhaltenen Befehl, am 17. Dez. an, mit dem Herrn Aktuar Bopp und Polizeiinspektor Hartmann, in allen dergleichen zwischen der Donau und Iller gelegenen Ortschaften kurbadische Patente anzuheften.

1806.

Mit diesem Jahre nahm Baiern und Würtemberg die königliche Würde an. Auch rückte baierisches und würtembergisches Militär in unsere Gegend, welches einander überall zu verdrängen suchte. Ein Theil nahm des andern, und hie und da auch die kurbadische Patente ab, und suchte sein vermeintliches Recht mit Gewalt durchzusetzen.

Am 11. Januar wurde der hiesige Herr Postdirektor Kälen von unserm Herrn Oberamtsrath in Pflichten genommen, und an beiden Klöstern das deutschmeisterische Patent abgenommen und das kurbadische angeheftet.

Als nun mehrere 1,000 theils französische Kranke und Blessirte, theils östreichische und russische Kriegsgefangene nach Frankreich geführt wurden, blieben wir dabei gänzlich verschont, weil alles über Ulm und durch das Würtembergische passirte, wozu jedoch, so wie zu dem Transport der eroberten Artillerie u. s. w. von unserer Stadt und Landschaft von Zeit zu Zeit Vorspann nach Ulm requirirt wurde. Wir durften uns hiebei glücklich schätzen, weil überall, wo dergleichen Kranke oder Kriegsgefangene durchpassirten, sich eine epidemische Krankheit, nämlich das Faulfieber verbreitete, und viele Menschen dahin rafte.

Den 18. März kamen die ersten östreichischen Kriegsgefangenen von Saulgau her hier an. Sie übernachteten bei den Bürgern, und wurden, weil sie keine Eskorte hatten, am folgenden Tag von unserm Herrn Stadtlieutenant v. Heider, den zwei bürgerlichen Korporälen, Kik, Bortenmacher und Eminger, Flaschner, nebst den zwei Bürgern, Renner, Kieffer und Göser, Stadtwagner, nach Laupheim eskortirt. Als sich mehrere Bürger über die Unreinlichkeit dieser Einquartirten beschwerten, wurden von den 400 Mann die am 21. ankamen, 100 in das Schützenhaus und die übrigen nach Warthausen, Mittelbiberach und Rißegg verlegt. Die im Schützenhaus wurden von denjenigen Bürgern verpflegt, die dieselben ins Quartier bekommen hätten.

Am 22. März kam der königl. baierische Landrath, Geiger, von Ulm mit der Anzeige hier an: daß, weil von Seiten Oestreichs nicht um den

Durchmarsch der Kriegsgefangenen bei dem Münchner Hof angesucht worden sey, sie auch weder eine Marschroute noch Verpflegkommissärs haben, der Durchmarsch dieser Truppen durch die baierischen Lande nicht gestattet werde. Er schickte auch deßwegen eine Estaffette nach Kehl, an den wegen der Auswechslung der Kriegsgefangenen sich dort befindlichen östreichischen General Major von Stuttersheim. Es wurden hierauf alle hier und auf unsern benachbarten Dörfern gelegenen Kriegsgefangenen nach Saulgau zurückgewiesen und von unserm Herrn Stadtlieutenant v. Heider und dem jungen Herrn Lerch dahin eskortirt.

Als indessen östreichische Kommissärs in unsere Gegend, und hieher der vormals auf Werbung hier gelegene Oberlieutenant v. Tschermak gekommen waren, kamen am 24. März die Kriegsgefangenen zurück. Ein Theil derselben wurde wieder in das Schützenhaus verlegt und von den Bürgern verpflegt, die übrigen aber nach Ummendorf und Ringschnait verwiesen.

Von jetzt an kamen täglich Transporte solcher Kriegsgefangenen an, wovon meistens ein Theil, entweder bei den Bürgern oder im Schützenhaus übernachtete, und letztere von den Bürgern verpflegt wurden. Nach einer getroffenen Konvention wurde von den östreichischen Kommissärs für den Mann täglich 9 Kreuzer bezahlt.

So sehr wir von dem Rückmarsch der Franzosen verschont zu bleiben wünschten, so erfuhren wir doch am 26. März von 60 hier angekomme-

nen Grenadiers en Cheval, daß ein großer Theil von dem Armeekorps des Marschalls Ney von Memmingen her über Biberach kommen werde. Sie übernachteten bei den Wirthen und begaben sich am folgenden Tage nach Ehingen.

Um es nun dahin zu bringen, daß unsere Stadt und Landschaft nicht von einer allzugroßen Truppenzahl belästiget werden möchte, wurde der Quartieramtsdeputirte Herr v. Heider nach Memmingen geschickt. Vier heute geschlossen hieher gebrachte Chasseurs übernachteten in dem Bürgerthurm und ihre Eskorte von sechs Gensdarmen in den Wirthshäusern.

Am 28. März kamen des Nachmittags viele Chasseurs mit leeren Pferden und auch einige Offiziers an. Sie wurden in die Wirthshäuser und Mühlen einquartiert.

Der 29. März war bei uns ein sehr unruhiger Tag. Es kamen schon des Morgens kleine Trupps Infanterie und Kavallerie an. Nach 9 Uhr marschirte das 25. und 50. Infanterieregiment mit klingendem Spiel theils durch unsere Stadt theils an derselben vorbei, denen ein Artilleriepark von 12 Kanonen samt Munitionswägen folgte, welche nach Steinhausen gewiesen wurden. Der Brigadegeneral Labassiere vom 25. Regiment wurde in das Nonnenkloster und über 500 Mann bei den Bürgern einquartiert. Sie brachen am Palmsonntag den 30. März schon des Morgens um 4 Uhr auf. Bald nachher kam ein Artilleriepark mit einer starken Bedeckung. Der Park wurde auf das Brachfeld bei dem Wirthshause

zum Hirsch gestellt, die Mannschaft aber samt den Pferden in und um die Stadt einquartiert. Die Bauern, die aus der Ochsenhauser Herrschaft mit dem Vorspann dabei waren, mußten mit ihren Pferden bei dem Park kampiren und von den Bürgern gespeiset werden. Gegen Abend wurden sie durch einen von der Herrschaft Warthausen requirirten Vorspann abgelöset und entlassen.

In der folgenden Nacht passirte der Marschall Ney, der bereits über Memmingen, Ravensburg u. s. w. gereißt war, hier durch nach Memmingen zurück.

Am 13. März brach der Park auf, Saulgau zu, um 7 Uhr Morgens aber hörten wir, daß Kontreordre eingelaufen sey, und alles wieder zurückkommen werde. Jedermann, und auch das Militär wurde darüber bestürzt, weil letzteres hofte, bald wieder in sein Vaterland zu kommen. Gegen 9 Uhr kamen die diesen Morgen von hier Aufgebrochenen wirklich zurück, und bezogen wieder ihre vorige Quartier, welches auf Befehl des Divisionsgenerals, Terou, der im Nonnenkloster sein Quartier hatte, der Bürgerschaft durch den Ausrufer vorher bekannt gemacht werden mußte.

Man glaubte anfänglich, dieser Rückzug geschehe blos deswegen, weil sich in der Gegend von Saulgau, Mößkirch u. s. w. zu viele Truppen angehäuft haben, und daß in ein paar Tagen alles wieder vorwärts gehen werde; allein um 2 Uhr Nachmittags kamen zwei Offiziers von Mengen hieher, welche die Nachricht brachten, daß das ganze Neyische Armeekorps Ordre erhalten

habe, sich zurück zu ziehen. Gegend Abend bestätigte dieses ein Unteroffizier von der Artillerie, der von Saulgau kam, und ein Schreiben an den Divisionsgeneral Terou hatte, der aber nicht mehr hier, sondern nach Riedlingen abgereißt war.

Am 1. Apr. kam auch der vor drei Tagen hier durch passirte Artilleriepark zurück. Es wurde ihm die Nonnenwiese und den 160 Pferden um die Stadt Stallungen angewiesen, die 126 Kanoniers aber bei den Bürgern, und der Colonell Caron in das freiherrlich v. Reuttnerische Haus einquartiert.

Wir hofften am 2. Apr. dieser Gäste los zu werden, es blieb aber nicht nur alles, sondern es kamen noch viele Offiziers von Saulgau, die hier Quartier nahmen. Gegen Abend erhielt das Quartieramt die Anzeige, daß am morgenden Tage der Generalstab des Marschalls Ney hieher kommen werde, der am 3. Apr. wirklich hier einrückte. Unerachtet ein großer Theil desselben nach Ummendorf, Fischbach und Rißegg verlegt wurde, so blieben doch noch eine Menge Offiziers ; und über 300 andere Pferde in der Stadt. Das Quartieramt hatte viele Mühe, so viele, und besonders die 28 Pferde des Marschalls unterzubringen, und so viele Offiziers mit ihnen anständigen Quartieren zu befriedigen. Zwölf mit eingebrachten Arrestanten wurde der Bürgerthurm angewiesen.

Im Gasthof zum goldnen Lamm gab es heute zwischen diesem Gastwirth Schultheis und einem Offizier, der vor drei Tagen daselbst im Quartier lag, und damals, wie er sagte, einen silbernen

Zahnstocher habe liegen lassen, den er nun zurück verlangte, beinahe einen schlimmen Auftritt, wobei sich der hiesige Herr Kaufmann Rok, der, weil er der französischen Sprache kundig war, sich manchmal bei dem Quartieramt gebrauchen ließ, dieses Gastwirths sehr annahm, und dem Offizier, als er verlangte, das Quartieramt müße ihm zu seinem Zahnstocher verhelfen, ob jener schon ein martialisches Ansehen hatte, und viel größer als er war, doch die Meinung derb ins Gesicht sagte.

Am 4. Apr. begab sich das besagte Hauptquartier nach Memmingen, das Neyische Korps aber bezog nun von Stockach an bis gegen den Lech hin — und die Korps der Marschälle Bernadotte, Soult, und Lefevre in Baiern, Franken, in den Mayn- und Rheingegenden Kantonnirungsquartiere, welches, wie öffentliche Nachrichten sagten, deßwegen geschah, weil Oestreich die Preßburger Konvention nicht gehalten habe.

Diesen Nachmittag wurden die 126 Kanoniers, nach dem Wunsche ihrer Quartierträger, zwar ausquartiert, es mußten ihnen aber, auf Befehl des nun aufgestellten Platzkommandanten Bolot, der damals sein Quartier bei dem Herrn Kaufmann Jonas Heiß hatte, nach einigen Tagen aber es in der Krone nahm, die beste Logis der vier Stadtviertel eingeraumt werden, welches, auf Befehl des Colonells, unter Trompetenschall in der Stadt bekannt gemacht werden mußte. Auch mußte der Wache des Parks ein Zimmer vor dem Spitalthor eingeräumt werden, welches derselben in dem Gartenhaus des Metzgers Pföst Nro. 10. III.

angewiesen wurde, wohin von jezt an die Stadt Holz, Stroh und Lichter liefern mußte.

Obschon die östreichischen Kriegsgefangenen nur in Abtheilungen von 400 Mann marschiren sollten, so kamen am 6. und 7. April doch gegen 4,000 Mann hier durch, wovon jedesmal 100 ins Schüzenhaus gelegt und von den Bürgern verpflegt wurden.

Von diesem Tage an wurden die hier liegenden Kanoniers, weil viele Rekruten unter denselben waren, täglich zwei Stunden Vor- und Nachmittags entweder mit den Kanonen oder mit der Muskete exerziert.

Am 11. April kam Bericht von Ulm hieher, daß, weil östreichischer Seits die Konvention nicht gehalten und für die Kriegsgefangenen nicht bezahlt werde, werde auch keinem Mann mehr der Durchmarsch durch die baierischen Staaten erlaubt. Nun wurden diese Leute überall zwischen der Donau und Iller verlegt.

Den 13. Apr. wurde des Vormittags über den Park Musterung gehalten, wobei sich, weil es Sonntag und angenehm Wetter war, eine Menge Zuschauer einfanden.

Als seit einigen Tagen viele kranke Franzosen und östreichische Kriegsgefangene hieher gebracht und ihnen das Seel- und Siechenhaus angewiesen worden, es sich aber zeigte, daß diese Leute mit dem Faulfieber behaftet seyen, wurden die im Seelhaus gelegene auch in das Siechenhaus transportirt. Nachdem aber bis am 31. d. M. nicht nur mehrere vom Militär, sondern auch an besag-

tem Tage unser katholische Herr Stadtphysikus, Gramm v. Ebersberg, der diese Kranken öfters besuchte, und eine Abwärterin an dieser Krankheit starben, wurden von unserm evangelischen Herrn Stadtphysikus, Tritschler, ernstliche Anstalten zu gehöriger Verpflegung der übrigen Kranken getroffen.

Weil das stehende Quartier den Bürgern, die es schon seit dem 4. d. M. hatten, anfieng lästig zu werden, so suchte unser Quartieramt am 17. Apr. von dem Platzkommandanten die Einwilligung zu einer Umquartierung zu erhalten, welches er auch zugab, und in der Folge alle 14. Tage geschah.

Am 27. Apr. wurde ein französischer Soldat, der sich im Bürgerthurm schlimm betragen hatte, auf Befehl unsers Platzkommandanten auf das Siechenthor in Verwahrung gebracht. Ueberhaupt muß diesem Mannne nachgesagt werden, daß er gute Mannszucht hielt, und seinen Untergebenen, so oft gegründete Beschwerden einliefen, den Bürgerthurm oder das Siechenthor zum Logis anwies.

Gegen das Ende dieses Monats verbreitete sich das Gerücht: die französischen Truppen haben Ordre zum Aufbruch erhalten, und ein Theil des Neyischen Korps werde nach Italien marschieren. So sehr man sich über diese Nachricht freute, so bestätigte sie sich doch nicht, und die Bewegungen, die damals unter diesem Korps vorgiengen, waren nichts anders, als eine Dislokation der zwischen der Iller und dem Lech gelegenen Truppen, weil es in dieser Gegend anfieng, an Fourage zu mangeln.

Am 13. May kam ein Adjutant des Marschalls Ney von Memmingen hieher, und besichtigte, weil der Marschall unser Jordanbad gebrauchen wollte, das Leutrumische und das freiherrlich v. Reuttnerische Haus, und sodann das gräfliche Schloß in Warthausen, welch letzteres er für den Aufenthalt des Marschalls am bequemsten fand. Am 16 passirte die aus 25 Grenadiers bestandene Leibwache des Marschalls an unserer Stadt vorbei nach Warthausen, und am folgenden Tage der Marschall selbst mit einer Bedeckung von Husaren. Er bediente sich des Jordanbades wirklich, und fuhr alle Tage dahin, jedoch jedesmal nur an unserer Stadt vorbei. Am 19. machte unser Herr Oberamtsrath mit den beeden Herren Bürgermeistern, D. Stecher und v. Klok demselben in Warthausen die Aufwartung.

Weil der auf der Nonnenwiese gestandene Park und das tägliche Exerzieren daselbst, den Besitzern dieses Platzes wegen dem Gras großen Schaden verursacht hätten, so suchte das Quartieramt demselben den obern Theil des Eschbaches anzuweisen, und erhielt auch hiezu die Einwilligung des Kolonells, jedoch mit der Bedingniß, daß die auf diesem Platze hie und da befindlichen Vertiefungen ausgefüllt werden, welches sodann von der Stadt sogleich bewerkstelliget wurde, und sogar am Himmelfahrtsfeste daran gearbeitet wurde. Am 16. May wurde der Park dahin transportirt und der Wache eine Stube im Siechenhaus angewiesen, weil aber noch viele Kranke in diesem Hause lagen, bezog sie die auf dem Eschbach gestandene, dem

hiesigen Seifensieder Fieger gehörige Potaschenhütte.

Als der hiesige Gastgeber zur Krone, Namens Müller, der nun seit dem ersten April den Kolonell und den Platzkommandanten im Quartier hatte, von unserer Obrigkeit eine Bezahlung für ein so kostbares Quartier verlangte, durch ein Mißverständnis aber die Bezahlung nicht sogleich erhielt, beorderte der erwähnte Kolonell 4 Kanoniers als Exekution in das Haus des Herrn Oberamtsraths, *) welche sich daselbst sehr ungebührlich aufführten, Wein und Speisen ertrotzten, und sich so besoffen, daß sie des Abends sämtlich auf das Rathhaus in Arrest kamen, woselbst sie aber alle Fenster einschlugen.

Weil sich unter denen in unserer Gegend gelegenen östreichischen Kriegsgefangenen das Faulfieber täglich mehr verbreitete, so wurde in dem leer gestandenen Klostergebäude zu Ogelsbeuern ein Lazareth errichtet, und alle solche Kranke dahin transportirt, auch ein östreichischer Oberarzt dabei angestellt.

Am 1. Juni kamen 11 Mann badische Infanteristen von Pfullendorf hier an. Sie wurden bei den Bürgern einquartiert, und waren bestimmt, die östreichischen Kriegsgefangenen über das biberachische Gebiet zu transportieren.

---

*) Er bewohnte das Haus der vormaligen Rathskonsulenten und nunmehrige Kameralverwaltung Nro. 99. II.

Bei dem dießjährigen Frohnleichnamsfeste, welches, wegen schlimmer Witterung, erst am Sonntag feierlich gehalten werden konnte, paradirten neben dem Venerabile 50 der hier gelegenen Kanoniers, von ihren Offiziers selbst angeführt. Die Religiösität war bei den Franzosen wieder so hoch gestiegen, daß die Gemeinen den Befehl bekamen, bei dem Segen die Knie zu beugen. Als nun einige derselben diesen Befehl nicht befolgten, und andere, die dieser Prozession zusahen, ihre Häupter (wie sie bisher bei dergleichen Anlässen gewohnt waren) nicht einmal entblößten, wurden sie von ihren Offiziers nicht nur, während der Prozession, reprimandirt, sondern kamen sogar nachher in Arrest.

So sehnlich das südliche Deutschland wünschte, daß die in demselben schon so lange kantonnirenden französischen Truppen, deren Anzahl man auf 150,000 Mann schätzte, dasselbe endlich verlassen möchten, so sah man doch bis jetzo keine Anstalten zu ihrem Aufbruch, vielmehr vernahmen wir, daß sie noch so lange bleiben, und die Vestung Braunau, die nach der Preßburger Konvention schon am 1. April hätte geräumt werden sollen, nun aber von den Franzosen noch mehr befestiget wurde, so lange nicht abtreten werden, bis Oestreich besagte Konvention in Ansehung Dalmatiens gänzlich erfüllt habe.

Als die östreichischen Kriegsgefangenen den Befehl bekamen, sich in das Würtembergische und Badische zurückzuziehen, begaben sich die badischen Infanteristen am 20. Juui wider nach Pfullendorf.

Nachdem sich viele Bürger vom Mittelstande über die Last des stehenden Quartiers beschwert hatten, so wurde von unserm Quartieramt am 14. Juli mit Bewilligung des Platzkommandanten diese Abänderung getroffen, daß künftig die wohlhabenden Bürger ihr Quartier mehrere Tage als bisher behalten sollen.

Am 28. Juli wurde, nach dem Willen des Marschalls Ney, im Schloße zu Warthausen ein Ball gehalten, wozu alle in unserer Gegend gelegenen Stabsoffiziers — nnd auch die hiesigen Honoratioren mit ihren Frauen und Töchtern eingeladen, und die in Winterstetten gelegenen Regimentsmusikanten auf Wägen dahin geführt wurden.

Den 1. August übergab der bisherige französische Gesandte in Regensburg, Namens Bacher, dem Reichstag eine Note, worinn er demselben anzeigte, daß sein Kaiser einen Bund mit mehrern deutschen Fürsten geschlossen habe, mithin sich diese Fürsten von ihrer bisherigen Verbindlichkeit mit dem deutschen Kaiser lossagen.

Der Protektor dieses Bundes, der den Namen Rheinische Bund erhielt, war Napoleon. Kraft dieses Bundes versprachen die Mitglieder desselben, wenn eine fremde Macht sich gegen sie rüste, ihre Kontingente zu stellen. Auch wurde jeder Bundesverwandte von Napoleon als Souverain erklärt.

Am 14. Aug. erhielt der bisherige östreichische Gesandte in Regensburg, Freiherr v. Fahnenberg ein am 6. d. M. in Wien abgefaßtes Dekret, in welchem der deutsche Kaiser, Franz der Zweite, seine reichsoberhauptliche Würde und die damit

verbundene Kaiserkrone, im 15. Jahr seiner Regierung niederlegte, nachdem diese Würde gerade 1,006 Jahre lang gedauert hatte. Dieses Dekret kam aber nicht zur Diktatur, weil keine mehr existirte, sondern es wurde blos als ein Circulär den Gesandten mitgetheilt.

Am 15. Aug. wurden an mehrern Orten unserer Stadt gedruckte Ordres angeheftet, daß in Zukunft, auf Befehl des Platzkommandanten, nach dem Zapfenstreich Niemanden vom Militär in einem Wirthshause etwas eingeschenkt werden solle.

Heute, als am Feste Mariä Himmelfahrt, mußte hier, auf Befehl des Marschalls Ney, das Geburts- und Krönungsfest Napoleons gefeiert und am Vorabend der Bürgerschaft unter Trompetenschall angezeigt werden, daß sich morgen niemand unterstehen solle, während des Gottesdienstes eine laute Arbeit zu verrichten. Auch kamen diesen Vormittag 26 hieher beorderte Regimentsmusikanten an, und wurden bei den Bürgern einquartiert. Mit dem Schlag 7 Uhr dieses Vorabends wurde aus fünf auf dem Gigelberg aufgepflanzten Kanonen 25 mal unserer Stadt und Nachbarschaft zugedonnert: Morgen wird zur Ehre Napoleons ein großes Fest gefeiert werden! Während dieser Kanonade machten gedachte Musikanten auf unserm Marktplatz Musik.

Am Festtage selbst zog die bürgerliche Grenadier Kompagnie um 10 Uhr mit einer bürgerlichen türkischen Musik vor das Siechenthor, um dem Marschall bei seiner Ankunft zu paradiren, die in Warthausen gelegenen Grenadiers aber, samt den hier gelegenen Kanoniers zogen mit klingendem

Spiel in unsere Pfarrkirche, und machten von dem vordern Altar an durch den mittlern Gang bis vor die obere Kirchenthüre Spalier, und zwei französische Grenadiers wurden rechts und links neben den Hochaltar postirt. Um halb 11 Uhr kündigte eine Salve von dem weißen Thurm die Ankunft des Marschalls an, worauf mit allen Glocken auf dem Kirchenthurm geläutet wurde. Der Marschall fuhr in seinem mit zwei Tiegerpferden bespannten Wagen, unter Vorausreutung von vier Husaren und Begleitung einiger Kanoniers en Cheval, dem der Generalstab in mehreren Wägen folgte. Sie stiegen bei dem Rathhause *) aus, woselbst sie der Herr Oberamtsrath und beede Herren Bürgermeister bekomplimentirten, und nun begab sich alles in die Pfarrkirche. Unter dem Portal wurde der Marschall u. s. w. von der katholischen Geistlichkeit empfangen, worauf sich die französischen Musikanten, die neben dem vordern Altar postirt waren, und die Tambours hören liessen. Der Marschall samt dem Stab und den hiesigen Herren nahmen ihren Platz im Kor, woselbst Sessel gestellt waren. Herr Stadtpfarrer Braun hielt das Hochamt, während welchem sich auch die französischen Musikanten wechselsweise mit dem von beiden Religionsantheilen besetzten Musikkor hören ließen.

*) Damals war das jetzige Oberamthaus das Rathhaus, wozu es 1782 eingerichtet worden. 1807 wurde es zu einem Oberamtshaus umgeschaffen, und das alte Rathhaus inwendig anders eingetheilt, 1814 aber die alte Raths- und vormalige Gerichtsstube renoviert.

Bei dem Sanktus gaben die auf dem Kirchhof postirten bürgerlichen Grenadiers drey Salven, die von 25 Kanonenschüssen auf dem Gigelberg erwiedert wurden, und so oft das in der Kirche postirte französische Militär exerzierte, wurde laut kommandirt. Nach geendigtem Gottesdienste begab sich die Geistlichkeit wieder unter das Portal und ertheilte dem Marschall u. s. w. den Segen, das Militär aber zog wieder mit klingendem Spiel aus der Kirche. Der Marschall und sein Gefolge sezten sich sogleich in ihre Wägen und fuhren nach Warthausen zurück.

Wer hätte wohl jemals vermuthet, daß Biberach auch noch einen solchen Akt erleben würde.

Nachmittags war in dem Schloße zu Warthausen große Tafel, wozu auch unser Herr Oberamtsrath und beede Herren Bürgermeister invitirt wurden, und des Nachts war daselbst Ball, woran die hiesigen Honoratioren auch Antheil nehmen durften. Das Schloß war inwendig allenthalben mit Eichenlaub begränzt und beleuchtet, und im Schloßhof Napoleons Bildniß aufgestellt, mit der französischen Innschrift:

Bald wird die ganze Welt ihn ihren Vater nennen!

Und an dem Schloße gegen das Dorf hin stand die lateinische Innschrift:

Napoleon, dem Großen, Kaiser von Frankreich und König von Italien!

Den 29. Aug. erhielt der sich noch hier befindliche östreichische Oberlieutenant v. Tschermak die

Nachricht, daß die Kriegsgefangenen sich nun durch die baierischen in die östreichischen Staaten begeben dürfen. Wir sahen auch gleich am folgenden Tage mehrere Wagen mit Kranken, und in der Folge einige 1,000 Kriegsgefangene mit französischer Eskorte hier durch passiren, wovon meistens eine ziemliche Anzahl bei den Bürgern übernachtete, oder, wenn sie sich an der baierischen Gränze, wo sie nur zu 400 Mann marschiren durften, zu sehr anhäuften, auch wohl einige Tage hier blieben.

Am 28. Sept. ließ einer von denen auf dem Siechenthor gelegenen französischen Arrestanten (dieser Thurm war schon seit einigen Wochen denjenigen statt des Bürgerthurms angewiesen, die sich wiederholter Vergehungen schuldig gemacht hatten) einen Sauerbrunnenkrug herunterfallen, der einen Bürgerssohn beinahe todt geschlagen hätte. Es mußten hierauf, auf Befehl des Platzkommandanten, die Oefnungen daselbst mit engen hölzernen Kreuzen verwahrt werden, welches auch auf dem Rathhaus in der sogenannten Büttelstube geschehen mußte, wo diejenigen verwahrt wurden, die das erstemal in Arrest kamen, und woselbst vor ein paar Tagen einer zum Fenster hinaus entsprang.

Den 10. Sept. reißte der Marschall Ney nach Paris, seine Bagage aber blieb in Warthausen zurück. Weil man bald nachher vernahm, daß noch mehrere Marschälle nach Paris berufen worden, vermuthete man einen neuen Krieg, welches sich auch leider bald bestättigte.

Schon im Februar dieses Jahrs wurde zwischen Frankreich, Preussen und Baiern eine Konvention

geschlossen, nach welcher Preussen das Fürstenthum Ansbach an Baiern, und das Fürstenthum Neuschatel samt dem Herzogthum Kleve und der Vestung Wesel an Frankreich abtrat, dagegen aber von den Hanöverischen Landen Besitz nahm, allein der englische Staatssekretär Fox erklärte bald hernach dem preussischen Gesandten, daß sein König nie in die Abtretung seiner Hanöverischen Lande willigen werde.

Als hierauf am 20. Juli der Friede zwischen Rußland und Frankreich ratifiziert wurde, und die mit England angeknüpften Unterhandluugen beinahe zur Reife gediehen waren, entstand hierüber in Berlin eine Bestürzung, besonders als sich die Sage verbreitete, daß ein geheimer Artikel des Traktats mit Rußland dem Prinzen Kostantin Polen mit dem Königstitel -- Oestreich Schlesien als Ersatz seines Antheils an Polen — und England Hanover wieder gebe — und der preusische Gesandte in Paris, Marquis Luchesini, seinem Hofe die Versicherung dieser Uebereinkunft in den bestimmtesten Ausdrücken mittheilte, welches den König auf die Vermuthung führen mußte, daß besagte drey Mächte mit Frankreich einverstanden seyen, und aus diesem Einverständniß für ihn die größte Gefahr entspringen könne.

Nun rüstete sich Preussen plötzlich zum Krieg, übergab das Oberkommando seiner Armee dem Herzog von Braunschweig, dem General Blücher das Kommando über den rechten — und dem Fürst von Hohenlohe über den linken Flügel, bei welchem auch 20,000 Sächsische Truppen waren.

Die gesammte Macht zog sich hierauf schleunig gegen die sächsisch-fränkische Grenze.

Seit einigen Tagen verbreiteten sowohl öffentliche Blätter als Privatbriefe die Nachricht, daß die französischen Truppen bald nach Frankreich aufbrechen werden; ja der Moniteur (eine französische Zeitung) spiegelte der Welt sogar vor, daß bei Meudon Lager errichtet werden, in die die große Armee aus Deutschland einrücken und das Friedensfest feiern werde. Weil man aber schon so oft durch dergleichen Nachrichten getäuscht worden, so konnte man auch diesen keinen Glauben beimessen, besonders, weil die hier und in unserer Gegend gelegenen Truppen seit einigen Tagen mit neuen Feldgeräthschaften versehen, und einige noch unberittene Kanoniers en Cheval beritten gemacht wurden, auch in dem zu des Hasenwirths Felsenkeller gehörigen Hause mit vieler Thätigkeit an der zu dem Park gehörigen Munition gearbeitet, und überdies diesen Truppen, die seit ihrer Verlegung in Kantonnirungs-Quartiere keinen Sold bekommen hatten, nun ein zweimonatlicher Sold bezahlt wurde.

Am 21. Sept. forderte Napoleon seine Bundesverwandten auf, ihre Kontingente in marschfertigen Stand zu setzen, und zur Vertheidigung der durch die Rüstungen des preussischen Hofes bedrohten allgemeinen Sache mitzuwirken. Daneben gab er zu erkennen, daß er hoffe, keines gewaltsamen Widerstandes zu bedürfen, weil ihm die Sache unerforschlich sey, welche den Berliner Hof bestimmt haben könnte, mit einemmal in einer so ausfordernden Haltung aufzutreten.

Den 24. Sept. erhielten die kantonnirenden Truppen den Befehl, aufzubrechen und gegen die sächsische Grenze zu marschiren. Hier kam dieser Befehl Abends um 4 Uhr an, worüber der größte Theil sehr mißmuthig war, weil sie hofften, bald nach Hause zurückkehren zu dürfen.

Am 25. Sept. brachen die hier Einquartierten mit dem Park auf. Die meisten verließen Biberach mit nassen Augen. Indessen war Jedermann froh, daß man dieser kostbaren Gäste, die wir schon seit dem 1. Apr. beherbergen und bewirthen mußten, endlich und so unvermuthet los wurde. Nachmittags passirten etlich Eskadrons Husaren hier durch, wovon der Stab bei uns übernachtete.

Am 26. Sept. sahen wir viele Züge Artillerie und Kavallerie hier durchpassiren, und gegen Mittag kam ein Bataillon Chasseurs zu Fuß an, wovon ein Theil bei den Bürgern übernachtete. Auch am folgenden Tage passirten immer Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie hier durch.

Der 28. Sept. war bei uns ein Tag voll Unruhe. Vormittags passirten nämlich viele Proviant- und Bagagewägen sammt vielen Bekersknechten hier durch. Gegen Mittag rückte das 25. Infanterieregiment mit klingendem Spiel hier ein und machte auf dem Marktplatz halt. Der Stab und 2 Kompagnien wurden hier einquartiert und die übrigen auf das Land verlegt. Bald nachher marschirte das 27. Infanterieregiment an unserer Stadt vorbei, und lagerte sich auf der Nonnenwiese. Viele derselben und sonderlich die Offiziers kamen in die Stadt und labten sich in den Wirthshäusern.

Gegen 1 Uhr Nachmittags brach dieses Regiment auf und marschirte Ulm zu. Gegen Abend passirten würtembergische Feldjäger mit den noch übrigen ehemaligen Kontingentssoldaten der Gotteshäuser Ochsenhausen, Heggbach, Guttenzell u. s. w. auf Wägen hier durch nach Riedlingen. Auch bekamen unsere Becker den Befehl, bis Morgen 900 Laib Brod zu backen.

Heute wurde die Bagage des Marschalls Ney von Warthausen abgeführt. Man war daselbst froh, daß man dieses kostbaren und lästigen Quartiers los wurde, denn die Beamten dieser Herrschaft hatten nicht nur viele Beschwerden zu ertragen, sondern auch zweimal große Angst, weil durch die Köche des Marschalls beinahe Feuer ausgekommen wäre, indem sie das Holz mit Butter schmierten, und auch große Stücke Butter ins Feuer warfen, wodurch das Kamin zweimal in Brand gerathen war. Der Unterhalt des Marschalls und seiner Suite, wozu unsere Stadt und die ganze Gegend konkuriren mußte, verursachte einen Kostenaufwand von wenigstens 48,000 Gulden.

Am 30. Sept. brachen unsere Gäste nach gehaltenem Rasttag auf. Es mußte ihnen ein von ihnen requirirter Ochse mitgegeben werden. Gleiche Requisition wurde an alle Orte gemacht, wo Truppen lagen. Viele dieser Einquartirten liessen, weil sie sich in ihrer Hoffnung, nach Hause zu kommen, nun betrogen sahen, ihren Unmuth an ihren Quartierherren aus, und betrugen sich sehr schlimm.

Von jetzt an wurde es bei uns ruhig, und wir sahen bald nichts mehr, weder von Franzosen noch von anderm Militär.

Den 1. Okt. übergab der preussische Gesandte v. Knobelsdorf (der für den Marquis Luchesini nach Paris geschickt worden war) dem Minister Talleyrand das Ultimatum des Preussischen Hofes, dessen Inhalt kürzlich folgender war.

1.) Preussen verlangte: Frankreich solle seine Truppen unaufhaltsam aus Deutschland zurückziehen.

2.) Keine Hinderniß irgend einer Art dem nordischen Bund (dessen Protektor der König von Preussen seyn wollte) in den Weg legen, der alle Staaten ohne Ausnahme begreiffen solle, die nicht in der Fundamentalurkunde des rheinischen Bundes begriffen seyen.

3.) Solle unverzüglich eine Unterhandlung eröffnet werden, um alles Interesse, das noch strittig sey, zu bestimmen, u. s. w.

An diesem Tage passirte Napoleon bei Mainz über den Rhein, und nahm, nachdem er seine Armee durch eine Proklamation zum Kampf aufgemuntert hatte, sein Hauptquartier am 12. in Gera. Das preussische Hauptquartier war am 11. in Weimar, wurde aber am 13. nach Auerstädt verlegt, woselbst der König in einem weitläufigen Manifest die Ursachen angab, die ihn zu diesem Krieg bestimmt haben.

Schon am 8. Okt. kam es bei Saalburg zu einem kleinen Gefecht. Am 9. wurde der preussische General v. Tauenzien mit einem 10,000

Mann starken Korps, worunter auch 3,000 Sachsen waren, bei Schleiz geschlagen; am 10. der Vortrab des Hohenlohischen Korps bei Saalfeld geworfen und zersprengt, und am 11. die Bedeckung der preusischen Bagage überfallen und 500 Pak- und Munitionswägen erbeutet. Dieses war aber nur das Vorspiel von der am 14. Okt. für Preussen so unglücklich abgelaufenen Schlacht bei Jena. Jede der beiden Armeen war ungefähr 150,000 Mann stark, und 7 bis 800 Kanonen verbreiteten überall Tod und Verderben. Der Sieg blieb lange unentschieden, endlich aber wandte sich das Glück auf die französische Seite, und die preussische Armee wurde total geschlagen.

Den 15. Okt. rückte die erste Abtheilung des königl. würtembergische Kontingents ins Feld, welche durch eine königliche Proklamation zu Thaten der Tapferkeit aufgemuntert wurde. Zu gleicher Zeit waren die Truppen aller andern Glieder des rheinischen Bundes in Bewegung, um sich auf dem Kriegsschauplaz zu vereinigen, weil eine 72,000 Mann starke Konföderationsarmee, unter dem Kommando des Prinzen Jeromes Napoleon, Königs von Westphalen, errichtet werden sollte.

Am 22. Okt. kam Biberach, durch Tausch gegen Villingen, Breunlingen u. s. w. an Würtemberg. An diesem Tage kam der würtembergische Oberregierungsrath Herr v. Bühler hieher, und forderte von unserm Herrn Oberamtsrath die Uebergabe der Stadt, weil derselbe aber von seinem Hofe keine Weisung hiezu erhalten hatte, verweigerte er dieselbe. Es kamen zwar am 24. der

würtembergische Herr Präsident v. Reischach mit einem Sekretär und zwei französischen Generälen Le Camus und Bärner von Ulm hier an, in der Absicht, die Huldigung einzunehmen, Herr Oberamtsrath blieb aber, aus oben angezeigtem Grunde, bei seiner Protestation. Man achtete aber nicht darauf, und die Huldigung geschah am 25. in aller Ruhe und Ordnung, ohnerachtet er alles anwandte, sonderlich die biberachischen Unterthanen, die hier zu erscheinen den Befehl bekommen hatten, davon abzuhalten. Nachdem der Herr Präsident und die Generäle des Nachmiteags nach Ulm zurückgereißt waren, reißte auch Herr Oberamtsrath bald darauf ab, Herr v. Bühler und der Sekretär aber blieben hier. Unsere beeden Herren Bürgermeister D. Stecher und v. Klok und die zwei Herren Konsulenten, Blum und Eben wurden provisorisch als Oberamtsverweser aufgestellt und die Amtsstube des Herrn Oberamtsraths versiegelt. Am 26. Okt. wurde das badische Wappen abgenommen, und das königl. würtembergische angeheftet.

Den 27. Okt. hielt Napoleon, umgeben von seinen Marschällen und begleitet von seinen Garden, unter dem Geläute der Glocken von allen Thürmen und dem Donner der Kanonen von Charlottenburg aus seinen Einzug in Berlin.

Bei dem Ausbruche dieses Krieges erklärte der östreichische Kaiser, die strengste Neutralität zu behaupten. Er stellte gegen das Ende des Okt. in Böhmen eine Observationsarmee von 63 Bataillons und 73 Eskadrons auf, mit der Erklärung: das

Unglück des Kriegs von den östreichischen Staaten abzuwenden u. s. w. Diese Versicherung genügte aber dem französischen Kaiser nicht, und es wurde auf seinen Befehl die Vestung Braunau nach der Ostseite noch mehr bevestiget, der baierische Truppenkordon am Inn verstärkt, und der französische General Dürand nach Wien gesandt, dem Wienerhof zu erklären: daß, da nach der Niederlage der preussischen Armee, die Aufstellung eines großen Truppenkorps in Böhmen unnöthig sey, werde die Abreise des Erzherzogs Karl zu der Armee als eine Kriegserklärung angesehen werden. Ein Theil der östreichischen Truppen erhielt hierauf Ordre, sich nach Mähren, Oberschlesien und Gallizien zu wenden, und die dortige Gränze zu decken.

Am 15. Nov. wurden alle hiesigen Bürgers- und Unterthanensöhne von 18—36 Jahren gemessen und visitirt, und am 19. 31 Bürgers- und 48 Unterthanensöhne ausgehoben, und am folgenden Tage nach Stuttgart abgeführt. Es ist leicht zu erachten, daß diese erste große Aushebung den Bürgern und Unterthanen, die vorher nie so etwas erfahren hatten, sehr schmerzlich fallen mußte, weil unter badischer Regierung kein Bürgerssohn — und nur einmal 5 Unterthanensöhne ausgehoben, aber bald wieder entlassen wurden.

Den 16. Nov. wurde zu Charlottenburg ein Waffenstillstandstraktat abgeschlossen, den aber der König von Preussen nicht bewilligte, weil er die erniedrigenden Forderungen Napoleons nicht eingehen, sondern sich mit den Resten seiner Armee

lieber in die Arme Rußlands werfen wollte. Es wurde nun die allgemeine Aufmerksamkeit auf die neuen Kriegsereignisse gerichtet, weil sich jezt zwei der ansehnlichsten Mächte Europens, Frankreich und Rußland, zum Streit aufstellten.

1807.

Im Monat Januar entstanden bei Aushebung der Militärpflichtigen in der Gegend von Weissenhorn und Babenhausen große Widersezlichkeiten gegegen die Obrigkeiten, ja einige Gemeinden bewafneten sich, als sie hörten, daß Exekutionstruppen gen sie anrücken, nnd stellten sogar Vorposten aus. Als aber ein Kommando von etlich 100 baierischen Soldaten mit Kanonen anrückten, zogen sich die Vorposten eilends zurück, die Gemeinden legten ihre Waffen nieder und unterwarfen sich den landesherrlichen Verordnungen. Auch in der Gegend von Waldsee, woselbst mehrere von ihren Regimentern Entflohene wieder nach Haus zurückkamen, zeigten sich, als diese Deserteurs zurückverlangt wurden, unruhige Bewegungeu, allein ein mit Kanonen angekommenes Exekutionskommando würtembergischer Truppen erschröckte die Unruhigen so, daß alle Deserteurs ausgeliefert wurden.

Nach vielen vorangegangnen scharfen Gefechten zwischen den französischen, russischen und preussischen Truppen erfolgte am 19. Febr. die wichtige Schlacht bei Eilau, in welcher von beiden Seiten mit beispielloser Tapferkeit gefochten wurde, und

mehr als 12 Stunden lang über 300 Feuerschlünde Tod und Verderben verbreiteten. Beide Theile schrieben sich nachher den Sieg zu, und von beiden Theilen wurden Siegesfeste veranstaltet.

Am 12. May wurden alle hiesigen Bürger, die vorher unter dem Stand oder anderswo gedient hatten, desgleichen unsere noch vorhandenen Kontingentssoldaten und Invaliden aufs Rathhaus geboten und unter das Meß gestellt. Es war andem, daß alle noch Dienstfähige unter das Landbataillon gekommen wären, welches jedoch, besonders zur Beruhigung derjenigen, die verheurathet waren und Kinder hatten, ohne Exekution blieb.

Am 14. Juni erfolgte die entscheidende Schlacht bei Friedland, gegen welche die bei Austerliz und Eilau nicht zu vergleichen gewesen sein, und nur die Nacht dem Gemetzel ein Ende gemacht haben solle. Es wurde hierauf am 19. ein Waffenstillstand, und am 9. Juli der Friede geschlossen. Durch diesen Friedensschluß verlor Preussen 3,061 Quadratmeilen Land, (wovon Rußland einen von 200,000 Seelen bewohnten Theil erhielt) und 4'310,582 Menschen, und mußte an Frankreich eine Kontribution von 25 Millionen Thaler zahlen, bis zu deren gänzlichen Abtragung die Vestungen Breßlau, Glogau und Schweidnitz von den Franzosen besetzt blieben.

Sonntag am 5. Juli wurde hier so wie im ganzen Lande, auf königlichen Befehl, wegen dem Sieg bei Friedland ein Siegesfest gefeirt, und dabei über den vorgeschriebenen Text, Ps. 9. V. 2.—4. gepredigt und ein eingeschicktes Gebet gebetet.

In diesem Monat brachen im Vorarlbergischen, (dessen Bewohner so wie die im Tirol nicht gerne baierisch waren,) wegen der Konskription große Unruhen aus, die aber durch ein baierisches Kommando glücklich gedämpft wurden.

Am 9. Juli hatten wir das Glück, unsern König das erstemal in unsern Mauern zu sehen. Er kam von Ochsenhausen her, und als er die Felder allenthalben von dem am 19. Juni Nachmittags 3 Uhr gefallenen Hagel verwüstet sah, fragte er die Ortsvorsteher von Bergerhausen, die ihn am Schlagbaum begrüßten, ob sie der Hagel auch stark beschädiget habe, und versprach ihnen Hülfe. Er wechselte hier vor der Krone, woselbst ihm der Herr Oberamtmann Ditzinger, die sämmtliche Geistlichkeit und der Magistrat ihre unterthänigste Aufwartung machten, blos die Pferde, und befahl dem Herrn Oberamtmann, ihm die Berechnung des Schadens, den das hiesige Oberamt durch den Hagel erlitten habe, heute noch nach Buchau nachzuschicken. Dieser wurde nun schleunig aufgenommen, und es ergab sich, daß die Beschädigung, nur an Feldfrüchten, sich auf 81,440 Gulden belief. Den Beschädigten wurde nachher ein gewisses Quantum Saatfrüchten bei dem hiesigen Kameralamt angewiesen.

Am meisten litten in diesem fürchterlichen Gewitter die hospitalischen Ortschaften Alen, Schammach, Attenweiler u. s. w. woselbst der Hagel so groß als Hühnereier fiel, und man sogar Stücke von länglichter flacher Gestalt fand. Der Sturm deckte Dächer ab und riß in den Wäldern eine

Menge Bäume, ja sogar Eichen samt den Wurzeln aus dem Boden. Bei Attenweiiler suchte das Vieh, das auf der Waide gieng, seine Zuflucht in einem Walde, woselbst aber 13 Stücke von den umstürzenden Bäumen erschlagen wurden.

Noch verderblicher war das vom 14.—15. Juli um Mitternacht über unsere Gegend ausgebrochene Hagelweter, denn was das erstere an Feldfrüchten und Gartengewächsen verschont hatte, schlug dieses vollends darnieder.

Nach einem eingelaufenen königlichen Befehle mußten die hiesigen Klosterfrauen, 14 an der Zahl, ihr Kloster am 6. Okt. räumen, und dasselbe schleunig in eine Kaserne verwandelt werden.*) Am 28. Dez. rückte das zweite würtembergische leichte Infanterie Bataillon, das in diesem preussischen Krieg in Schlesien agirt hatte, unter dem Befehl des Oberst v. Brüsselle hier ein. Das halbe Bataillon wurde nach Waldsee verlegt, das andere halbe aber bezog zum Theil die Kaserne, zum Theil wurde es bei den Bürgern einquartiert und dem Lazareth das Seelhaus angewiesen. Bis zum 4. Jan.

1 8 0 8.

mußten alle von den Bürgern gespeiset werden, worauf sie, bis auf 40 Mann, Urlaub bekamen,

---

*) Dieses Kloster wurde um das Jahr 1467 gebaut, 1807 in eine Kaserne verwandelt, 1811 der Sitz des Forst- und Postamts und die Kirche verkauft und abgetragen.

die sodann die Kaserne bezogen. Der Oberst nahm sein Quartier anfänglich in der Krone, nachher aber, als auch seine Familie hieher kam, im Rad, und die Offiziers mietheten Logis bei den Bürgern.

Am 3. Juni kam auch eine Eskadron würtembergische Jäger zu Pferd, unter dem Kommando des Majors Grafen von Waldburg hieher. Der Major nahm sein Quartier in der Krone, die Offiziers in Wirths- und Bürgershäusern, die Mannschaft wurde in die benachbarten Dörfer und die Kranken nach Mittelbiberach verlegt.

Während die leichte Infanterie hier in Garnison lag, trug sich folgendes Unglück zu. Am 15. Juni als am Vorabend des Frohnleichnamsfestes, an welchem gewöhnlich bei Ertheilung des ersten Segens auf dem weissen Thurm geschossen wurde, zersprang bei dem letzten Schuß der Doppelhake, und schlug den hiesigen Zimmermeister Bürk, der dieses Geschütz zu bedienen hatte, auf der Stelle todt, einen Feldwebel von der Garnison aber, mit Namen Wendel, der mit noch einigen seiner Leute aus Neugierde auf diesen Thurm gegangen war, beschädigte es an der Hirnschaale und einen Korporal, Namens Bühner, am Kiefer. Die Explosion war so stark, daß es ein großes Loch durch das Dach dieses Thurmes schlug. Der Feldwebel und Korporal wurden in das Seelhaus als ihrem Lazarethe gebracht, woselbst der erstere am Abend des folgenden Tages starb. Er wurde mit allen militärischen Ehrenbezeugungen auf den evangelischen Gottesacker begraben und von seinen Vorgesetzten sehr bedaurt.

Von den hier gelegenen Offiziers dieses Bataillons desertirte einer, mit Namen Picolet d'Haudeville, aus Chambery im Departement Mont=blanc gebürtig. Es wurde, auf Befehl des Oberst, neben unserm Hochgericht ein sogenannter Soldatengalgen errichtet, und sein Name, auf Blech geschrieben, in Gegenwart des ganzen Bataillons von dem hiesigen Scharfrichter Steinmayer an denselben geschlagen.

Den 9. Aug. erhielt das Bataillon Ordre, sich marschfertig zu halten, weswegen alle Beurlaubten schleunig einberufen wurden. Am 15. kam das in Waldsee gelegene halbe Bataillon hieher. Sie wurden bei den Bürgern einquartiert und des Nachmittags im Feuer exerziert. Am 16. brach die Infanterie und am 17. die Kavallerie auf. Ihr Bestimmungsort war Ellwangen, woselbst das ganze würtembergische Armeekorps ein Lager bezog. Niemand wußte die Ursache dieses schnellen Aufbruchs, und viele muthmaßten, daß sie vielleicht nach Spanien marschiren müssen, woselbst wegen Mißhelligkeiten zwischen Frankreich und Spanien eine französische Armee eingerückt war, und wohin bereits auch badische und darmstädtische Truppen abgegangen waren. Am 21. Okt. kam jedoch das Bataillon wieder zurück. Sie bezogen ihre vorigen Quartiere und Kasernen, und der größte Theil wurde mit Urlaub entlassen.

Am Anfang des Jahres

1809

zog ein französisches Korps unter dem Befehl des Divisionsgenerals Oudinot in die Gegend von Frankfurt a. M. gegen die Mitte des Monats Februar aber nach Augsburg, um, wie öffentliche Blätter sagten, nach Italien zu marschiren. Zu eben dieser Zeit wurden alle würtembergische Beurlaubte schleunig einberufen, auch viele Kavallerie- und Wagen-Pferde und Leute zu Bedienten für die Offiziers ausgehoben. Die Pferde aus dem Ehinger Krais, wohin auch Biberach gehörte, mußten nach Ehingen gebracht werden, woselbst die tauglichen ausgesucht und geschätzt wurden. Ueberhaupt deutete alles darauf, daß es zwischen Oestreich und Frankreich wiederum zu einem Bruch kommen werde.

Den 16. Febr. forderte Herr Oberamtmann Ditzinger den Magistrat auf, zu Besorgung des Quartieramts, des Vorspanns u. s. w. eigene Deputationen zu wählen, worauf zur Quartieramtsdeputation ernannt wurden: Herr Senator v. Zell, v. Braunendal und Haas, Quartiermeister Nann und Polizei Inspektor v. Heider — zur Vorspannsdeputation: Herr Bürgermeister D. Stecher, Senator Cloos, Bopp und Flächer — zur Besorgung der Fourge-Abgaben: Herr Senator Zink und Assessor Romer, denen der, der französischen Sprache kundige hiesige Bürger und Schneidermeister, Fuchs — der sich hier befindliche fran-

zösische Sprachmeister, Sourisseau, aber dem Quartieramt als Dolmetscher beigegeben wurde.

Zugleich wurde verordnet, daß eine neue Quartiersliste nach dem Steuerfuß gefertiget und dabei die K. Kommunordnung, in Absicht der Exemten, vor Augen behalten werden solle.

Ferner wurden auf den Fall, wenn die Herren Deputirte bei überhäuften Geschäften Gehülfen nöthig haben sollten, nachstehende Bürger vorläufig dazu bestimmt; Herr Kaufmann Graner, Rok, Wern und Heiß in der Spitalgasse, der Sohn des Herrn Kronen Wechslers, Gutermanns zum Blumenstrauß und des Bortenmachers Lafontain, und Herr Uhrenmacher Brogle d. ä., der sich nachher als Dolmetscher bei dem Quartieramt gebrauchen ließ.

Auch äußertr das Oberamt den Wunsch, daß der Herr Spitalverwalter Eben (der in dem ihm gehörigen sogenannten Schlößle vor dem obern Thor wohnte) das Spitalgebäude beziehen möchte, weil in dem Fall, wenn die Stadt mit Quartier belegt werde, seine beständige Gegenwart im Spital unumgänglich nöthig sey. Es wurde deßwegen dem Herrn Senator und Spitalmeister Müller zu erkennen gegeben, daß er dem Herrn Spitalverwalter eines von seinen Zimmern zu überlassen habe.

Am 5. März kam das in Waldsee gelegene halbe Bataillon hieher, und wurde theils in der Stadt theils in den benachbarten Dörfern einquartiert, wohin auch, was von der hiesigen Garnison in der Kaserne nicht Platz hatte, verlegt wurde. Diese Truppen besetzten nun die Hauptwache und die

Stadtthore, und wurden alle Tage, entweder auf dem Eschbach oder auf den mittelbiberachischen Brachfeldern bei unserm Ziegelhaus u. s. w. exerziert.

Den 9. März erhielt der Oberst v. Brüsselle den Befehl, sich mit seinem Bataillon auf den ersten Wink marschfertig zu halten.

Heute wurden alle königl. würtembergische Unterthanen, ohne Unterschied, weß Standes und Würden sie seyen, die sich ausser den Bundesstaaten aufhielten, mit dem Beisatz einberufen: daß, wenn ihre Rückkehr nicht innerhalb 4. Wochen erfolge, ihr Vermögen in Beschlag genommen werde.

Um diese Zeit verließ der französische Gesandte am Wienerhof, Androssy, mit Zurücklassung seines übrigen Gesandtschaftspersonals, diese Stadt, wie er vorgab, auf kurze Zeit, und der östreichische Gesandte am Münchnerhof, Graf Stadion, beurlaubte sich ebenfalls auf kurze Zeit.

In diesen Tagen verbreitete sich im Stillen eine Proklamation, worin der Erzherzog Karl die deutschen Völker aufforderte, ihr Joch, das ihnen Frankreich auferlegt habe, abzuschütteln und sich an Oestreich anzuschliessen, mit dem Versprechen, daß sie ihre vorige Konstitution wieder erhalten sollen u. s. w.

In der Nacht vom 11. — 12. März lief bei unserm Oberamt die Nachricht ein, daß zwei französische Kolonnen, unter dem Befehl des Generals Molitor und Boudet, bei Strasburg und Hüningen über den Rhein gegangen seyen und nächstens durch unsere Gegend ziehen werden.

Am 13. März kamen die für das hier liegende Bataillon gehörige Munitionswägen an. Sie bekamen ihren Platz vor dem Siechenthor, und die Knechte samt den Pferden wurden in die Wirthshäuser einquartiert.

Heute wurde viel Heu und Haber aus den zum hiesigen Oberamt gehörigen Ortschaften hieher gebracht und in das Zeughaus abgeladen, auch ersteres daselbst in Razionen gebunden.

Durch die Nachricht, daß wieder französische Truppen in unsere Gegend kommen, wurden unsere benachbarten Bauersleute so erschröckt, daß sie anfiengen, ihre besten Habseligkeiten eilends in unsere Stadt zu flüchten.

Am 14. März machte das Bataillon ein Manövre. Es marschirte auf die mittelbiberacher Felder und vertheilte sich daselbst. Nun verfolgte ein Theil den andern durch den Burrenwald und sodann gegen die Stadt. Zwei Kompagnien retirirten iu den evangelischen Gottesacker, und deckten von da aus die dortige Brücke, als sie der andere Theil passieren wollte. Daß dieses eine Menge Zuschauer herbei gezogen habe, ist leicht zu erachten.

Den 15. März veranstalteten die hiesigen Herren Honoratioren, den Offiziers des Bataillons zu Ehren, im Rad ein Konzert und einen Freiball, und am folgenden Tag marschirte das Bataillon ab. Sein Bestimmungsort war Herbrechtingen, woselbst es weitere Ordre erwarten sollte.

Aus unserm Kapuzinerkloster wurde der P. Pelagius als Feldprediger nach Stuttgart berufen, wohin er am 20. März abreißte.

Vom 22. — 23. März erhielt das Oberamt ein Schreiben von dem königl. würtembergischen Herrn Marschkommissär v. Wernek aus Riedlingen, worin demselben die Anzeige gemacht wurde, daß die Division des Generals Boudet über Biberach nach Memmingen ziehen und daselbst ein Kantonnement bilden werde.

Diesen Vormittag kamen 30 Mann mit einem Offizier von dem ersten Bataillon der leichten würtembergischen Infanterie von Stockach, als Sauve-Garde wegen den ankommenden französischen Truppen, hieher. Sie wurden bei den Bürgern einquartiert und bezogen die Hauptwache. Nachmittags kamen französische Quartiermacher und einige Inspekteurs — und gegen Abend der Divisionsgeneral Boudet hier an. Er bekam sein Quartier in der Krone, woselbst ihm der Herr Oberamtmann und beede Herren Bürgermeister, D. Stecher und v. Klok die Aufwartung machten.

Am 24. März reißte dieser General nach Memmingen. Gegen Mittag kam der General Frerion hier an. Er speißte in der Krone zu Mittag, und begab sich sodann auch nach Memmingen. Bald nachher rückte das 13. französische leichte Infanterieregiment, von Riedlingen her, mit klingendem Spiel hier ein, vier Kompagnien wurden in der Stadt einquartiert und die übrigen auf das Land verlegt. Weil die würtembergischen Truppen, wie oben gesagt worden, die Hauptwache inne hatten, wurde den Franzosen der Hospital Speisesaal dazu angewiesen.

Schon gestern und auch heute wurden alle den hiesigen Bürgern gehörige Pferde, Kutschen und Wagen taxirt, damit, wenn der eine oder der andere um etwas kommen würde, es ihm in diesem Preis ersetzt werden könne.

Am 25. März brachen die Einquartierte sehr frühe auf, Memmingen zu. Sie liessen in der Stadt, besonders aber auf dem Lande wenig Lob zurück. Um den Mittag zog das 93. Linien Infanterieregiment mit klingendem Spiel hier ein, drei Kompagnien übernachteten bei den Bürgern und die übrigen auf dem Lande. Der Oberst, der im goldenen Adler einquartiert war, trank nicht nur sehr viel Wein, sondern es mußte ihm auch vor seinem Abmarsch eine gute Portion Braten und eine Bouteille Kirschenwasser mitgegeben werden. Kein Wunder, daß sich seine Untergebenen auch meistens schlimm betrugen.

Den 26. rückte um den Mittag das dritte und vierzehnte Chasseurregiment zu Fuß hier ein. Der Stab samt zwei Kompagnien bekamen hier, die übrigen aber auf dem Lande ihr Quartier. Auch diese hinterliessen am folgenden Tage ein Lob wie die vorigen. Sie zeichneten sich besonders durch Lüsternheit nach Wein aus, der ihnen auch, jedoch meistens für ihr Geld verschaft wurde.

Am 27. März kamen Quartiermacher vom 56. Linien Infanterieregiment. Sie wollten durchaus das ganze Regiment von 2,300 Mann in der Stadt einquartiert haben, man war aber doch so glücklich, 1,800 Mann auf das Land verlegen zu dürfen. Dieses Regiment zog am 28. mit klin-

gendem Spiel hier ein. General Valory bekam sein Quartier im freiherrlich von Reuttnerischen Hause. Sie marschirten am folgenden Tage auch Memmingen zu, und betrugen sich bei uns noch schlimmer als die vorigen. Viele hofirten den Bauern sogar in die Stuben und Kammern.

Den 29. März kam ein Artilleriepark samt 200 Mann hier an. Dem Park wurde der Eschbach und der Wache die Stube bei des Hasenwirths Felsenkeller angewiesen, die Mannschaft bei den Bürgern einquartiert, die Pferde und Maulthiere aber, vpn welch leztern sie etlich und 20 Stücke hatten, in die hospitalische Stallungen gestellt. Sie begaben sich am folgenden Tage ebenfalls Memmingen zu, und weil nun dieser Truppenmarsch ein Ende hatte, gieng auch die würtembergische Sauve-Garde ab.

Wir lebten nun in einer bangen Erwartung. Oeffentliche Nachrichten sagten uns wenig, aus Privatnachrichten aber erfuhr man, daß sich viele östreichische Truppen in Böhmen, bei Linz u. s. w. sammeln, daß aber auch sehr viele französische Truppen auf der Kaiserstraße dem Lech zu marschiren und alle Bundestruppen marschfertig seyen.

Weil nun alle Ortschaften zwischen der Donau und Iller mit französischen Truppen so angehäuft waren, daß der Landmann die Verpflegung derselben nicht mehr erschwingen konnte, so wurden schleunig in Blaubeuern und Laupheim Magazine errichtet, wohin auch der hiesige Oberamtsbezirck Mehl und Fourage liefern mußte. Herr Senator Bopp wurde von Oberamts wegen als Maga-

zinsverrechner in Laupheim aufgestellt, und ihm der, der französischen Sprache kundige Melchior Braun, Schmidknecht von hier, als Dolmetscher beigegeben.

Am 9. April überbrachte der Adjutant des Erzherzogs Karl, Wratislaw, eine Kriegserklärung an den Obergeneral der französischen Armee gerichtet nach München, woranf der König mit seiner Familie die Residenz verließ und sich nach Dillingen begab.

In der Nacht vom 9. — 10. April gieng die östreichische Armee, deren Stärke, ohne die Landwehr, auf 300,000 Mann angegeben wurde, unter dem Oberkommando des Erzherzogs Karl an verschiedenen Punkten über den Inn, worauf sich die an den Grenzen gestandene baierischen Truppen zurückzogen. Französische Truppen standen damals noch in geringer Anzahl bei Augsburg.

Am 11. Apr. brachen alle in unserer Gegend gelegene französische Truppen schleunig auf. Auch das in der Gegend von Heidenheim gestandene würtembergische Armeekorps, das vorher von dem französischen General Vendamme, der nun wieder wie im preussischen Krieg, das Kommando über dasselbe erhalten hatte, gemustert worden war, brach auf und zog gegen Dillingen. Heute drangen östreichische Truppen mit einer großen Anzahl Tirolern in Insbruck ein, und überfielen die daselbst befindliche baierische Besatzung, die sodann der Menge weichen und das Tirol mit großem Verlust räumen mußten. Als hierauf die Oestreicher unter dem Kommando des Generals Mar=

quis de Chasteler durch das Pusterthal vorrückten, und die Insurgenten Streifzüge gegen Bregenz machten, zog die Schweitz einen Kordon von 6,000 Mann.

Den 13. Apr. fiengen die Bauersleute in unserer Gegend, die eine Kanonade gehört haben wollten (wiewohl nichts an der Sache war) an, Früchte und andere Sachen hieher zu flüchten, und als sich am folgenden Tage die Sage verbreitete, Biberach müße eine große Anzahl Wägen nach Memmingen schicken, um Blessirte abzuholen, wurde das Flüchten noch stärker.

Nach einem von dem königl. General Landeskommissariat eingelaufenen allerhöchsten Befehl vom 19. April, mußten von dem hiesigen Oberamtsbezirke auf den Etappen-Platz Heidenheim 40 zweispännige Wägen und 60 angeschirrte Pferde, welche 8 Tage lang aufzuwarten hätten, geliefert werden. Als Obmann wurde der Polizeikorporal Henne ernannt und zum Sammelplatz der Pferde und Wägen Laupheim bestimmt, auch dem Herrn Senator Bopp der Auftrag ertheilt, sich sogleich dahin zu begeben, ein Verzeichnis der Wägen und Pferde aufzunehmen und es dem Obmann zuzustellen. Weil aber diese so wie noch mehr andere Wägen die Bestimmung hatten, dem würtembergischen Armeekorps Proviant- und Fourage nachzuführen, so wurde Herr Polizeiinspektor v. Haider zu deren Aufsicht und richtiger Ablösung nach Heidenheim geschickt.

Nachdem das französische Hauptquartier nach Ingolstadt vorgerückt war, kam es am 19. Apr.

nach einigen Vorpostengefechten zwischen dem Marschall Massena, der die baierischen Truppen kommandirte, und dem Fürsten von Lichtenstein bei Pfaffenhofen zu einem hitzigen Gefecht. Am 20. fiel eine Schlacht bei Abensberg zwischen dem Erzherzog Ludwig und Napoleon vor, der 40,000 Bundestruppen selbst anführte. Am 21. kam es bei Rohr zwischen dem Fürsten von Lichtenstein und dem Marschall Davoust zu einem Hauptangriff, worauf die Oestreicher, mit Zurücklassung eines großen Magazins, aus Landshut vertrieben wurden. Hier wurde das würtembergische Chevauxlegersregiment Herzog Heinrich, das bisher die Leibwache Napoleons ausmachte, in seinem Dienst durch die kaiserliche Garde abgelößt. Am 22. kam es bei Eckmühl zu einem harten Treffen, wobei der Erzherzog Karl selbst kommandirte. Am 23. fiel eine Schlacht bei Regensburg vor, in welcher der Erzherzog Karl abermal selbst kommandirte, und wobei Regensburg, das mit Sturm eingenommen wurde, so wie Stadt am Hof durch das Feuer vieles litten. Die Oestreicher verlohren in diesen Tagen viele Leute, Kanonen, Munition und Gepäck, und mußten sich überall zurückziehen.

Seit einigen Tagen verbreiteten sich allerlei falsche Gerüchte. Sie liessen z. B. die Franzosen überall zurückschlagen, die Oestreicher bis nach Memmingen und Lindau streifen, und bei Nürnberg einen Artilleriepark von 40 Kanonen wegnehmen. Auf der andern Seite aber ließ man die Franzosen bei Nürnberg 17,000 Oestreicher gefangen nehmen, und sie von der sächsischen Gränze

her nach Prag marschiren. Dieses, und besonders eine östreichische Proklamation die im Stillen circulirte, machte, daß hie und da, und sonderlich unter dem Landvolk sich aufrührische Gesinnungen zeigten. Es wurde deßwegen am 23. April eine königliche Proklamation publiziert, worinnen die Unterthanen zur Treue gegen ihren Souverain aufgerufen wurden.

Den 24. Apr. kam das französische Hauptquartier nach Regensburg. Hier erließ Napoleon zwei Dekrete. Das erste hob den deutschen Orden in allen deutschen Bundesstaaten auf. Seine Güter, hieß es, sollen den Fürsten zufallen, in deren Staaten sie liegen, und die dafür den Ordensgliedern, die im gegenwärtigen Krieg gegen den rheinischen Bund oder Frankreich die Waffen nicht ergriffen haben, oder seit der Kriegserklärung nicht mehr in Oestreich sind, Pensionen zu ertheilen haben. Der Districkt Mergentheim solle mit der Krone Würtemberg vereiniget werden. Das zweite Dekret konfiszirte die Güter derjenigen Reichsfürsten, Grafen und Ritter, welche bis jetzt nicht zu ihren Gütern zurückgekehrt seyen, sondern fortwährend Civil- und Militäranstellungen in Oestreich beibehalten haben. Die Hälfte dieser konfiszirten Güter solle an die rheinische Bundesfürsten, als Entschädigung für die Kriegskosten und Requisitionen — die andere Hälfte aber an Frankreich als Entschädigung für die Kriegskosten und zur Belohnung verdienter Offiziere und Soldaten fallen.

Als am 25. Apr. ein baierisches Depot hieher gebracht und am folgenden Tage nach Ulm geführt

wurde, schloß man daraus, daß es in der obern Gegend wegen den Insurgenten nicht am besten stehe.

Den 30. Apr. passirte von Lindau eine Estafsette hier durch nach Ulm (welches damals baierisch war) mit der Nachricht, daß östreichische Truppen aus dem Tirol in Lindau eingerückt seyen.

Am 1. May ließ das hiesige Oberamt öffentlich bekannt machen, daß niemand, sonderlich in den Wirthshäusern, über politische Sachen raisonniren solle, welches Verbot auch schon früher in diesen Häusern schriftlich angeheftet worden.

Am 4. May kamen gegen 1,000 Tiroler Insurgenten, unter Anführung eines Majors Tiemer, mit östreichischen Dragonern vom Regiment Hohenzollern nach Kaufbeuren. Sie entwaffneten das Bürgermilitär, forderten Geld, Tuch und Leinwand, und zogen, nachdem sie allerlei Exzesse gemacht hatten, mit ihrem Raub bei Nacht gegen Füssen ab. In Lindau hob eine andere Abtheilung solcher Leute das Salzmagazin auf und führte es auf Schiffen nach Bregenz.

Weil die zwei östreichischen Minister, Fürst Metternich, Besitzer der Herrschaft Ochsenhausen, und der Graf Stadion Warthausen noch nicht zu ihren Gütern zurückgekehrt waren, so wurden ihre Herrschaften am 9. May sequestrirt und von Würtemberg in Besitz genommen, auch im ganzen Königreich alle Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben. Am 14. May wurden aus dem Schloße Warthausen alle Armaturen ins Arsenal nach Ludwigsburg abgeführt, und alles herrschaftliche Rindvieh

hieher, theils in den Hospital theils in die Stallungen des vormaligen Nonnenklosters, deßgleichen die besten und schönsten Effekten aus diesem Schloße hieher gebracht, und theils in der Kaserne theils im Hospital abgeladen und aufbewahrt. Auch wurden alle Beamten von Ochsenhausen und Warthausen, auf königlichen Befehl, hieher citirt und ihnen Stadtarrest angekündet.

Den 10. May kam das französische Hauptquartier in Schönbrunn an, worauf Wien durch den Marschall Lannes zur Uebergabe aufgefordert wurde, die aber von dem Erzherzog Maximilian, Bruder der Kaiserin, der 20 Bataillons theils Linientruppen theils Landwehr in der Stadt hatte, abgeschlagen wurde, dagegen aber wurden die Vorstädte, in die die Franzosen bereits eingerückt waren, aus der Stadt beschossen. Napoleon schickte eine aus Bürgern der Vorstädte bestehende Deputation in die Stadt, Vorstellungen wegen dem Beschiessen der Vorstädte zu machen. Als aber hierauf nicht geachtet wurde, ließ er die Stadt aus 20 Haubitzen beschießen, wobei in 4 Stunden 1,800 Haubitzen hinein geworfen wurden. Nun verließ der Erzherzog mit der Besatzung die Stadt und floh über die Donaubrücken, worauf General O'Reilly, ein achtungswerther Greis, ohne vom Erzherzog vorher dazu beauftragt zu sein, eine Deputation an Napoleon sandte und die Stadt übergab. Die Grenadiers vom Oudinotschen Korps besetzten hierauf die Stadt, und General Andrososſy, der vor dem Krieg Gesandter in Wien war, wurde von Napoleon als Gouverneur daselbst aufgestellt.

Am 11. May kam die nach Memmingen abgegangne Post mit der Nachricht hieher zurück: daß ein Trupp Tiroler Insurgenten in Memmingen eingerückt sey, und bis nach Egelsee streife. Das Oberamt ließ sogleich den Stadtrath zusammen rufen, woranf der Straßeninspektor (vorherige Unterbaumeister) Dollinger gegen Memmingen hin abgeschickt wurde, um gewisse Kundschaft wegen dem Stand der Insurgenten einzuholen, der sodann bei seiner Zurückkunft obige Nachricht bestätigte, und daß sie in Memmingen nicht nur das Bürgermilitär entwaffnet, sondern auch das Salzmagazin in Beschlag genommen haben. Das Oberamt ließ hierauf alle königliche Kassen schleunig nach Stuttgart abführen, welches daselbst eine solche Sensation machte, daß sogleich Truppen Ordre bekamen, in unsere Gegend zu marschieren. Es kamen auch schon am 15. May Quartiermacher hieher, mit der Anzeige, daß die morgen ankommenden Truppen 3 Tage lang hier bleiben werden, weßwegen sogleich die Brod- und Fleischlieferung für dieselbe verakkordirt wurde. Diese Truppen kamen aber nicht hieher, sondern erhielten in Ehingen Ordre, ihren Marsch nach Mößkirch zu nehmen, weil die Insurgenten daselbst ein baierisches Depot wegenommen hatten.

Den 15. May rückten Oestreicher mit einem großen Schwarm vorarlberger Bauern in Lindau ein, entwaffneten das Bürgermilitär, raubten die königlichen Effekten, mißhandelten die Beamten und verbreiteten Proklamationen.

Am 16. May kam ein königlicher Befehl an das hiesige Oberamt, daß sich alle Exkapitulanten in Stuttgart stellen sollen, um daraus Landbataillons zu formiren.

Den 18. May wurden alle, dem Fürsten Metternich gehörige Effekten, von Ochsenhausen hieher gebracht und in der Kaserne abgeladen.

Am 19. May kam Herr Polizeiinspektor v. Heider hieher zurück. Er war mit den Wägen, mit denen er am 22. April von Heidenheim abgegangen war, bis nach Landshut gekommen, als aber das Armeekorps immer weiter hinunter rückte, erhielt er den Befehl, mit den Wägen zurückzukehren.

Heute gieng das französische Hauptquartier von Schönbrunn nach Ebersberg ab, allwo Brücken über die Donau geschlagen wurden, welchem Geschäft aber der reissende Strom viele Schwierigkeiten verursachte.

Den 20. May überrumpelte der würtembergische Rittmeister Polte mit 18 Mann die Insurgentenwache unter dem Thor von Lindau, worauf sich die in der Stadt befindlichen eiligst nach Bregenz einschifften. Gegen Mittag aber kam ein starker Hause Vorarlberger vor die Stadt. Der Rittmeister wehrte sich mit seiner kleinen Mannschaft tapfer, als aber die Rebellen gegen Abend die Stadt mit Leitern zu ersteigen suchten, mußten die Würtemberger auf dem See retiriren. Nun drang das Gesindel in die Stadt, plünderte in einigen Häusern und verwundete einige Bürger.

Am 21. May kam unser ordinari Lindauer Fuhrmann, Herr Weiß mit seinem Fuhrwerk hieher zurück. Er war eben in Lindau, (wiewohl ohne seinen Wagen und Pferde, die er in Eschach auf dem zu Lindau gehörigen Gottesacker zurückließ) als die Insurgenten daselbst eindrangen, und hatte den oben erzehlten Spektakel mit angesehen.

An diesem Tage, als am heil. Pfingstfeste mußten sich alle Jäger aus dem hiesigen Oberamte hier stellen und sich erklären, ob sie zu Fuß oder zu Pferd dienen wollen. Auch wurden heute 10 Exkapitulanten, worunter 7 Bürger waren, von hier nach Stuttgart abgeführt.

Als die Insurgenten heute in Tettnang den herrschaftlichen Weinkeller iu Beschlag genommen und den Landrichter weggeführt hatten, und man in Ravensburg auch einen Besuch von diesen Leuten befürchtete, wurden daselbst die Stadtthore gesperrt.

Gegen Abend hörte man von einem Reisenden, daß sich ein Trupp Tirolerbauern und öſtreichische Kavallerie in unsere Gegend ziehe. Es wurde sogleich vom Oberamt befohlen, alles vorräthige Geld in den königlichen Kassen zusammen zu packen und auf die Seite zu schaffen, auch wurde Herr Polizeiinspektor v. Heider ausgeschickt, Kundschaft wegen diesen Leuten einzuziehen. In der folgenden Nacht ließ Herr Senator und Salzfaktor Flächer einen großen Theil Salzfässer aus seinem Salzmagazin vor dem Siechenthor in die Stadt führen, und unsere benachbarten Bauersleute flüchteten die ganze Nacht hindurch hieher. Es wurde auch

eine Anzahl Bürger aufgeboten, und jedes Stadtthor mit 10 Mann besetzt, mit dem Befehl, niemand weder hinaus noch herein zu lassen, weßwegen die Bürger, die am 22. May den Laupheimer Markt besuchen wollten, in große Verlegenheit kamen. Sie fanden jedoch einen Ausweg auf der Stadtmauer durch die Wohnung des Einlassers unter dem Spitalthor. Nach 7 Uhr Morgens durfte jedermann durch die Thürlein an den Stadtthoren aus und ein passiren.

Diesen Vormittag wurde auch das Rindvieh und die besten Effekten aus dem Schloße Stadion (dessen Graf bis jezt nicht zu seinem Gut zurück gekehrt war) hieher gebracht, und ersteres in die hospitalische Stallungen gestellt, leztere aber auf den Bühnen des hintern Hospitalgebäudes verwahrt.

Des Nachmittags vernahmen wir von dem zurückgekommenen Herrn Polizeiinspektor v. Heider, daß obenangezeigter Trupp nur aus ohngefähr 80 östreichischen Kavalleristen von verschiedenen Regimentern und etwa 100 Mann Tiroler Scharfschützen bestehe, und leztere auf Wägen geführt werden, auch daß sie ihren Weg über Winterstetten, Ingoltingen, Mittelbiberach, Birkenhart, Ehingen u. s. w. genommen haben. Man glaubte, sie seyen entweder abgeschnitten worden, oder haben sich von den Insurgenten getrennt, und suchen nun an die böhmische Gränze zu kommen. Sie kamen auch glücklich bis nach Neustadt in der obern Pfalz, woselbst sie aber von einem französischen Detachement gefangen genommen wurden.

In Waldsee soll bei der Ankunft der besagten Truppen ein großer Jubel geherrscht haben, weil man sie für die Anvangarde eines östreichischen Korps hielt. Eben so in Ehingen, woselbst ihnen zwei würtembergische Landreuter verrathen wurden, die das Oberamt ausgeschickt hatte, Kundschaft einzuziehen. Wegen dieser Unruhe wurde daselbst der Jahrmarkt eingestellt.

Diesen Abend wurden hier die Thore schon vor 8 Uhr geschlossen, und mit 30 einberufnen Revierjägern besetzt.

Am 23. May rückten des Morgens vor 5 Uhr Truppen von Waldsee her gegen unsere Stadt an. Als sie der Stadtthurner Pflug sahe, rief er herunter: es kommt eine Menge Oestreicher! Kaum hatte der damals hier angestellte Oberförster Buchholz dieses vernommen, so eilte er zu dem Oberamthaus und bat, den Befehl zu geben, daß die geöffneten Thore wieder geschlossen werden. Er eilte hierauf mit diesem Befehl zu dem Grabenthor, und gebot der daselbst befindlichen Wache, ihre Waffen zu verstecken. Die Bürger aber, die gestern zu einer Streif aufgeboten wurden, und sich bei dem Oberamt versammelt hatten, erhielten den Befehl, auseinander und nach Hause zu gehen. — Die ganze Stadt wurde nun rege, und viele waren bestürzt, weil man, wegen den weißen Mänteln, womit diese Truppen angethan waren, sie würklich für Oestreicher hielt, bis endlich einige Bürger auf der Stadtmauer durch die Schießscharten hinausschauten und den Korporal Bühner von der leichten Infanterie erkannten, mithin ein-

sahen, daß es würtembergische Truppen seyen. Nun wurde das Thor geöffnet, dà denn eine Kompagnie vom zweiten leichten Infanteriebataillon, 300 Mann vom Infanterieregiment Phul und eine Eskadron Chevauxlegers mit einer Kanone und Munitionswägen einzog. Sie wurden bei den Bürgern einquartiert, und brachen um 9 Uhr Vormittags wieder auf, Ehingen zu, in der Hoffnung, den Trupp Oestreicher u. s. w. noch einzuholen, eine Kompagnie aber vom Regiment Phul blieb hier als Besatzung.

Einige hiesige Inwohner freuten sich laut, als sie hörten, daß Oestreicher anrücken, ja ein gewisses Bürgersweib hüpfte im Wonnetaumel vor ihrem Hause auf der Gasse herum und rief laut: aber heute wird es einmal einen Freudentag geben!

Am 24. May kam die würtembergische Infanterie hieher zurück. Sie übernachtete bei den Bürgern und brach am folgenden Tage auf, Waldsee zu.

Den 25. May rückten würtembergische Truppen unter dem Kommando des General Majors von Scheeler in Lindau ein, auch besetzten sie Hofen, Buchhorn, Wasserburg u. s. w.

Nachdem schon vor einigen Tagen der Marschall Lefevre mit einem Korps, in Verbindung mit einer baierischen Division unter dem Befehl des General Lieutenants Deroy ins Tirol eingedrungen und bis Insbruck gekommen war, wurden sie von den Insurgenten, unter Anführung eines Majors Tiemer und einem Trupp Oestreicher überfallen und genöthiget, sich nach Salzburg zurückzuziehen.

Durch dieses ihr Waffenglück stolz gemacht, fiengen nun die Insurgenten an, Tirol für eine unabhängige gefürstete Grafschaft zu erklären und sogar eigenes Geld zu prägen.

Auch im Vorarlbergischen, wo es seit einigen Tagen ruhig war, fieng es an, durch Anreitzung der Tiroler wieder unruhig zu werden, wobei sonderlich ein gewisser D. Schneider und der Sonnenwirth von Pludenz, Namens Riedmüller, ihre Rollen spielten, weßwegen die Schweitz ihren am Rhein gezogenen Cordon noch mehr verstärkte.

Als sich am 26. May die Sage verbreitete, daß sich Insurgenten in unserer Gegend zeigen, wurde in der folgenden Nacht die Wache unter den Stadtthoren von den hier garnisonierenden Truppen verstärkt.

Am 28. May, als am Fest der heil. Dreieinigkeit, wurde, nach einem eingelauffenen königlichen Befehl, wegen den bisherigen Siegen der französischen und Bundestruppen, hier ein gemeinschaftliches Siegesfest gefeirt, wozu der Text, Ps. 21. V. 8 — 12. samt einem Gebet eingeschickt wurde.

An diesem Tage erhielt unser Herr Oberamtmann Ditzinger von Stuttgart das kleine Kreuz des Civilverdienstordens, und Oberförster Buchholz eine goldne Medaille, wegen des, während der feindlichen Einfälle, bewiesenen Eifers und Thätigkeit. — —

Den 29. May kam auch die Eskadron Chevauxlegers von der Verfolgung des oben angezeigten Trupps hieher zurück. Sie übernachteten und begaben sich Waldsee zu.

Am 30. May kam es zwischen den Insurgenten und den würtembergischen Truppen bei Lindau zu einem heftigen Scharmützel, worauf die Equipage des General Majors von Scheeler hieher gebracht wurde.

Diesen Nachmittag ließ das Oberamt durch den Ausrufer bekannt machen, daß morgen Mittag um 12 Uhr die Bürgerschaft sich auf dem Marktplatz versammeln solle. Am folgenden Tage den 1. Juni (es war das Frohnleichnamsfest) kam, auf königlichen Befehl, der Herr Kreishauptmann v. Liebenstein von Ehingen hieher. Um 12 Uhr versammelte sich die Bürgerschaft und eine Menge Bauersvolk, das der Prozession beigewohnt hatte, auf dem Marktplatz. Während sich die türkische Musik der bürgerlichen Grenadierkompagnie daselbst hören ließ, begab sich der Herr Kreishauptmann mit dem Herrn Oberamtmann und dem übrigen Personale des Oberamts von dem Amthaus auf die vormalige katholische Patriziatstube, woselbst ersterer im Namen Sr. Königl. Majestät der ganzen Inwohnerschaft für die Treue und den Eifer dankte, den sie in den letzten Tagen der Gefahr bewiesen habe. — Nach diesem ermahnte Herr Oberamtmann die Bürgerschaft, ihrem Eid noch ferner getreu zu bleiben.

Gegen Abend wurde ein baierisches Depot von Tettnang hier durch nach Ulm geführt, worauf sich wieder allerlei Sagen, vom Vorrücken der Insurgenten und Zurückziehen der baierischen und würtembergischen Truppen verbreiteten, die uns deswegen bange machten, weil man befürchtete,

die Insurgenten möchten etwas von den noch hier verwahrten vielen Effekten und dem Vieh erfahren haben, und dadurch gereitzt werd.n, auch uns zu besuchen und das Verwahrte mit sich zu nehmen.

Am 3. Juni wurde die Equipage des General Majors v. Scheeler wieder nach Lindau abgeführt, dagegen Mittags drei Wägen voll würtembergische Blessirte hieher in das Seelhaus als dem Militärspital gebracht.

Ein hier angekommener Reisender, der sich für einen Markedenter ausgab und ausgesprengt hatte, Lindau stehe in Flammen, und es werden heute noch französische, baierische und würtembergische Truppen auf ihrer Retirade hieher kommen, wurde von einem Korporal, auf Befehl des bei dem Herrn Kaufmann Heiß in der Spitalgasse einquartierten Offiiziers der hiesigen Garnison, im Hausgang daselbst für seine Lüge abgestraft und zur Stadt hinaus geführt.

Als am 4. Juni wieder Blessirte hieher gebracht wurden, die alle, wie die vorigen, Schußwunden hatten, ließ das Oberamt der Bürgerschaft bekannt machen, dem Herrn Oberamtschyrurg Schmalzing Charpien einzuliefern.

Am 5. Juni wurde eine unbrauchbare baierische Kanone hier durch nach Ulm geführt, und am 6. auf vier Wägen blessirte Franzosen hieher ins Seelhaus gebracht. Auch diese hatten Schußwunden und wurden am folgenden Tage nach Ulm transportirt.

Den 7. Juni ließ das Oberamt bekannt machen, daß morgen Sr. Königl. Majestät hieher kommen, heute aber noch 1,000 Mann würtembergische Truppen einrücken werden, mithin die Bürgerschaft sich mit Lebensmitteln versehen solle.

Nachmittags kam der General Major v. Scheeler und der Prinz von Hohenlohe Bartenstein hier an. Ersterer bekam sein Quartier im Consonischen — der Prinz aber im freiherrlich v. Reuttnerischen Hause. Gegen Abend wurde ein Theil besagter Truppen, und der andere Theil am folgenden Tage auf Wägen hieher gebracht und bei den Bürgern einquartiert, der Artillerie aber der Eschbach angewiesen. Es waren unter diesen Truppen viele, die unter Oestreich gedient hatten, auf dem Transport als Kriegsgefangene aber, weil sie würtembergische Unterthanen waren, losgelassen wurden. Die übrigen bestanden aus Depots. Am 8. kam des Vormittags der Prinz Heinrich von Wiblingen und der General Major von Phul. Ersterer nahm sein Quartier im Oberamthaus, der andere aber bekam es im Rad. Um 6 Uhr Abends machten die Truppen Spalier von der Krone an bis zum Siechenthor. Der König kam erst nach 8 Uhr und nahm sein Absteigquartier in der Krone. Nachts um 10 Uhr kamen noch drei Eskadronen Grenadiers en Cheval von der königlichen Garde an, und wurden bei den Wirthen einquartiert.

Am 9. Juni brach die Infanterie auf, Waldsee zu. Diesen Morgen kam auch der General Major v. Koseritz hier an, worauf im Saal in

der Krone Kriegsrath gehalten, und dem General Major v. Phul, als Kommandant der würtembergischen Truppen, von Sr. Majestät die nöthigen Verhaltensbefehle gegeben wurden. Um 12 Uhr reißte der König, unter Bedeckung seiner Garde, nach Stuttgart zurück, die Generäle aber zu ihren Truppen. Nachmittags kamen zwei Eskadrons Chevauxlegers hier an. Sie übernachteten bei den Wirthen und in den Mühlen und begaben sich am folgenden Tage mit unserer Garnison weiter, Waldsee zu.

Am 10. Juni kamen Abends um 8 Uhr 1,500 Mann französische Infanterie über Ehingen hieher, und mußten nach dem Willen ihres Chefs, alle in der Stadt einquartiert werden. Sie brachen am folgenden Tage schon des Morgens um 2 Uhr auf, und mußten auf Wägen bis Waldsee geführt werden. Der eilfertige Marsch sowohl dieser als der würtembergischen Truppen ließ uns vermuthen, daß die Sache an der Tiroler Grenze nicht am besten stehe. Es verbreitete sich auch heute die Sage, daß die Insurgenten wieder bis Kempten vorgedrungen seyen, ja daß die französische uvd verbündete Armee bei Wien sich habe zurückziehen müssen.

Am 11. Juni wurden 125 Revierjäger von Stuttgart auf Wägen hieher gebracht. Sie übernachteten bei den Bürgern und wurden auf Wägen Waldsee zu geführt.

Auch wurden heute 40 auserlesene Stücke, von dem von Warthausen und Stadion hieher gebrachten Rindvieh, nach Stuttgart abgeführt.

Die Anzahl der hieher gebrachten würtembergischen Blessirten hatte sich so vermehrt, daß sie im Seelhaus nicht mehr Plaz hatten, sondern ein Theil derselben in das Siechenhaus verlegt — leicht Blessirte aber bei den Bürgern einquartiert werden mußten. Heute aber wurden alle auf die Solitude, als dem Hauptmilitärspital transportirt.

Am 18. Juni erschien ein königlicher Aufruf aus Stuttgart, daß alle, die schon früher als Offiziers gedient haben, zur Thätigkeit zurückkehren und die Unerfahrnen leiten und zu brauchbaren Soldaten bilden sollen. Auch wurden alle Hofjäger und Jagdjunker beordert, sich unverzüglich nach Ludwigsburg zu begeben. Dies geschah, weil Landbataillons formirt und ein Theil des niedern Forstpersonals bewaffnet und unter dem Kommando des Hofoberforstmeisters v. Bülow ein Scharfschüzenkorps errichtet werden sollte.

Heute kam ein kreisamtlicher Befehl von Ehingen hier an, daß 140 Wägen parat gehalten werden sollen, um 1,400 Mann würtembergische Truppen, die von Weingarten hieher kommen werden, nach Ehingen zu führen. Dieses gab aufs neue Anlaß, die Sage von einer Retirade zu verbreiten, obgleich der Grund dieses Truppenmarsches daher rührte, weil im Mergentheimischen, bei Veranlassung einer Rekrutenaushebung, Unruhen ausgebrochen waren. Diese Truppen kamen am folgenden Tage hier an, erhielten bei den Bürgern eine Erfrischung und wurden gleich wieder weiter geführt.

Diesen Vormittag kam ein Kabinetskurier von Stuttgart hier an, und brachte dem Oberamt den Befehl, die hier befindlichen Effekten von Warthausen, Stadion und Ochsenhausen nach Stuttgart — die königl. Früchte aber schleunig nach Tübingen abführen zu lassen, wozu sogleich die nöthigen Anstalten getroffen wurden.

Am 24. Juni wurde vom Oberamt der Bürgerschaft und den Unterthanen der königliche Befehl kund gethan: jeder solle seine besitzende Schießgewehre, mit seinem Namen und der Hausnumer bezeichnet, auf das hiesige Rathhaus einliefern. Der Grund dieser Entwaffnung war, weil man in Erfahrung gebracht hatte, daß sonderlich das Bauersvolk und das vormalige Vorderöstreich sehr zum Aufstand geneigt sey, und nur abwarte, bis die Insurgenten weiter vordringen, um sodann die Waffen ergreiffen und sich an dieselbe anschließen zu können, wovon die Laupheimer gleich am folgenden Tage einen Beweis gaben. Der damalige Herr Oberamtsassistent Volz wurde nämlich dahin geschickt, daselbst die Entwaffnung vorzunehmen, er wurde aber von einigen so grob behandelt, daß er beinahe seines Lebens nicht sicher war. Es wurden von dem Landvolk nur wenige und meistens schlechte Gewehre eingeliefert. Auch die Bürger trugen ihre Gewehre, besonders was schön war, mit schwerem Herzen hin, doch getrösteten sie sich mit der einstigen Vergütung, die aber leider nicht erfolgte.

Den 26. Juni wurde der Bürgerschaft angezeigt, daß heute 700 Mann würtembergische Trup-

pen hier einrücken werden, sie kamen aber erst am folgenden Morgen um 4 Uhr, und brachen, nach eingenommenem Frühstück, wieder auf nach Weingarten. Ihr Kommandant, Oberst v. Ziethen, ein Mann von etlich und 60 Jahren, bekam sein Quartier in der Krone. Diese Truppen waren lauter Veteranen und von Weib und Kindern weggenommen, daher sie meistens traurig aussahen und viele Verwünschungen von sich hören liessen. Kein Wunder, daß ihr Anführer äußerte: er müße diese Leute mit der größten Nachgiebigkeit behandeln, um sie weiter zu bringen.

Am 30. Juni wurden die eingelieferten Schießgewehre aus dem Waldseer Oberamt hieher gebracht, die sodann mit denen hier abgelieferten und in Kisten gepackten Schießgewehren ins Arsenal nach Ludwigsburg abgeführt wurden.

Den 3. Juli mußten sich alle Revierjäger in dem hiesigen Oberamt schleunig nach Zwifalten, als dem Sitz des Oberforstmeisters v. Reischach begeben. Es kamen auch seit einigen Tagen immer Wägen mit Kranken oder Blessirten von den würtembergischen Truppen hier an, die aber bald wieder weiter geführt wurden.

Am 5. Juli kam ein Kabinetskurier mit der Anzeige bei dem hiesigen Oberamt an, daß heute bis 4 Uhr Se. Majestät auf seiner Reise nach Hofen, als dem Hauptquartier der würtembergischen Truppen, hier ankommen werde. Während nun die nöthigen Anstalten zu dessen Empfang getroffen wurden, erhielt das Oberamt durch eine Estaffette von Waldsee die Nachricht, daß die Insurgenten

bis Wolfegg vorgedrungen seyen. Mit dieser Nachricht wurde sogleich der Herr Oberamtsassistent Volz Sr. Majestät entgegen geschickt, welches nun seine Reise aufhielt. Es wurde hierauf alles vorräthige Geld in den königlichen Kassen gepackt, und, so wie die weiters eingelieferten Schießgewehre und das von dem hier in Garnison gelegenen Bataillon in dem weißen Thurm zurückgelassne Pulver, schleunig nach Stuttgart abgeführt.

Eine Sage ließ diesen Nachmittag die Insurgenten 1,800 Mann stark in Aulendorf — und gegen Abend sogar in Waldsee einrücken. Das Oberamt schickte deßwegen den Straßeninspektor Dollinger aus, Kundschaft über den Stand derselben einzuziehen. Dieser kam bis Wolfegg und erfuhr, daß den Tag vorher 800 Insurgenten, unter Anführung des Sonnenwirths Riedmüller von Pludenz daselbst eingerückt seyen, und daß es zwischen diesen und 150 Mann würtembergischen Infanteristen und 50 französischen Chasseurs en Cheval zu einer Aktion im Ort selbst gekommen sey, wobei die Insurgenten einen Chasseur und 15 Infanteristen gefangen gemacht haben.

Nachdem, unter der Leitung des französischen Generals Bertrand, bei Wien über die Donau zwei Brücken und eine Schiffbrücke errichtet und dieselbe mit Brückenköpfen versehen worden, welches das Werk von 20 Tagen war, fieng die französische Armee mit dem Anfang des Monats Juli an, bei Ebersdorf über die Donau zu setzen.

Am 5. Juli erfolgte endlich die mörderische Schlacht bei Aspern und Eßling und am 6. die

entscheidende Schlacht bei Wagram, zwischen zwei Armeen von 3 — 400,000 Mann und 12 — 15,00 Kanonen, wobei durch die geschickten Manövres Napoleons die von Oestreichischer Seite getroffene viele Vertheidigungsanstalten auf einmal vereitelt wurden.

Den 7. Juli passirten einige Personen von der königlichen Suite und der königliche Küchenwagen hier durch nach Weingarten, am 9. gieng aber alles wieder zurück nach Ehingen, woselbst der König mit seinen Garden und einem großen Theil seines Hofes sich befand. Er wurde aus dem Hauptquartier Hofen gewarnt, sich nicht weiter zu begeben, indem die Insurgenten sich täglich vermehren.

Am 8. Juli erhielt der König die Nachricht aus Stockach, daß daselbst bei Versendung der Exkapitulanten bedeutende Unruhen ausgebrochen seyen. Es wurde sogleich der General Major v. Dillen mit dem 2. Bataillon des Regiments Prinz Friedrich dahin abgeschickt, und von Weingarten aus eine Eskadron Chevauxlegers dahin beordert.

Auch im Badischen und sogar im Elsaß zeigten sich um diese Zeit Spuren von Volksaufstand, als Folgen der von Oestreich verbreiteten Proklamationen und Flugschriften.

Am 10. Juli kamen gegen 2,000 Mann würtembergische Truppen, meistens Depot, von Ehingen hier an, 700 wurden in der Stadt einquartiert, ein Theil auf das Land verlegt und ein anderer Theil auf dem Marktplatz gespeiset. Sie brachen bald wieder auf, Waldsee zu.

Heute erhielt der König in Ehingen die Nachricht von dem großen Sieg Napoleons und der mit ihm verbündeten Truppen. Es mußte deßwegen sogleich das Militär ausrücken und ein Freudenfeuer machen, sodann aber in der Kirche ein Te Deum laudamus gesungen werden.

Am 11. Juli wurde zu Znaim, wohin Napoleon auf der Verfolgung der Oestreicher gekommen war, ein Waffenstillstand beschlossen und unterzeichnet, mit dem Beisatz, daß derselbe einen Monat dauren, und ehe die Feindseligkeiten wieder anfangen, man sich 14 Tage vorher einander davon benachrichtigen solle.

Diesen Vormittag kam der König mit seinem Hofstaat in Begleitung der Leibgarde zu Pferd hier an. Er nahm sein Absteigquartier in der Krone, der Kronprinz und der Prinz Paul aber im Oberamthaus, zwei Eskadrons wurden in die Wirthshäuser einquartiert, zwei andere aber fütterten ihre Pferde auf dem Marktplatz und brachen sodann auf, Waldsee zu. Um den Mittag kam auch die Leibgarde zu Fuß hier an, und wurde bei den Bürgern einquartiert. Eine bald nachher angekommene Kompagnie Revierjäger und ein Landbataillon wurde auf das Land verlegt, die Stadtthore und Hauptwache von der Garde besetzt und den Kanonen und Munitionswägen der Eschbach angewiesen.

Am 12. Juli brach der Kronprinz mit dem Prinz Paul Morgens um 6 Uhr auf nach Weingarten. Gegen Mittag kamen 600 Veteranen hier an, und wurden über Nacht bei den Bürgern

einquartiert. Bald hernach brach die Leibgarde zu Fuß, nach Weingarten auf, nach deren Abzug das Spital- und obere Thor geschlossen, die 2 andere Thore aber und die Hauptwache von den Veteranen besetzt wurde. Die Schließung der Thore geschah eigentlich, um den Bauern den Ausweg zu versperren, weil einige aus dem Vorspann desertirt waren.

Heute kam der Herr Oberzoller Ostermaier (von hier gebürtig) mit seinem Kontroleur von Ißni hieher. Beide mußten wegen den Insurgenten die Flucht nehmen.

Weil man den Herrn Physikus Schirt in Ochsenhausen und den Herrn Physikus zum Tobel in Buchau einer gefährlichen Korrespondenz beschuldigte, so wurden auf königlichen Befehl heute beide, und zwar der erstere von unserm Herrn Oberamtmann und drei Jägern, der andere aber von einem Offizier und drei Jägern hieher abgeholt, beide im Oberamthaus die Nacht über bewacht, und am folgenden Tage in das Hauptquartier nach Weingarten abgeführt. Sie kamen am 14. hieher zurück. Herr zum Tobel war frei, Herr Schirt aber bekam 14 Tage lang Arrest im Oberamthaus.

In der folgenden Nacht brach ein großer Theil des Königlichen Gefolges — und am 13. Juli schon um 5 Uhr auch der König nach Weingarten auf, gegen Abend aber passirte der General Major v. Phul mit seiner Equipage hier durch nach Stuttgart.

Am 14. Juli mußte, auf königlichen Befehl, das Rathhaus schleunig geräumt werden, weil es

zum Aufenthalt der Staatsgefangenen bestimmt wurde. Herr Bürgermeister von Klok bezog hierauf die Steuren in seinem Hause, das Quartier- und Vorspannamt aber bekam seinen Platz auf der ehemaligen katholischen Patriziatstube.

Den 15. Juli erhielten diejenigen Bürger, die eigene Kutschen hatten, vom Oberamt den Befehl, dieselbe in brauchbaren Stand zu stellen und parat zu halten; auch mußte das Vorspannamt 150 zweispännige Wägen parat halten, um ankommende Truppen transportiren zu können.

Am 16. Juli kamen des Nachmittags 700 Veteranen hier an. Sie erhielten auf dem Marktplatz eine Erfrischung von Bier, Käs und Brod, und wurden nach einer Stunde auf Wägen nach Waldsee geführt.

Die meisten waren sehr mißvergnügt darüber, daß sie nicht einquartiert wurden, sondern Tag und Nacht marschiren müssen, ohne eine warme Kost zu bekommen.

Heute wurden auf 8 Wägen Fieberkranke von der königlichen Garde zu Fuß hier durch zurück geführt.

Um den Mittag kam der König hieher zurück und nahm sein Absteigquartier wieder in der Krone. Bald nachher kam auch die Garde zu Pferd und wnrde bei den Bürgern einquartiert, die gleich hierauf angekommene Garde zu Fuß aber nach Warthausen verlegt, wobei mancher Baur 20 — 30 Mann ins Quartier bekam. Gegen Abend kamen viele Wägen von Ehingen her mit Kisten mit Zwiback beladen hier an, die am fol-

genden Tage weiter geführt wurden, welches in der Folge noch öfters geschah. Auch mußte nun täglich aus den Ortschaften des hiesigen Oberamts ein gewißes Quantum Heu, Haber und Stroh hieher ins Zeughaus geliefert werden, welches sodann in die Gegend, wo würtembergische Truppen lagen und Mangel an dergleichen Bedürfnissen war, geführt wurde.

Am 18. Juni brach der König schon frühe mit den Garden nach Ehingen auf.

Nachmittags wurden 21 Insurgenten, die bei Wangen gefangen wurden, hieher gebracht. Sie bekamen ihr Quartier im Hospitalspeisesaal, wurden samt ihrer Eskorte von den Bürgern verpflegt, und am folgenden Tag nach Ehingen abgeführt.

Heute reißte der Herr Oberzoller Ostermaier mit seinem Kontroleur ab, um seinen Posten in Jßni wieder einzunehmen, als er aber nach Leutkirch kam und hörte, daß sich die Insurgenten noch in und um Jßni befinden, kehrte er hieher zurück.

Weil, nach einem Befehl Napoleons, keinem Tiroler oder Vorarlberger in den Staaten der verbündeten Mächte Aufenthalt gegeben werden sollte, so wurden am 23. Juli alle dergleichen sich hier aufgehaltene Leute, z. B. Citronenhändler, Strohhuthändler u. d. g. vor das Oberamt gefordert und ihre schriftliche Sachen untersucht.

Heute brachte man wieder 18 gefangene Insurgenten hieher. Sie übernachteten im Hospital und wurden samt ihrer Eskorte von den Bürgern gespeiset. Als die hier in Arbeit befindliche Blei-

cherknechte hörten, daß unter denselben ein Landsmann von ihnen sey, besuchten ihn zwei und gaben ihm Geld. Kaum hatte dieses das Oberamt erfahren, so wurden sie arretirt und eingethurmt, am folgenden Tage aber durch Verwendung ihres Herrn, des Stadtbleichers Bopp, wieder freigelassen.

Am 24. Juli wurden, nach einem eingelaufenen königlichen Befehl, die Doppelhaken im weißen Thurm, die kleine messingne Kanonen, aus denen man vormals bei freudigen Anlässen schoß, die große eiserne und kleine messingne Pöller, aus denen am Fronleichnamsfest theils auf dem Gigelberg theils auf der sogenannten Hofstatt geschossen wurde, ins Arsenal nach Ludwigsburg abgeführt. *) Auch mußten alle, die Schießgewehre eingeliefert hatten, bei dem Quartieramt den Werth derselben anzeigen, woraus man neue Hoffnung zu einiger Vergütung schöpfte, die aber, wie schon oben gesagt worden, nie erfolgte.

Der in Lindau befindliche königl. baierische Generalkommissär v. Reisach erließ heute eine Proklamation an die Vorarlberger, die Waffen niederzulegen und die Gnade und Verzeihung ihres Königs anzunehmen, weil aber im Tirol die In-

---

*) Im Jahr 1818 erhielt unsere Stadt, durch Verwendung des Artillerieoffiziers, Herrn Natter, Sohn des hiesigen Bürgers und Goldarbeiters, wiederum einige Stücke grobes Geschütz aus besagtem Arsenal, jedoch keines von den abgenommenen.

wohner von ihren Anführern in der Täuschung erhalten wurden, Napoleon habe sich dem Erzherzog Karl auf Gnade und Ungnade ergeben, wurden die Vorarlberger in ihrer Insurrektion bestärkt.

Am 6. Aug. nahm der Kronprinz von Würtemberg mit einem Theil seiner Truppen Besitz von Bregenz. Die Insurgenten zogen sich hierauf gegen Feldkirch zurück, die bei denselben gestandenen östreichischen Truppen aber, die nur 150 Mann ausmachten, verließen dieselbe.

Da es nun anfieng im Vorarlbergischen ruhig zu werden, die Entwaffnung in Ordnung von statten gieng, auch die von den Vorarlbergern gefangen weggeführte baierische Beamten wieder in Freiheit gesezt wurden, (die Bewohner von Montafun ausgenommen, die sich noch nicht ergeben hatten) verließen die würtembergischen Truppen nach und nach diese Gegend, die sodann mit baierischen Truppen besezt wurde.

Am 13. Aug. kamen drei Landbataillons hieher zurück. Eines übernachtete bei den Bürgern und zwei wurden nach Warthausen u. s. w. verlegt, und am folgenden Tage passirten zwei Bataillon an unserer Stadt vorbei, Ehingen zu.

Den 14. Aug. sollte das Regiment, Prinz Friedrich hieher zurückkommen, wofür bereits Quartier angesagt war, es bekam aber Ordre, wieder nach Hofen zurück zu marschiren.

Den 17. Aug. kam der General Major v. Koseriz samt zwei Kompagnien vom Regiment Francmont hieher. Der General bekam sein Quartier im freiherrlich v. Reuttnerischen Haus, der Oberst

v. Röder im Consonischen Haus und die Mannschaft bei den Bürgern, den Kanonen und Munitionswägen aber wurde der Eschbach angewiesen. Diese Truppen besetzten die Hauptwache und die Stadtthore. Am folgenden Tage wurde der Bürgerschaft kund gethan: wenn jemand nach 10 Uhr ohne Laterne auf der Straße angetroffen werde, so werde er von der Patrouille arretirt und auf die Hauptwache geführt.

Am 21. Aug. kamen französische Quartiermacher mit der Anzeige hier an: daß morgen 200 Vorarlberger hieher gebracht werden, die man wohl verwahren müße, worauf ihnen ein Logis im weißen Thurm zugerichtet wurde. Als diese Leute am folgenden Tage auf Wägen hier ankamen und sie gegen besagten Thurm geführt wurden, beschwerten sie sich laut darüber, weil ihnen der französische General versprochen habe, sie werden überall gut behandelt werden. Sobald der Herr Oberamtmann und der Oberst v. Röder dieses hörten, giengen sie hin, und letzterer erkannte sogleich einen Kaufmann, Namens Rab von Immenstadt, bei dem er vor einigen Tagen im Quartier lag, den auch schon beim Hereinfahren in unsere Stadt, Herr Assessor Ostermaier und Kaufmann Mauer erkannten, weil sie vieles mit ihm zu thun hatten. Nun gab der Oberst den Befehl, diesen Leuten, obschon der Offizier von der Eskorte es nicht zugeben wollte, ein anständigeres Quartier zu verschaffen, welches sie sodann theils im Hospitalspeisesaal, theils in der sogenannten Kindsstube bekamen. Hier erfuhr man von diesen Leu-

ten, wer sie seyen und was sie für ein widriges Schicksal betroffen habe. Es waren nämlich lauter Gerichtsleute und Ortsvorsteher, meistens Kaufleute, Wirthe u. s. w. von Immenstadt und aus der dortigen Gegend, die zum Theil Anführer der Insurgenten waren oder vielleicht sein mußten, und nach Lindau berufen wurden, um daselbst die ihnen von ihrem Landesherrn, dem König von Baiern, ertheilte Gnade und Verzeihung anzuhören, hierauf aber als Staatsgefangene behalten wurden, um nach Metz transportirt zu werden. Sie wurden von den hier liegenden Truppen bewacht und von einigen hiesigen Honoratioren verpflegt, ihre Eskorte aber bei den Bürgern einquartirt. Einige der Angesehensten erhielten die Erlaubniß, mit einer Eskorte die Gasthöfe besuchen zu dürfen. Sie wurden am folgenden Tage auf Wägen nach Ulm geführt, und waren für die hier genossene Behandlung sehr dankbar, verehrten auch, ehe sie abfuhren, der Wache zwei Louisdors, die aber, weil sie von den Franzosen schon abgelößet war, diesen zu Theil wurden.

Am 27. Aug. wurden die auf dem Eschbach gestandene Kanonen und Munitionswägen, unter einer Bedeckung von 30 Mann von unserer Garnison, nach Weingarten zurück geführt. Am folgenden Tage kamen drei Kompagnien würtembergische Jäger (Scharfschützen, zu denen man die Revierjäger gemacht hatte) mit 4 Kanonen samt Munitionswägen hier an, mit denen auch ein Theil unserer Garnison nach Weingarten aufbrach. Dieses gab wieder Anlaß zu allerlei Muthmassungen.

Den 30. Aug. wurde der Waffenstillstand wegen der weiten Entfernung des Petersburger Hofes, der bei den Friedensunterhandlungen auch interessirt war, um drei Wochen verlängert.

Nach vielen und vielerlei sich bisher verbreiteten schwankenden Gerüchten über Krieg und Frieden, wurde endlich am 14. Okt. der Friede zwischen Frankreich und Oestreich, in Schönbrunn unterzeichnet, welches frohe Ereigniß bei den Armeen sogleich durch eine Artilleriesalve verkündiget wurde.

In keinem der drei vorhergehenden Kriege mit Frankreich hatte Oestreich so schwere Opfer gebracht, als in diesem. Denn ausser der Kontribution von 95 Millionen Gulden in klingender Münze, (wovon aber 11 Millionen für geleistete Requisitionen abgezogen werden durften) und einem Verlust von 1,952 Quadratmeilen Land, mit 3,282,200 Einwohnern (wovon Rußland in dem östlichen Theil von Alt Gallizien einen Strich Landes mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen erhielt) büßte es, durch bedeutende Abtrettungen an Frankreich gegen Italien hin, sehr vieles ein.

Am 21 Okt. wurde hier der Friede publiziert und am 5. Nov. ein gemeinschaftliches Friedensfest gefeirt, wozu der Text, Luk. 2. Ehre sey Gott u. s. w. samt einem Gebet eingeschickt worden.

Nachdem am 7. Nov. aus dem baierischen Hauptquartier Insbruck die Nachricht in München eingelaufen war, daß sich das Tirol unterworfen habe, und die Ablieferung der Waffen ruhig von

statten gehe, zogen sich die französische, badische und noch übrige würtembergische Truppen von Immenstadt und aus der dortigen Gegend zurück.

Am 18. Nov. kam ein Bataillon vom Regiment Prinz Friedrich — und 500 Scharfschützen hier an. Sie übernachteten bei den Bürgern und begaben sich Ehingen zu. Gleich nach ihrem Abzug kamen 300 Mann vom Regiment Francmont hieher, es blieb aber nur der Stab samt 60 Mann hier, und die andern wurden aufs Land verlegt. Am 26. Nov. bezogen alle 300 Mann unsere Kaserne, und der Oberst von Röder, der bisher in der goldenen Ente einquartirt war, bezog, nachdem auch seine Gemalin angekommen war, das Haus des Herrn Senators Müller Nro. 17. I.

Am 17. Dez. brachen diese Truppen auf, denen am folgenden Tage auch das bisher in Waldsee gelegene zweite halbe Bataillon nachfolgte, und weil nach dem Willen des Königs keine Garnison mehr weder hieher noch nach Waldsee kommen sollte, so wurden alle Forrituren weggeführt.

Seit einigen Tagen kamen viele vom würtembergischen Militär hieher, die in die Gefangenschaft der Insurgenten gerathen waren, und nun losgelassen wurden.

Die französischen Truppen der großen Armee zogen sich nun theils gegen Italien, zur Besetzung der von Oestreich abgetrettenen Provinzen, theils an der Donau herauf gegen den Rhein, theils nach Holland.

Biberach blieb bei diesem Rückzug ganz verschont, und es schien, als ob in diesem Krieg

ein besonderer Schutzgeist über unserer Stadt und Gegend geschwebt habe. Denn wenn man bedenkt, welch große Last Ulm, Augsburg und Memmingen durch die vielen Hin- und Hermärsche der französischen Truppen und die damit verbundene Einquartierung ertragen müssen, und zudem noch die große Angst und Beschädigungen erwägt, welche die Insurgenten Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Ißni, Ravensburg u. s. w. mehrere Monate lang verursachten, so muß man beinahe denken, der Himmel habe uns die Erlittenheiten in den Jahren 1796 und 1800 in etwas vergüten wollen.

Ueberhaupt war es in diesem Krieg für Deutschland (dessen Bewohner freilich unter manchem Drucke seufzeten) ein großes Glück, daß die allenthalben verbreiteten östreichischen Proklamationen und Flugschriften ihren Endzweck nicht erreichten, und der sich schon hie und da gezeigte Volksaufstand bald wieder gedämpft wurde, besonders aber, daß die französischen und Bundestruppen Sieger blieben, weil eine einzige für dieselbe unglücklich abgelaufene Schlacht vielleicht dem überall unzufriedenen Volke das Zeichen zu einem allgemeinen Landsturm gegeben, und unser Vaterland zu einem Schauplatz von unnennbarem Jammer und Elend gemacht haben würde.

1810.

Am 30. May wurde das hiesige Kapuzinerkloster aufgehoben. Es enthielt nur noch 12 Patres, die sich theils nach Riedlingen theils nach Radolphszell begaben. *)

Gegen das Ende des Monats Juni zog von den französischen Trnppen, die das Salzburgische und Innviertel besetzt hatten, die Division des Generals Friand in unsere Gegend, und besetzte Ulm, Ravensburg, Leutkirch, Buchhorn, Tettnang und alle diejenigen Ortschaften, die Baiern an Würtemberg abtreten sollte. Wir bekamen nun täglich Visiten von kleinen Detachements, die entweder von Ulm nach Ravensburg oder von Ravensburg nach Ulm beordert waren. Sie wurden bei den Bürgern entweder über Mittag oder blos zu einer Erfrischung (die aber nicht, wie bei den würtembergischen Veteranen, nur in Bier und Brod bestehen durfte) einquartiert; und weil alle fahren wollten, mußten immer zwei Vorspannwägen auf dem Marktplatz parat stehen.

Nachdem die Vertheilung der Distrikte zwischen Baiern, Würtemberg, Baden u. s. w. ins Reine gebracht worden, zogen sich die Franzosen zurück. Hieher kam am 12. Okt. das 111 Linien-

---

*) Dieses Kloster wurde 1617 gebaut, 1632 von den Schweden demolirt, 1658 wieder aufgebaut, 1810 verkauft und die Kirche abgetragen.

Infanterieregiment, welches bisher in und um Ravensburg lag und meistens aus Piemontesern bestand. 1,500 Mann wurden in die Stadt einquartiert und 650 auf das Land verlegt, den Kanonen und Munitionswägen aber die Nonnenwiese angewiesen. Diejenigen Ortschaften unsers Oberamts, die kein Quartier bekamen, mußten Fleisch hieher liefern, und es wurde kund gethan, daß die unbemittelte Bürger das Fleisch für ihr Quartier in der Metzg abholen können, weil aber auch mehrere bemittelte Bürger Fleischportionen abholen ließen, gieng mancher unbemittelte leer aus. Viele dieser Einquartierten betrugen sich nicht am besten, und wollten durchaus Wein, weißes Brod u. d. g. haben, doch machten ihre Offiziere, wenn eine Klage vor sie kam, gleich Ordnung. Sie brachen am folgenden Tage auf, Ulm zu. Ihr Bestimmungsplatz war das Handverische.

Am 13. Okt. kamen 80 Bauerswägen mit Bagage aus der obern Gegend hieher. Ihre Bedeckung wurde bei den Bürgern einqnartiert, die Wägen aber auf die Nonnenwiese gestellt, und die Bagage auf andere Wägen umgeladen. Am folgenden Tage brachen sie auf, Ulm zu.

Von dieser Division waren bei ihrem Aufbruche viele im Urlaub, daher kamen im Monat Nov. und Dez. einigemal Trupps von 10 20 — 30 Mann hieher, und übernachteten entweder bei den Bürgern oder auf dem Lande.

Weil Napoleon England durch keine Landung bekriegen und bezwingen konnte, so suchte er schon seit drei Jahren den englischen Handel von dem

übrigen Europa abzuschneiden und England dadurch zum Frieden zu zwingen, welches Begehren er auch an Rußland, und andere Seemächte machte. Er stellte deßwegen in allen seinen und auch in den deutschen Seestädten Douaniers auf. Als aber dennoch vieles nach Deutschland und Holland eingeschwärzt wurde, legte er auf alle Kolonialwaaren einen unerhörten Einfuhrzoll, welches seine Bundesverwandten ebenfalls thun mußten, weßwegen hier am 14. Okt. ein Zolltarif öffentlich bekannt gemacht wurde, der bei den Spezereihändlern, Apothekern, Schönfärbern u. s. w. große Sensation verursachte. Am 28. Okt. kam sogar der königliche Befehl hier an, daß alle Kolonialwaaren dem Oberamt pflichtmäßig angezeigt werden sollen. Alle, die hier dergleichen Waaren führten, mußten dieselben packen und in das Waaghaus liefern, und am Ende wurden ihnen auch noch ihre Kaufmannsbücher versiegelt und ihre Waarengewölbe geschlossen. Weit größer war die Sensation in den großen Handelsstädten, wo die Franzosen alle Kolonialwaaren und englische Fabrikate in Beschlag nahmen, und sie theils in Stücke zerschlugen, theils öffentlich verbrannten. Hier geschahe glücklicher Weise nichts dergleichen, und der Sequester wurde am 5. Nov. wieder aufgehoben.

Napoleon hatte sich schon am 17. Dez. 1809 von seiner Gemahlin scheiden lassen, weil er keine Leibeserben von derselben erwarten konnte. Er setzte derselben eine jährliche Pension von zwei Millionen Francs aus, und vermählte sich im März

1810 mit der östreichisch kaiserlichen Prinzessin, Marie Louise, die den 20. März

1811

mit einem Prinzen entbunden wurde, der den Titel, König von Rom, bekam.

Gegen das Ende dieses Jahres und am Anfang des Jahres

1812

wurden sehr viele Pferde in Deutschland aufgekauft, und auch eine große Anzahl derselben hier durch nach Frankreich geführt.

Am 6. Febr. kam der königliche Befehl hier an, daß bis am 15. d. M. sich alle Beurlaubte bei ihren Regimentern einfinden sollen. Am 10. wurden Offiziersbediente ausgehoben und am 12. mußten aus unserm Oberamt alle Pferde von 4—10 Jahren nach Riedlingen gebracht werden, von denen sodann Kavallerie- und Artilleriepferde ausgelesen wurden. Ueberhaupt deutete alles darauf, daß es zwischen Frankreich und Rußland zu einem Krieg kommen werde, weil leztere Macht den Engländern ihre Häfen nicht nur nicht verschloß, sondern vielmehr ihren Handel begünstigte.

Im Monat Juni brach dieser Krieg wirklich aus. Napoleon stellte sich selbst an die Spitze seiner Armee, wobei das würtembergische Armeekorps die Avantgarde machen mußte. Die Rus-

sen fochten anfänglich sehr tapfer, konnten aber den siegreichen Waffen Napoleons und seiner Alliirten nicht widerstehen, und diese zogen, nach mehrern vorgefallenen Gefechten und Eroberungen, am Niemen, bei Smolensk u. s. w. besonders aber nach einer am 7. Sept. am Fluß Moskowa statt gehabten mörderischen Schlacht, am 14. Sept. in Moskau ein. Wegen diesem Ereigniße mußte in unserm ganzen Lande auf allerhöchsten Befehl am 4 Okt. (welcher zugleich der Tag unsers Erntefestes war) ein Sieg und Dankfest gefeirt und in der Predigt, die Herr Dekan M. Volz *) über den eingeschickten Text, Ps. 126. V. 1. 2. 3. hielt, des Uebergangs über den Niemen, des Vordringens der französischen und verbündeten Armee, der Einnahme von Smolensk, der vorgefallenen großen Schlacht und der Einnahme von Moskau gedacht werden.

Als sich die französische und verbündete Armee Moskau näherte, ließ der Gouverneur dieser Stadt, Namens Rostopschin, alle Franzosen und Deutsche, die sich daselbst aufhielten, arretiren und nach Asien transportiren, unter welch letztern sich auch ein Sohn des vormaligen hiesigen Herrn Hospitalpflegers D. Heider, Namens Christian befand. Er war als Kaufmann in Herisau in der Schweitz

---

*) Im Jahr 1806 erhielt er den Titel: geistlicher Rath — Im Jahr 1810 wurde er als Dekan ernannt — Im Jahr 1820 feirte er — und im Jahr 1822 Herr Stadtpfarrer M. Hocheisen sein 50 jähriges Amtsjubiläum.

etablirt, und, weil er auch eine Waarenniederlage in Moskau hatte, am Anfang dieses Kriegs dahin gereißt. Bei dem großen Brand dieser Stadt verlohr er sehr vieles, und kam erst nach geraumer Zeit zurück.

Von dem über 12,000 Mann starken würtembergischen Armeekorps, worunter auch einige Biberacher waren, kamen aus diesem unglücklichen Feldzug kaum etlich 100 Mann, aber weder eine Kanone, noch Munitionswagen noch Pferde zurück.

Wegen diesem traurigen Ereigniße wurden am 1. Januar

1813.

als an dem Gedächtnißtag der Annahme der Königswürde, in Stuttgart alle Solennitäten eingestellt, und durch das ganze Land der königliche Befehl erlassen, an diesem Tage in den Gottesverehrungen der Königswürde nicht zu gedenken, sondern Gott für das Wohl und die Ruhe des Reichs zu bitten.

Am 8. Jan. wurde hier so wie im ganzen Königreich auf allerhöchsten Befehl, katholischer Seits ein feierliches Todtenamt für die in diesem Krieg im Dienst des Vaterlandes verstorbene Offiziers und Soldaten gehalten. Auch wurde im ganzen Königreich stark ausgehoben, und für die verwundete Soldaten kollektirt, wozu das hiesige Oberamt 335 Gulden beitrug.

Wegen dem bedeutenden Verlust durch die Kriegsereignisse, und weil die Staatskasse erschöpft war, erfolgte ein königliches Reskript, welches eine allgemeine, durch alle Stände laufende Vermögens- Besoldungs- und Pensionssteuer enthielt. Die Grundstücke wurden in der Stadt und auf dem Lande durch eigene vom Oberamt aufgestellte Kommissärs nach dem laufenden Werth geschätzt, und die Aktivkapitalien, so wie den Werth der Mobiliarschaft und der Waarenlager, mußte ein jeder bei seinen Pflichten selbst anzeigen, wovon sodann die Passiva abgezogen wurden und von 100 Gulden reinem Vermögen 30 kr. bezahlt werden mußten; dagegen wurde die Kapitalsteuer für dieses Jahr nachgelassen. Wer nicht 100 Gulden im Vermögen hatte, blieb steuerfrey. Von Besoldungen und Pensionen mußten nur diejenigen eine Steuer bezahlen, die 2,000 Gulden und darüber bezogen. Die Zahlungstermine waren der 1. März — 1. May und 1. Sept. Dieses Reskript verursachte, besonders unter der mittlern Klasse von Bürgern, große Unzufriedenheit, weil mancher, wegen nahrloser Zeit, nicht im Stande war, seine gewöhnliche hoch angesetzte Steuer zu bezahlen. —

Während sich, nach jenem unglücklichen Rückzug, eine neue französische und verbündete Armee in der Gegend von Erfurt sammelte und bildete, rückte die verbündete russische und preussische Armee bis an die Elbe und Saale vor. Der König von Sachsen flüchtete sich anfänglich nach Plauen und sodann nach Regensburg, und der König von Preussen hatte sich von Berlin nach Breßlau begeben, wo.

hin im Monat März auch der russische Kaiser Alexander kam, und sodann zwischen diesen beiden Monarchen eine Off- und Defensiv-Allianz errichtet wurde. Preussen, das im Jahr 1806 von Frankreich sehr tief niedergedrückt worden, und, weil es die ihm damals auferlegte Kontribution noch nicht ganz abgetragen hatte, seine wichtigsten Vestungen deßwegen bis jetzt mit französischen Truppen besetzt waren, bot nun alle Kräfte auf, sich mit einer respektablen Macht an seinen Alliirten anzuschließen, weil, wie der König in einer am 17. März an sein Volk erlassenen Proklamation sagte, dieses der letzte entscheidende Kampf für seine und seines Volks Existenz sey, und es keinen andern Ausweg mehr gebe, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang.

Am 2. May kam es zwischen Lützen (wo am 6. Nov. 1632 der große König von Schweden, Gustav Adolph fiel) und Pegau zu einer Schlacht, in welcher der französische und russische Kaiser und der König von Preussen selbst kommandirte. Obschon die französische Armee schwach an Kavallerie war, und die Infanterie meistens aus 15 — 18 jährigen Soldaten bestand, siegte sie doch, und die russisch preussische Armee mußte sich, ob sie gleich sehr tapfer focht, und einige Orte 4 — 6 mal mit Sturm wegnahm, mit großem Verlust über die Elbe zurückziehen. Napoleon kam am 8. May nach Dresden, wohin auch nachher der König von Sachsen über Prag von seiner Flucht zurückkehrte.

Nach mehreren bei Bautzen, Hochkirchen, Würschen u. s. w. zu Gunsten der Franzosen und seiner Alliirten vorgefallenen Gefechten, rückten die Sieger immer weiter vor. Es wurde hierauf am 1. Juni ein Waffenstillstand auf zwei Monate geschlossen, wozu der östreichische Kaiser, der schon seit einigen Wochen an einer Vermittlung arbeitete, und sich nun in Gitschin, einem böhmischen Städtchen an der schlesischen Grenze aufhielt, um den Friedensunterhandlungen näher zu seyn, vieles beitrug.

Während man nun einer baldigen Friedensnachricht um so mehr entgegen sah, weil der Waffenstillstand bis zum 10. Aug. verlängert, und Prag zum Friedenskongreßort bestimmt worden war; so trübte sich doch diese Hoffnung wieder, als die Sage gieng, daß Oestreich sein Neutralitätssistem geändert, und sich auf die russisch preussische Seite gewendet habe, noch mehr aber, als man vernahm, daß sich diese Macht mit allen Kräften zum Krieg rüste, um, wie man muthmaßte, sich wieder in Besitz seiner im Jahr 1809 verlornen Provinzen zu setzen.

In der Mitte des Monats August wurden in unserm Land 6,000 Mann ausgehoben, woran es Biberach 21 Mann traf, die in der Nacht vom 19. — 20. Aug. auf Wägen nach Ulm abgeführt wurden. Und weil man befürchtete, die Tiroler und Vorarlberger möchten wieder eine Insurrektion anfangen, so mußte auf königlichen Befehl, Friedrichshafen (Buchhorn) und Tettnang schleunig verschanzt werden. Auch erhielt das hiesige Ober-

amt am 21. Aug. den Befehl, 400 Scheffel Haber, 548 Centner Heu und 325 Centner Stroh, nach Friedrichshafen und Wangen zu liefern. Allen königlichen Beamten aber wurde auf das strengste verboten, sich nicht von ihren Posten zu entfernen.

Am 23. Aug. ließ das Oberamt eine königliche Signatur bekannt machen, nach welcher Se. Majestät ihren Unterthanen zu erkennen gab, daß, was auch der Krieg herbei führe, Sie jede Schicksale mit Ihren Unterthanen theilen und Sich nicht von ihnen trennen werden, dagegen rechne Se. Majestät auf ihre Bereitwilligkeit, alle Maasregeln zur Sicherheit des Staates herbeiführen zu helfen.

Wir vernahmen nun aus öffentlichen Nachrichten, daß der östreichische und russische Kaiser, der König von Preussen und der Kronprinz von Schweden, Bernadotte, vormaliger französischer Marschall, in Prag eine Zusammenkunft gehalten, und daß Oestreich, in Verbindung mit den andern drey Mächten, Frankreich wirklich den Krieg erklärt, und die Feindseligkeiten am 19. Aug. wieder ihren Anfang genommen haben.

Am 27. Aug. ließ das Oberamt den erhaltenen königlichen Befehl publizieren; daß alle und jede Aeusserungen, Raisonnements und Urtheile über politische = Kriegs = und andere damit in Verbindung stehende Angelegenheiten ernstlich untersagt seyn sollen, mit dem Anfügen, daß ein jeder, der sich erlauben werde, gegen dieses Verbot zu handeln, ohne Ansehen der Person, mit schwerer Strafe werde belegt werden.

Weil man alle noch taugliche Offiziere von den Landbataillons auszog, und zu den regulirten Truppen nahm, so wurden alle pensionirte Offiziers der ehemaligen Kreistruppen aufgeboten, sich unverzüglich in Stuttgart einzufinden. Auch unser 76 jährige Herr Oberlieutenant v. Hillern erhielt am 16. Sept. diesen Befehl, und reißte am nämlichen Tag dahin ab, kam aber nach einigen Tagen als invalid zurück.

Mit dem Anfang des Monats Sept. wurden sehr viele Reisfässer aus Italien durch die Schweiz und hier durch über Ulm nach Nürnberg u. s. w. zu der französischen Armee geführt, weil der Weg durch das Tirol von den gegen Italien agirenden östreichischen Truppen gesperrt war.

Der vormalige französische Obergeneral, Moreau, den Napoleon aus Eifersucht aus Frankreich entfernt und nach Amerika verwiesen hatte, war in diesem Jahr, durch Englands Veranstalten, (weil es die Fortsetzung des Kriegs aus allen Kräften betrieb, und an die verbündete Feinde Frankreichs Subsidien bezahlte) nach Schweden zurückgekommen, und hatte, mit dem Kronprinzen Bernadotte, den Operationsplan zu diesem Krieg entworfen. Er wurde hierauf Generaladjutant des russischen Kaisers, und hatte in einer gegen das Ende des Monats August bei Dresden vorgefallenen Schlacht das Unglück, an seinen Füßen so verwundet zu werden, daß er bald nach der Amputation starb.

Zu gleicher Zeit rückte der französische General Vandamme mit einem Korps gegen Böhmen, und

drängte ein russisches und östreichisches Korps zurück, allein der preussische General Kleist kam ihm in den Rücken und nahm ihn gefangen, wobei die Franzosen viele Leute, Kanonen und Munitionswägen verloren.

Sobald Oestreich der Coalition beigetreten war, sammelte sich am jenseitigen Ufer des Inns ein östreichisches und am diesseitigen ein baierisches Korps, ein französisches Korps aber sammelte sich, unter dem Befehl des Marschalls Augerau, unter dem Namen baierisches Hülfskorps bei Würzburg. Die französische und verbündete Armee war, wie schon gesagt worden, anfänglich überall glücklich, und ein Theil derselben rückte bereits gegen Schlesien, ein anderer aber gegen Berlin vor, allein diese, wobei auch das würtembergische Armeekorps war, wurden bei Jüterbogk vom Bernadotte mit sehr großem Verlust zurückgeschlagen, wobei das Korps des Marschalls Ney am meisten litt. Nach diesem Schlag, und besonders auch wegen dem erlittenen Verlust durch den General Vandamme, zog Napoleon mit seiner Hauptarmee wiederum an die Elbe zurück, und nahm sein Hauptquartier in Dresden. Hier hielt er sich, bis ihn endlich der Mangel an Lebensmitteln, Munition und Ergänzungstruppen vom Rhein her, (welch leztere ihm die östreichische, russische nnd preussische Streifkorps abschnitten, und wobei ihnen auch ein großer Theil der obenbemerkten Reisfässer in die Hände fiel) und überdies Krankheiten, die unter seinen Truppen, wegen der schlimmen Herbstwitterung einrissen, nöthigten, diese Stellung zu

verlassen und sich nach Leipzig zurückzuziehen. Als hierauf das Augerauische Korps den Befehl bekam, sich an die Hauptarmee anzuschliessen, und Baiern nun sahe, daß es von Frankreich keine Unterstützung zu erwarten habe, schloß es mit Oestreich einen Separatfrieden, und vereinigte sich mit den verbündeten Mächten, worauf das am Inn gestandene östreichische und baierische Korps, unter dem Befehl des Generals Wrede, gegen Würzburg marschirte.

Am 17. Okt. wurde Napoleon angegriffen. Die Schlacht daurte drey Tage, in welcher der östreichische und russische Kaiser, der König von Preussen und der Kronprinz von Schweden selbst gegenwärtig waren. 1,200 Kanonen sollen auf allen Punkten Tod und Verderben verbreitet haben. Endlich wurde Napoleon total geschlagen *) und die Thore Leipzigs gestürmt, worauf die Sieger mit ihren Monarchen mit klingendem Spiel einzogen. Bald darauf besuchte der Kaiser von Rußland und der König von Preussen den König von Sachsen, der sich einige Tage vorher mit seiner Familie von Dresden dahin geflüchtet hatte.

Der Rest der französischen Armee zog hierauf, fast von allen Bundestruppen verlassen, (was sich noch bei derselben befand, trennte sich bald nachher) unter beständigem Verfolgen der Feinde ge-

---

*) Napoleon verließ Leipzig am 19. Okt. Vormittags 10 Uhr, nachdem er von dem König von Sachsen Abschied genommen hatte.

gen Erfurt, Fulda und Hanau, bei welch letzterer Stadt es noch zwischen den Franzosen und dem vom General Wrede angeführten baierischen — und einem vom General Fresnel angeführten östreichischen Korps zu einem harten Treffen kam, in welchem General Wrede verwundet wurde. Nach dieser Affaire zog Napoleon mit seiner noch aus ungefähr 60,000 Mann bestehenden Armee nach Frankfurt und am 2. Nov. über den Rhein nach Mainz zurück. Bald nachher zog der östreichische und russische Kaiser, unter dem Geläute aller Glocken und dem Jubel des Volks, in Frankfurt ein.

Nun war der Rheinische Bund aufgelöset, weil alle deutsche Fürsten sich an die Koalition anschlossen und sich nach Frankfurt, als dem Hauptquartier des deutschen und russischen Kaisers begaben. Der ganze Rheinstrom wurde nun von den vereinigten Truppen besetzt, in Oestreich, Baiern u. s. w. Landwehr errichtet, die in Preussen schon vorher statt hatten, und im Würtembergischen, wo statt der Landwehr — Landbataillons errichtet wurden, erfolgten starke Aushebungen an Menschen und Pferden, auch wurden überall Magazine errichtet.

Das Quartieramt besorgten nun die Herren Senatoren, Haas, Nann und v. Heider, Polizeiinspektor, wiewohl letzterer dasselbe meistens allein versah. Das Amt des Vorspanns hatte Herr Senator Reinhardt und Bopp, und über das hier angelegte Heu- und Habermagazin, wovon das erstere auf dem Eschbach, letzteres aber im

Zeughaus seinen Platz hatte, wurde Herr Senator Zink und Assessor Romer aufgestellt.

Wir vernahmen um diese Zeit aus Sachsen, Franken und aus dem würtembergischen Unterland sehr traurige Nachrichten von Nervenkrankheiten und Sterben vieler Menschen, von großen Quartierslasten und damit verbundenem Elend, blieben aber von ersterm Uebel ganz und von der Einquartierung bis am 17. Dez. verschont, an welchem Tage wir wieder 100 ungarische Infanteristen sahen, die vom Rhein her auf Wägen hieher gebracht wurden, und nach erhaltener Erfrischung gleich wieder weiter Memmingen zu geführt werden mußten. Am folgenden Tage kamen 200 baierische Infanteristen an. Sie übernachteten bei den Bürgern und marschirten Riedlingen zu.

Den 21. Dez. erhielt das Oberamt die Nachricht, daß das Königreich Würtemberg in die k. k. Magazine nach Stockach und Offenburg eine große Summe Mehl, Haber, Heu, Fleisch und Branntwein liefern müsse, woran es dem hiesigen Oberamt auch eine starke Portion traf, welche Requisition so wie alle andere am Ende dieses Werks eingesehen werden können.

Am 22. Dez. kamen 9 russische Kürassiers hieher, die sich von ihrem Regiment verirrt hatten. Das Oberamt ließ ihnen durch einen Boten den Weg nach Riedlingen weisen, woselbst von Ulm her seit einigen Tagen immer russische Truppen dem Rhein zu marschirten, die, wie man hörte, sich sehr schlimm betrugen, und im Branntwein unersättlich waren, weßwegen dieses Getränk hier

und in unserer Gegend sehr aufgekauft, und die Maas, die bisher 32 — 36 kr. galt, nun mit einem Gulden und noch mehr bezahlt wurde.

Am 23. Dez. wurden viele Wägen mit östreichischer Offiziers Bagage hieher gebracht, die mit derselben angekommene 130 Mann Stabsdragoner und Stabsinfanterie wurde auf unbestimmte Zeit theils hier einquartirt, theils in die benachbarte Dörfer verlegt. Am 24. Dez. als am h. Christtag kam noch eine solche Abtheilung, und wurde auf gleiche Art einquartiert. Der Major derselben, Namens Mummi, bekam sein Quartier in der Krone.

Heute lief die Nachricht ein, daß morgen 400 ungarische Ochsen hieher gebracht werden und auf unbestimmte Zeit hier bleiben sollen. Man bestimmte für dieselbe den Mauergarten bei dem Kapuzinerkloster, weil sie aus dem dort vorbei fließenden Bache getränkt werden könnten, da man aber bereits Nachricht hatte, daß hie und da die Hornviehseuche wiederum einreisse, so ließ das Oberamt in der Stadt bekannt machen, daß alsdann niemand sein Vieh aus diesem Bach, (der bekanntlich durch die Stadt läuft) sondern an den Brunnen oder in den Ställen tränken solle. Diese Ochsen wurden glücklicherweise nicht gebracht.

Während nun der rechte Flügel der verbündeten Armee, der aus russischen, preussischen und schwedischen Truppen bestand, aus Holland nach den Niederlanden vorrückte, am Mittelrhein aber mehrere Armeekorps aufgestellt wurden, um die Vestungen zu beobachten, sammelte sich, nachdem

das östreichische nnd russische Hauptquartier von Frankfurt nach Freiburg im Breisgau verlegt worden, auf ihrem linken Flügel am Oberrhein eine große Armee unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls, Fürst von Schwarzenberg, aus östreichischen, russischen, baierischen und würtembergischen Truppen bestehend, wobei ein Korps von 30,000 Kosaken war, Diese Armee gieng am 21. Dez. bei Basel, Rheinfelden, Schafhausen u. s. w. über den Rhein, und marschirte durch die Schweitz, wobei sich die schweitzerische Truppen, die bereits ihre Grenzen besetzt hatten, nach einer getroffnen Konvention überall zurückzogen.

Unser König war, wie schon oben gesagt worden, anfänglich nicht geneigt, eine Landwehr zu errichten, weil er vielleicht seine Unterthanen, die er kaum vorher entwaffnet hatte, nicht wieder bewaffnen wollte; als aber die hohe verbündete Mächte darauf drangen, daß derselbe, gleich andern verbündeten Fürsten, eine Landwehr anordnen müße, gab er endlich nach, wählte aber, wie wir weiter unten hören werden, eine andere Bewaffnung, und ließ am 24. Dez. folgenden Befehl ergehen:

Da in einem Augenblick, wie der jetzige, wo sämtliche dienstfähige Prinzen des königlichen Hauses und alle Kräfte des Staats zur allgemeinen Sache mitwirken, sich Niemand derselben entziehen darf, so haben Se. Majestät unterm 24. d. M. dem höchstpreißlichen Ministerium des Innern, laut Dekrets vom nämlichen Tage, aufgegeben:

An alle königliche Beamte der ersten 8 Klassen, Adeliche und Gutsbesitzer die Weisung zu erlassen,

„daß sie ihre das 17. Jahr zurückgelegt habende „Söhne, die durch eine, durch ärztliche Zeugnisse „dokumentirte Gebrechlichkeit zum Militärdienst „nicht unfähig sind, ungesäumt nach Stuttgart „einschicken sollen, um sich dort bei dem General „Lieutenant, General Adjutanten Graf v. Dillen „zu melden.

Hievon ist nun die disseitige Oberbeamtung mit dem Auftrag in Kenntniß gesezt, diese ernstliche Willensmeinung Sr. Majestät im ganzen Oberamtsbezirke ungesäumt auf das genaueste bekannt zu machen, solche den betreffenden Individuen vi Commissionis zu insinuiren und sogleich Namensverzeichnisse oder Fehlanzeigen derjenigen jungen Leute, binnen 4 Tagen (vom gestrigen an gerechnet) an das königliche Landvogteiamt einzusenden, welche dieser oberwähnten allgemeinen allhöchsten Verordnung unterliegen.

Es sind hierunter auch solche Adeliche begriffen, die das Prädikat von führen, ob sie gleich nicht in die Klasse der Gutsbesitzer gerechnet werden können.

Da es zugleich auch der Wille Sr. Majestät ist, daß an alle von der Konskription Eximirte dieselbe Weisung von Seiten des königl. höchstpreißlichen Ministeriums des Innern erlassen werden solle, und da an diese bereits die ergangene Aufforderung ergangen ist, so ist der disseitigen Oberbeamtung zugleich der allerhöchste Befehl ertheilt, ihre Aufmerksamkeit von Amts wegen darauf zu richten, daß die in jene Kathegorie gehörige Fürsten und Großen des Reichs, dem Willen Sr. Ma-

jestät auf das genaueste Folge leisten, und sollen auch von den nachgebornen Söhnen derselben, die das Alter von 17 Jahren zurückgelegt haben, besondere Namensverzeichnisse zur Controll, gleichfalls binnen 4 Tagen an das königl. Landvogteiamt eingesandt werden.

Ferner hat die unterzeichnete Oberbeamtung ein genaues Verzeichniß über sämtliche im Oberamtsbezirk befindliche Fürsten, Grafen, adeliche Gutsbesitzer und solche Adeliche, welche keine Güter besitzen, zu verfassen, in solche auf das genaueste die Deszendenz derselben, unter Bemerkung des Alters, aufzunehmen, und binnen 3 Wochen dem königl. Landvogteiamt vorzulegen.

Oberamtmann Volz.

Am 11. Januar

1 8 1 4

kamen 60 Kosaken, worunter auch Baskiren waren, hieher. Sie waren nach Mengen instradirt, woselbst sie am folgenden Tage eintreffen sollten. Weil man ihre russisch geschriebene Marschroute nicht lesen konnte, und sie das Wort, Mengen, nicht recht aussprechen konnten, so glaubte man, sie wollen nach Memmingen, bis man endlich von einem hier liegenden östreichischen Offizier, der der russischen Sprache kundig war, den Sinn des Wortes erfuhr. Das Oberamt wies sie hierauf nach Buchau, um auf solche Art zur gehörigen Zeit in Mengen eintreffen zu können.

Den 12. Jan. lief bei dem hiesigen Oberamt folgende königliche Verordnung, die Einrichtung des Landsturms betreffend, ein:

„Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden „König ꝛc.

„So wenig auch die siegreichen Stellungen und „Operationen der alliirten Armeen irgend eine feind„liche Invasion besorgen lassen, so sehen Wir uns „doch durch den besondern Aufruf der hohen alliir„ten Mächte bestimmt, auf diesen ganz unwahr„scheinlichen Fall hin, solche Anordnungen zu tref„fen, durch welche jede Besorgniß entfernt, und „die Ruhe unsers Reichs erhalten werden kann. „Zur Vertheidigung der Grenzen des Reichs soll „deßwegen ungesäumt ein Landsturm von wenigstens „100,000 Mann aufgestellt werden. Die königl. „Landvögte und Beamte haben alle dahin abzwe„ckende Masregeln mit der größten Thätigkeit auf „das schleunigste zu vollziehen. Der Landsturm „wird aus allen waffenfähigen nicht in Staats„diensten stehenden Unterthanen von 18—60 Jah„ren dergestalt gebildet, daß zunächst die Ledigen „von 18—30 Jahren, dann die Ledigen von 30 „—60 — und endlich die Verheiratheten von „20—50 Jahren dem Landsturm zugetheilt wer„den. Er wird in 100 Bataillons, jedes zu 1,000 „Mann eingetheilt. Außerdem soll in den 6 nord„westlichen Landvogteien des Königreichs ein 2,000 „Mann starker berittener Landsturm aus den be„güterten Adelichen derselben errichtet werden. Die „Landvögte erhalten den Oberbefehl -- Schult„heissen, Bürgermeister u. s. w. sind als Feldwebel

„angestellt, Fürsten, Grafen, Edelleute, Ober=„amts= und Kameralamtsaktuarien und Substitute „versehen die Offiziers Stellen.“

„Die zum Landsturm gehörige Mannschaft er=„scheint, im Fall des Ausrückens, gut gekleidet, „und jeder einzelne Mann trägt, zum Abzeichen, „am obern linken Arm eine handbreite gelbe Bin=„de, auf welcher sich der Name des Bataillons „befindet. Die Bewaffnung besteht in einer 8 „Schuh langen, mit einer 6 Zoll langen eisernen „Spitze versehenen Picke. Jede Kompagnie hat „sich mit einer sie bezeichnenden und die Mann=„schaft sammelnden Fahne zu versehen, wozu die=„jenigen Fahnen verwendet werden können, deren „sich die Inwohner bei den Jagddiensten, oder bei „einem entstehenden Brandunglück zur Führung „der Rotten bedienen. Jedes Bataillon führt „noch seine eigene mit dem Namen des Bataillons „bezeichnete Fahne, welche der Hauptdistricktsort „des Bataillons zu stellen hat. Die Bestimmung „des Landsturms ist die Vertheidigung des Reichs „und seiner Grenzen gegen einen feindlichen Ein=„fall. Er wird nie außerhalb der Grenzen ge=„braucht werden. Der Zusammenruf desselben wird „durch das Anziehen der Sturmglocke bestimmt, „welches jedoch nur auf Befehl des Landvogts ge=„geben werden kann u. s. w.“

Jedes Bataillon bestand aus 4 Kompagnien, und jede Kompagnie aus 250 Mann. Zu einem solchen Bataillon war Biberach folgendermaßen eingetheilt;

Erste Kompagnie Stadt	Biberach	samt Konkurrenz.
Zweite —	Ingerkingen	
Dritte —	Warthausen	
Vierte —	Mittelbiberach	

Den 13. Jan. kam das große Hauptquartier des östreichischen und russischen Kaisers und des Königs von Preussen nach Basel, und nun rückten die verbündeten Heere immer weiter in Frankreich vor.

Am 29. Jan. brachte man 280 Stück ungarische Ochsen hieher, wovon 8 die wegen dem weiten Marsch und der Kälte ganz ermüdet waren, auf Wägen geführt werden mußten. Es wurde ihnen die Nonnenwiese angewiesen, wo sie, der Kälte und des Schnees unerachtet, Tag und Nacht unter freiem Himmel bleiben mußten. Die damit angekommene Feldmetzger und die Ochsenwache wurden bei den Bürgern, ihr Offizier, Namens Keyser aber in der goldenen Ente einquartiert. Die Ochsen wurden in Abtheilungen in der Riß getränkt, und, weil täglich 60 Ctr Heu für dieselben geliefert werden mußte, so mußte aus dem hiesigen Oberamt sehr viel Heu hieher gebracht werden.

Den 4. Febr. wurden auch noch 380 Stücke polnisches Rindvieh hieher gebracht, und denselben der Platz bei dem Hospitalholzmagazin angewiesen, denen unter demselben befindlichen Kühen aber eine Stallung im Schaafhaus zurecht gemacht. Auch mußte unsere Stadt auf der Nonnenwiese, gegen des Herren Senators Flächer Garten hin,

eine lange bretterne Hütte errichten lassen, wohin sodann die kranken Thiere gestellt wurden. Und weil zu Aufbewahrung des Heues und Strohes im Zeughaus, wohin es wegen dem häufig gefallenen Schnee gelegt wurde, nicht mehr Platz war, so wurden wieder Heu- und Strohhaufen auf dem Eschbach errichtet, nachdem Bürger, die vom Oberamt dazu aufgeboten wurden, daselbst den Schnee vorher weggeraumt hatten.

Am 18. Febr. wurden 102 Stücke der besten Ochsen von hier weg und zu der Armee geführt. Von den zurückgebliebenen fielen in jeder Nacht einige Stücke, nicht wegen Krankheit, sondern wegen der anhaltend strengen Kälte und dem tiefen Schnee, welches diese Thiere nicht ertragen konnten, und endlich ganz entkräftet dahin sanken. Die Feldmetzger zogen den gefallenen Thieren die Haut ab, den Cadaver aber mußte der Wasenmeister auf seinen Anger führen und verscharren. Als auf demselben kein Platz hiezu mehr übrig war, und der Meister und sein Knecht nicht im Stande waren, die viele gefallene Thiere zu verscharren, gab ihm das Oberamt Taglöhner bei, und wies ihm ein Ackerfeld oberhalb dem Anger dazu an.

Sonntags den 20. Febr. wurde hier der Landsturm organisirt, wozu alle zum Bataillon Biberach gehörige Kompagnien sich hier versammeln mußten, und zu jeder Kompagnie noch 25 Mann als Reserve aufgestellt wurden, mithin 1,100 Mann auf unserm Marktplatz zusammen kamen, worunter viele verheurathete Bürger und Bauern waren. Sie wurden nun eingetheilt und ihnen ihre Offi-

ziere vorgestellt. Acht Tage hernach mußte jede Kompagnie in ihrem oben bemerkten Orte zusammen kommen, wobei ihnen Armbinden von gelber Farbe mit schwarzer Aufschrift: Biberach — als der Bemerkung des Bataillons — und — 1. 2. 3. 4. — als der Bemerkung der Kompagnie ausgetheilt wurden. *) Am folgenden Tage kam der pensionirte General v. Brüsselle, der vormals als Oberst der leichten Infanterie hier lag, als Brigadier der 11. Brigade des Landsturms hieher, und nahm sein Quartier in der goldenen Ente. Er forderte die Offiziers zu sich und gab ihnen Verhaltensbefehle. Am 6. März kam der Divisionär der 5. Division des Landsturms, General v. Scharfenstein hier an. Er logirte in der Krone, und es mußten sich alle Kommandanten seiner Division, welche meistens Grafen, Baronen und Edelleute aus unserer Gegend waren, bei ihm einfinden.

Kommandant des Bataillons Biberach war:
Der hier angestellte Oberforstmeister v. Palm.
Bei der Kompagnie Biberach Nro. 1. war:
Hauptmann: Adam, Gantkommissär.
Oberlieutenant: Wechsler, Substitut.
Unterlieutenant: Reutter, Skribent.

---

*) Diese Armbinden, die das Oberamt von Stuttgart erhalten hatte, mußten im Monat Juli d. J. auf dem hiesigen Rathhause wieder abgegeben werden, und — weil es, zu unserm Glücke, nie zum Ausrücken kam, wurden die Picken nicht eingeschickt.

Bei der Kompagnie Ingerkingen Nro. 2.
Hauptmann: Wunderlich, Substitut.
Oberlieutenant: Höhr, Skribent.
Unterlieutenant: Nann, Skribent.
Bei der Kompagnie Warthausen Nro. 3.
Hauptmann: v. Herzer, vormaliger Rentmeister in Mittelbiberach.
Oberlieutenant: Sigel, Substitut.
Unterlieutenant: v. Bourdon, Skribent.
Bei der Kompagnie Mittelbiberach Nro. 4.
Hauptmann: v. Heider, Senator und Polizeiinspektor.
Oberlieutenant: Wishak, Aktuar.
Unterlieutenant: Kloß, Skribent.

Am 3. März brachte man noch 90 Ochsen hieher, die bisher bei Riedlingen standen. Weil diese Thiere wegen eingetretenem Thauwetter auf der Nonnenwiese nicht mehr bestehen konnten, auch der Polizei daran gelegen war, sie anderswo unterzubringen, indem die Feldmetzger die abgezogenen Häute von den gefallenen Thieren, deren Anzahl sich heute auf 104 Stücke belief, in der Nonnenwiese gegen den Stadtgraben hin, woselbst ihnen die Stadt Stangen errichten lassen mußte, zum Trocknen aufhängten, welches einen sehr unappetitlichen Anblick und Geruch verursachte, (des Gestanks nicht zu gedenken, den der Koth dieser Thiere und das in Schnee getretene und faulende Heu und Stroh verbreitete) so wies man heute den Ochsen und Kühen das Ackerfeld rechter Hand an der Straße bei der sogenannten neuen Röhre an, von wo sie in Abtheilungen durch Birkendorf

an die Riß zum Tränken getrieben wurden. Zum Troknen der Häute wies man den Anger an, der Ochsenspital aber blieb in besagter Hütte.

Nachdem seit einigen Tagen immer leicht blessirte östreichische Kavalleristen mit verwundeten Pferden, und einige russische Depots zurückgekommen waren, die aber jedesmal auf das Land verlegt wurden, kamen am 20. März gegen 300 russische Wägen aller Art hier an. Man wies den Wägen den Platz hinter dem Hospitalholzmagazin an, ihre 900 Pferde aber samt den Knechten und einem Theil ihrer Bedeckung wurden auf die Dörfer gegen Ochsenhausen hin verlegt, und die mit angekommene Offiziers samt der Wache bei den Bürgern einquartiert. Der Kommandant, Namens Bartinjoff, bekam sein Quartier im Consonischen Haus. Für die Wache wurde die Schwinghütte vor dem Spitalthor zu einer Wachtstube eingerichtet, ein Ofen hineingesetzt, und von außen ein Vorkamin angebracht. Die Stadt mußte Holz, Stroh und Lichter dahin liefern.

In den folgenden Tagen kamen immer Abtheilungen östreichischer Kavalleristen, als Ergänzungstruppen hier an, und übernachteten theils in der Stadt theils in den Dörfern. Weil nun auch die auf der Landschaft liegenden Russen von Zeit zu Zeit hier Fourage faßten, so mußte aus dem Oberamt immer dergleichen hieher geliefert werden.

Am 29. März brach der größte Theil der schon seit dem Dez. v. J. hier gelegenen Stabsdragoner mit ihrem Major nach Stockach auf. Dieser Major war ein sehr braver Mann, und hielt bei sei-

nen Untergebenen gute Mannszucht, daher ihm zu Ehren den Abend vor seiner Abreise in der Krone Konzert und Ball gegeben wurde.

Nachdem man seit einigen Wochen in einer bangen Ungewißheit lebte, weil man von der Armee der alliirten Mächte keine oder doch keine beruhigende Nachrichten hörte, so sagte uns endlich ein aus dem Hauptquartier des östreichischen Feldmarschalls, Fürst von Schwarzenberg zu Tresfaux eingelaufenes Bülletin: daß unter dessen persönlichen Anführung am 25. März bei Fere-Champenoise ein großer Sieg erfochten worden sey, an dem auch unser Kronprinz, so wie der russische General Witgenstein und die preussischen Generäle Blücher, York und Kleist rühmlichen Antheil gehabt haben. Gegen 100 Kanonen, 120 Pulverwägen und gegen 10,000 Gefangne, worunter sich einige Generäle befunden, seyen das Resultat dieses glorreichen Tages — und das Schlachtfeld mit feindlichen Leichen, weggeworfenen und zerbrochenen Gewehren, auch Rüstungen aller Art bedeckt gewesen.

Den 6. April wurde, weil es in unserer Gegend anfieng an Fourage zu mangeln, ein Theil der auf unsern Dörfern gelegenen Russen, meistens Kosaken, samt 300 Pferden in das Oberamt Waldsee verlegt.

Am grünen Donnerstag den 7. April wurde ein Russe, der auf einem benachbarten Dorfe im Quartier lag, geschlossen, d. i. mit einem an beiden Füßen unter den Waden befindlichen Holz in Gestalt eines Radschuhes, das aus zwei Stücken bestand,

und an den Enden eines am andern befestiget war, mit denen er nur in kleinen Schritten laufen konnte, hieher gebracht, und auf dem Eschbach, wo seine Kameraden eben Heu faßten, von zwei Korporälen so lange, auf einem Stück Bauholz liegend, auf den bloßen Rücken gehauen, bis von dem Bündel Steckchen (Gerten) keines mehr übrig oder ganz war. Er bekam über 300 Streiche, und beinahe eben so viel bekam ein anderer Russe mit der bloßen Klinge in dem Hausgang des Consonischen Hauses, woselbst, wie schon oben gesagt worden, der Kommandant im Quartier lag, der vor einigen Tagen in diesem Hause sogar einen Offizier die Treppe hinunter warf. Das Verbrechen der zwei erstern konnte man nicht erfahren, letzterer aber wollte mit einer Weibsperson von Warthausen auf öffentlicher Straße Unzucht treiben. Die Russen wurden überhaupt von ihren Offizieren sehr strenge ja sklavisch behandelt, sie schlugen dieselbe auf öffentlicher Straße wegen einer Kleinigkeit ins Gesicht, oder speieten ihnen dahin, und wenn ein Gemeiner einen Offizier von Ferne kommen sah, mußte er stehen bleiben und seine Kappe so lange in der Hand behalten, bis er einige Schritte weit von ihm entfernt war.

In der ganzen Fastenzeit durften die Russen weder Fleisch, noch Fische, noch Milch, noch Schmalz, und überhaupt nichts, was von einem Thiere herkommt, sondern blos Mehlspeisen, oder Reis, Linsen, Erbsen, Rettige u. d. g. und zwar alles mit Oel begossen oder in demselben gebraten, essen, wozu sie jedesmal eine gute Portion Branntwein tranken.

Am Charfreitag den 8. April erfuhren wir durch eine des Morgens hier durchpassirte Estaffette, daß nach einer am 30. März in der Nähe von Paris zu Gunsten der Alliirten vorgefallenen Schlacht, Paris kapitulirt habe, und die Alliirten am 31. daselbst eingezogen seyen. Von der Aechtheit dieser höchstwichtigen und erfreulichen Nachricht überzeugte uns der Befehl, den das hiesige evangelische Dekanatamt am Abend dieses Tages von Stuttgart erhielt, nach welchem am Ostermontag, wegen diesem wichtigen Ereigniß, ein Dankfest gefeirt werden sollte.

Am Abend des 9. Apr. erhielt das Oberamt durch eine Estaffette das Nähere von der Einnahme der Hauptstadt Paris, folgenden Inhalts:

Die verbündeten Armeen haben in Folge eines neuen Sieges, den sie am 30. März über die Trümmer der Korps der Marschälle Marmont und Mortier, zwischen Bondy und Paris erfochten, den 31. Paris besetzt. Diese beiden Korps sind aufgerieben. Sie haben ihr ganzes Material verloren. Mehr als 90 Stücke Artillerie, die Ueberbleibsel von jenen, die aus den Schlachten bei Arcis und Fere-Champenoise entkommen waren, sind die Früchte dieses letzten Sieges.

Am Osterfest sahen wir bei den hier gelegenen Russen diese schöne religiöse Gewohnheit, daß sie, wenn sie sich das erstemal begegneten, einander umarmten und küßten. Manche gaben einander vorher ein gefärbtes Ei und alsdann einen Kuß. Auch sahen sie es gerne, wenn ihnen ihre Quartierherren an diesem Tage ein gefärbtes oder auch

nur ein weißes Ei anboten und verehrten. Von heute an durften sie wieder Fleisch u. s. w. essen.

Am Ostermontag den 11. Apr. wurde das obenerwähnte Dankfest gefeirt. Herr Dekan M. Volz predigte (weil diesmal kein Text vorgeschrieben worden) über die Worte: Ps. 118. V. 15. 16. und nach der Predigt wurde das Te Deum laudamus gesungen. Herr Professor Krieg predigte über das gewöhnliche Evangelium, worauf ein feierliches Hochamt gehalten wurde. Nach dieser Gottesverehrung wurde vor dem Oberamthaus und dem Consonischen Haus, als dem Logis des russischen Kommandanten türkische Musik gemacht, als sie aber zur Krone, dem Logis des östreichischen Rittmeisters, Namens Schäffer, der nach dem Abgang des Majors Mummi von der goldenen Ente dahin gezogen war, kam, wurde sie abgewiesen, weil dieser es empfindlich aufgenommen hatte, daß er dem russischen Kommandanten nachgesetzt worden war. Des Abends war in der Krone Konzert und Ball.

Diesen Nachmittag erhielt das hiesige Postamt durch eine Estaffette die Nachricht von Stuttgart: „Napoleon Bonaparte wurde von seinen Garden „dem Kaiser Alexander übergeben.“ Dieses ließ das Postamt sogleich an seine Hausthüre anheften, und nun gieng diese Kunde von Mund zu Mund durch unsere Stadt, viele aber, die daran zweifelten, begaben sich eilends dahin, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Es bestätigte sich aber nicht.

Am 12. April kam ein russischer Oberstlieutenant, v. Balzar, als Kommandant einer Kolonne mit der Anzeige hier an, daß ein Zug Bagagewägen samt 1,000 Pferden von der Armee hieher kommen und auf unbestimmte Zeit hier bleiben werde. Er bekam sein Quartier in der Krone, den Bagagewägen aber wurde die Nonnenwiese angewiesen, die Bedeckung, die aus allen Sorten russischer Soldaten bestand, bei den Bürgern einquartiert, und die Pferde samt ihren Knechten aufs Land verlegt. Diese Leute brachten auf ihren Wägen viele Stücke grünes und blaues wollenes Tuch und viele Leinwand, die sie in Frankreich entweder requirirt oder geraubt hatten, daneben aber auch allerlei Hausgeräthe, Kleidungsstücke u. s. w. Letztere Sachen verkauften sie hier, das Tuch und die Leinwand aber wurden auf das Schuhhaus in Verwahrung gebracht. Einige Offiziers brachten viele Kupferstiche von großem Werthe mit, die sie hier um einen billigen Preis verkauften, woraus man muthmaßte, daß sie eine französische Kupferstichhandlung ausgeplündert haben. Viele von diesen Truppen badeten bald nach ihrer Ankunft in der Riß, obgleich es noch ziemlich kalt war.

Der 15. April war bei uns ein Tag voll Unruhe. Des Vormittags kam noch ein Zug russischer Bagagewägen auf die Nonnenwiese, samt einer Bedeckung von Kürassiers, nachdem kaum vorher Uhlanen, die hier übernachtet hatten, aufgebrochen waren. Des Mittags kamen 280 östreichische Husaren vom Regiment Erzherzog Ferdinand auf Wägen mit vieler Bagage an. Diese sowohl

als die ebengedachte Bedeckung wurden bei den Bürgern einquartiert und die Bagage unter das sogenannte Schöpfle bei dem goldenen Adler abgeladen. Bald nachher brachte man ein baierisches Depot, welches auf den Marktplatz gestellt, und seine Bedeckung ebenfalls bei den Bürgern einquartiert wurde. Diesem folgte noch ein Zug russischer Bagagewägen samt einer starken Bedeckung, die aber nach Warthausen gewiesen wurden.

Am Sonntag den 17. April hielt der im Wirthshause zum goldenen Roß einquartierte Pope, in einem obern Zimmer des Gasthofs zum goldnen Rad des Vormittags einen Gottesdienst, wobei sich die hier gelegene russische Offiziers einfanden, sonst aber niemand Zutritt hatte. Eben dieser Pope kam auch in unsere Pfarrkirche, woselbst der Herr Hospitalprediger M. Briegel eben Kinderlehre hielt, und zwei Mädchen den Katechismus hersagten, wobei er sehr aufmerksam zuhorchte. Des Sonntags trug er einen seidenen violetten Talar und eben solche türkische Beinkleider, einen runden Hut und auf der Brust ein goldenes Kreuz, sonst aber eine graue Kutte. Seine Glaubensgenossen erwiesen ihm große Hochachtung, und wenn er einem Offizier begegnete, küßte ihm derselbe die Hand.

Nachdem ein Marschall nach dem andern und endlich auch seine noch übrigen Truppen den Napoleon verlassen hatten, gieng er am 20. April nach der ihm angewiesenen Insel Elba ab, seine Gemahlin aber, welcher die drei Herzogthümer, Parma, Piacenza und Guastalla angewiesen worden, begab sich nach Wien.

Den 24. April gaben die hier und in der Nähe gelegenen russischen Offiziers, von denen einige deutsch reden konnten, in der Krone einen Freyball. Sie betrugen sich gegen alle Anwesende, und besonders gegen das Frauenzimmer sehr artig. — Ganz anders betrugen sich diesen Nachmittag einige Kosakenoffiziers auf der Bleiche, wo sie Punsch und Kirschenwasser soffen, und als sie die Zeche bezahlen sollten, Händel anfiengen, den Herrn Bleicher Wißhack und seine Gattin mißhandelten, Bouteillen und Gläser zerwarfen, und mehrere Sessel ruinirten. Die herbei gerufnen Bleicherknechte klopften sie derb ab, und es wäre ihnen noch schlimmer ergangen, wenn nicht einige Russen von der Wache herbeigekommen wären. Auf Befehl des Kommandanten sollten sie den angerichteten Schaden ersetzen, welches aber nicht ganz geschah.

Durch ein, von dem hochpreißlichen Konsistorium in Stuttgart an das hiesige evangelische Dekanatamt eingeschicktes Schreiben, wurde die Geistlichkeit und Schullehrer zur Mildthätigkeit gegen die durch den Krieg verunglückte Sachsen mit dem Beisatz aufgefordert, in der Stille auch andere dazu aufzumuntern. Herr Dekan M. Volz erhielt aus seiner Diözese 303 Gulden 42 Kreuzer, die an den Herrn D. Cotta in Stuttgart eingesandt werden mußten.

In diesem Monat kamen beinahe alle Tage kleine Abtheilungen von russischer und östreichischer Infanterie und Kavallerie aller Art, auch einigemal würtembergische Infanteristen, die ein Laza-

reth von Mühlhausen im Elsas nach Tettnang transportirt hatten, hieher, und übernachteten bei den Bürgern. Am 26 Apr. kam ein Depot von der östreichischen Landwehr von der Armee hier an, dessen Bedeckung auf unbestimmte Zeit bei den Bürgern einquartiert, die Wägen und Feldschmiede auf den Markplatz gestellt, etlich und 40 Pferde aber samt den Knechten aufs Land verlegt wurden. Ueberhaupt häuften sich, sonderlich die russischen Quartiere, in unserer Stadt täglich mehr, weil selbst auch die Offiziers, die bisher auf den Dörfern lagen, hier Quartier begehrten. Das Oberamt sah sich deßwegen genöthiget, am Ende dieses Monats, mit Bewilligung des russischen Kommandanten, eine Dislokation dieser Truppen zu veranstalten, wodurch dann auch die Nonnenwiese, die schon vorher durch die Ochsen, und sodann durch die russischen Wägen sehr ruinirt worden, leer wurde, und die Besitzer derselben eine Heuernte hoffen konnten. Auch die auf dem Wiesplatz hinter dem Hospitalholzmagazin gestandenen russischen Wägen mußten weggeführt und auf den Platz des besagten Magazins, das von Holz leer war, gestellt werden.

Bei dieser Dislokation zeichnete sich ein russischer Offizier als ein wahrer Barbar aus. Als nämlich ein Unteroffizier von den Kürassiers beim Abmarsch nicht zu rechter Zeit auf dem Platze war, mußte er auf der Eierbrücke von seinem Pferde absitzen, und seinen Küraß abschnallen, worauf ihm der Offizier von 2 Korporälen mit der bloßen Klinge 100 auf den Rücken aufmessen

ließ; er fiel während der Exekution zu Boden, allein der Offizier rieß ihn wieder empor, und schlug auch auf die Korporäle, weil er vielleicht glaubte, sie schlagen nicht gehörig zu. Auch bei der Hauptwache, die sie, so lange sie hier waren, inne hatten, wurden einige, die sich im Wirthshaus zum schwarzen Ochsen schlecht betragen hatten, auf gleiche Art gestraft.

Im Siechenhaus war das Lazareth für die östreichischen und russischen Soldaten, woselbst ein Oestreicher starb, der, weil er ein Protestant war, auf den evangelischen Gottesacker, jedoch nur in der Stille begraben wurde.

Den 5. May hielt der König von Frankreich, Ludwig der Achtzehnde, in Begleitung des Graf Artois und einiger französischen Marschälle, unter einem unermeßlichen Zuströmen und Zurufen des Volks: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! seinen feierlichen Einzug in Paris.

Am 6. May kamen 3,000 Mann von der böhmischen Landwehr hieher, die bisher in der Schweitz standen. Der Stab und zwei Kompagnien übernachteten hier, die übrigen aber wurden aufs Land, Laupheim zu, verlegt. Es kam aber in der Nacht Ordre, daß sich die zurückziehenden östreichischen Truppen bei Ulm sehr angehäuft haben, weßwegen die hier und auf dem Lande gelegenen erst nach zwei Tagen aufbrechen konnten.

Am 7. May brachen alle hier und in der Nachbarschaft gelegenen Russen mit ihrer Wagenburg auf, worüber jedermann froh war. Die Mannschaft war zwar in Ansehung der Kost nicht deli-

kat, aber mit Branntwein nicht zu sättigen. Daneben war dieses Quartier wegen der Fourage für unser Oberamt sehr lästig, weil alle, die in demselben lagen, neben den Oestreichern von Zeit zu Zeit hier faßten, dessen nicht zu gedenken, was für die noch immer hier befindliche Ochsen, deren jeder täglich 20 Pfund Heu erforderte, abgegeben werden mußte, daher viele Bauern, wegen der übermässigen Lieferung, ihren Viehstand zu vermindern genöthiget wareu. Ueber den Abzug der Russen war man besonders anch deßwegen froh, weil man befürchten mußte, es möchte durch ihr Reuten und Fahren noch ein Unglück geschehen. Die Offiziers fuhren nämlich meistens nach russischer Art, 4 Pferde neben einander gespannt, im Gallop durch die Strassen der Stadt und vor den Thoren, oder ritten so rasend, daß man nur mit Mühe ausweichen konnte. Nach ein paar Tagen kam von diesen ein Depot von 16 Wägen hieher zurück. Die Bedeckung wurde hier einquartiert, die Wägen aber samt den Knechten und Pferden aufs Land verlegt, und ihrer Bagage das hintere Zeughaus angewiesen.

Am 14. May passirte ein Zug östreichischer Kavallerie vom Regiment La Tour hier durch. Sie lagen bisher in Aufhofen und Langenschemmern. Als sie vor ihrem Abmarsch im Wirthshaus zu Aufhofen allen Vorrath von Branntwein gesoffen hatten, und sie noch mehr verlangten, so konnte ihnen der Wirth nichts anders, als sogenannten Vorlauf vorsetzen, den sie aber, weil er trüb war, nicht tranken, sondern den

Wirth beschuldigten, er wolle sie damit vergiften. Obschon der Schultheis dieses Orts und einige Bauern davon tranken, um sie dadurch zu überzeugen, daß ihre Beschuldigung falsch sey, blieben sie doch dabei, arretirten den Wirth und brachten ihn mit hieher. Das Oberamt, dem gedachter Schultheis sogleich von diesem Vorgang die Anzeige gemacht hatte, nahm sich nun der Sache an, forderte von dem Offizier die Loslassung des Wirths und Satisfaktion wegen falscher Beschuldigung, und drohte ihm, als er nicht nachgeben wollte, mit einer Anzeige im Hauptquartier, worauf er sodann den Urheber im Hausgang des Oberamthauses mit 30 Streichen mit der bloßen Klinge abstrafen ließ, einen Unteroffizier aber bei ihrem Abzug vor dem Grabenthor auf ähnliche Art selbst strafte.

Den 17. May wurde ein im Siechenhaus verstorbner östreichischer Unteroffizier, katholischer Religion, militärisch und mit bürgerlicher Trauermusik begraben. Der Leichenzug gieng von der Krone aus, wohin der daselbst gelegene Rittmeister den Verstorbnen bringen ließ. Sechs Stabsdragoner trugen den Sarg, den alle hier gelegene Offiziers, die katholische Geistlichkeit und Schullehrer, und ein in Mittelbiberach im Quartier gelegener östreichischer Feldpater, samt 36 Mann, theils Stabsinfanterie theil östreichische Landwehr zu Grab begleiteten. Nach der von dem Herrn Stadtpfarrer Braun gehaltenen Grabrede, wurde ihm von gedachten 36 Soldaten in das Grab geschossen.

Wir lasen nun in öffentlichen Blättern, daß die verbündeten Armeen Frankreich räumen, die Russen und Preussen sich über den Unterrhein zurückziehen, ein Theil der Oestreicher nach Italien marschiren, ein anderer Theil aber, samt den Baiern, Würtembergern und Badensern auf dem rechten Rheinufer, vom Bodensee an bis in die untere Pfalz Kantonnirungsquartier beziehen werden.

Am 27. May kam ein östreichischer Offizier mit der Anzeige hier an: daß vom Bodensee an bis an die Donau bei Stadion 39 Bataillons und 51 Eskadrons östreichische Truppen in Kantonnirung kommen, auch die dem hiesigen Oberamt treffende Anzahl Truppen bereits im Hauptquartier von Ort zu Ort bestimmt worden sey, und daß diese Truppen morgen ankommen werden, welches auch geschah, da von Morgens 6 Uhr an ein Zug Infanterie nach dem andern hier durchpassirte, denen viele Kanonen, Munitions - und Bagagewägen folgten. Hiedurch wurden die Dörfer so angefüllt, daß es manchem Bauer 18 — 24 Mann traf. Hier blieb der Stab vom Regiment Bellegarde mit 335 Mann. Der General, Baron v. Golner bekam sein Quartier in der Krone, und der Oberst, Baron v. Bortner bei dem Herrn geheimen Rath Schefold (im vormaligen freiherrlich v. Reuttnerischen Hause) die Mannschaft aber bei den Bürgern. Ihre Bagagewägen und Feldschmiede wurden auf die Nonnenwiese gestellt, am folgenden Tage aber, um diese Wiese zu schonen, aufs Land verlegt. Denen mit angekommenen 10 Ochsen wies man das Hospitalholzmagazin an.

Den 29. May als am heil. Pfingstfest machten die hier gelegenen Truppen nach geendigtem Hochamt Kirchenparade. Sie sammelten sich vor dem Consonischen Haus, als dem Quartier ihres Hauptmanns, und zogen, nachdem der General und Oberst angekommen waren, mit türkischer Musik in die Pfarrkirche, woselbst die Mannschaft im mittlern Gang Spalier machte. Ihr Feldpater hielt auf dem Hochaltar eine stille Messe, dem einer von den Soldaten administrirte, und 8 Hoboisten machten während der Messe sehr schöne Musik.

Am Pfingstmontag feierten die Katholiken ein Dankfest wegen der Wiedereinsetzung des Pabsts, Pius des Siebenden, in seine Staaten und seines Einzugs in Rom, welcher am 24. May geschah, nachdem er 5 Jahre lang von Napoleon als Staatsgefangener in Frankreich behalten worden. Der östreichische Feldpater hielt das Hochamt.

Gegen das Ende dieses Monats kamen alle Tage würtembergische Rekonvaleszenten aus dem Lazareth von Tettnang theils zu Fuß theils auf Wägen hier an, unter denen mehrere waren, die einen Arm oder Fuß verloren hatten. Erstere übernachteten bei den Bürgern, letztere aber im Hospitalspeisesaal.

Weil unter dem Regiment Bellegarde viele Rekruten waren, und man sich ein langes Kantonnirungsquartier versprach, so fieng man an, dieselbe auf dem Eschbach zu exerzieren, es kam aber am 1. Juni, als an unserm Pfingstmarkt Vormittags 10 Uhr der Befehl an, Memmingen zu

aufzubrechen. Die hier gelegenen Truppen zogen Nachmittags 2 Uhr mit klingendem Spiel ab. Bald hernach rückte der Stab vom Regiment Zach, von Riedlingen her, hier ein. Der Oberst, Stika v. Passeka bekam sein Quartier bei dem Herrn geheimen Rath v. Zelling im Schadenhof. Viele Kompagnien passirten in der Nacht hier durch, Ochsenhausen zu. Dieses Regiment hielt Rasttag.

Am 2. Juni passirte Morgens 6 Uhr ein Bataillon vom Regiment Schatorinsky von Buchau her, mit klingendem Spiel hier durch, und um 8 Uhr zog der Stab vom Regiment Joseph Kolloredo, von Ehingen her, mit klingendem Spiel hier ein. Oberst Kraus bekam sein Quartier im Consonischen Hause. Nachmittags marschirten zwei Bataillons vom Regiment Prinz Dalin (einem vormals niederländischen Regiment) die von Riedlingen kamen, theils durch unsere Stadt theils vorbei, Memmingen zu, denen noch eine Menge Bagagewägen, Packpferde u. s. w. folgten, wodurch nun die dorthin liegende Ortschaften so sehr mit Truppen überhäuft wurden, daß man sie nicht unterzubringen wußte.

Am 3. Juni brachen beide hier einquartierte Stäbe auf; auch begab sich der gestern hier angekommene östreichische Feldmarschall Lieutenant Graf v. Weisenwolf, unter dessen Befehl das 2te östreichische und verbündete Armeekorps seine Kantonnirung von Mengen bis Waldsee beziehen, er selbst aber hier sein Hauptquartier aufschlagen sollte, weiter. Er übernachtete in der Krone, woselbst

ihm unser Herr Oberamtmann mit den beiden Herren Bürgermeistern, D. Stecher und v. Klock die Aufwartung machten.

Dem heute angekommenen großen Artilleriepark wurde das Brachfeld oberhalb des Hasenwirths Felsenkeller angewiesen, die Knechte und Pferde aufs Land verlegt, und die Kanoniers in der Stadt einquartiert.

Am 5. Juni kam das schon vor einigen Tagen aufgebrochene Depot der öftreichischen Landwehr hieher zurück.

Der 6. Juni war zum Verkauf der noch vorhandenen 400 Stück ungarischer nnd polnischer Ochsen bestimmt, weil aber ein königlicher Befehl eingelaufen war: es solle sich kein Unterthan bei hoher Strafe unterstehen, ein Stück davon zu kaufen, so unterblieb der Verkauf.

Am 8. Juni passirte der östreichische Kaiser, auf seiner Rückreise von Paris nach Wien, durch Waldsee. Die dasige Bürger, als vormalige östreichische Unterthanen, hatten Triumphbögen errichtet, ja sie spannten sogar die Pferde aus, und zogen seinen Wagen durch die Stadt. Einige Tage vorher passirte auch die französische Kaiserin mit ihrem Prinzen durch diese Stadt.

An dem dießjährigen Frohnleichnamsfeste, an welchem, wegen dem angehaltenen Regenwetter, die Prozession um die Stadt nicht gehalten werden konnte, paradirten während dem Hochamt rechts und links neben dem Hochaltar 12 der hier befindlichen Staabsdragoner, und 20 Mann von der östreichischen Landwehr gaben auf dem Kirchhof Sal-

ven. Als am nächstfolgenden Sonntag die Prozession gehalten werden konnte, paradirten 12 Staabsdragoner neben dem Venerabile, hinter demselben aber giengen 20 Mann von der östreichischen Landwehr, angeführt von dem bei der Ochsen Regie angestellten Oberlieutenant Keyser, und auf diese folgten 20 Russen, die theils hier, theils in Warthausen lagen, von einem ihrer Offiziers angeführt. Diese, so wie die von der Landwehr, gaben beim Verlesen der Evangelien Salven, und auch die Russen beugten die Knie. Jedermann bewunderte die Gewandtheit der letztern beim Exerzieren. Nach geendigtem Gottesdienste gaben diese, ihrem Offizier zu Ehren, der im Gasthof zum rothen Ochsen im Quartier lag, unter einem frohen Hurrah Schreien, auch eine Salve. Hiebei ist noch zu bemerken, daß die Russen in ihren Patronen Kugeln hatten, welches man gleich bei der ersten Salve vor der obern Kirchenthür bemerkte, da die Kugeln an die Maur der Kirche fuhren und zerquetscht herunter fielen. Man machte den Offizier sogleich darauf aufmerksam, der ihnen auch alsbald den Befehl gab, die Kugeln abzubeißen, welches aber nicht von allen geschah, weil sie nachher vor den Thoren hie und da einen Ziegel herunter schossen. Es lief jedoch ohne ein Unglück ab. Wer hätte wohl je gedacht, daß in Biberach auch Russen Antheil an einem Frohnleichnamsfest nehmen würden!

Am 14. Juni giengen endlich die Stabsdragoner von hier ab, nachdem sie seit dem 23. Dez. v. J. bei uns gelegen waren.

Wir vernahmen nun aus öffentlichen Blättern, daß der zwischen Frankreich und den alliirten Mächten abgeschlossene Friede am 31. May in Paris publiziert worden sey — und daß die übrigen Angelegenheiten der leztern bei einem Kongreß in Wien ins Reine gebracht, indessen aber alles wieder in den Stand gesezt werden solle, wie es im Jahr 1792 gewesen sey.

Den 22. Juni passirte ein starkes östreichisches Depot hier durch, Ulm zu, 52 östreichische Divisionswägen aber, mit Fourage aus dem Memminger Magazin beladen, giengen hier durch nach Riedlingen, woselbst es, für die auf der Kaiserstraße täglich in Menge zurückziehende östreichische Truppen, daran zu mangeln anfieng.

Am 23. Juni kam ein östreichischer Artilleriepark mit 1,000 Pferden und 1,500 Mann von der östreichischen Landwehr hier an. Der Stab samt einer Kompagnie übernachtete hier, die übrige Mannschaft aber samt den Knechten und Pferden wurden aufs Land verlegt, und dem Park das Ackerfeld bei der neuen Röhre angewiesen, wo bisher die Ochsen standen, die sich aber sehr vermindert hatten, weil beinahe in jeder Nacht einige Stücke fielen, (die meisten hatten das Mark in den Füßen erfrört, und konnten deßwegen nicht mehr zu Kräften kommen) vor einigen Tagen aber ein Theil nach Stockach und ein Theil nach Memmingen abgeführt wurde, heute aber nur noch 18 Stücke hier waren, die man an den Meistbietenden verkaufte. So wurden wir endlich dieses Ueberlastes und der damit verbundenen Einquartierung

los, das unser Oberamt einige 1,000 Gulden kostete, und uns anfänglich die Viehseuche befürchten ließ, von der wir doch glücklicher Weise verschont blieben.

Am Tag Petri und Pauli den 30. Juni zogen die am 10. May zurückgekommene und seitdem hier und auf unserer Landschaft gelegene Russen mit ihrem Depot ab. Es war komisch anzusehen, wenn die auf dem Land gelegene russische Offiziers an einem Regentag mit einem offenen Regenschirm zu Pferd hieher kamen, und der hier gelegene Kommandant, noch am heutigen Morgen vor ihrem Aufbruch, mit einem offenen Regenschirm in der Stadt herum lief und alles anordnete.

Den 1. Juli brachte man noch 176 Stücke ungarische und polnische Ochsen aus der obern Gegend hieher. Sie bekamen ihren Platz bei des Herrn Bleichers Stadel, weil der Offizier der Ochsenregie nun auf der Bleiche im Quartier lag, und wurden, weil es lauter gesunde Thiere waren, am 3. Juli daselbst an hiesige und auswärtige Liebhaber verkauft.

Am 8. Juli zog auch das Depot der östreichischen Landwehr, das am 22. v. M. wieder hieher zurückgekommen war, und seinen Platz auf dem Roßmarkt bekommen hatte, mit der bisher bei den Bürgern gelegenen Mannschaft ab, wodurch wir von allem Standquartier befreit wurden.

Nach dem Verkauf der Ochsen und dem Abzug des ebengedachten Depots, wurde der noch in dem Magazin auf dem Eschbach befindliche Vorrath an Heu und Stroh in das Zeughaus gebracht.

In diesem Monat nahm Oestreich, vermöge des Pariser Vertrags, von dem bisher von Baiern besessenen Antheil von Tirol und dem Vorarlbergischen — Baiern hingegen vom Würzburgischen und Aschaffenburgischen — und Preussen von seinem ihm von Napoleon entrissenen Fürstenthum Neuschatel Besitz. Auch nahm Oestreich schon im vorigen Monat Besitz von seinem vormaligen Antheil an Italien — Preussen von seinen vormaligen durch Napoleon verlorenen Staaten in Niedersachsen und Westphalen, Hessen von seinem ihm entrissenen Kurfürstenthum u. s. w.

Am 22. Aug. lief bei unserm Oberamt der königliche Befehl ein, daß nun das Quartieramt aufgehoben seyn und niemand mehr einquartiert werden, auch was noch hie und da vom Militär vorhanden sey, sich weiter begeben solle, welcher Befehl sogleich in alle hiesige Oberamtsortschaften ausgeschickt wurde.

Diesem Befehl zu Folge brach am 27. Aug. auch noch eine Generalin, mit einem Kinde und einem Adjutanten samt Domesticken und 16 Pferden auf, die unserer Stadt große Kosten verursacht hatten. Diese vorgebliche Generalin kam schon am 24. Dez. v. J. mit dem Major Mummi samt dem Kind u. s. w. hieher, und logirte auch in der Krone, wurde aber, nach seinem am 30. März d. J. erfolgten Abgang, samt dem Kind und Adjutanten in die goldne Ente, ihre Domesticken und Pferde aber bei den Bürgern einquartiert. Sie nannte sich Madam Schwarz, und soll eigentlich blos eine Offiziersfrau gewesen seyn.

Wie glücklich konnte sich nun unsere Stadt und Landschaft schätzen, daß sie bei diesem Rückzug der verbündeten Heere so verschont geblieben, während andere Gegenden der täglichen Einquartierungslast beinahe unterlagen. Besonders wurden bei dem Rückzug der östreichischen Armee, die Bewohner der Ortschaften von Basel aus — an der Kaiserstraße bis Ulm — und von Stockach über Altschhausen bis gegen Memmingen hin so hart mitgenommen, daß wegen der angekommenen Menge Truppen, dieselbe öfters bis auf zwei Stunden von Biberach verlegt werden mußten. Noch größer war unser Glück, daß wir von dem Nervenfieber, das auf den Militärstraßen sehr viele Menschen dahinraffte, und auch von der Rindviehseuche, die hie und da einzureissen anfieng, gänzlich verschont blieben.

1815.

Während nun Deutschland, nach so vielen im vorigen Jahr ausgestandenen bangen Sorgen und harten Kriegsdrangsalen, Frieden und Ruhe genoß, und Handel und Wandel wieder aufzublühen anfieng, auch aller Augen auf den Krongreß in Wien gerichtet waren, in der Hoffnung, bald einen Aufschluß über die Berichtigung der Angelegenheiten Europas überhaupt, besonders aber unsers deutschen Vaterlandes zu vernehmen, so lasen wir in öffentlichen Nachrichten: daß Napoleon zwischen dem 26. und 28. Febr. d. J. mit etlich

100 Mann auf 7 Schiffen von Elba abgesegelt sey, seinen Lauf nach Antibes im Departement Var genommen, in der Bucht von Juan ohne Widerstand gelandet und sich sodann gegen Digne und Grenobel gewendet habe, woselbst sich 4,000 Mann seiner vorigen Garden, die in der dortigen Gegend lagen, an ihn angeschlossen haben; am 9. März sey er in Lion eingerückt, habe sich daselbst einige Tage verweilt und sodann seinen Weg nach Paris genommen, woselbst er mit eben den Truppen, die kaum vorher noch dem König Treue geschworen und gegen Napoleon ausgezogen waren, am 20. März als französischer Kaiser eingezogen sey, nachdem des Morgens vorher der König mit dem Prinzen diese Stadt verlassen und sich nach Belgien gewendet habe.

Dieses unerwartete und höchstwichtige Ereigniß machte überall, und besonders bei den noch in Wien versammelten Souverains eine große Sensation, und alle, die den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, sprachen nicht nur die Acht über Napoleon aus, sondern beschloßen einstimmig, ihre Truppen gegen Frankreich marschieren zu lassen.

Es erfolgten nun in unserm Land starke Aushebungen, auch wurden allenthalben schleunig Magazine angelegt. Zum Habermagazin wurde hier wiederum das hintere Zeughausgebäude, und zum Heumagazin der Eschbach bestimmt, Herr Kaufmann Graner aber und Herr Assessor Romer als Magazineurs aufgestellt.

Da man leider wiederum einem Krieg entgegen sah, so fieng Handel und Wandel an plötzlich

zu stocken, und alle Lebensmittel im Preis zu steigen.

Gegen das Ende des Monats April marschirten bereits viele östreichische Truppen an den Rhein, theils über Memmingen, Wurzach u. s. w. theils über Ulm, Stuttgart zu, welch letztere sich mit dem würtembergischen Armeekorps vereinigten. Dieser Truppenmarsch dauerte auch im Monat May fort. Unerachtet von der letztern Militärstraße einigemal Truppenabtheilungen bis nach Laupheim — und von der erstern bis nach Schussenried verlegt wurden, blieben wir doch bis jetzt verschont.

Am 14. May mußten aus dem hiesigen Oberamt 63 zweispännige Wägen nach Ulm geliefert werden, um Munition u. d. g. nach Mößkirch zu transportiren.

Am 18. May kamen östreichische Quartiermacher mit der Anzeige hier an, daß zwei Kürassierregimenter, die bisher in der Gegend von Kirchheim an der Tek kantonnirt hatten, hieher kommen werden, es kam aber am nemlichen Tage Ordre, daß sie sich eilends nach Heilbronn haben begeben müssen. Am 20. kamen jedoch diese Quartiermacher wieder hieher, und machten die Anzeige, daß diese Regimenter am 23. wirklich hier eintreffen und Kantonnirungsquartier beziehen werden. An besagtem Tage kamen 4 Eskadrons samt dem Stab vom Regiment Franz Kürassiers hier an, wovon der Stab und eine Eskadron hier einquartiert und die übrigen aufs Land verlegt wurden. Der Oberst Scheffer bekam sein Quartier in der Krone, und der Oberstlieutenant in der Ente. Die

12 Trompeter dieses Regiments, die alle Schimmel ritten und mit klingendem Spiel eingerückt waren, machten vor dem Quartier des Oberst alle Abend schöne Musik. Dieses Regiment war von dem östreichischen Reservekorps, das nun, 30,000 Mann stark, von Kannstatt an, woselbst der Erzherzog Ferdinand, als Befehlshaber dieses Korps sein Hauptquartier hatte, bis in unsere Gegend kantonnirte.

Bei dem dießjährigen Fronleichnamsfest giengen vor dem Venerabile obenbesagte 12 Trompeter und hinter ihnen 25 Kürassiers mit blosen Seitengewehren, neben dem Venerabile paradirten 12 Kürassiers, die Karabiner im Arm, und hinter demselben giengen noch 25 Kürassiers mit bloßen Seitengewehren. Beide Abtheilungen wurden von einem Offizier angeführt.

Am 28. May wurde der Bürgerschaft durch die Zunftknechte angezeigt: daß sich ein jeder mit 6 Schoppen Branntwein, 6 Viertheilen Kochmehl und 12 Pfund Brod versehen solle, um solches dem Militär, im Fall es etwa schnell aufbrechen müße, mitgeben zu können. Nach einigen Tagen aber ließ das Oberamt kund thun: daß dieser Befehl aufgehoben sey, weil man diese Lieferung verakkordirt habe.

Den 1. Juni passirte der östreichische und russische Kaiser, von Wien kommend, durch Ulm nach Heidelberg, wohin nun das große Hauptquartier der verbündeten Mächte kam. Von jetzt an sah man mit Verlangen dem Tag entgegen, an welchem der Vorhang des großen Kriegsthea-

ters aufgezogen werde, auf dem gegen eine Million europäischer Streiter aller Art, unter den Befehlen der größten Feldherren damaliger Zeit zum Kampf gegen Frankreich auftreten sollte.

Am 3. Juni rückten in diejenigen Dörfer unsers Oberamts, die noch kein Quartier hatten, Kaiser Husaren ein.

Den 4. Juni gaben die hier und in unserer Nachbarschaft gelegene östreichische Offiziers in der Krone einen Freiball, wozu sie die hiesigen Honoratioren einladen ließen, und 8 Tage hernach erwiesen ihnen die Honoratioren gleiche Ehre.

Am 8. Juni erhielt das hiesige Oberamt den Befehl, 154 zweispännige Wägen auf 20 Tage lang nach Ulm zu liefern, welche Requisition, weil eben Heuernte war, den Feldinhabern sehr ungelegen kam.

Da die Mannschaft des hier und auf unsern benachbarten Dörfern gelegenen Kürassierregiments meistens aus Rekruten bestand, so wurden sie alle drei Tage Morgens um 5 Uhr auf dem brach liegenden Ackerfeld bei den sogenannten fünf Lindelen bis gegen den Mittelbiberacher Galgen hin exerziert.

Den 9. Juni kam der östreichische Divisions-General, Graf Nostiz hier an. Er übernachtete bei dem Herrn geheimen Rath Schefold, hielt am folgenden Tage auf ebenbesagtem Platze über das Kürassierregiment Musterung und gieng dann wieder ab.

Am 15. Juni kam von gedachtem östreichischen Reservearmeekorps, das sich nun an Rhein zog, das Regiment Meerveld Uhlanen hieher. Der

Stab samt 2 Eskadrons übernachteten hier, die übrigen aber auf den benachbarten Dörfern. Der Oberst Baron v. Hammerstein bekam sein Quartier in der Krone und der Major, Fürst von Oettingen Wallerstein bei dem Herrn geheimen Rath Schefold. Weil in unserer Stadt die meisten Stallungen mit den Pferden der Kürassiers, von denen gestern noch mehrere hier einquartiert wurden, angefüllt waren, so mußten die Uhlanen ihre Pferde hie und da in Städel stellen.

Am 17. Juni brach auch das Kürassierregiment auf, nachdem die Trompeter desselben gestern Abend, der Stadt zu Ehren, auf unserm Marktplatz noch eine schöne Musik gemacht hatten.

In den Niederlanden standen nun zwei berühmte Feldherren — der englische Feldmarschall Wellington, dessen Namen 6 glorreiche Feldzüge gegen die Franzosen, die Unterdrücker Spaniens und die Befreiung dieses Reichs, mit unvergänglichem Ruhm zierten, und unter ihm 100,000 tapfere Krieger, theils Veteranen, die mit ihm 6 Jahre hindurch auf spanischem und französischem Boden geblutet und gesiegt hatten, theils neugebildete Schaaren Engländer, Holländer, Hanoveraner u. s. w. voll Verlangen, den Ruhm ihrer ältern Waffenbrüder zu theilen, — neben ihm der preussische Feldmarschall Blücher, jener alte Löwe, und mit ihm mehr als 100,000 Preussen, die, stolz auf kaum errungene herrliche Triumphe, vor Begierde brannten, neue Lorbeere auf der blutigen Bahn des Sieges zu brechen. Am Oberrhein standen unter der Leitung des erprobten östreichischen Feldherrn, des

Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg 250,000 tapfre deutsche Krieger, zur Hälfte Oestreicher, die andere Hälfte Baier, unter der Anführung jenes kühnen Wrede, und Würtemberger, Hessen u. s. w. unter dem Kommando unsers heldenmüthigen Kronprinzen. Hinter diesen zog eine 150,000 Mann starke russische Armee, — und mehrere 1,000 Mann böhmische und östreichische Landwehr zum Succurs heran.

Nachdem nun jedermann in banger Erwartung lebte, wann, wo und zu wessen Vortheil wohl die Feindseligkeiten beginnen werden, vernahmen wir endlich am 24. Juni aus öffentlichen Blättern, daß dieselbe am 15. d. M. an den niederländischen Gränzen ihren Anfang genommen haben. Napoleons erster Angriff galt nemlich die Niederlande, weil er dort auf eine günstige Volksstimmung rechnete. Hatte er jene zwei große Feldherren besiegt, und das Land gewonnen, so wollte er an den Rhein hervorbrechen, und die Provinzen wieder erobern, deren Verlust Frankreich nicht verschmerzen konnte. War auch dieß gelungen, so gedachte er, die Schrecken seiner Waffen auch zu uns herüber zu tragen, und blutige Rache an denen zu nehmen, die ihn zu besiegen gewagt hatten.

Am 15. Juni brach Napoleon mit 160,000 wuthentbrannten Kriegern über die Sambre hervor, und auf die Avantgarde des preussischen Heeres los. Diese, geführt von dem General Ziethen, zog sich fechtend auf das Hauptheer zurück. Indessen sammelte Blücher die rückwärts liegenden und nun heraneilenden Truppen. Am 16. Juni

stürzte sich Napoleon mit ganzer Kraft auf das preussische Heer, dessen Abtheilungen noch nicht alle versammelt waren. Mit unerschütterlichem Muthe wehrte der alte Held das Herandringen des übermüthigen Feindes ab. Als die Nacht hereinbrach, und die weit rückwärts gelegenen Truppen noch nicht angelangt waren, beschloß er endlich den Rückzug, wobei er in einen Graben stürzte, und gleichsam wie durch ein Wunder, der Gefahr, gefangen zu werden, entgieng. Am nemlichen Tage hatte der schnell gesammelte Vortrab des Wellingtonischen Heers, unter der Anführung des Prinzen von Oranien, ein blutiges Gefecht gegen eine Abtheilung des französischen Heers, unter dem Marschall Ney bestanden, wobei der edle Herzog von Braunschweig fiel. Wellington folgte am 17. Juni dem Rückzug Blüchers, und nahm eine Stellung vor dem Walde von Soignies, die Heerstraße nach Brüssel vertheidigend. Ihm folgte das französische Heer, voll Hoffnung des Sieges, und bald in Brüssel einziehen und daselbst seine Adler wieder aufpflanzen zu können. Aber — im Buche des Schicksals war es anders beschlossen. Ihnen zur Seite, hinter dem Walde, lag der deutsche Löwe, dessen Kraft Napoleon den Tag vorher gebrochen zu haben glaubte, verborgen, der aber nur auf die Stunde wartete, in der das Schicksal der Welt entschieden werden sollte.

Sonntags am 18. Juni um den Mittag führte Napoleon sein Heer zum Kampf gegen Wellington. In der Ueberzeugung, daß von dem Ausgang dieses Tages sein und Frankreichs Schicksal ab-

hange, leistete er alles, was Muth und Kunst aufzubieten vermögend war, um den Sieg zu gewinnen. Wellington war überall gegenwärtig, wo der Kampf am fürchterlichsten tobte, ordnete mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart u. Standhaftigkeit an, was der Augenblick jedesmal erforderte, und wies alle Anfälle der Uebermacht blutig zurück. Als aber der Abend heranbrach, und die Reihen seiner Krieger dünne geworden waren, da drohte die fast erschöpfte Kraft zu unterliegen, und Napoleon bereitete sich eben, seine Reserve in den Kampf zu führen, um durch diese den Sieg zu erzwingen, als der preussische Löwe schnell aus dem Walde hervorbrach und rasch in die entblößte Seite und den Rücken des Feindes eindrang. Napoleon, überrascht aber nicht erschüttert, wandte sein Hintertreffen gegen ihn. Der Kampf war lange und schröcklich. Endlich fiengen die Reihen der Franzosen an zu wanken. Als nun auch Wellington die letzten Kräfte seiner tapfern Krieger aufbot, und zum raschen Angriff anführte, da bemächtigte sich Schrecken und Verwirrung der feindlichen Schaaren. In wenigen Augenblicken war dieses stolze Heer nur noch eine ungeheure unförmliche Masse, die mit weggeworfenen Waffen sich mit der Flucht zu retten suchte. Bei dem Pachthofe, La belle Alliance, von wo aus Napoleon die ganze Gegend überschauen konnte und die Schlacht geleitet hatte, begegneten sich die zwei mit Sieg gekrönten Feldherren, und umarmten und grüßten sich mit dem hohen Siegernamen. Hier befahl Blücher, sein Heer solle die ganze

Nacht vorwärts*) ziehen und den letzten Hauch von Mann und Roß des fliehenden Feindes vertilgen, wozu ihnen der Vollmond freudig leuchtete. Rings umher, in Dörfern und Kornfeldern wurden die Franzosen aus ihrer angstvollen Ruhe aufgejagt, und als es Tag wurde, war der größte und entscheidendste Sieg errungen, der je erfochten worden war. Gegen 50,000 Franzosen waren getödtet oder verwundet, über 20,000 gefangen, alle andere in wilder Flucht zerstäubt, mehr als 300 Kanonen, auch alle Armeegeräthe und Gepäck erbeutet, wiewohl der Verlust der beiden verbündeten Heere an Todten und Verwundeten auch sehr bedeutend war. Weil diese Schlacht in der Gegend von Genappe und Waterloo vorfiel, so wird sie insgemein die Schlacht von Waterloo genannt.

Napoleon, der sich einst nicht geschämt hatte, dem Leichnam Friedrichs des Großen seinen Hut und Degen zu rauben, mußte nun erleben, daß sein eigener Hut und Degen mit seinem Reisewa-

---

*) Als am 19. Okt. 1813 bei dem Sturm auf Leipzig der Feldmarschall Blücher einige russische Bataillons anführte, rief er ihnen beständig zu: Vorwärts Kameraden! Vorwärts! Die Russen verstanden zwar diese deutschen Worte nicht, erriethen aber bald den Willen ihres Anführers und erfüllten ihn mit Muth. Dieses so oft wiederholte Wort, Vorwärts! war ihnen im Gedächtniß geblieben, und nachdem sie sich die eigentliche Bedeutung desselben hatten erklären lassen, sollen sie ihm den ehrenvollen Namen, Marschall Vorwärts! ertheilt haben.

gen und seiner Brieftasche eine Beute preussischer Soldaten wurde. Er floh hierauf nach Paris und entsagte dem französischen Thron zu Gunsten seines Prinzen, der sich damals mit seiner Mutter in Schönbrunn aufhielt. Oeffentliche Nachrichten sagten, er habe darauf angetragen, in Paris als Privatmann leben zu dürfen.

Indessen waren auch die am Oberrhein gestandenen Armeekorps der verbündeten Mächte aufgebrochen und über diesen Fluß gegangen, ein starkes östreichisches Armeekorps aber war durch die Schweiz marschirt, (der die Neutralität von den Alliirten nicht zugestanden worden) und in Frankreich eingedrungen.

Um nun die große Niederlage noch zu verhehlen, wurden von Paris an die Kommandanten der übrigen französischen Armeekorps Bülletin geschickt, mit der Nachricht: Napoleon hat die englische und preussische Armee total geschlagen u. s. w. welche Bülleteins von diesen auch den Kommandanten der verbündeten Armeekorps mitgetheilt wurden. Diese überzeugten aber jene vom Gegentheil dadurch, daß überall aus Kanonen und dem kleinen Gewehr Freudensalven gegeben wurden.

Auch unser Kronprinz, der bei Germersheim über den Rhein gegangen war, erhielt von dem französischen General Rapp, der sein Hauptquartier in Weissenburg hatte, ein Schreiben, des Inhalts: Napoleon hat zu Gunsten seines Prinzen, dem französischen Thron entsagt, eine provisorische Regierung in Paris niedergesetzt, und es sind bereits Deputirte in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen auf dem Weg, um in

dieser Sache zu unterhandeln. — Der Kronprinz ließ ihm aber kurz zurücksagen: Die Deputirten mögen reisen, der Krieg wird doch fortgesetzt.

Nachdem die Deputation im Hauptquartier der verbündeten Monarchen das kurze Resolutum erhalten hatte: es sey an keine Unterhandlung zu gedenken, bevor Napoleon ausgeliefert werde — ließ ihm, die von ihm zusammenberufene Volksversammlung bedeuten, von dem von ihm geraubten Thron herabzusteigen. — oder, wie eine andere Nachricht sagte: er solle sich entfernen. Er floh hierauf am 29. Juli in der Nacht aus Paris an die Seeküste und nach Rochefort, in der Hoffnung, von da nach Amerika zu entkommen. Nachdem dieses fehlschlug, übergab er sich, gleichsam vom Schrecken betäubt, den Engländern, worauf er auf dem Kriegsschiff Bellerophon nach England abgeführt wurde.

Wer hätte wohl je vermuthet, daß dieser vorher so große Mann, der beinahe ganz Europa umgestaltet, nach Gefallen Könige ein- und Könige abgesetzt, so viele Kriege glücklich geführt, und unter seinen Fahnen die Deutschen zu Kriegern gebildet hatte, der zwar i. J. 1812 in Rußland beinahe seine ganze Armee verlor, in kurzer Zeit aber wieder mit einer eben so großen auftrat, — ein so kleines Ende nehmen, und am Schluß seiner politischen Laufbahn seinen ärgsten Feinden in die Hände fallen werde.

Wegen dem großen Sieg bei Waterloo wurde hier, nach einem eingelaufenen Befehl, am Sonntag den 25. Juni von dem katholischen Religions-

antheil ein Dankfest mit einem Hochamt und Absingung des Te Deum laudamus, von dem evangelischen Religionsantheil aber, weil der Befehl bei dem evangelischen Dekanatamt zu spat einlief, erst 8 Tage hernach, und zwar blos mit einem Dankgebet und Absingung des Te Deum laudamus gehalten.

Am 27. und 28. Juni fiel zwischen dem Armeekorps unsers Kronprinzen und des französischen Generals Rapp, zwischen Hagenau und Strasburg ein scharfes Gefecht vor, wobei ersterer zwar siegte aber einen großen Verlust erlitt. *)

Den 1. Juli näherten sich Wellington und Blücher mit ihren Armeen der Stadt Paris, worauf am 3. Juli zwischen diesen zwei Feldherren und zwei Deputirten der provisorischen Regiernng ein Waffenstillstand und eine militärische Konvention

*) In diesem Gefecht fiel Karl v. Brandenburg, der unter dem würtembergischen Kavallerieregimen, Nro. 4. Jäger Prinz Adam, Sekond Lieutenant war. Er war ein Sohn des hiesigen i. J. 1799 verstorbenen Herrn Senators und Kriegskassiers Joh. Nepomuk v. Brandenburg, und wurde i. J. 1811 da er auf der Universität zu Tübingen Jura studierte, mit noch mehrern Honoratioren ausgehoben. Sein zweiter Bruder, Ferdinand, der auch in würtembergischen Diensten war, fand i. J. 1812 sein Grab in Rußland, und sein jüngster Bruder, Xaver, starb als Kadet in Stuttgart. Mit diesen drei Brüdern, die wegen ihrem edeln Karakter von jedermann geschätzt wurden, hörte das v. Brandenburgische Geschlecht auf, das schon i. J. 1005 in der biberachischen Geschichte ein altes Geschlecht genannt wird, mithin mehr als 800 Jahre lang existirt hatte.

abgeschlossen wurde, nach welcher die unter dem Kommando des Marschalls Davoust in und um Paris stehenden französischen Truppen sich hinter die Loire zurückziehen und am 6. Juli alle Barrieren von Paris den Verbündeten übergeben werden sollten.

Am 7. Juli zogen die 2 Helden, Blücher und Wellington mit 100,000 Mann, die Preussen voraus, in Paris ein, der übrige Theil dieser Armeen aber lagerte sich um diese Stadt. Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, unser Kronprinz und Wrede marschirten mit ihren Armeekorps, bei welchen sich auch russische Korps befanden, gegen die Loire, um das sich hinter diesen Fluß zurückgezogene Armeekorps zu beobachten. Die in dem Rücken der Verbündeten befindliche Vestungen, die sich noch nicht ergeben hatten, wurden bloquirt. Auch wurden starke Kavalleriedetachements ausgeschickt, um die französischen Streifparthien und die rebellischen Bauern zu zerstreuen, welch letztere viele vom Militär der Verbündeten theils sehr mißhandelt, theils getödtet, theils sogar aus den Kornfeldern auf sie gefeuert hatten. Sie fiengen auch Kuriere auf, und plünderten Bagage- und Fouragewägen. Es ergieng deßwegen aus dem Hauptquartier der Befehl: daß jeder, der nicht zum Militär gehöre und bewaffnet angetroffen werde, auf der Stelle erschossen, sein Haus geplündert und sodann angezündet werden solle, welches Schicksal nicht nur einzelne Häuser, sondern auch ganze Ortschaften getroffen hat.

Den 8. Juli zog der König, Ludwig der XVIII. wieder in Paris ein, jedoch ohne alles Zeremoniel — und zwei Tage nachher traf auch der östreichische und russische Kaiser und der König von Preussen daselbst ein.

Zwischen dem General Rapp, Kommandanten von Strasburg, und dem östreichischen Belagerungskommandanten, Fürst von Hohenzollern, wurde nun auch ein Waffenstillstand geschlossen, der Kommandant von Hüningen aber, Namens Barbanegre, setzte seine Feindseligkeiten, besonders gegen Basel, das er, der Drohungen des Belagerungskommandanten, Erzherzog Johann, unerachtet schon einigemal beschossen, und sogar Bomben hineingeworfen hatte, doch immer fort.

Von der Mitte des Monats August an wurden alle Tage auf böhmischen Wägen Kugeln zum Belagerungsgeschütz (dieses wurde auf der Kaiserstraße dem Rhein zu geführt, wozu unser Oberamt 500 Vorspannpferde nach Ehingen liefern mußte) und Pulverfäßchen hier durchgeführt. Als einst zwei Wägen mit Pulverfäßchen auf unserm Marktplatz halt machten, und ein Knecht derselben mit der brennenden Tabakspfeiffe auf seinen Wagen stieg, *)

*) Wie leicht hätte damals Biberach das Schicksal erleben können, das Eisenach i. J. 1809 traf, da einige Pulverwägen schnell durch diese Stadt fuhren, und an einem derselben sich eine Achse entzündete, wodurch das Pulver auf diesem und hiedurch auch auf den andern Wägen entzündet, und ein Theil dieser Stadt schröcklich zerstört wurde.

wurden dieselbe, von Seiten der Polizei, sogleich aus der Stadt gewiesen, und unter die Stadtthore der Befehl geschickt, wenn wieder dergleichen Wägen ankommen, sollen sie an der Stadt vorbei gewiesen werden.

Wir vernahmen nun, daß Napoleon und sein Gefolge den englischen Boden nicht betreten dürfen, sondern auf dem Schiff Bellerophon so lange auf der Rhede von Plymouth verbleiben müssen, bis von den hohen Alliirten sein künftiger Aufenthaltsort bestimmt sein würde, der ihm sodann auf der Insel St. Helena angewiesen wurde, wohin er am 7. Aug. abgeführt und der Obhut des Königs von England übergeben worden. So wurde der Mann, dessen Herrschsucht noch vor kurzem die Grenzen der Welt umfaßte, als Gefangener auf einen der kleinsten Punkte der bewohnten Erde gebracht, und daselbst seinen Erinnerungen, seinen Gefühlen und seiner Reue überlassen. *)

Nachdem die Vestung Hüningen 56 Stunden lang beschossen worden, kapitulirte sie am 26. Aug. und wurde den 28. den Alliirten übergeben. Die Vestungswerke wurden, zur größten Freude Basels, geschleift.

---

*) Er starb daselbst am 5. May 1821 und wurde auch allda begraben. Sein Waffengefährte und Rathgeber, der Marschall Berthier fand i. J. 1815 zu Bamberg, wo er unter einem Fenster saß und hinunter stürzte, einen schauervollen Tod, und Marschall Ney wurde in eben diesem Jahre am 7. Dez. wegen Hochverrath in Paris erschossen.

Bisher gieng die Militärstraße, sonderlich der östreichischen Truppen, über Ulm nach Ehingen, Riedlingen u. s. w. dem Rhein zu, da aber die Bewohner besagter Gegenden die Einquartierungslast nicht mehr ertragen konnten, so wurde dieselbe, von einer in Riedlingen versammelten Kommission, für einen Theil der sich nun aus dem Elsas zurückziehenden 20,000 Mann östreichischer Truppen über Mößkirch, Saulgau und Biberach nach Memmingen eingeleitet, und es rückten am 25. Sept. von dem Regiment Kienmayer Husaren 12 Eskadrons mit klingendem Spiel hier ein, wovon aber nur der Stab in der Stadt einquartiert, und die übrigen aufs Land verlegt wurden, die sich aber nicht am besten betrugen. Der Oberstlieutenant v. Luzsinky bekam sein Quartier bei dem Herrn geheimen Rath Schefold. Weil diese Truppen Rasttag hatten, wurde des Abends vor diesem Hause schöne Musik gemacht.

Am 27. Sept. kam ein Bataillon vom Szekler Infanterieregiment hier an, denen man vormals den Namen Braunschöpler gab. Zwei Kompagnien bekamen ihr Quartier in der Stadt, der Oberst v. Denbe in der Krone, und die übrigen auf der Landschaft. Auch diese hatten Rasttag.

Den 30. Sept. rückten von dem Infanterieregiment Bellegarde drei Bataillons mit klingendem Spiel hier ein, wovon nur der Stab hier blieb, die übrigen aber aufs Land verlegt wurden. Feldmarschall Lieutenant Graf Galombiny bekam sein Quartier bei dem Herrn geheimen Rath Schefold, und der Oberst, Baron v. Gortner in der Krone.

Diese hatten ebenfalls Rasttag, und wir hörten des Abends eine besonders schöne Musik.

Am 2. Okt. kamen 3 Bataillons vom Infanterieregiment Bianchi an, wovon der Stab hier und die übrigen auf dem Land übernachteten. Brigadier Graf v. Csolliech bekam sein Quartier in der Krone, und der Oberst Baron v. Zesky bei dem Herrn geheimen Rath Schefold. Bald nach ihrem Aufbruch folgten ihnen drei Batterien Artillerie durch unsere Stadt.

Wegen der Dislokation von 50,000 Mann östreichischer Truppen, die noch weiter durch unsere Gegend zurückziehen sollten, wurde hier am 15. Okt. im Beisein des Herrn Landvogts in Ulm, Freiherrn v. Freiberg und einiger benachbarten Amtleute eine Konferenz gehalten.

Am 16. Okt. kam ein Zug von 25 Mann Stabsdragonern und mit denselben der Rittmeister Schäffer, der schon i. J. 1814 hier war, samt 3 Kompagnien Pionniers mit Schiffbrückengeräthschaften hier an. Erstere und eine Kompagnie Pionniers übernachteten in der Stadt und die andern auf dem Lande. Der Rittmeister bekam sein Quartier in der Ente und der Hauptmann der Pionniers, v. Koegl in der Krone.

Den 17. rückte das Linieninfanterieregiment Herzog Ferdinand hier ein, wovon aber nur der Stab hier blieb, die übrigen aber samt ihren Kanonen, Munitions- und Bagagewägen aufs Land verlegt wurden. Der Brigadegeneral Wrnzl bekam sein Quartier bei dem Herrn geheimen Rath Schefold, und der Oberst von Wandier in der Krone. Diese hatten Rasttag.

Am 20. Okt. kam eine Abtheilung Kanoniers samt Munitionswägen an. Die Wägen wurden auf den Eschbach gestellt, die Knechte aber mit den Pferden auf die benachbarten Dörfer verlegt und die Kanoniers übernachteten bei den Bürgern.

Um die Dislokation der ankommenden Truppen dirigiren zu helfen, kam am 21. Okt. ein würtembergischer Hauptmann Könneritz als Kommissär hieher. Er bekam sein Quartier im rothen Ochsen.

An diesem Tag wurden aus dem östreichischen Magazin in Riedlingen 1,500 Metzen Haber, 50 Centner Koch- und 350 Centner Backmehl (statt des letztern 20 Centner Gerste und 30 Centner Linsen) und 50 Eimer Branntwein, (alles niederöstreichisches Gewicht und Maas) auf Vorspannwägen, die aus dem hiesigen Oberamt dahin requirirt worden, hieher gebracht, welches alles, auf königlichen Befehl, aus besagtem Magazin zur Aushülfe für die hier durchpassirenden Truppen übernommen wurde. Es bekam seinen Platz im Zeughaus, der Branntwein aber im Stadtkeller.

Den 24. Okt. rückte das ungarische Infanterieregiment, Kaiser Alexander, vorher Hiller (ein Regiment, das der östreichische Kaiser bei dem Kongreß in Wien diesem Kaiser verehrt hatte) mit klingendem Spiel hier ein. Der Stab samt zwei Kompagnien übernachteten hier, die übrigen aber auf den benachbarten Dörfern. Der Oberst v. Kramer erhielt sein Quartier in der Krone.

Am 25 Okt. rückte das ungarische Infanterieregiment Hieronimus Colloredo mit klingendem Spiel hier

ein. In die Stadt wurde der Stab samt 200 Mann einquartiert, das übrige aber aufs Land verlegt. Feldmarschall Lieutenant Baron v. Stuttersheim bekam sein Quartier bei dem Herrn geheimen Rath Schefold, Generalmajor Brigadier v. Trapp in der Ente, und Oberstlieutenant v. Weber in der Krone. Sie hatten Rasttag. Diesen zu Ehren wurde das heutige Konzert und Kassino in der Krone gegeben, dagegen machten die Regimentsmusikanten auf dem Marktplatz eine sehr schöne Musik. Unter diesen Offiziers befand sich auch der Hauptmann Managetta, der im Winter 1813 in Mittelbiberach im Quartier lag und sich hier ein paarmal als Virtuos auf der Guitarre im Konzert hören ließ.

Den 27. Okt. kamen 14 Eskadrons von den Regimentern Kronprinz Würtemberg, (ein Regiment, das der östreichische Kaiser bei dem Wiener Kongreß unserm Kronprinzen verehrte) Prinz Ferdinand und Kaiser Husaren hier an, wovon aber nur eine halbe Eskadron Kaiser Husaren hier und die andern auf den Dörfern übernachteten. General Illissy wurde bei dem Herrn geheimen Rath Schefold und der Major v. Schmied in der Krone einquartiert.

Am 28. Okt. rückte ein Jägerbataillon Nro. 2 — und zwei Kompagnien östreichische Landwehr hier ein. In der Stadt übernachtete eine Kompagnie Jäger samt dem Hauptmann Finkenbalg, und die übrigen auf den Dörfern.

Den 1. Nov. kamen die Kürassier Regimenter, Lichtenstein und Lothringen an. In der Stadt

übernachtete der Oberst vom Regiment Lothringen, Baron Benz (dieser war ehedem würtembergischer Oberst, gieng aber bei der Leipziger Schlacht 1813 zu den Oestreichern über) bei dem Herrn geheimen Rath Schefold, und der Oberst vom Regiment Lichtenstein v. Laitner in der Krone, ferner die 2 Regimentsstäbe und die Feldkriegskanzlei.

Vom Regiment Lothringen übernachtete eine Eskadron in dem benachbarten Dorfe Staflangen. Bei ihrem am 2. Nov. erfolgten Abzug brach daselbst Morgens 6 Uhr in des Wagners Haus Feuer aus, wodurch dieses Haus samt dem Stadel und des sogenannten neuen Bauers Haus samt Stadel in Asche gelegt wurden, und in dem erstern Haus 3 Offizierspferde samt seiner Equipage verbrannten. Man vermuthete, daß ein Bedienter, der mit diesen Pferden daselbst im Quartier lag, dieses Unglück verursacht habe. An eben diesem Morgen wäre auch in Mittelbiberach, woselbst die Soldaten, die daselbst übernachtet hatten, bei ihrem Abzug die Lichtstumpen ins Stroh warfen, beinahe in zwei Stallungen Feuer ausgekommen. Man lebte deßwegen in der Stadt und auf dem Lande, so oft Truppen ankamen, und besonders wenn man Kavalleristen ins Quartier bekam, in großen Sorgen, weil sie, sonderlich in den Stallungen, sehr unvorsichtig mit den Lichtern umgiengen.

Heute kamen die Kürassierregimenter Erzherzog Franz und Albert an. In der Stadt wurden beide Stäbe mit Rasttag einquartiert. Der Oberst v. Scheffer bekam sein Quartier in der Krone und der Oberstlieutenant v. Büneburg in der Ente, der

Oberst des zweiten Regiments v. Bayerwek aber im Consonischen Haus und der Oberst Lieutenant Graf Glary im Rad. Am 5. Nov. kam die zweite Abtheilung des Schwarzenbergischen Hauptquartiers, unter dem Kommando des General Majors v. Zechmeister hier an. Es bestand aus dem Feldkriegskommissariat, der Feldkriegskanzlei, dem Stabsauditoriat, einem Verpflegsdepartement, dem Feldpostamt, der Sanitätsdirektion, dem Kriegsarchiv und der Fleischregie, samt einem Bataillons- und Stabsdragoner-Divisionsstab. In der Stadt übernachteten 72 Offizier, unter welchen auch der i. J. 1813 hier gelegene Major der Stabsdragoner Mummi war, und 360 Mann, aus Dienern, Ordonnanzen, Wachen u. s. w. bestehend samt beinahe 300 Pferden. Von der Menge der angekommenen Wägen wurden viele auf den Marktplatz, den Kirchhof und andere Plätze der Stadt gestellt, das übrige aber auf das Land verlegt.

Wegen dem obenerwähnten Brand in Staflangen kamen heute von dem Küraßierregiment Lothringen ein Oberstwachtmeister, ein Auditor, ein Oberlieutenant, ein Wachtmeister und 6 Gemeine als Untersuchungskommission hieher zurück, und wurden über Nacht einquartiert. Man forderte von dem Bauer Ersatz der bei ihm verbrannten Pferde und Offiziersbagage, es ergab sich aber bei der Untersuchung, daß das Feuer nicht durch ihn, sondern durch den Offiziersbedienten entstanden sey, mithin mußte die Kommission leer abziehen.

Nachts um 7 Uhr kam noch ein Oberbeckermeister mit 132 Feldbeckern hieher, die ebenfalls über Nacht bei den Bürgern einquartiert wurden.

Den 9. Nov. kam das Kürassierregiment Kaiser samt 3 Bataillons Grenadiers von dem Regiment Barthelemy und Welsberg an, wovon der Stab und eine Kompagnie Grenadiers in der Stadt, die übrigen aber auf den Dörfern übernachteten. Der Oberst der Kürassiers, Wibbekind, bekam sein Quartier in der Krone.

Am 10. Nov. rückte das Kürassierregiment Erzherzog Ferdinand, samt 3 Bataillons Grenadiers von dem Regiment Bubna und Diepert hier ein. In der Stadt wurden mit Rasttag einquartiert, der Regimentsstab und das Fuhrwesen, 2 Bataillonsstäbe und zwei Kompagnien Grenadiers, samt zwei Obersten, wovon der eine, v. Mann, in der Krone, und der andere, v. Bolza, im Consonischen Haus sein Quartier bekam.

Den 11. Nov. kamen 4 Ober- und 16 Unterärzte samt 32 Invaliden an, die alle über Nacht bei den Bürgern einquartiert wurden.

Alle seit dem Oktober angekommene Truppen marschirten nicht mehr Memmingen zu, sondern nahmen ihren Weg über Laupheim nach Ulm, und sodann an der Donau hinunter nach Oestreich u.s.w.

Wir glaubten nun, daß die Einquartierung und die damit verbundene Last ein Ende haben werde, es lief aber am 14. Nov. die Nachricht ein, daß von der im südlichen Frankreich gestandenen 150,000 Mann starken östreichischen Armee noch 22,000 Mann durch unsere Gegend marschiren werden.

Es kamen auch schon am 17. Nov. zwei Divisionswägen mit kaiserlichen Effekten beladen samt einer Eskadron Prinz Coburg Uhlanen als Bedeckung hier an, welch letztere mit Rasttag in der Stadt einquartiert, die Wägen aber nach Birkendorf verwiesen wurden. Rittmeister v. Kinburg bekam sein Quartier in der Krone. Viele dieser Uhlanen betrugen sich in ihren Quartieren äußerst schlecht, und einige schnitten den Bauerspferden, die hie und da in der Stadt waren, die Haare von den Schwänzen ab, weßwegen sie aber in Arrest kamen und ins Stockhaus gesetzt wurden, welches, seit dem Durchmarsch der östreichischen Truppen, jedesmal seinen Platz in der untern Stube des Wirthshauses zum weissen Ochsen bekam, weil diese Wirthschaft damals im Zerfall und beinahe leer war. Einige dieser Arrestanten bekamen vor dem Quartier des Rittmeisters 50 — 100 Stockschläge.

Am 25. Nov. rückten die zwei östreichische Linieninfanterieregimenter Beaulie und Nugent hier ein, wovon ein Regimentsstab und zwei Bataillons-Stäbe samt 2 Kompagnien in der Stadt, das übrige aber auf den Dörfern übernachtete. Graf Kinsky, Oberst des erstern Regiments bekam sein Quartier in der Krone, und v. Mong, Oberst des zweiten Regiments im Consonischen Haus.

Den 26. kamen die zwei Linieninfanterieregimenter, Erzherzog Ludwig und Großherzog Toskana hier an, wovon ein Generalstab, ein Regimentsstab, zwei Bataillonsstäbe, die Fleischregie und 2 Kompagnien mit Rasttag in der Stadt einquar-

tiert, die übrigen aber auf die Dörfer verlegt wurden. General und Brigadier v. Gober bekam sein Quartier im Consonischen Haus, der Oberst des erstern Regiments v. Gisel in der Krone und der Oberst des zweiten Regiments v. Demontant im rothen Ochsen.

Weil die ebenbemerkte 4 Regimenter über 12,000 Mann stark waren, so wurden die benachbarten Dörfer so mit Truppen angefüllt, daß es manchem Bauer bis 20 Mann ins Quartier traf.

Am 27. Nov. kam der östreichische General, Baron Bogdan hier an, und wurde auf zwei Tage in der Krone einquartiert.

Den 28. Nov. rückte das Linieninfanterie Regiment Deaux hier ein, wovon der Stab samt 2 Kompagnien in der Stadt übernachteten. Oberst v. Fischer bekam sein Quartier im rothen Ochsen, und Oberst Lieutenant v. Roesch im Consonischen Haus. Ein auch noch angekommenes Jägerbataillon wurde auf die Landschaft verlegt.

Am 30. Nov. kam ein Bataillon Grenadiers an. Dem Oberst Jaroschy wurde sein Quartier in der Krone, einer Kompagnie aber bei den Bürgern angewiesen.

Den 1. Dez. kam der Generalmajor Matatinovich hier an und übernachtete in der Krone. Ihm folgte am 6. Dez. das Linieninfanterieregimet Argenteau, wovon der Stab samt einer Kompagnie und 88 Mann Wache und Arrestanten hier übernachteten. General v. Hecht bekam sein Quartier im Consonischan Haus, Oberst v. Rüeber in der Krone uud Major, Baron Quesnoy in der Ente.

Am 11. Dez. gieng der am 21. Okt. hieher gekommene würtembergische Etappenkommandant Koennerit von hier ab.

Von heute an kamen immer kleine Abtheilungen östreichisches Militär, Feldbeker, Feldärzte u. s. w. hier an, die meistens bei den Bürgern übernachteten, und am 23. Dez. wurden etliche östreichische Geldwägen hieher gebracht, und auf den Marktplatz gestellt, die Bedeckung mit Rasttag bei den Bürgern, die Knechte aber mit den Pferden in Birkendorf einquartiert.

Den 29. Dez. kam ein Depot und am 30. eine Eskadron Uhlanen hier an. Den Wägen wies man den Marktplatz an, die Eskadron aber so wie die Knechte und Pferde quartierte man über Nacht bei den Wirthen und Bürgern ein. Weil die Uhlanen immer in keinem guten Ruf standen, so war es in der stürmischen Nacht, in der sie sich hier befanden, jedermann bange, doch gieng sie glücklich vorüber. Herr Polizeikommissär v. Heider *) ordnete aber, zu mehrerer Sicherheit, eine Wache in dem Zeughaus an, die die ganze Nacht in der Stadt, und sonderlich bei den Stallungen, wo das Militär die Pferde stehen hatte, patroulliren mußte.

Am 31. Dez. kamen 4 Kompagnien Grenadiers an, wovon aber 3 aufs Land verlegt wurden, die sich, wie die in der Stade nicht am besten betrugen.

---

*) Er wurde als Polizeikommissär ernannt den 26 May 1815.

Und so nahmen mit dem Ende dieses Jahres auch die Durchmärsche und die damit verbundene Einquartierungslast ein Ende, welch leztere für den Bürger und Landmann doppelt drückend zu werden anfieng, weil nicht nur alle Lebensmittel in einem hohen Preis waren, sondern man, bei der eingetrettenen kalten Witterung, die Einquartierten immer in den warmen Stuben haben mußte, und der Landmann so wie diejenige Bürger, die Wagen und Pferde hatten, überdies täglich mit Vorspann geplagt wurden. Auch das Quartieramt, das Herr Polizeikommissär v. Heider für die Stadt s einiger Zeit meistens allein versah, so wie die spannskommission, Herr Bürgermeister D. her, und die Senatoren, Flächer, Reinhard Bopp, die dieses Geschäft wechselsweise versa und besonders das Oberamt, wohin sich das är immer zuerst wenden mußte, waren froh, ese Last endlich ein Ende hatte.

n auch noch ein Wort von dem am 20 Nov. ris unterzeichneten Frieden.

diesem Kriege hatte eine Heeresmasse von als einer Million Krieger Frankreich über amt, und die Sieger befolgten nicht mehr Schonung, die sie im vorigen Feldzug bewie hatten, sondern zogen nun alle Bedürfniße dem eroberten Lande, nahmen die von ihnen besezten Departements unter ihre Verwaltung, erhuben Kontributionen und eigneten sich alle Schäze der Kunst, der Litteratur und des Alterthums, die Napoleon und sein Anhang bisher in ihren

Ländern geraubt und nach Paris hatte führen lassen, wieder zurück. Dieser Friede bewies überhaupt, daß man einsehen gelernt habe, daß die benachbarten Staaten sich gegen Frankreich nur dadurch sichern können, wenn sie das Recht des Siegers mit Strenge ausüben. Es mußten daher beträchtliche Abtrettungen an der Niederländischen Grenze und an der Saar gemacht, und Landau mit der Umgebung Deutschland überlassen, auch die Schleifung von Hüningen bewilliget werden. Dabei mußte sich die französische Regierung verbindlich machen, den verbündeten Mächten 700 Millionen Francs *) als Kontribution innerhalb 5 Jahren zu zahlen. Ueberdies wurde, um die Sicherheit der benachbarten Staaten bei dem unruhigen Zustande Frankreichs zu verwahren, festgesetzt, daß ein 150,000 Mann starkes Korps der verbündeten Truppen, unter dem Oberkommando des englischen Feldmarschalls Wellington, mehrere Vestungen und die nördlichen und östlichen Theile Frankreichs besetzen, und seinen Unterhalt aus Frankreich beziehen, diese Besetzung aber nicht länger als höchstens 5 Jahre dauern solle.

Nach einer in der Folge getroffenen Konvention zwischen den hohen alliirten Mächten und Frankreich, wurden die daselbst zurückgebliebenen Truppen um ein Fünftheil vermindert, die sodann am Ende des Monats März 1817 Frankreich verließen.

---

*) Es wurde Frankreich eine Kontribution von 800 Millionen Francs auferlegt, 100 Millionen aber nachgelassen.

Am Ende des Monats September 1818 kam der östreichische und russische Kaiser, der König von Preussen, im Namen des Königs von England der Minister Lord Castlereragh, und im Namen des Königs von Frankreich der Herzog v. Richelieu in Aachen zusammen. Der erste Gegenstand über den man sich bei diesem Kongreß berathschlug, war: Ob, nach dem Wunsche des Königs von Frankreich, die Okkupationsarme, die noch aus 120,000 Mann bestand, und nach dem Pariser Vertrag 5 Jahre lang, mithin bis 1820 in Frankreich verbleiben sollte, dieses Land räumen solle? Diese Räumung wurde mit der Bedingung verwilliget, wenn die an der Kontribution, noch rückständige 23 Millionen Francs bis im Nov. d. J. berichtiget seyn werden. *) Nachdem dieses ins Reine gebracht worden, verließ besagte Armee Frankreich am Anfang des Nov. d. J. bei welchem Rückzug Biberach ganz verschont, blieb, indem das aus etlich und 20,000 Mann bestandene östreichische Armeekorps theils über Ravensburg, Memmingen zu, theils an der Donau hinunter marschirte. Der zweite Gegenstand betraf die Anlegung einiger deutschen Bundesfestungen, wozu auch Ulm bestimmt wurde und eine Festung vom ersten Rang

*) Es wurden nachher wegen Berichtigung des Rückstands an der Kontribution längere Fristen bewilliget, wobei so wie wegen der bälderen Räumung der russische Kaiser abermal sein Wohlwollen gegen Frankreich an den Tag legte.

werden sollte, welche Nachricht in Ulm große Sensation machte, weil diejenigen Bürger, welche die Plätze von den vorigen Vestungswerken gekauft und mit vielen Kösten schöne Gärten und Gartenhäuser daselbst angelegt hatten, alles verlieren würden, dessen nicht zu gedenken, daß sich, beim Ausbruch eines Kriegs mit Frankreich, die Belagerungsszenen daselbst erneuern würden. Auch Biberach hörte diese Nachricht nicht gerne, weil wir uns jener Tage erinnerten, in denen wir, so oft Ulm belagert wurde, mehrere Wochen lang die Quartierslasten tragen mußten, und daneben mit Requisitionen aller Art gequält wurden.

Die übrigen wichtigen Gegenstände Deutschlands, von denen man glaubte, daß sie auch bei diesem Kongreß vorkommen und verhandelt werden, wurden dem Bundestag zur Berichtigung übergeben, der am 1. Nov. 1816 zu Frankfurt am Mayn eröffnet worden war.

Von diesem Frieden sagte der großherzoglich badische Oberamtmann, Freiherr v. Liebenstein, in seiner Rede, die er, bei der Jahresfeier der großen Rettungsschlacht bei Leipzig, auf dem Schutterlindenberg bei Lahr am 18. Okt. 1815 hielt, sehr treffend:

„Wenn man mich fragen würde: welches sind die Früchte so herrlicher Siege für Deutschlands Ruhe und Sicherheit? so müßte ich mit Schmerzen antworten: Vater Blüchers *) Ahnung ist in

*) Blücher starb am 12. Sept. 1819 auf seinem Landgut.

Erfüllung gegangen: Die Federn der Minister haben fast alles verloren, was die Schwerter der Krieger gewonnen hatten! Preussens ehrwürdiger Staatskanzler (Herzberg) hatte zwar zu Paris bestimmt gefordert, was die vereinigte Stimme von 25 Millionen Deutschen als ein unbestreitbares Recht angesprochen hatte. Die Regierungen des südlichen Deutschlands wirkten im guten vaterländischen Sinne, so viel sie sich Gehör verschaffen konnten. Besonders hat der edle Kronprinz von Würtemberg laut und kräftig für Deuschlands Recht gesprochen. Aber Rußlands Kaiser erwog, daß Polen schwerlich an Gebiet gewinnen werde, wenn auch Frankreich Elsas und Lothringen abträte, er sah ein, daß für ein entferntes Reich keine unmittelbare Gefahr daraus erwachsen könne, wenn die Franzosen unsere Grenzprovinzen und Vestungen behalten, und so spendete er den reichen Schatz seiner Großmuth an dieses Volk aus, dessen Sprache und Sitten er vorzüglich liebt. Englands Minister wollten um jeden Preis, der sie selbst kein Opfer kostet, ein ihnen ganz ergebenes Königsgeschlecht auf dem französischen Thron erhalten. Da der Preis nichts wichtigers betraf, als Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Unabhängigkeit, so konnte die Wahl dieser erlauchten Staatsmänner keinen Augenblick schwanken. Ueberrascht durch diese unvorhergesehene Hindernisse, und stets gewohnt, die Erhaltung oder Herstellung des Friedens jedem andern Vortheil vorzuziehen, entschloß sich Oestreich, seinen Ansprüchen, *) die zugleich die

---

*) Oestreich hoffte, sein ihm entrissenes Vorderöstreich,

von Deutschland waren, zu entsagen, und die friedliche Rolle des Vermittlers zu übernehmen, woraus denn endlich hervorgieng, daß wir, statt 2 schöne Provinzen mit 2 Millionen Einwohnern — 2 Vestungen (Landau und Saar Louis) mit kleinen Bezirken von ungefähr 100,000 Seelen erhielten.“

„Diese Entscheidung ist nicht im Sinne der allgemeinen Meinung der deutschen Nation gefallen, denn diese glaubte, daß sie im Siege gerechte Ansprüche machen könne, und keine andere Macht befugt sey, sie in der Ausübung ihres Rechts zu hindern, und dieses um so mehr, da man der Krieger Deutschlands, die nicht für das Interesse eines uns fremden Königsgeschlechts, sondern für eigene Wohlfahrt, für vaterländischen Ruhm in diesen Kampf ausgezogen waren, über 700,000 zählte, hingegen der nicht deutschen Krieger kaum 300,000.“

„Das biedere deutsche Volk wollte zwar aufrichtig den Frieden, aber einen festen, gesicherten Frieden, wie es sein Recht laut forderte, und ihm keine Anstrengung zu groß war, um dieses Gut, das Ziel alles Strebens seit 25 Jahren, endlich zu erringen, nicht aber einen Frieden, der blos ein Waffenstillstand ist, und bei der Gährung Frankreichs, vielleicht bald, wie ein Luftgebilde verschwindet. Daher war der allgemeine Wunsch der Deutschen,

---

oder doch sein Breisgau wieder zu erhalten, wenn im erstern Fall Würtemberg im Badischen — im andern Fall aber Baden über dem Rhein entschädiget werde.

ihre Beherrscher hätten sich selbst und der Kraft ihrer Völker fester vertrauen, und von dem, was Deutschlands Recht und Ehre erheischte, kein Haarbreit nachgeben sollen."

„Unter diesen Umständen sind uns Deutschen nur zwei Dinge gewiß: zuvörderst die Hoffnung, daß auf dem Bundestag unsere eignen innern Verhältnisse auf eine feste, den gerechten Erwartungen des Volks entsprechende Weise geordnet werden, und Verheissungen endlich in Erfüllung gehen, die nicht länger unbefriedigt bleiben können, ohne daß das edle und starke Vertrauen des Volks auf das grausamste getäuscht würde. Sodann die neu befestigte Ueberzeugung von der Vortreflichkeit dieses Volks, das Bewußtsein, daß Deutschland von keiner Gewalt äußerer Feinde bezwungen werden wird, so lange es in Eintracht zusammenhaltend, ihrer Arglist unzugänglich bleibt; endlich aber der Stolz, mit dem wir auf den in diesem verhängnißvollen Jahr errungenen Ruhm unserer Waffen hinblicken können."

Summarische Anzeige,

was Biberach und seine Landschaft an Einquartierung, Vorspann, Requisitionen und Lieferungen vom Jahr 1805 — 1815 prästiren mußte.

I.

Einquartierung.	Mann.	fl.	kr.
Im Jahr 1805 und 1806	48,790		
— 1809 — 1810	19,960		
— 1813 — 1814	200,170		
— 1815	114,689		
Summa:	383,609		
Weil unter dieser Summa einige Generäle, mehrere Oberst und andere Stabsoffiziers begriffen sind, mithin Mann für Mann zu 45 kr. angesetzt werden darf, so betragen die Unkosten der Einquartierung in obangezeigten Jahren Summa:		287,706	45
Wobei zu bemerken ist, daß das französische Standquartier im Jahr 1806 -- 178 Tage — das Standquartier der östreichischen Stabsdragoner im Jahr 1813 — 180 Tage — und der Aufenthalt einer angeblichen Generalin mit einem			

	fl.	kr.
Kind, einem Adjutanten, 4 Domestiken und 16 Pferden in eben diesem Jahre 247 Tage lang gedaurt habe, Des russischen und des Standquartiers der östreichischen u. böhmischen Landwehr nicht zu gedenken.		

II.

Vorspann.

	Pferde.
In den Jahren 1805 u. 1806 so wie in den Jahren 1809 und 1810 wurden, weil besonders das Jahr 1809 wegen der Insurrektion der Tiroler und Vorarlberger, und der dadurch verursachten häufigen Hin- und Hermärsche der Truppen, eines der unruhvollsten Jahre war, Pferde in den Vorspann gegeben, auf einen Tag gerechnet, wenigstens . .	78,770
In den Jahren 1813 u. 1814 . .	23,498
Im Jahr 1815 .	15,887
Summa:	118,155

	fl.	kr.
Für ein Pferd 1 fl. 10 kr. gerechnet, betragen die Unkosten des Vorspanns in besagten Jahren Suma:	177,232	30
Zudem kommt in den gemeinsamen Rathsprotokollen d. Jahre 1805 1806 u. 1809 unter der Rubrick: Vorspann — vor, daß einigen Bürgern und Unterthanen für verlorne Wägen und Pferde und ruinirte Kutschen über 3,000 fl. vergütet werden mußten.		

III.

Requisitionen und Lieferungen.

	fl.	kr.
Im Jahr 1805 wurde hier an das östreichische Militär abgegeben		
Brod.		
2,000 Laib a 4 Pfd. zu 20 kr.	666	40
12,980 Potionen a 2 Pfd. zu 10 kr.	2,163	20
Heu.		
3,458 Rationen zu 6 kr.	345	48
Haber.		
5,768 Rationen zu 10 kr.	961	20
Ferner wurde an 750 Tiroler Scharfschützen und eine Eskadron Klenau Chevauxlegers, die sich hier gegen Abend auf der Nonnenwiese gelagert hatten, abgegeben:		

	fl.	kr.
11 Eimer 30 Maas Wein aus dem Hospital, den Eimer zu 32 Maas und die Maas zu 16 kr. gerechnet.	101	52
900 Portionen Brod a 2 Pfd. zu 10 kr.	150	
185 Pfd. Käs zu 24 kr.	74	
Von dem östreich. Armeekomissariat zu Landsberg wurde requirirt: *)		
213$\frac{3}{5}$ Ctr. Backmehl zu 10 fl.	2,136	
1,620 Viertel Haber zu 1 fl.	1,620	
447$\frac{3}{5}$ Ctr. Heu zu 2 fl.	895	12
Nach einer abermaligen Requisition mußte Biberach nach Memmingen liefern:		
1,611 Brodportionen a 2 Pfd.		
173$\frac{1}{2}$ Mezen Haber n. d. Maas.		
138 Ctr. 80 Pfd. Heu n. d. Gw. welche Requisition verakkordiert wurde um	1,817	30
Feldmarschall Lieutenant Graf Giulay requirirte von unserer Stadt 6 Stücke Schlachtvieh a 200 Pfd. nach Baltringen, Oberholzheim und Burgrieden zu liefern, das Stück zu 50 fl. . . .	300	
Im Okt. d. J. requirirte ein Gardemagasin, Robinet, vom Kom-		

*) Die östreichische Requisitionen geschahen alle in östreich. Gewicht u. Maas, sind aber hier im würtembergischen Maas und Gewicht angegeben.

	fl.	kr.
missär Ordonnateur en Chef, auf Ordre des Marschalls Soult von unserer Stadt:		
10,000 Pfd. Brod zu 5 kr.	833	20
1,000 Schfl. Haber zu 8 fl.	8,000	
500 Bouteillen Brañtwein z. 30 kr.	250	
30 Ochsen zu 100 fl.	3,000	
In eben diesem Monat lief folgende Requisition von Ulm vom Kommissär Ordonnateur en Chef Marchand, auf Ordre des Marschalls Ney ein:		
60 Ochsen a 400 Pfd. zu 80 fl.	4,800	
300 Ctr. Heu zu 2 fl.	600	
1 Ctr. Reis. . .	25	
150 Ms. Branntwein zu 1 fl.	150	
1 Ctr. Leinwand, wovon 20 Pfd. gezupft sein mußten.	80	
Summa:	28,970	2

IV.

Ulmer und Memminger Vestungsbau.

Am 23. Sept. d. J. requirirte der Oberst vom östreich. Ingenieur Korps, Dedovich, nach Ulm 78 Schanzarbeiter, von unserer Stadt, mit dem Beisatz, daß sie alle 7 Tage abgelößet werden und die Werkzeuge mitbringen müssen.

	fl.	kr.
Den 30 Sept. wurden noch weiter 274 dergleichen Arbeiter dahin requirirt, deren Stellung mit dem Schultheis von Oberholzheim verakkordiert wurde.		
Am 23. Sept. requirirte der Major vom östreich. Ingenieurkorps Baron v. Lauer, in Memmingen 6 Waldsägen, das Stück zu 6 fl.		36
500 Klafter Dressierschnüre zum Messen das Klafter zu 6 kr.		50
Als man diese Requisition nicht annehmen wollte, weil Biberach kein Kreisstand mehr, sondern Badisch sey, wurde am 26. d. M. von dem Armeekommissariat in Mindelheim mit Exekution gedroht, worauf sie geleistet wurde.		
Eben dahin wurden am 29. d. M. requirirt: 130 Frohner, 44 Schaufeln und 21 Pickel, und zwar 97 Frohner in natura — und 33 an Geld zu 45 kr. von 8 Tag zu 8 Tag. Man versuchte, durch eine Vorstellung an das Generalarmeekomando, eine Milderung an dieser Requisition zu erlangen, richtete aber nichts aus.		
Wenn nun angenommen wird, daß die Schanzarbeiten in Ulm nur 18 Tage gedaurt haben, und man für einen Mann, deren es 352 wa-		

	fl.	kr.
ren, täglich 45 kr. anrechnet, so hatte Biberach an diesem Vestungsbau einen Schaden von : :	4,752	
Und werden die Schanzarbeiten in Memmingen nur zu 12 Tagen berechnet und für einen Mann täglich 45 kr. angesetzt, so belauft sich dieser Schade, ohne die oben bemerkte 86 fl. für Waldsägen und Dressierschnüre, auf . : .	1,170	
Die Werkzeuge nicht gerechnet.		
Ueberdies wurden von dem obern badischen Fürstenthum 300 Frohner nach Memmingen, zur Demolirung der dortigen Vestungswerke requirirt, woran es Biberach zu zahlen traf . . . . :	429	36
Summa :	6,437	

V.

	fl.	kr.
Im Jahr 1806 wurde theils aus unserm Hospital, theils aus dem der Pfarrpflege gehörigen Zehendstadel, theils gekauft und in das hier angelegte Magazin geliefert, daselbst aber nach und nach an das Militär abgegeben:		
Haber.		
9,874 Viertel zu 1 fl. 8 kr.	11,190	32
Heu.		
1,986 Ctr. zu 2 fl. . .	3,972	

	fl.	kr.
Stroh.		
5,860. Bund zu 6 kr.	586	
Wovon für die Pferde des Marschalls Ney und die Offiziers- und Artilleriepferde alle 4 Tage 150 Viertel Haber, 60 Ctr. Heu und 100 Bund Stroh gefaßt wurden.		
Dem französischen Standquartier mußten bei seinem Abmarsch geliefert werden — 746 Laib Brod a 3 Pfd. zu $13\frac{3}{4}$ kr.	170	57
Summa:	15,919	29

VI.

Laut eines bei dem hiesigen Oberamt eingelaufenen vom 10. März 1809 datirten Dekrets der k. würtemb. Kriegsprästationskommission wurde, theils für das königl. Armeekorps, das sich am 19. von Riedlingen bis Ellwangen konzentrirte, theils für die franz. Truppen, die ihren Marsch über Ulm nach Augsburg nahmen, und deßwegen ein Vorrath an Fourage und Mundbedürfnissen parat sein müße, von dem hiesigen Oberamtsbezirk requirirt:

161 Ctr. Mehl
600 — Heu
300 — Stroh und
274 Schfl. Haber, wovon

	fl.	kr.
in das Magazin zu Munderkingen 46 Ctr. Mehl 600 — Heu 300 — Stroh, in das Magazin zu Blaubeuren 74 Schfl. Haber und in das Magazin zu Ehingen 115 Ctr. Mehl und 200 Schfl. Haber		

und zwar hieran $\frac{1}{3}$ innerhalb 4 Tagen und $\frac{1}{3}$ in den nächstfolgeuden 4 Tagen geliefert, das übrige $\frac{1}{3}$ aber in Bereitschaft gehalten werden solle. Auch wurde bestimmt, daß das Mehl aus $\frac{2}{3}$ Kernen und $\frac{1}{3}$ Roggen bestehen und nicht zu stark ausgemahlen — und das Heu und Stroh durchgängig in Bunden zu 10 Pfd. gewogen sein solle.

Von Seiten des Oberamts und Magistrats wurde nun verordnet, daß an dem, was Stadt u. Amt zu übernehmen habe, das Mehl u. Stroh von der Hospital- u. Stiftverwaltung geliefert — das Heu u. der Haber aber auf die Amtsorte repartirt — sogleich aber auch die Einleitung getroffen werden solle, daß die Patrimonialorte *) ihren

*) Die Patrimonialorte des hiesigen

	fl.	kr.
Betreff in eines der benannten Magazine abzuliefern haben.		
An besagter Requisition traf es, nach entworfner Repartition, der Stadt und dem Amt zu liefern:		
Nach Munderkingen		
414 Ctr. Heu zu 1 fl. .	414	
97 Schfl. Haber zu 5 fl. :	485	
Nach Ehingen		
58 Ctr. zu 7 fl. . .	406	
107 — Stroh zu 30 kr. :	53	30
Außerdem mußten die Amtsorte miteinander in das hier angelegte Magazin liefern:		
200 Ctr. Heu zu 1 fl. .	200	
und überdies nachstehende Amtsorte		
Ingerkingen 60 Ctr. Heu	60	
Volkersheim 40 — —	40	
Schnaitbach 20 — —	20	
Westerflach 20 — —	20	
und damit es in diesem Magazin nicht an einem Vorrath an Heu fehlen möge, wurden von Seiten der Stadt dem Herrn Assessor Romer 100 Ctr. abgekauft .	100	

Oberamtsbezirks waren damals: Wiblingen, Achstetten, Bußmannshausen, Ellmannsweiler, Heggbach, Hürbel, Groß- u. Kleinlaupheim, Mietingen, Mittelbiberach, Schemmerberg und Warthausen.

	fl.	kr.
Nach einem vom 15—16 März d. J. bei dem Oberamt eingelaufnen Dekret von der k. würtemb. Kriegsprästationskommission mußten, weil das k. Armeekorps eine andere Stellung eingenommen hatte, an der obangezeigten Requisition 56 Ctr. Mehl und 208 Schfl. Haber in das Magazin nach Laichigen geliefert werden.		
Vermöge eines Kreisamtlichen Schreibens vom 15. März sollten, auf allerhöchsten Befehl, die Verpflegungskosten des im Spatjahr 1808 in ein Exerzierlager zusammen gezogenen k. Militärs von dem ganzen Land übernommen und gehörig verglichen werden.		
Nach einer diesem Schreiben beigelegten Repartition hatte der hiesige Oberamtsbezirk beizutragen 8,628 fl. woran es unserer Stadt u. Amt, nach dem dießjährigen Steuerfuß, zu zahlen traf . . .	3,074	29
wobei noch bemerkt war, daß die Kosten wegen den Remontpferden nachträglich folgen werden.		
Von denjenigen Orten des Oberamtsbezirks, welche mit keinem Quartier belegt waren, mußten nach		

	fl.	kr.
einem beim Oberamt eingelaufenen Oberland Komissariatischen Schreiben von Heidenheim den 7. April 1809 zur Unterstützung der mit französischem Standquartier belegten Orte eine Naturallieferung auf die Stationsorte Laupheim und Blaubeuren geleistet werden, und zwar:		
Nach Laupheim		
300 Ctr. Mehl		
20 Schfl. Haber		
60 Ctr. Heu und		
60 Ctr. Stroh		
Nach Blaubeuren		
150 Ctr. Mehl		
mit dem Beisatz, daß das Heu in Bunden zu 18 Pfd. und das Stroh zu 10 Pfd. das Mehl aber aus $\frac{2}{3}$ Kernen und $\frac{1}{3}$ Roggen geliefert werden müße.		
Die Lieferung nach Blaubeuren von 150 Ctr. Mehl zu 7 fl.	1,050	
übernahm die Hospital- u. Stiftverwaltung, und an der Lieferung nach Laupheim traf es den hiesigen Oberamtsorten, die nicht mit Quartier belegt waren		
Mehl 109 Ctr. zu 7 fl.	763	
Heu 26 Ctr. zu 1 fl.	26	
Stroh 17 Ctr. zu 30 kr.	8	30
Haber 7 Schfl. zu 5 fl.	35	

	fl.	kr.
Weil die Oberamtsorte an der Mehllieferung nach Blaubeuren nichts übernehmen durften, so mußten sie, nach oberamtlicher Verfügung noch 200 Ctr. Heu zu 1 fl.	200	
in das hiesige Magazin liefern.		
Nach einem von dem k. Oberlandeskomissariat eingelaufnen Dekret vom 10. Apr. d. J. wurden, sowohl wegen den Verpflegskosten des k. Militärs als zu weiterer Unterstützung der Landes Konkurrenzien Hauptkasse, dem hiesigen Oberamtsbezirk angesezt 10,600 fl. woran sogleich 200 Ctr. Mehl und 200 Schfl. Haber deßgleichen 3,600 fl. umzulegen, u. die Naturalien zur Hälfte in 8 — und die andere Hälfte in den nächsten 8 Tagen in das Magazin nach Blaubeuren abzuliefern, das Geld aber zur Hälfte in 4 und die andere in den nächsten 4 Wochen einzuschicken seyen.		
Hieran traf es der Stadt und Amt zu zahlen . :	1,345	36
75 Ctr. Mehl zu 10 fl. :	750	
74 Schfl. 7 Sri. Haber zu 7 fl. 24 kr.	554	4
Bei welchem Preis der Transport mitgerechnet ist.		

	fl.	kr.
Am 19. Apr. lief von dem königl. General Landeskomissariat der Befehl ein, daß innerhalb 4 Tagen von dem hiesigen Oberamtsbezirk 300 Ctr. Mehl in das Magazin nach Heidenheim geliefert werden sollen. Hieran traf es dem hiesigen Oberamt 152 Ctr. zu 10 fl.	1,520	
Am 28. Juni mußte unsere Stadt nach Altdorf liefern: Haber 3 Schfl. 6 Sri. Heu 12 Ctr. 25 Pfd. Stroh 10 Ctr. und Mehl 8 Ctr 50 Pfd. Diese Lieferung übernahm Herr Assessor Romer um :	127	
Summa:	11,252	9

VII.

	fl.	kr.
Im Jahr 1813 mußte das hiesige Oberamt theils nach Wangen theils nach Friedrichshafen liefern:		
Haber 400 Schfl. zu 8 fl.	3,200	
Heu 548 Ctr. zu 2 fl.	1,096	
Stroh 325 Ctr. zu 1 fl.	325	
Summa:	4,621	
Am 21. Dez. d. J. erhielt unser Oberamt die Nachricht, daß das Königreich Würtemberg in die k.k. Magazine zu Stockach und Offenburg liefern müße:		

	fl.	kr.
Backmehl 46,500 Ctr.		
Kochmehl 18,600 Ctr.		
Branntwein 5,812½ Eimer		
Haber 272,800 Scheffel		
Heu 12,000 Ctr.		
Schlachtochsen 4,650 St. zu 4 Ct.		
woran es dem hiesigen Oberamt traf:		
Backmehl 1,185 Ctr. zu 10 fl.	11,850	
Kochmehl 475 — — 11 fl.	5,225	
Heu 209 — — 2 fl. 15 kr.	470	15
Fleisch 476 — — 25 fl.	11,900	
Haber 2,046 Schfl. zu 8 fl.	16,368	
Brañtwein $30\frac{13}{16}$ Eimer zu 28 fl.	862	45
Summa:	46,676	

VIII.

Vom 18. Dez. 1813 an bis den 27. Aug. 1814 wurde hier an das östreichische, russische, würtembergische u. baierische Militär abgegeben:		
Haber		
210,509 Rationen od. 9,824½ Schfl. den Schfl. zu 8 fl.	78,596	
Heu		
277,703 Ration oder 3332½ Ctr. den Ctr. zu 2 fl.	6,665	
Streustroh		
84,797 Portionen od: $1,084\frac{3}{10}$ Ctr. den Ctr. zu 1 fl.	1,084	18

	fl.	kr.
Futterstroh		
3,802 Portionen oder 312 Ctr. den Ctr. zu 1 fl. 15 kr. *)	390	
Summa:	86,735	18
IX.		
Im Jahr 1815 wurde hier an das östreichische — und dabei auch etwas Weniges an das würtemb. Militär abgegeben:		
Haber		
85,549$\frac{1}{2}$ Rationen od. 3,719$\frac{1}{2}$ Schfl. den Schfl. zu 8 fl.	29,756	
Heu		
69,392$\frac{1}{2}$ Rationen oder 832$\frac{3}{4}$ Ctr. den Ctr. zu 2 fl.	1,665	30
Brod		
9,780 Portionen a 2 Pfd. zu 10kr.	1,630	
Ueberdies wurde dasjenige, was dem östreichischen Militär im Monat Juli d. J. an Mehl, Fleisch, Branntwein u. s. w. hätte mitgegeben werden sollen, verakkordirt um	3,265	32
Eben diesem Militär wurden, während es hier im Kantonnirungsquartier lag, Lichter geliefert für	5	48
Summa:	36,322	50

*) Die Haber- und Heurationen waren meistens nach östreich. Maas und Gewicht, die Strohportionen aber würtembergisches Gewicht.

	fl.	kr.
Ferner mußte in diesem Jahr von unserm Oberamt in die k. k. Magazine geliefert werden:		
A. Theils nach Freiburg im Breisgau, theis nach Waldshut.		
Kochmehl 103 Ctr. n. ö. Gw. zu 11 fl.	1,133	
Backmehl 408 — — — 10 fl.	4,080	
Fleisch 172 — — — 25 fl.	4,300	
Heu 893 — — — $3\frac{2}{4}$ fl.	2,902	15
Haber 2,961 n. ö. Mezen samt den Säcken zu $3\frac{1}{4}$ fl.	9,623	15
Brantwein 37 Eim. würt. M. z. 28 kr	2,762	40
Summa:	24,801	10
B. Nach Riedlingen.		
Backmehl 160 Ctr. n. ö. Gw. zu 10 fl.	1,600	
Fleisch 30 — — — 25 fl.	750	
Heu 600 — — — $3\frac{1}{4}$ fl.	1,950	
Haber 200 würt. Schfl. — 8 fl.	1,600	
Brantwein 20 Eim. würt. M. z. 28 kr	1,493	20
Summa:	7,393	20

X.	fl.	kr.
Uebersicht der sämtlichen Kriegskosten vom Jahr 1805 — 1815 (einschließlich.)		
Einquartierung . .	287,706	45
Vorspann . . .	177,232	30
Requisitionen u. Lieferungen.		
Im Jahr 1805 : :	28,970	2
Vestungsbau.		
— — Ulmer :	4,752	
— — Memminger	1,685	36
Die Werkzeuge nicht gerechnet.		
Im Jahr 1806 : :	15,919	29
— 1809 : .	11,252	9
— 1813 nach Friedrichshafen und Wangen.	4,621	
— — nach Offenburg und Stockach.	46,676	
Im Jahr 1813-1814 hier abgegeben	86,735	18
— 1815 hier abgegeben	36,322	50
— — nach Freiburg i. Breisgau u. nach Waldshut.	24,801	10
— — nach Riedlingen	7,393	20
Summa Summarum :	734,068	9
Werden hiezu noch die Kriegskosten vom Jahr 1792 — 1801 gerechnet, wie sie in den Tabellen des ersten Theils bemerkt sind, mit	2'017,392	2
so macht es die ungeheure Sum̃e von	2'751,460	11

Wenn man aber den nicht angegebenen aber gewiß bedeutenden Betrag der i. J. 1805 requirirten Schanzarbeiter zu Demolirung der Ulmischen Vestungswerke, und der Werkzeuge zu den Schanzarbeiten bei Ulm und Memmingen — ferner die Vergütung für verlorne Pferde und Wägen im Vorspañ — den Schaden, den die Banknoten und Marodeurs der Stadt und Landschaft verursachten — die viele Holz, Stroh und Lichterabgaben in die Wachtstuben, Stockhäuser u. s. w. — die häufige Erfrischungen, die den östreichischen und französischen Patrouillen theils beim Quartieramt, theils wenn sie sich vor den Thoren gelagert hatten, verschaft werden mußten — die Reisekosten, welche die oftmaligen Versendungen wegen den Requisitionen u. d. g. nöthig machten — besonders aber den sehr großen Nachtheil berechnet, den die Stockung der Gewerbe in so langer Zeit herbeiführte, so darf man annehmen, daß dieser unselige Krieg Biberach und seiner Landschaft einen Schaden von mehr als **drei Millionen Gulden** verursacht habe.

A n h a n g.

Kaum hatte sich unser Vaterland, und mit demselben unsere Vaterstadt von den vielen Leiden und Drangsalen zu erholen angefangen, die sie beinahe 25 Jahre lang wegen des unseligen französischen Kriegs erdulden mußten, so stellte sich schon wieder ein eben so großes Uebel ein, nämlich eine Theurung dergleichen die Geschichte keine aufzuweisen hat, und die jene im Jahr 1770—1771 geherrschte Theurung, wie aus folgender Beschreibung zu ersehen ist, weit übertraf.

Im Jahr 1770 verursachte der Mißwachs durch ganz Deutschland eine drückende Theurung, die in der Folge durch den Wucher vergrößert wurde. Acht Tage vor Jakobi war, nach einem 3 Wochen lang angehaltenen Regen, der Preis des Malters Roggen auf 16 — des Kerns auf 19 — der Gerste auf 13 Gulden — und des Habers auf 50 Kreuzer das Viertel gestiegen. Der Roggen hatte, wegen kalter und nasser Witterung, wenig ausgegeben, und ein gewißer Baur von 5 Jauchert nur 19 Viertel gedroschen. Zudem war das Mehl von dieser Frucht so wie von dem Kernen äußerst schlecht. Wenn z. B. eine Bürgersfrau Brod backen wollte, und sie (wie es hier gewöhnlich ist) zu Haus geknetet, und den Taig so stark als möglich gemacht hatte, so lief er, bis er zum Becker ge-

bracht wurde, in der Mult (dem Backtrog) herum, und mußte wieder mit Mehl vermenget werden. War das Brod gebacken, und die Rinde halb verbrannt, so lag in derselben blos ein bläulichter ungenießbarer Klumpen Taig. Damals galt das Pfund Brod 20 — Rindschmalz 24 — Lichter 26 und ein Viertel Kartoffeln 40 Kreuzer. Gegen das Ende dieses Jahres stieg der Roggen auf 21 und der Kernen auf 28 Gulden — ein Preis, dessen sich damals niemand erinnern konnte.

Im Jahr 1771 wurden, vom neuen Jahr an, im Hospital alle Wochen 1,000 Laib Brod von 4 Pfund, aus Roggen, Kern, Gersten und Bohnen gebacken, und den Armen der Laib um 12 kr. gegeben. Im Februar stieg der Roggen auf 24 — der Kern auf 29 und die Gerste auf 20 fl. und im May der Roggen auf 34 — und der Kern auf 42 fl.

In diesen Tagen war in Laupheim *) die Noth so groß, daß von einem in einen Brunnen gefallenen Pferd das Pfund Fleisch mit 4 kr. bezahlt — krepirte Hühner von den s. v. Dunglegen weggenommen, und auf den Aeckern die sogenannten wilden Rüben ausgegraben, gekocht und gegessen wurden. Auch hier suchten die Armen auf den Aeckern Wurzeln, die sie kochten und aßen. Als

*) Weil der Becker in Laupheim und Baustetten in der Theurung 1622 Biberach mit Brod ausgeholfen hatte, erhielten sie das Recht, an einem jeden Mittwoch auf unserm Marktplatz, wie die hiesigen Becker, öffentlich Brod zu verkaufen, welches Recht sie auch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ausübten.

aber mehrere davon krank wurden, ließ es die Obrigkeit verbieten.

Am 8. May kamen nur 8 Malter Korn auf den Markt, worauf die Kriegskassier von dem Magistrat den Auftrag erhielten, mit einigen Deputirten aus dem Stadtgericht und großen Rath die Fruchtvorräthe in der Stadt und in den Mühlen zu untersuchen, da sodann im zweiten Theil der Stadt unter 200 Haushaltungen nur 8 gefunden wurden, deren Fruchtvorrath bis zur Ernte ganz — und 16 bei denen er zur Hälfte ausreichte, alle übrigen aber mußten ihren Bedarf täglich kaufen. Nun wurden vom Spital 4,000 Viertel Haber zu Musmehl gemacht, und wochentlich an alle, die es begehrten, nach der Zahl der Köpfe, und nachdem sie viel oder wenig vom Brod erhielten, ein, zwei und mehr Viertheilen (ein Viertel hatte 16 Viertheilen) um 6 Kreuzer durch die Kriegskassier im Spitalkeller *) ausgetheilt. Das Viertel Haber kostete damals 17 — 20 Bazen. Ferner wurden von der Pfarrpflege wochentlich 150 Viertel Veesen den Kriegskassiers abgegeben, die es zu Schönmehl mahlen ließen, und in dem Spitalkeller unter die Bürger nach den Köpfen, auf jeden Kopf ein Viertheilen um 8 kr. (das damals 18 kr. ko-

*) Das Spital hatte vormals eine eigene Bräuerei. Das Haus Nro. 42 I. war die Wohnung des Bräumeisters, und das daneben stehende lange Gebäude war die Bräuerei. Beide wurden insgemein der Spitalkeller genannt. Als die Bräuerei 1770 aufgehört hatte, wurde ersteres zu einem Arbeitshaus bestimmt 1812 aber verkauft, und lezteres an einige Bürger verliehen.

stete) austheilten. Auch reiner Kernen wurde zu 20 fl. das Malter nach den Köpfen der Haushaltungen ausgetheilt.

Den 15. May erreichte der Kernen, bei wenigem Vorrath im Kornhaus, seinen höchsten Preis, nämlich 48 — 49 fl. — Acht Tage hernach, am Pfingstmarkt, schlug er schon um 4 fl. ab, und am folgenden Mittwoch den 29. May, nachdem bei 100 Malter Kernen hieher gekommen waren, fiel der Preis desselben auf 26 und der Roggen auf 22 fl.

Ein Bauer von Mittelbiberach, der am 22. May aus einen Malter Kernen, von nicht besonderer Güte, noch 42 Gulden hätte lösen können, solches aber nicht erlassen hatte, mußte es am 5. Juni um 20 fl. hingeben.

Zu Anfang des Augusts galt das Malter Roggen 15 — Kernen 20 fl. — das Pfund Butter 20 — Rindfleisch 8 — Kalbfleisch 9 — Schweinenfleisch 11 kr.

Während dieser Zeit wurde manches ödgelegene Stück Land und die Hälfte der Brachäcker angebaut, und eine Menge Kartoffeln gepflanzt.

Im Jahr 1816 gab es wenig Frühlings- und Sommertage, dagegen war die Witterung meistens kalt und naß, und den Feld- und Gartengewächsen so nachtheilig, daß die Ernte der Winterfrüchte bei uns erst am Tag Laurentii angefangen werden konnte, die, ob sie schon, so wie die Ernte der Sommerfrüchte, öfters durch den Regen unterbrochen wurde, besser ausfiel, als man erwar-

tet hatte. Auch richteten Hagel und Wolkenbrüche in diesem Jahr hie und da große Verwüstungen an — und weil es schon mit dem Oktober sehr starke Reiffen gab, wurde das Obst nicht zeitig, und in manchen Gegenden gab man sich nicht einmal die Mühe, die Trauben, die noch sehr weit zurück waren, abzulesen. Ueberdies stellte sich der Winter sehr frühe ein, und bedeckte auf der Alp, im Algau u. s. w. die Sommerfrüchten, die noch auf den Feldern lagen oder standen, mit Schnee, und verhinderte das Einsammeln sowohl derselben als der Kartoffeln.

Mit dem Anfang des Monats Juni stieg der Preis der Früchte von Woche zu Woche, und es kam bis am 17. Juli so weit, daß hier daß Sri. Kern 5 fl. 24 kr. — Roggen 3 fl. 24 kr. — Gersten 3 fl. 12 kr. — Haber 1 fl. 2 kr. und Wicken 2 fl. galt, ein Preis, den wir seit dem Jahr 1771 und selbst in der langen Kriegszeit nicht erlebt hatten, in welcher doch mehrere tausend fremde Gäste mit uns aßen, und sehr viele Früchte in die Magazine geliefert werden mußten. Diese Theurung fieng an um so drückender zu werden, weil nicht nur der Preis der Früchte, sondern auch der andern Lebensmittel stieg, und die Gartengewächse, die sonst um diese Zeit eine große Aushülfe gewährten, noch weit zurück und so theuer waren, daß an Jakobi 5 kleine Kolrabi 1 Batzen und 2 kleine Salatköpfe 3 kr. galten, und überdies Handel und Gewerbe beinahe ganz danieder lagen.

Auf eine an die Regierung eingeschickte dringende Vorstellung, wurden am 24. Juli, nach einem

königlichen Befehl, 1,600 Sri. Roggen und 800 Sri. Kern, zur Austheilung unter die ärmere Klasse der Bürger beim Spital angewiesen. Es meldeten sich hiezu 683 Familien mit 1,139 Kindern, wovon aber 42 mit 55 Kindern — deßgleichen die, die Gnaden = und Besoldungsfrüchten oder eigene Früchte hatten, ausgeschlossen wurden. Es wurden 4 Klassen gemacht. Die erste von 32 Familien erhielt 5 Sri., die zweite von 46 Familien 4 Sri., die dritte von 210 Familien 3 Sri., und die vierte von 353 Familien 2 Sri. Roggen zu 1 fl. 15 kr., und halb so viel an Kern zu 1 fl. 30 kr. fürs Sri., daher 80 Sri. Roggen und 40 Sri. Kern weiter erfordert und auch bewilliget wurden. Auch mußten die spitälische Lehen = und Zinsleute mit Anlehen von Roggen und Veesen, auf Wiederersatz nach der Ernte, gegen Bürgschaft unterstützt werden.

Um der sehr überhand genommenen Ausfuhr des Korns, und dem damit verbundenen Wucher Einhalt zu thun, erfolgte am 13. Nov. der königl. Befehl, daß mit dem 15. d. M. folgender Ausfuhrzoll bezahlt werden müsse:

	Vom würt. Schfl.	
Kernen, Waitzen, Erbsen, Linsen, Hirsen und Welschkorn .	9 fl.	36 kr.
Roggen, Gerste, Ackerbohnen	6 =	24 =
Dinkel, (Veesen) Einkorn .	3 =	12 =
(Der Haber war hievon ausgenommen.)		
Erdbirnen (Kartoffeln) . .	2 =	8 =
Mehl vom Centner . . .	4 =	— =
Fruchtbranntwein vom Eimer .	20 =	— =

Auch wurde die Verwendung der Kartoffeln zum Branntweinbrennen bei 50 Reichsthaler Strafe verboten.

Um aber den innern Verkehr mit Brodfrüchten, und die Vertheilung der Vorräthe möglichst zu erleichtern, wurde der bestehende Fruchtverkaufaccis von Kernen, Roggen, Waitzen, Gerste, Dinkel und Einkorn vom 1. Dez. d. J. an bis zum Aug. 1817 aufgehoben. Eben so wurde, um den Ankauf der Früchte und anderer zur Nahrung des Menschen und des Viehes dienenden Erzeugnisse, aus dem Auslande zu erleichtern, nicht nur der Einfuhrzoll auf die obenbenannten Artikel, so wie auf Haber und Bier, sondern auch das, in der Straßenbauabgabe bestimmte Eingangsgeld, auf das zur Einfuhr derselben nöthige Vieh, vom 1. Dez. d. J. an bis zum 1. Aug. 1817 aufgehoben. Auch wurde den Fruchthändlern verboten, Früchte weder in den Mühlen noch Privathäusern, sondern blos auf öffentlichen Fruchtmärkten aufzukaufen.

Da den Fruchthändlern der obige königliche Befehl, wegen dem erhöheten Ausfuhrzoll, schon bekannt war, ehe man ihn aus der Stuttgarter Zeitung erfuhr, ließen sie eilends Früchte aufkaufen und an den Bodensee führen, und als sie glaubten, diese Grenze nicht mehr vor dem 15. Nov. erreichen zu können, schickten sie dieselbe über Memmingen durch das Baierische, und über Ostrach durch das Badische in die Schweitz.

Weil der Haber, wie oben bemerkt worden, vom Ausfuhrzoll frei war, so wurde sehr viel

aufgekauft und ausgeführt, wodurch der Preis desselben so hoch stieg, daß das Sri. bis auf 22 Bzn. kam. Als aber sonderlich die Posthalter sich darüber beschwerten, ergieng der königliche Befehl, daß auch vom Sri. Haber 24 kr. Ausfuhrzoll bezahlt werden müsse. Dieser Befehl wurde hier Mittwoch den 4. Dez. publiziert, an welchem Tage so viele Früchte hieher zu Markte gebracht wurden, daß sie das Kornhaus nicht fassen konnte, sondern ein großer Theil außerhalb deßelben über Nacht stehen blieb und bewacht wurde.

Bei der noch anhaltenden Fruchttheurung gab der König im Dez. den Befehl, denjenigen königl. Bediensteten, die keine Fruchtbesoldung und kein eigenes großes Vermögen haben, 6 — 8 Schfl. Dinkel, den Schfl. zu 6 fl. von den Kästen verabfolgen zu lassen, doch sollen vorher die Namen derselben eingeschickt werden. Die Bewilligung der Abgabe dieser Früchte lief erst am 19. März 1817 ein, zwar in dem nämlichen Preis, aber nicht in dem Quantum, sondern höchstens 4 — 6 Schfl., weil der Kompetenten zu viel waren, indem sich, an die angestellten königlichen Bediensteten, auch ihre Untergebnen anschlossen.

Gegen das Ende dieses Jahres galt: 1 Sri. Roggen 3 fl. 45 kr. — Kern 4 fl. 24 kr. — Gerste 2 fl. 50 kr. — Haber 1 fl. 6 kr. — Erbsen 3 fl. 30 kr. — Aepfel 18 — 24 Bzn. — Kartoffeln 48 kr. — Baumnüsse 4 fl. — Ein Pfd. Butter 26 kr. — Rindschmalz 32 kr. — Schweinenschmalz 30 kr. — Gansschmalz 36 kr. — Lichter 36 kr. — Rindfleisch 10 kr. — Schweinenfleisch 12 kr. — Kalbfleisch

7 kr. — Schaaffleisch 8 kr. — Flachs 30 kr. — Eine Gans 1 fl. — Eine Maas Milch 5 — braun Bier 10 — weiß Bier 6 kr. Nekarwein 20 — 24 Bzn. — Seewein 1 fl. bis 18 Bzn. — 5 Eier 8 kr. — 100 Krautköpfe 4 fl. — Ein Ctr. Hopfen 200 fl. u. s. w.

Im Jahr 1817 erfolgte, auf eine abermalige Bitte um weitere Austheilung von Früchten, am 13. Januar der königliche Befehl, welcher der Bürgerschaft öffentlich bekannt gemacht wurde, daß 4 Monate lang, monatlich 400 Sri. Haber zu 48 kr. 400 Sri. Roggen zu 2 fl. vom Spital, und 400 Sri. Veesen zu 1 fl. von der Pfarrpflege ausgetheilt werden sollen. Weil aber mehrere Bürger der ärmern Klasse bey der ersten Fruchtaustheilung nicht so viel Geld hatten, als die ihnen treffende Frucht betrug, sondern dasselbe von Vermöglichern entlehnten, die ihnen sodann, gegen eine Aufgabe, ihre Portion Früchte abnahmen, so beschloß die Obrigkeit, um diesem schändlichen Wucher vorzubeugen, aus 400 Sri. Roggen und 200 Sri. Haber Brod backen zu lassen, 200 Sri. Haber aber zu Grüz, und 400 Sri. Veesen zu Mehl zu bestimmen. Die erste Klasse erhielt 4 — die zweite 3 — die dritte 2 — und die vierte 1 Laib wochentlich zu 15 kr. und über das sollte die dritte Klasse noch monatlich 1 Sri. Haber zu Grüz, und die vierte 1 Sri Veesen erhalten. Die Austheilung des Brodes übernahm Herr Polizeikommissär v. Heider, der dasselbe in seinem Haus, gemeiniglich am Mittwoch und Samstag, gegen baare Bezahlung abgab.

Die erste Brodprobe fiel aber nicht gut aus. Wegen des unter dem Haber befindlichen Schwindelhabers bekamen die Leute zum Theil ernstliche Uebelkeiten. Es wurde also von dem Haberbrod, der Grütze und dem Kernmehl ganz abgestanden, und die Unterstützung blos in eine Austheilung von Brod verwandelt, das aus zwei Theilen Roggen und einem Theil Gerste bestehen, deren Preis jedoch bei beiden auf 1 fl. 12 kr. bestimmt werden sollte, damit der 4 pfündige Laib Brod um 12 kr. abgegeben, und wovon auch so viel bewilliget werden sollte, daß wochentlich 1,800 Laib Brod ausgetheilt werden könnten. Ehe die nachher erfolgte allerhöchste Genehmigung ertheilt war, hatten die Mitglieder des Magistrats sich verbindlich gemacht, auf den Verweigerungsfall das Abgängige dem Spital aus eigenen Mitteln zu ersetzen. Zu dieser Brodaustheilung haben sich gemeldet 777 Familien. Diese enthielten an Männern, Weibern, Wittwern, Wittwen und Ledigen 1,347 Köpfe, Ehehalten 121 — 429 Kinder über und 788 unter 14 Jahren. Hievon wurden aber 104 Kompetenten von 180 Männern, Weibern u. s. w. 28 Ehehalten, und 80 Kinder über — und 74 unter 14 Jahren abgewiesen. Von den Beibehaltenen erhielt die erste Klasse wochentlich 5 — die zweite 4 die dritte 3 — und die vierte 2 Laib Brod zu 12 kr.

Schon am 8. Januar erließ unser König, bewogen durch die traurigen Zeitumstände, eine Verordnung, Wohlthätigkeitsvereine in allen Orten des Königreichs zu errichten, welches am 19. d. M. von den Kanzeln verkündet wurde. Hiezu sollten

die Stiftungen Beiträge geben, und selbst die Fonds angegriffen werden, jedoch so, daß sie in den nächsten Jahren wieder hergestellt werden können. Außerdem sollten auch die Bürger und Unterthanen zu milden Beiträgen aufgemuntert werden.

Die Ortspfarrer und Vorsteher sollten die Lokalleitung derselben haben, und unter der Oberamtsleitung — diese aber unter der Centralleitung stehen, die in Stuttgart ihren Sitz hatte, und an deren Spitze unsere **unvergeßliche Königin Katharina Paulowna Selbst** stand. Der Zweck dieser Anstalt war, die Armuth durch Speise- und Arbeitsanstalten zu unterstützen, und den Müßiggang und Bettel abzustellen.

Die Mitglieder der hiesigen Oberamtsleitung waren: I. Männliche: Herr Oberamtsverweser Schmid, Dekan und geistlicher Rath M. Volz, Stadtpfarrer Braun v. Lengenfeld, Bürgermeister D. Stecher, Stiftungsverwalter Eben, Oberamtsarzt D. Tritschler, Oberamtspfleger v. Pflummern, zugleich Kassier der Oberamtsleitung, Stadtschreiber Lieb *), die Senatoren, Cloos, Reinhard, Haas, v. Heider und Bopp, letzterer zugleich Aktuar, welche, mit Ausnahme des Herrn Oberamtspflegers v. Pflummern, zugleich die Lokalleitung ausmachten. Auf besondere Einladung schloßen sich noch an: Herr Forstkassier Werner, Gottfried Graner Kaufmann, und Friedrich Goll. II. Weibliche: Frau Obristen Auguste v. Flugi, Bürgermeisterin v. Klock, Bürgermeisterin D. Ste-

*) Er wurde i. J. 1819 Oberamtsrichter in Ravensburg.

cher, verwittibte Stadtrechnerin Scherrich v. Auerdorf, Kanzleiräthin von Paur, Rektorin Essich, Konrektorin Krais, Advokatin Dorner, Apothekerin Stecher, und Kaufmann Wechsler zur Krone.

Nun sammelten die Herren Quartiermeister, Senator Haas, Nann und v. Heider, nach einem erhaltenen Auftrag, Unterschriften zu freywilligen Geldbeiträgen, die 594 fl. 30 kr. betrugen, die Frauen der Lokalleitung aber sammelten Naturalbeiträge von Flachs, Schnellern, Wolle, Baumwolle, alten Kleidern u. s. w. deren Werth sich auf etwa 80 fl. belaufen mochte. Auch wurde die unter der Reichsstädischen Verfassung 1776 errichtete, nachher aber fast ganz in Stockung gerathene Armenkasse wieder erneuert, wozu die Herren Quartiermeister ebenfalls Unterschriften zu Beiträgen sammelten. Die Kasse des Vereins übernahm Herr Bürgermeister D. Stecher. Sie enthielt obenbenannte Geldbeiträge der Bürger, ein von der vorigen Armenkasse noch vorräthiges Kapital von 555 fl. 30 kr. einen Zuschuß, den der Spital mit 2,000 fl. gemacht, und 200 fl. welche die Kirchenpflege beigetragen hatte.

An der von dem Verein getroffenen Speiseanstalt, die am 10. Febr. ihren Anfang nahm, hatten etwa 200 Arme Theil, die täglich zu Mittag, nach der Größe ihrer Haushaltungen, 1 — 4 Portionen zu 4 kr. im Spital abholten, wozu etwa 350 Portionen erfordert wurden. Die Speise war die nämliche, welche die Armen im Spital haben, nämlich Mehlspeise oder Spätzlen mit täglicher Abwechslung. Um die Portion von einem Schoppen

um 4 kr. erlassen zu können, erhielt der Speisemeister, Johannes Flächer, nicht nur vom Spital das Sri. Veesen um 1 fl. und monatlich 1 Klafter Holz, sondern auch aus der Kasse des Vereins eine Aufbesserung von 2 kr. für jede Portion.

Die Zahl der, unter der Aufsicht der oben erwähnten Frauen, arbeitenden Armen belief sich auf 345. Hievon beschäftigten sich 223 mit Flachs — und 49 mit Dochtgarnspinnen, 73 mit Stricken von Baumwollen- und Leinengarn, und 19 Knaben machten, unter Aufsicht des Herrn Friedrich Goll, Papparbeiten in einer im Seelhaus ihnen hergerichteten Stube. Das Dochtgarnspinnen geschah im Spital, in der zwischen beiden Kirchen liegenden ehemaligen Krankenstube, wozu 43 Räder angeschaft wurden. Der Lohn für diese Arbeiten, wozu das Material den Armen gegeben wurde, war: Von einem Paar leinenen Mannsstrümpfen 36kr. — Weiberstrümpfen 24kr. — Kinderstrümpfen 15 bis 20 kr. Weiberstrümpfen von feinem Baumwollen Garn 30 kr. vom Flachsspinnen 4 kr. — und wenn 10 Schneller von einem Pfd. geliefert wurden, deßgleichen vom Abwerg 5 kr. von einem Schneller; bei dem Dochtgarn Spinnen nach der Feinheit des Garns 2 — 5 kr. vom Pfund. Die Knaben erhielten täglich 2 kr. Seit dem 3. März, als dem Anfang dieser Anstalt, bis den 7. Juni wurden von den Arbeitern geliefert: 8,307 Schneller, 490 Paar Strümpfe verschiedener Größe und 6,464 Pfd. Dochtgarn. Von den Schnellern wurden 40 Loden zu 50 — 60 Ehlen gewirkt, und zu 22 — 24 kr. davon roh

verkauft, das übrige aber auf die Bleiche gegeben. Von den Strümpfen wurden 137 Paar um etlich und 90 fl. — und von dem Dochtgarn 20 Ctr. roh zu 14 fl. verkauft und das übrige auch auf die Bleiche gegeben.

Von den Frauen hatten ein Paar die Aufsicht beim Austheilen der Speise — ein Paar andere besorgten den Einkauf des Flachses — andere die Abgabe des Garns zum Stricken und Spinnen, samt dem Einzug und der Bezahlung der verfertigten Arbeiten — andere hatten die Aufsicht beim Brodaustheilen, wovon jedesmal 25 Laib vorher in dem Waaghaus gewogen wurden, um zu erfahren, ob das Brod das gehörige Gewicht habe. Herr Kaufmann Graner besorgte den Verschluß des gesponnenen Dochtgarns.

Die Lokalleitung fieng den 17. Januar ihre Sitzung an, und hatte solche anfänglich alle Wochen, und nachher alle 14 Tage fortgesetzt. Alle 14 Tage wurde das Brodbacken an 4 andere Becker verliehen, derjenige aber, der das beste und schönste Brod lieferte, wieder dazu gewählt. Anfänglich bestand das Brod aus 2 Sri. Roggen und 1 Sri. Gerste, wovon 22 Laibe geliefert wurden. Mit dem Anfang des Monats Juni aber wurden, bei dem hohen Gerstenpreis, aus 3 Sri. Roggen und ein Sri. Kern 34 Laib gebacken. Für den Laib gesalzen Brod wurden 2 kr. Backerlohn bezahlt.

Zu weiterer Unterstützung der Armen wurden den 25. März von den beiderseitigen Chormusikanten in einem Conzert in der Krone: Der sechste

Psalm Davids, nach Mendelsohns Uebersetzung, von Herrn Musikdirektor Knecht — und das Opfer Abrahams, ein Oratorium von dem Herrn Chordirektor Demmler in Augsburg gesetzt — und von der bürgerlichen Schauspielergesellschaft den 20. Apr. „Der Graf von Burgund" ein Schauspiel von Kotzebue aufgeführt. Die Einnahme bei dem Conzert war 100 fl. — wovon 300 Armen, die an der Speiseanstalt Theil hatten, drei Tage lang ihre Speise mit 4 kr. — und 113 andern Armen eben so lang die Speise mit 6 kr. bezahlt wurde; und von den Schauspielern wurden, nach Abzug von 16 fl. ihrer unvermeidlichen Unkosten, die übrigen 58 fl. unter 112 Arme zu 15 kr. und der Rest andern Armen zu 6 und 3 kr. ausgetheilt.

Schon im Monat May des vorigen Jahrs hatte es bei Blochingen und Heudorf, Saulgauer Oberamts, einen so fürchterlichen Wolkenbruch, daß in ersterm Ort 5 Häuser, und im andern 1 Haus, mit allen Habseligkeiten weggeschwemmt, und 22 andere Häuser sehr beschädigt, auch die Felder ganz verheert und abgespült wurden, und 4 Menschen in den Fluthen ihren Tod fanden. Hiedurch stieg die Noth der Bewohner dieser Gegend so hoch, daß sie sich schon im vorigen Herbst mit frischem Klee in Milch gekocht und mit Strohbrod nährten. Als den Schülern der hiesigen lateinischen und Reallehranstalt im Monat May d. J. ein Stück von solchem Brod vorgezeigt wurde, legten sie und ihre Lehrer, zur Unterstützung dieser Unglücklichen, 32 fl. zusammen, die sodann an J. H. die Frau Herzogin Louis zu Kirchheim, die sich damals

durch das Sammeln milder Beiträge für diese und andere Armen und Unglücklichen so rühmlich auszeichnete, eingesandt wurden.

Da nun nicht blos der Preis der Früchte, sondern auch anderer Lebensmittel immer höher stieg, und z. B. das Pfd. Rindfleisch 12, Schweinenfleisch 14, die Maas Milch 6 kr. und das Sri. Kartoffeln 18 Batzen galt, auch leztere, als die gewöhnliche Nahrung der Armen, zu mangeln anfiengen, so nahm man seine Zuflucht zum Pferdefleisch. Das Schlachten der Pferde nahm in Bergerhausen seinen Anfang, woselbst das Pfd. zu 3 kr. verkauft, und von den Armen aus der Stadt und von dem Lande abgeholt wurde. Auf einen vom Oberamt an die innere Administration erstatteten Bericht, daß in Bergerhausen Pferde geschlachtet und deren Fleisch gespeiset werde, erfolgte im Apr. ein Dekret, worinn es hieß, „daß dem Schlachten der Pferde und Verspeisen des Fleisches derselben, weder ein Gesetz noch ein polizeilicher Grund entgegen stehe, und nur zu sorgen sey, daß kein krankes Thier geschlachtet werde.“ Es wurde nun die obrigkeitliche Verfügung getroffen, daß ein jedes Pferd beim Schlachten geschauet werden mußte.

Ein Beweis wie schlecht die Gewerbe damals allenthalben gewesen, ist dieses, daß in dem Monat März 530 fremde Handwerksgesellen hieher kamen, deren jeder 8 kr. Zehrpfenning aus der Armenkasse erhielt, und daß viele Mägde dienstlos wurden; denn wer bisher 2 Mägde hatte, behalf sich mit einer, viele aber behalfen sich ohne eine Magd.

Als einige Bürger der Obrigkeit ihre Unvermögenheit vorgestellt hatten, Kartoffeln zu kaufen und ihre Gemeindstheile*) damit anzupflanzen, ließ der Verein auf Kosten der Stadtkasse dergleichen aufkaufen, und an 63 Bürger, im Ganzen 203¾ Sri. zu 1 fl. 9 kr. abgeben, jedoch sollten sie verbunden seyn, den Betrag derselben im Herbst in eben diesem Preis zu bezahlen.

Mittwoch den 9. Apr. stieg der Preis der Früchte so hoch, daß das Sri Roggen 4 fl. 6 kr. -- Kern 5 fl. 43 kr. und Gerste 4 fl. 15 kr. galt. Dies verürsachte unter den Unbemittelten sehr großen Jammer, und es wurden bei der am 17. gehaltenen Versammlung des Vereins, noch 32 Personen zum Brod, und 50 zur Speise angenommen, so daß nun täglich 350 Personen gespeiset wurden, und 856 Personen wochentlich Brod erhielten, wobei aber bestimmt wurde, daß den ledigen Personen künftig statt 2 nur 1 Laib Brod gegeben werden solle.

Viele meinten, die Ausfuhr, die, des oben erwähnten starken Ausfuhrzolls unerachtet, doch noch immer fortgesetzt wurde, trage vieles dazu bei, daß der Preis der Früchte von Woche zu Woche höher steige, und wünschten, daß dieselbe gesperrt werden möchte, die Regierung hielt aber dieses zur Zeit nicht für räthlich, und verordnete dagegen am 18. Apr. einen noch höhern Ausfuhrzoll, nämlich:

---

*) Gemeindstheile erhielten die Bürger zuerst i. J. 1804 und 1805 in welch letzterm Jahr gegen 10,000 Viertel Erdäpfel von denselben eingeheimset wurden.

	Vom würt. Simri.
Vom Kernen, Erbsen, Linsen, Acker- und Gartenbohnen und gerimmelter Gerste	2 fl. 24 kr.
Gerste und Malz	1 - 12 -
Dinkel (Veesen)	— - 48 -
Haber	— - 36 -
Kartoffeln	— - 36 -
Mehl und Gries	2 - 24 -

mit dem Beisatz, daß den Denuncianten der ganze Betrag der fallenden Confiskationsstrafe, als Anbringsgebühr, überlassen werde solle. Und weil von den Fruchthändlern viel Getreid auf verbotnen Wegen in die Schweitz geführt wurde, so ließ die Regierung Truppen an den Bodensee u.s.w. marschiren.

Mittwoch den 30. Apr. stieg das Sri. Kern bis auf 6 fl. 27 kr. — Roggen 4 fl. 32 kr. — Gerst. 4 fl. 32 kr. — Haber 2 fl. 6 kr.

Nach einem abermaligen Generalreskript des königl. geheimen Raths vom 30. Apr. wurden, „um auch denjenigen unbemittelten Unterthanen, auf welche sich die Wirksamkeit der Wohlthätigkeitsvereine nicht oder nur in geringer Masse erstrecken konnte, die Wohlthat gemäßigter Fruchtpreise zufließen zu lassen," die Kameral- und Stiftungsverwaltungen angewiesen, die entbehrliche Fruchtvorräthe nach und nach zu verkaufen (wozu auch die Gutsherrschaften, so wie alle und jede Privatpersonen aufgefordert wurden, die noch eigene Fruchtvorräthe hatten) und zwar sollte der Schfl. Veesen den Preis von 10 — 12 fl. Gerste und Roggen von 16—18 fl. und Haber von 6 — 7 fl. nie übersteigen. Hiezu

meldeten sich abermal gegen 700 Bürger. Diejenigen, welche neben der bisherigen Brodaustheilung auch noch an der Speiseanstalt Theil hatten, wurden sämmtlich ausgeschlossen. Dagegen wurden mehrere, die ihrer Vermögensumstände wegen von der Brodunterstützung bisher ausgeschlossen waren, nach der Größe ihrer Familien, Anweisungen zu 4, 6—8 Sri. Veesen und 2—4 Sri. Roggen gegeben, und wer jene Unterstützung zwar schon genoß, aber eine große Kinderzahl hatte, erhielt noch 2—4 Sri. Roggen. Von einem entbehrlichen Vorrath von 2,400 Sri. Veesen und eben so viel Roggen, die der Spital- und von 3,200 Sri. Veesen und 640 Sri. Roggen, die die vereinigte Pfarr- und Kirchenpflege, nach Abzug des eigenen Bedarfs zu Besoldungen und Pensionen, zu der Speiseanstalt und der Brodunterstützung, zur Zeit jenes Befehls noch auf der Bühne hatten, sind im May vom Spital 214 Sri. Roggen und 622 Sri. Veesen, und von der Kirchenpfleg 218 Sri. Roggen und 2,662 Sri. Veesen, jener zu 2 fl. 12 kr. und diese zu 1 fl. 21 kr. das Sri. an die Bürgerschaft abgegeben worden.

Da nach obigem Befehl auch andern Gemeinden Früchten abgegeben werden mußten, so meldeten sich hiezu nicht nur mehrere Gemeinden aus der Nachbarschaft, sondern auch die Gemeinde Zainingen, Oberamts Urach, und erhielten Früchte, theils vom Kameralamt, theils vom Spital. Auf eine von der Stiftungsverwaltung dagegen gemachte Vorstellung, erfolgte ein Dekret von der „in Theurungsangelegenheiten niedergesetzten Kom-

mission" wornach „so lange das Bedürfniß derjenigen Gemeinden, welche an die Wohlthaten des Spitals die nächste Ansprache haben, nicht gedeckt sey eine weitere Abgabe von Inwohnern anderer Orte nicht verlangt werden könne, wogegen aber auch denjenigen, welche ihr Bedürfniß vom Spital erhalten, keine Dürftigkeitszeugnisse zu Fruchtgesuchen bei königl. Kameralkästen ausgestellt werden dürfe" — welcher Befehl der Bürgerschaft den 17 Juni bekannt gemacht wurde. Die Anzahl der Bürger, welche die oben erwähnten Früchte erhalten haben, waren beim Spital 157 und bei der Kirchenpflege 446, zusammen 603 Personen.

Ausserdem wurde im May an 80 Bürger, besonders an solche, welche im vorigen Jahr auf ihren Gerstenäckern durch die rothen Würmer Schaden gelitten hatten, 558 Sri. Gersten und 768 Sri. Haber auf Wiederersatz abgegeben. Dergleichen Würmchen, deren sich die ältesten Leute nicht erinnern konnten, waren schon im Jahr 1815 den Winterfrüchten auf dem hintern Sandberg, beim Wetterkreuz, im Hühnerfeld und an der Schleifhalde sehr nachtheilig. Sie zeigten sich an den Halmen der Veesen, (sehr selten am Roggen) waren etwa einer Linie groß, und entstanden aus einem Ei, das eine Fliege in den Halm zwischen diesen und der Blattscheide legte, das dem bloßen Auge kaum sichtbar war, und einen Auswuchs am Halm verursachte. Hiedurch wurde nicht nur für die Frucht der Zufluß der Nahrung gehemmt, sondern die nachherigen Würmchen nahmen ihr diese vollends hinweg, die Frucht wurde gelb und starb nach und

nach ab. Von etwa 80 Morgen, die mit diesem Uebel angesteckt waren, mußten 13 geradezu umgemähet werden, und auch auf den übrigen wurde fast nichts geerntet, so daß dieser Bezirk gegen 3,000 Sri. Früchte weniger gab, als ein Stück Feld von gleicher Größe und Güte, das keine Würmer hatte. Im folgenden Jahr war der Schade in den Gerstenäckern des nämlichen Feldes noch größer, indem 183 Morgen gar keinen Ertrag gaben. Das Haberfeld blieb beinahe ganz davon verschont, nur selten fand man auf Aeckern, die im vorigen Jahr damit angesteckt waren, einen Halm, der einige Würmchen hatte. Erbsen, Linsen und Wicken blieben ganz davon verschont. Merkwürdig war es, daß man diese Würmchen, außer dem hart an uns angränzenden Orte Gerhardsweiler, nirgends in unserer Nähe bemerkt hatte.

Zur Zeit ihrer Zeitigung verkriechen sich diese Würmchen in den Boden, und verpuppen sich zum Theil im nämlichen, zum Theil aber erst im folgenden Jahr und vielleicht noch später. Bis jezt hat man noch nirgends eine Beschreibung dieser Würmchen und deren Fliegen gefunden. Herr Medizinalrath Sauter in Constanz, in welcher Gegend diese Würmchen ebenfalls einen bedeutenden Schaden angerichtet hatten, gab eine Abhandlung heraus, in der er die Fliege dieser Larve Tipula cerealis nannte, und wozu der hiesige Herr Oberamtsarzt D. Tritschler, *) der schon vor 2 Jahren,

*) Dieser verdienstvolle Mann war hier 33 Jahre lang evangelischer Physikus, und starb am 9. Nov. 1819.

zu Untersuchung dieser Sache und Bericht hierüber, von höherer Behörde den Auftrag erhalten, demselben seine Bemerkungen mitgetheilt hatte. Beide Aerzte waren übrigens der Meinnng, daß dieses Insekt nur vertilgt werden könne, wenn man entweder die noch grüne Frucht mit den Eiern abmähe und verfüttere, oder das Feld einige Jahre hinter einander mit oben erwähnten harten Fruchtgattungen, die es nicht zu lieben scheine, ansäe.

Am 7. May wurde, nach dem Vorgang von Hessen, Baden und Baiern eine allgemeine Fruchtsperre in unserm Land angeordnet, welche aber kein Fallen der Fruchtpreise bewirkte, vielmehr stiegen sie immer höher und bis am 11. Juni das Sri. Roggen bis auf 7 fl. 40 kr. — Kern auf 10 fl. — Gerste auf 7 fl. 12 kr. und Haber auf 2 fl. 48 kr. Dieser außerordentliche Aufschlag rührte zum Theil von den vielen Aufkäufern für das Unterland her. Da die deßfalsigen Abgeordneten mit Roß und Wagen hieher kamen, so bezahlten sie, um sich nicht lange aufhalten zu dürfen und dadurch die Kosten zu vermehren, die Frucht um jeden Preis, in dem sie ihnen angeboten wurde.

Auf den 18. May, als den Sonntag Exaudi, wurde, um Abwendung der drückenden Theurung, ein allgemeiner Bettag durch unser ganzes Land verordnet und befohlen, über den Text Psalm 95. V. 3 — 7. eine Predigt zu halten. Auch wurde evang. Seits ein besonderes Gebet eingeschickt, mit dem Befehl, dasselbe bis zur Ernte in allen öffentlichen Gottesverehrungen zu beten.

Als die Zeit herannahte, daß das evangelische Schützen- (Kinder-) fest gehalten werden sollte, nahm Herr Apotheker Stecher, der schon seit dem Jahr 1809 darauf bedacht war, dieses Fest von Jahr zu Jahr zu verschönern, wegen der anhaltend drückenden Theurung Anstand, eine Kollekte hiezu unter der evangelischen Bürgerschaft zu veranstalten; im Vertrauen aber, daß seine lieben Mitbürger sich vielleicht doch geneigt finden lassen, etwas zu der Freude der Kinder beizutragen, wagte er es, und erhielt, zu seiner größten Verwunderung, nicht nur 91 fl. 10 kr. an Geld, sondern auch 210 Naturalbeiträge, mithin mehr, als in den vorhergehenden guten Jahren.

Auch der katholische Religionsantheil trug, aus obigem Grund, nachher ein Bedenken, ein Kinderfest zu halten, veranstaltete es aber doch, um den Kindern ihre jährliche Freude nicht zu nehmen.

Zu dem bisher erzählten großen Jammer, kam in diesem Monat auch noch eine Wassersnoth, die unsere Stadt in sehr große Angst versetzte. Ein in der Nacht vom Pfingstmontag den 26—27. May eingefallener heftiger Regen, der den ganzen andern Tag fortdaurte, und Morgens und Vormittags mit vielem Schnee vermischt war, verursachte ein sehr starkes Gewässer im Riß- und im Wolfenthal. Besonders erreichte das leztere eine Höhe, deren sich kein Mensch erinnerte, indem es den Fallenstock vor dem obern Thor um einen Schuh überstieg. Es mußte daher eilends ein Damm daselbst von Balken mit Erde und Graswasen aufgeworfen werden, wodurch das Ein-

dringen des Wassers in den Stadtbach in etwas gehemmt worden wäre, wenn nicht folgender Umstand dasselbe unnütz gemacht hätte. Es befand sich nämlich ehemals zwischen dem Haus des Oberthorgärtners und dem Weg vom Obern= zum Grabenthor ein tiefer breiter Graben, der in neuerer Zeit mit Abraum u. d. gl. zum Theil verschüttet war. Der über den Bach gemaurte starke und dicke Damm, *) in dem der Fallenstock steht, erstreckte sich in gleicher Höhe und Breite noch weit gegen des Gärtners Haus, und bildete einen Weg, der gerade zu der Stiege auf den Gigelberg führte. Gedachten Graben nebst dem Weg verkaufte die Stadt vor einigen Jahren an jenen Gärtner, Namens Marquard Kramer, der den erstern vollends auffüllte und mit seinem andern Garten verband, und um hiezu auch jenen Weg oder Damm zu benützen, brach er die Maur um 2 Fuß ab und überführte sie mit Boden. Als nun gegen Abend 4 Uhr das Wasser die oben angeführte Höhe erreicht hatte, wurde zwar das Eindringen desselben durch den gemachten Aufwurf gehemmt, plötzlich aber riß es in dem Garten den Boden auf dem abgebrochenen Damm, deßgleichen den Bretterzaun zwischen dem Fallenstock und dem Gewölb hinweg, und drang hinter jenem und durch dieses in die Stadt. Zwar wurde in aller Eil der Eingang des Gewölbes mit Balken und Dillen auch ei-

*) Dieser Damm soll, wie die biberachische Kronik sagt, schon i. J. 1363 unter dem Namen, Hauptwehrt, vorhanden gewesen sein.

ner Menge Reisbuscheln und Quadersteinen, welche die Bürger und Werkleute herbeigebracht hatten, vermacht, dessen unerachtet aber drang das Wasser dergestalt in die Stadt, daß es alle hölzerne Brücken und Stege an dem Bach wegriß, und in den am Bach liegenden Häusern, besonders auf der rechten Seite desselben am Markt 2 bis 4 Fuß hoch stand, und die Bewohner dieser Häuser ihre Waaren eilends aus ihren Läden flüchten mußte. Um die Ueberschwemmung in der obern Stadt zu vermindern, wurde bei der Roßwette die Falle gezogen, nun aber drang das Wasser in den untern Bach, der sodann auf gleiche Art austrat. Bis Abends 8 Uhr hatte zwischen den Bewohnern der Häuser dieß- und jenseits des Stadtbachs in der obern und untern Stadt keine andere Verbindung zu Fuß statt, als daß sie zu dem einen Stadtthor hinaus und bei dem andern eingiengen, ja einige Bewohner der an dem untern Stadtbach liegenden Häuser konnten erst am folgenden Tag aus denselben aus- und einpassiren. Auch von dem sogenannten Gaissenthal her kam auf der Straße gegen das Siechenthor eine solche Menge Wassers, daß es einem reissenden Strom ähnlich war. Nachdem um diese Zeit das Wasser in dem Wolfenthal gefallen war, fieng das andere im Rißthal noch mehr an zu steigen. Es drang über den Graben oder Weg von der Riedmühle zum Spitalthor in die dortigen Gärten, ehemals Stadtgräben, *) und von da in die übrigen

*) Die Stadtgräben u.s.w. wurden i. J. 1820 an die Bürger verkauft, welche sodann daselbst Gärten anlegten.

bis zum Stadt oder Bleicherbach liegenden Gärten, die ehemals auch zum Stadtgraben gehörten, und stand 3 — 4 Fuß hoch in denselben. In dem sogenannten Hirschgraben vom Obern zum Grabenthor stand das Wasser so hoch, daß es bis an die Krone der Bäume reichte.

Dieses Gewässer verursachte einen sehr großen Schaden, denn es schwemmte hie und da viel Kies und Sand auf die Wiesen, zerriß die an den Anhöhen liegenden Aecker, ruinirte die Straßen und auch einige Häuser in der Stadt. An vielen Bäumen drückte der Schnee große Aeste ab, die noch voll Blüthen waren, und in den Wäldern wurde von der Last desselben eine Menge Bäume zu Boden gedrückt.

Der Riedmüller Christoph Dollinger, mußte 2 Tag lang durch 40 Mann das Kies, das den Razengraben herab vor seine Mühle geschleppt worden, hinwegraumen lassen; und der vor dem Grabenthor wohnende Gärtner Schott, erlitt an seinem links an diesem Graben liegenden Garten Nro. XVI. einen Schaden von 358 fl. 30 kr.

Zur Sicherheit der Stadt für die Zukunft ließ der Magistrat im Herbst dieses Jahrs vor den Eingang des obengedachten Gewölbs noch einen zweiten Fallenstock errichten.

Unter die von der Stiftungsverwaltung besoldete Bedienstete, welche von derselben keine Fruchtbesoldung hatten, wurden vom Spital 388 und von der Kirchenpflege 364 Sri. Veesen, der Schfl. zu 6. fl. ausgetheilt, und auf einen Ministerialbefehl

vom 31. May, wornach „die gering besoldeten Schuldiener, die keine Besoldungsnaturalien zu beziehen, keinen Gütergenuß und kein eigenes Vermögen hatten, mit Brodfrüchten, theils im Gnadenpreis theils unentgeldlich unterstützt werden sollten," hatten in dem hiesigen Oberamt 18 dergleichen Schuldiener, zusammen 19 Schfl. im Gnadenpreis zu 12 fl. und 25 Schfl. Veesen unentgeldlich vom hiesigen Kameralamt erhalten. An dem Gnadenpreis der 12 fl. hatten die Schuldiener selbst nur 6 fl. — die übrigen 6 fl. aber die Stiftungs- und andere Kassen, aus denen sie besoldet wurden, bezahlt.

An die spitalische Gemeinden wurden an Brod- und Saatfrüchten nach Sri. ausgetheilt:

Spitalische Ortschaften.	Brodfrüchte.			Saatfrüchte.	
	Roggē	Veesen	Haber	Gerste	Haber
Ahlen	40	43	—	36	18
Attenweiler	82	34	—	60	76
Baltringen	90	36	63	48	146
Bergerhausen	54	4	20	60	251
Birkendorf	50	24	4	36	19
Bürkhöfen	2	16	—	—	64
Burgrieden	101	17	—	91	133
Gutershofen	—	5	3	—	10
Häusern	6	—	—	—	20
Hagenbuch	5	—	—	24	25
Hochstetten	3	3	10	—	72
Höfen	32	—	—	—	—
Holzheim	67	—	—	50	170
Ingerkingen	116	89	1	32	6
Laupertshausen	85	74	34	50	43
Muttensweiler	—	—	—	—	19
Röhrwangen	24	—	2	9	—
Schammach	9	8	18	24	54
Schnaidtbach	16	4	20	—	—
Volkersheim	61	8	2	50	55
Westerflach	2	—	—	—	—
Winterreuti	23	4	12	30	64
Summa:	868	369	189	600	1245

Die übrigen Gemeinden, welche nach obigem Generalreskript mit 1,042 Sri. Roggen zu 2 fl. 12 kr. 721 Sri. Veesen zu 1 fl. 21 kr. und 1,459 Sri. Haber zu 54 kr. unterstützt wurden, waren: Aßmannshardt, Aufhofen, Bebenhausen, Bellamont, Birkenhardt, Brandenburg, Stadt Buchau (50 Sri. Veesen, 100 Sri. Haber) Dietenheim, Edenbachen, Eggelspach, Ehrensperg, Ellmansweiler, Erlenmoos, Fischbach, Fürenmoos, Gerhardtsweiler, Großschafhausen, Grodt, Hattenburg, Hirschbronn, Hochdorf, Kemnat, Kreuthöfen, Laupheim (100 Sri. Roggen, 200 Sri. Haber) Maselheim, Mittelbiberach (142 Sri. Roggen, 20 Sri. Veesen, 2 Sri. Haber) Mietingen, Mittelbuch, Oberdorf, Oberstetten, Ochsenhausen (194 Sri. Roggen, 72 Sri. Haber) Reggliswеiler, Reinstetten, Reuti, Ringschnaidt, Roth, Rottum, Schöneburg, Schwendi, Staflangen, Steinhausen, Sullmingen, Ummendorf (38 Sri. Roggen, 20 Sri. Veesen, 8 Sri. Haber) Walpertshofen, Wennedach und Zainingen, Oberamts Urach, welches 160 Sri. Haber erhielt.

Nach einer weitern Verordnung des königl. geheimen Raths vom 10. Juni wurden folgende höchste Preise, nämlich für einen Schfl. Veesen 14 — 16 fl. Roggen und Gerste 24 — 27 fl. Kern 38 — 42 fl. Haber 10 — 12 fl. für ein Sri. Erbsen, Linsen, Welschkorn und Ackerbohnen 4 — 5 fl. und Kartoffeln 2 — 2½ fl. bestimmt, wobei der geringere Preis für den Verkauf in den Häusern, der höhere für den Markt galt.

Dieser Befehl kam den Fruchthändlern, die keine andere Absicht hatten, als das Sri. Kern bis zu der Ernte auf 12 bis 15 fl. und vielleicht noch höher zur treiben, sehr ungelegen. Da sie denselben schon den Tag vorher erfahren hatten, ehe er hier publizirt wurde, fuhren einige derselben schleunig mit ihren Früchten nach Ulm, in der Meinung, dieselbe dort noch im vorigen hohen Preis verkaufen zu könuen, da aber jene Verordnung daselbst schon bekannt gemacht worden, mußten sie dieselbe in dem bestimmten Preis hingeben.

In besagter königl. Verordnung wurden zugleich diejenigen, welche entbehrliche Fruchtvorräthe hatten, „nachdrücklich erinnert, daß sie dieselben nun nicht länger zurückhalten, und dadurch zur Vergrößerung der allgemeinen Noth beitragen, sondern daß sie solche verkaufen sollen.“ Im ganzen Königreich mußten nun alle Vorräthe an Früchten aller Gattung, und zwar bei jeder Gemeinde binnen 3 Tagen, nach dem Einlangen dieser Verordnung, bei einem jeden Oberamt aufgezeichnet werden. Jeder Einwohner mußte angeben, wie viel er an Früchten vorräthig — und wie viel er bis nach vollendeter Ernte, für sich und seine Familie oder für seinen Gewerbsverbrauch nöthig habe. Als Maßstab wurde hiebei festgesetzt, daß bei einer Familie höchstens 1 Pfd. Brod täglich auf eiuen Menschen genommen werden dürfe. Von denen, welche in drey Wochen nicht einen verhältnißmäßigen Theil ihres entbehrlichen Vorraths verkauft haben, werde ein verhältnismäßiger Theil

um einen, gegen den obenerwähnten regulirten höchsten Preis um die Hälfte herabgesetzten Preis, an die Armen abgegeben werden.

Welcher Fruchtvorrath bei der den 14. und folgenden Tagen des Juni in der Stadt, (woselbst sich 1,067 Familien und einzelne Personen und 4,321 Seelen gefunden) und auf dem Amt geschehenen Aufnahm desselben sich ergeben, zeigt folgendes Verzeichniß, wobei zu bemerken, daß auf dem Amt der Kern in Veesen, deren 3 Sri. auf 1 Sri. Kern gerechnet wurden, verwandelt worden ist.

	Mehl.		Roggen.		Kern.		Veesen.		Gerste.		Haber.	
	Schfl.	Sr.	Schfl.	Sr.	Schfl.	Sr.	Schfl.	Sr.	Schfl.	Sr.	Schfl.	Sr.
In der Stadt	99	—	55	7	39	—	188	3	29	—	146	7
Im unmittelb. Oberamt	351	—	545	5	—	—	3,699	1	504	—	819	3
Im Unteramt Ochsenhausen	9	3	623	7	—	—	2,065	3	131	2	1,105	—
Beim Spital	—	—	325	1	—	—	600	2	—	—	567	1
Bei der Kirchenpflege	—	—	51	—	—	—	16	5	1	—	16	2
Auf den übrigen herrschaftl. Kästen	—	5	339	—	—	—	1,163	1	10	7	1,200	3

Mit besagtem Reskript erhielt zugleich das Oberamt ein Dekret der „in Getreideangelegenheiten niedergesetzten königl. Kommission vom 7. Juni" worinn demselben, von den im Ausland erkauften Früchten, deren Niederlagsort Heilbronn war, ein den Bedürfnissen desselben angemessenes Quantum, der Schfl. Weizen zu 35 fl. Roggen zu 25 und Gerste zu 24 fl. angeboten wurde. Bei der, von dem großen Ausschuß der Amtsversammlung den 19. Juni hierüber angestellten Berathung, wurde aber beschlossen, auf diese Früchte zu verzichten, weil Stadt und Amt an Früchten zwar keinen Ueberfluß, aber doch so vieles vorräthig habe, als der eigene Bedarf bis nach vollendeter Ernte erfordere.

Der Erfolg des oben erwähnten Reskripts entsprach den Erwartungen nicht. Schon am nächsten Wochenmarkt den 18. Juni befand sich im Kornhaus fast lauter aufgestellte und nur wenig zugeführte Frucht, und diese Zufuhr nahm, obschon hie und da noch Vorräthe waren, und die Früchte auf den Feldern allenthalben sehr schön standen, mit jedem Markttag ab. Da das Oberamt, hiedurch veranlaßt, die Verfügung traf, daß die vielen vom Unterland hieher gekommenen Aufkäufer erst alsdann Früchte kaufen durften, wenn die hiesigen Bürger sich versehen hätten, so erhielten jene bei weitem nicht so viel, als sie nöthig hatten.

Mittwoch den 25. Juni kamen Leute mit Wägen bis aus dem Göppinger Oberamt hieher, die Früchte aufkauften, was sie bekommen konnten. Nach ein paar Tagen kam auch der Herr Amtspfleger von Ulm hieher, in der Hoffnung, vom

Spital Früchte zu bekommen; als er daselbst abgewiesen wurde, kaufte er auf den Märkten in Ochsenhausen, Riedlingen und Waldsee — und am 2. Juli auch hier, und ließ durch Unterhändler auch auf den Dörfern aufkaufen.

Am 30. Juni geschah die letzte Fruchtaustheilung vom Spital, wobei die Bürgerschaft 225 Sri. Roggen, 518 Sri. Veesen und 2 Sri. Haber — die spitalische Ortschaften 420 Sri. Roggen, 396 Sri. Veesen, 233 Sri. Haber und 78 Sri. Wicken — und die Gemeinde Laupheim 200 Sri. Haber erhielten.

Mittwoch den 9. Juli kamen, wie schon am vorhergehenden Markttag, Becker von Ulm und Ravensburg samt vielen Unterländern hieher, um Früchte zu kaufen, es wurde ihnen aber von der Polizei erst alsdann erlaubt, wenn die Bürger hinlänglich versehen seyn werden. Als nun wenig für dieselben übrig blieb, kauften sie bei den Merzlern Mehl so viel sie bekommen konnten.

Am 16. Juli war, nach dem Schrannenbuch, der Vorrath im Kornhaus nur 55 Schfl. Kern, 5 Schfl. Veesen, 1½ Schfl. Roggen, 3 Schfl. Gerste und 87½ Schfl. Haber, welche „durch den Herrn Polizeikommissär v. Heider in kleinen Portionen an die Bürger und auch etwas weniges an die höchstbedürftigen Unterländer vertheilt wurden." Dies veranlaßte die Stiftungsverwaltung zu einem Bericht, daß, weil doch bis Martini bei dem Spital wieder neue Früchte eingezogen würden, die bis dahin fälligen Besoldungs- und Pensions- so wie die Früchten derjenigen Armen, deren Bene-

fizien auch aus vierteljährigen 2 Sri. Roggen und 2 Sri. Kern bestünden, und welche alle zusammen $70\frac{1}{2}$ Schfl. Roggen, 167 Schfl. 6 Sri. Veesen, 604 Schfl. 4 Sri. Haber und 32 Schfl. 7 Sri. Wicken ausmachten, je zum vierten Theil 4 Markttage hintereinander unter dem Kornhaus möchten verkauft werden dürfen. Am folgenden Markttag den 23 Juli waren, nach dem Schrannenbuch eingebracht worden: 19 Schfl. Kern, 16 Schfl. Roggen, 13 Schfl. Veesen, 38 Schfl. Haber, 4 Sri, Wicken und 10 Sri. Malz, hierunter waren vom Spital 16 Schfl. Roggen, 10 Schfl. Veesen und 21 Schfl. Haber begriffen. Im Schrannenbuch stund hiebei die Bemerkung: „Da heute zu wenig Früchte eingebracht wurden, so mußte die löbl. Stiftungsverwaltung angesprochen werden, das Kornhaus mit etwas Früchten zu fourniren, welche sodann, wie vor 8 Tagen, auf Oberamtliche Verfügung, von dem Herrn v. Heider unter die Bürgerschaft nach eines jeden Bedarf, jedoch bei weitem nicht befriedigend, ausgetheilt wurden. Die Spitalveesen hingegen, da sie die Bürger nach dem Preis zu 2 fl. das Sri. wegen des zu starcken übeln Geruchs, für zu gering hielten, wurden an die Unterländer, welche, um Früchte aufzukaufen, wieder in großer Menge hier waren, um sie doch nicht ganz leer von hier zu entlassen, durch ebengedachten Herrn Polizeikommissär am Ende des Markts in ganz kleinen Portionen abgegeben.“

Die unterländischen Ortschaften, von welchen Abgeordnete mit obrigkeitlichen Erlaubnißscheinen hier oder in unserer Gegend Früchte, theils für

ihre Gemeinde, theils für die Wohlthätigkeitsvereine daselbst zu kaufen hieher kamen, waren folgende: Aalen, Beuren, Blaubeuren, Böhmenkirch, Boll bei Göppingen, Donnstetten, Eberspach, Ehningen, Essingen, Göppingen, Guttenberg, Hegenlohe, Hepsisau, Hohenstaufen, Hülben, Kirchheim, Mühlhausen, Münsingen, Neuffen, Nürtingen, OberEnsingen, Oethlingen, Owen, Plochingen, Seeburg, Themmenhausen, Urach, Wasseralfingen, Wisenstaig und Zainingen.

Da die Stiftungsverwaltung auf ihren obenerwähnten Bericht, vier Markttage hintereinander Früchte im Kornhaus verkaufen zu dürfen, noch kein Dekret erhalten hatte, so entschloß sich dieselbe, in Gemeinschaft mit dem Oberamt, und beider Herren Bürgermeister, wegen gleichwohl abgegebner Frucht in das Kornhaus, auf den Fall eines abschlägigen Dekrets, die Verantwortung über sich zu nehmen.

Um diese Zeit vermehrte sich die Noth und der Jammer täglich mehr. An einigen Orten aßen die armen Leute, um dem Hungertode zu entgehen, Strohbrod und Brod von Trebern — Wurzeln, Klee, Gras, Traubenblätter und Blätter vom Johannisbeerstrauch in Milch gekocht, auch Brei von Grisch. Am größten war die Noth in der Schweitz und auf den Alpen, woselbst einige Hunger starben. Als die Ernte bei uns herannahete, kamen, wie gewöhnlich, Schnitter und Schnitterinnen von der rauhen Alp hieher, die in vielen Wochen kein Brod genossen hatten, ganz ausgehungert, und den Leichen ähnlich sahen.

Wegen Mangel an Früchten, fieng bei uns das Brod bei den Beckern an so rar zu werden, daß schon des Morgens um 7 Uhr keines mehr zu haben war. Zudem war es, wie leicht zu erachten, äußerst klein, und eiu Kreuzerwecken (dergleichen aber wenig gemacht wurden) kaum so groß, als der Umfang eines Kronenthalers. Verfasser dieses sah in diesen Tagen, daß ein Spatz (Sperling) ein sogenanntes Kreuzerzöpfle mit seinem Schnabel auf einem Beckersladen ergrief, und mit demselben davon flog. Auch das Bier war zu einem unerhörten Preis gestiegen. Im Juli 1816 galt die Maas weißes Bier 5 — und das braune 9 kr. — im Nov. kam das weisse auf 6 kr. — und das braune auf 10 kr. Im März 1817 war der Preis des weißen Biers noch derselbe, der des braunen aber 12 kr. — und im April stieg das weiße auf 7 — und das braune auf 14 kr.

Während dieses unbeschreiblichen Jammers lebten die Bauern in unserer Gegend, die Korn zu verkaufen hatten, meistens herrlich und in Freuden, liessen aber die armen Mitbewohner ihrer Ortschaften schmachten und darben. Gegen die Städter betrugen sie sich äußerst übermüthig, und sagten ihnen ins Gesicht: ihr müßet froh sein, wenn man euch etwas bringt, damit ihr nicht verhungert! Als ein gewieser hiesiger Bürger einst gegen einen benachbarten Bauer äußerte: „Ach Gott, wie wird es doch noch den armen Leuten gehen!" gebrauchte dieser Unmensch einen Ausdruck, wodurch er sich die Verachtung eines jeden Rechtschaffnen zuzog. Eine Bäurin bot an einem Markttag 1

Pfund Butter um 48 kr. und eine andere eine Henne um 40 kr., dagegen waren diese Leute gegen die Bürger so karg, daß sie sich eine Freude daraus machten, wenn sie denselben, beim Kauf einer Waar, noch einige Kreuzer abzwacken konnten.

Als einst etliche Bauern, nachdem sie aus ihrer Frucht eine große Summe Geld gelöset hatten, in einem Wirthshause etlich und 40 Gulden in Wein, Kaffee u. s. w. verschwelgt hatten, rief einer von ihnen aus: Jetzt regiert doch auch einmal der Bauern Gott! welchem die übrigen mit einem: Vivat hoch! beistimmten. Manchen war der Landwein und Kaffee nicht mehr gut genug, sondern man mußte ihnen Muskatwein und Chokolade auftischen, und, wie sie sagten, herschaffen, was gut sey, es möge kosten, was es wolle. *) Ja es kam

---

*) Wie sehr sank dieser Uebermuth in den Jahren 1820 — 1822 da das Sri. Kern 52 kr. — 1 fl. 12 kr. — Roggen 34 — 46 kr. — Gerste 28 — 42 kr. — Haber 18 — 24 kr. — 1 Pfd. Butter 10 — 14 kr. galt. Das Jahr 1822 zeichnete sich besonders durch seinen heißen und trocknen Sommer und durch seine Fruchtbarkeit aus. Die Heuernte war bei uns im Monat May — die der Winterfrüchte fieng mit dem Monat Juli, und die der Sommerfrüchte mit Jakobi an. Alle waren gut und reichlich, wiewohl die Mäuse an den zwei letztern sehr großen Schaden anrichteten. Schon im Mai wurden zeitige Kirschen, und im Juli zeitige Trauben aus dem Unterland zu uns gebracht. Obst und Gartengewächse aller Art gab es in Menge, und im Unterland fieng die Weinlese schon in der Mitte des Septembers an. Man erwartete allgemein, daß der dißjährige Wein dem von 1811 an Güte gleichkomme.

so weit, daß die Bauern mit ihren Weibern nicht, wie bisher, auf gemeinen Wägen, auf einem Bund Stroh sitzend, sondern auf Bernerwägen zu Markte fuhren, neumodische Regendächer und sogar Stockschirme trugen u. s. w.

Mittwoch den 23 Juli war, wie schon gesagt worden, beinahe keine Frucht in unserm Kornhaus, daher der Herr Oberamtspfleger von Urach, der, weil daselbst so wie überhaupt auf der Alp, gänzlicher Mangel an Früchten und Brod — und die Noth äußerst groß war, hieher gekommen, um vom Spital oder im Kornhaus ein Quantum Früchte zu kaufen, aber nicht ein einziges Sri. bekam, Biberach mit thränenden Augen verließ. An diesem Tag zog um den Mittag ein schweres Gewitter in unsere Gegend, welches, weil man befürchtete, es möchte ein Hagel die auf unsern Feldern gestandene und der Ernte so nahe Früchte zerstören, jedermann in große Angst versetzte. Es fielen auch wirklich anfangs kleine Hagelkörner, die aber keinen sonderlichen Schaden anrichteten. Man lebte überhaupt damals in ängstlichen Sorgen, theils wegen dem einreissenden Mangel an Vorrath, theils wegen der auf besagtes Gewitter erfolgten kalten Witterung, die befürchten ließ, daß die so sehnlich erwartete Ernte um einige Wochen später erfolgen werde.

Sonntag den 6. Juli versammelte sich die Leitung des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins, unter dem Vorsitz des Oberregierungsraths, Herrn von von Mosthaf. Er war von der Königinn Selbst in mehrere Oberämter abgeordnet, „theils, um

sich von dem Zustand der Armen und der deßwegen getroffenen Versorgungsanstalten selbst zu überzeugen, theils aber auch, um diejenigen Vorschläge zu vernehmen, welche auf Verbesserung derjenigen nicht nur für die Zeit der gegenwärtigen Noth bestehenden, sondern auch nach Entfernung dieser unglücklichen Epoche in Wirksamkeit zu erhaltenden Armenanstalten abzwecken."

In seinem Vortrag, über die bei Armenunterstüzungen zu befolgenden Grundsäze, bemerkte er, „daß, so lobenswürdig diese Unterstüzungen auch seyen, doch die Erfahrung lehre, daß eine zu große Freigebigkeit und die Gewißheit, womit die Armuth auf dieselbe rechne, bei dieser eine sehr schädliche Sorglosigkeit bewirke, die die Menschen abhalte, die in ihnen liegenden Kräfte zur Thätigkeit und Arbeitsamkeit anzuwenden."

Auf die erhaltene Nachricht von der Anzahl der hiesigen Armen, von der Unterstüzung, die sie nicht nur überhaupt, sondern auch ins besondere bei gegenwärtiger Zeit genößen, von den Speise- und Arbeitsanstalten, der Brod und Fruchtaustheilung, welch beide leztere sich nicht blos auf die eigentliche Arme, sondern auch auf die mittlere Klasse der Bürger erstrecken, die bei der gegenwärtigen Theurung besonders leiden, äußerte er im Gauzen seine Zufriedenheit hierüber, mit der Bemerkung, daß in der hiesigen Oberamtsstadt für die Armuth mehr gethan worden, als vielleicht in keiner andern Stadt des Königreichs, (wozu die hiesigen reichen Stiftungen bedeutende Mittel dargeboten hatten,) mit dem weitern wiederholten

Beisatz, bei dergleichen Unterstützungen doch ja darauf zu sehen, daß die Armen sich nicht mit Vernachläßigung ihrer Kräfte auf dieselben zu sehr verlassen, indem dadurch ihre Thätigkeit, statt geweckt — unterdrückt werde. Besonders drang er sehr auf Abstellung des Gassenbettels. Noch wurde in dieser Sitzung beschlossen, daß die Unterstützung der Bürgerschaft, durch Brod- und Kostaustheilung, mit dem Ende Juli zur Hälfte aufhören, und nur bei der bedürftigern Klasse derselben den August hindurch noch fortdauern solle.

Anstatt ebenbesagte Unterstützung mit dem Ende Juli zur Hälfte aufhören zu lassen, wurde den 1. Aug. beschloßen, die Speiseanstalt bis zum 16. Aug. wie bisher — die Brodaustheilung aber noch 3 Wochen lang, jedoch so fortgehen zu lassen, daß bei jeder der 4 Klassen 1 Laib weniger, somit wochentlich nur etwa 1,310 Laibe ausgetheilt werden sollen. Die Stiftungsverwaltung machte aber am 8. Aug. die Anzeige, daß sie nur noch 130 Sri. Roggen vorräthig habe, welche auch nur zu einer wochentlichen Brodaustheilung nicht mehr hinreichend seyen. Den folgenden Tag wurde daher von der Lokalleitung beschloßen, die Brodaustheilung einzustellen, und wegen des so äußerst geringen Fruchtvorraths, der am Markttage zuvor sich in der Schranne befunden, noch 60 Sri. Roggen und ein paarhundert Sri. Veesen an die bisherigen 4 Becker abzugeben, und sie anzuweisen, Brod unter obrigkeitlicher Aufsicht, jedoch blos an hiesige Einwohner abzugeben, deßgleichen 100 Sri. Haber, in dem Preis von 1 fl. als Musmehl unter

die mittlere und ärmere Bürgerklasse auszutheilen. Wegen der von den Beckern gegen jenes Brodbacken gemachten Einwendungen (sie sollten die Früchten im laufenden Preis zahlen) unterblieb dasselbe, dagegen wurden, statt 100 — nun 300 Sri. Haber Musmehl, das Viertheilchen zu 12 kr. ausgetheilt, welches Geschäft Herr Senator Haas übernahm.

Man fieng zwar schon am 26. Juli an, hie und da Winterfrüchte zn schneiden, doch nahm die allgemeine Ernte erst am 5. Aug. ihren Anfang. Sie war reichlich und gut, doch mehr an Kernen als am Roggen, und bei den Sommerfrüchten mehr am Haber als an der Gerste.

Mittwoch den 30 Juli kam zuerst neue Frucht unter das Kornhaus, sie bestand aber blos in einem Schfl. Roggen, den der Burrenwirth, Johann Georg Hiller einbrachte, und der ganze Vorrath war: $6\frac{1}{4}$ Schfl. Kern, 17 Schfl. Roggen, $58\frac{1}{2}$ Schfl. Haber und 23 Schfl. Veesen, und darunter vom Spital 15 Schfl. Roggen, 23 Schfl. Veesen, 40 Schfl. Haber und 10 Säcke Wicken. Nach der Bemerkung des Schrannenbuchs „wurden sämtlich vorbemerkte Früchten abermal unter die Bürger ausgetheilt, welche, da beinahe kein Korn hier war, auch die übelriechende Spitalveesen diesmal ohne Einwendung annahmen." Noch geringer war der Vorrath am folgenden Markttag den 6. Aug. nämlich blos, $3\frac{1}{2}$ Schfl. Kern 1 Schfl. Roggen, $20\frac{1}{2}$ Schfl. Haber — und vom Spital, der auch die 20 Schfl. Haber eingestellt hatte, 6 Schfl.

Wicken. Bemerkung im Schrannenbuch: „Nachdem die 20 Säcke Haber aus hiesigem Spital unter die Bürgerschaft, u. die vom Land heute eingebrachte $3\frac{1}{2}$ Säcke Kern an die Becker, welche den nächsten Backtag hatten, ausgetheilt wnrden, war der Markt vor heute geendigt, und schon Mittags 11 Uhr die sämtliche Kornhaus Thüren geschloßen worden. Die vom Spital zugleich eingestellte 6 Säcke Wicken fanden für die Hiesigen keinen Abgang, und wurden, ungeachtet ihre Qualität sehr schlecht war, um den Preis von 2 fl. 15 kr. das Sri. an die Unterländer abgegeben. Den Roggen kaufte ein Merzler." An dem folgenden Markttag den 13 Aug. kamen 114 Schfl. Kern, 21 Schfl. Roggen 3 Schfl. Gersten und 27 Schfl. Haber — und 8 Tage hernach, den 20. d. M. 89 Schfl. Kern, 6 Schfl. Roggen, 1 Schfl. Gersten und 8 Schfl. Haber unter die Schranne. Bei dem erstern Markttag war im Schrannenbuch die Anmerkung: „Heute wurde (Gott sey Lob und Dank) an neuem Korn und Roggen so vieles eingebracht, daß man, nach langer Zeit, endlich wieder einen förmlichen Markt hier halten konnte, wobei ersteres von dem herrschaftlich gesetzten Preis von 5 fl. 15 kr. bis auf 2 fl. 48 kr. letzterer aber von 3 fl. $22\frac{1}{2}$ kr. bis auf 2 fl. 36 kr. herunter gefallen ist. Von der vom Himmel so sehnlichst erfleheten und nun zu allgemeiner Freude ausgefallenen Winterernte haben die erste Früchte in die hiesige Schranne zum Verkauf eingestellt: den 30. Juli der Burrenwirth Hiller den ersten Roggen, den 6 Aug. Rapp von Schemmern den ersten Kern, und heute den

13. Aug. Regenbogen von Beuren die erste Wintergerste." Und beim andern Markttag war die Anmerkung: „Mit dem heutigen Tag trat wieder freier Handel ein, und die nun aufgehobene Fruchtsperre wurde durch folgendes Placat bekannt gemacht:" Es wird anmit öffentlich bekannt gemacht, daß alle die Fruchtausfuhr und den Fruchthandel beschränkende Anordnungen und Anstalten nunmehr wieder aufgehoben sind.

Biberach den 18. Aug. 1817.

Königliches Oberamt.

Da dessen ungeachtet die Fruchtpreise nicht in der Masse, wie man erwartet hatte, gefallen, vielmehr zum Theil wieder gestiegen waren, sich auch Unterländer zeigten, die die Früchten außer den Markttagen in Privathäusern kauften, so hat ein großer Theil der Bürgerschaft, dem sich nachher auch der Handelsstand anschloß, in eignem und im Namen der übrigen Bürgerschaft eine Vorstellung an die höchste Behörde verfassen lassen, und solche dem Oberamt und Magistrat in der Sitzung vom 26. Aug. mit der Bitte übergeben, ihr Gesuch dahin zu unterstützen, daß 1.) aller Fruchteinkauf in dem hiesigen Oberamt blos auf das hiesige Kornhaus eingeschränkt, mithin das bisherige Aufkaufen in Privathäusern und Mühlen gänzlich unterbleiben, sodann aber 2.) der gar zu stark eingerissene Unfug mit den Unterhändlern, durch welche vorzüglich Theurung und Wucher herbeigeführt werde, möglichst eingeschränkt und verhütet werden möchte. Welches Gesuch auch einige Gemeinds-

deputirte und mehrere Bürger in gedachter Sitzung mündlich wiederholten.

Der Magistrat hatte nun in seinem Beibericht dieses Gesuch dahin unterstützt, daß aller Kornhandel in den Privathäusern und Mühlen eingeboten, und allein auf die öffentliche Schranne, und auch hier nur auf die gewöhnliche Markttage eingeschränkt werden möchte; glaubte aber, daß, um unsern bisherigen so ansehnlichen Fruchtmarkt nicht selbst den größten Nachtheil zuzufügen, eine weitere Beschränkung gegen die Fruchthändler nicht statt haben könne.

Mit jener Vorstellung und diesem magistratischen Beibericht hatten sich die zwei Herren Gemeindsdeputirten, Buchbinder Maier und Glaser Rau den 28. Aug. selbst nach Ulm und Stuttgart begeben. Hierauf erfolgte unterm 4. Sept. eine Landvogteiamtliche Signatur an das Oberamt des Inhalts: „Nach eingelaufenen Klagen, über vermeintlichen oder wirklichen Wucher bei dem Getreidehandel in den obern Gegenden des Königreichs, werde dem königl. Oberamt vi Decreti königl. Ministerii der innern Administration aufgegeben: 1.) auf den Getreidehandel überhaupt aufmerksam zu sein, insbesondere aber 2.) Fälle, wo eine wucherliche Absicht vorzuwalten scheine, besonders wenn etwa Becker, Mehlhändler u. s. w. durch einzelne theure Einkäufe in dem allgemeinen Brod- u. Mehltaxe eine Erhöhung zu bewirken versuchen möchten, genau zu untersuchen, und 3.) das Resultat, so wie alle außergewöhnliche Ereignisse im Kornhandel, unter Bemerkung, wie die Ernte und Drasch

vorgerückt seyen, zu berichten, wobei das königl. Oberamt auch über die ins Ausland statt findende Ausfuhr, und über die Zeit und den Ertrag der Ernte im angränzenden Ausland, so viel möglich zuverläßige Nachrichten zu geben habe. 4.) Von allen Amtsorten, wo Fruchtmärkte gehalten werden, von jeßt an bis auf weitere Verordnung, jedesmal mit der nächsten Post den gewöhnlichen Schrannenpreiszettel, der, wenn er nicht mit besondern Bemerkungen des königl. Oberamts begleitet werde, doch mit dem Vidit des Oberamtmanns zu versehen sey, an das königl. Ministerium einzusenden.

In Rücksicht der Brod- und Speiseaustheilung und der Arbeitsanstalt ist noch folgendes zu bemerken: Die Anzahl der Laibe Brod, welche vom 21. Jän. an bis zum 7. Aug. mithin 28 Wochen lang ausgetheilt wurden, belauft sich zusammen auf 49,387 Laib — Speiseportionen wurden vom 10 Febr. an bis zum 16. Aug. abgegeben 63,375 — von den Handwerksburschen wurden, vom Monat März an bis zum Sept. einschließlich, von der Armenkasse 5,143 Zeichen zu 8. kr. eingelöset mit 685 fl. 44 kr. — Die bei der Bürgerschaft eingesammelten freiwilligen Beiträge, für die Kassen des Wohlthätigkeitsvereins, beliefen sich, für die Kasse der hiesigen oder Lokalleitung, statt 594 fl. 30 kr. wie oben Seite 237 angegeben worden, auf 602 fl. 54 kr. — für die Kasse der Oberamtsleitung aber auf 92 fl. 6 kr. — und außer jenen Seite 237 erwähnten 2,000 fl. als Beitrag des Spitals, hat dasselbe der Kasse der Lokalleitung noch weitere

2,000 fl. unter dem Namen eines Anlehens vorgeschossen. Von den arbeitenden Armen sind, mit Einschluß dessen, was oben Seite 238 angeführt ist, bis zum 16. Sept. geliefert worden: Schneller 13,498. Hievon sind 63 Loden gewirkt und 826 Schneller zum Stricken abgegeben worden; vorräthig waren noch 5,454 Schneller, welche, den Schneller zu 5 kr. gerechnet, 454 fl. 30 kr. — so wie die 63 Loden zu 20 fl. — 1,260 fl. betrugen. Von dem Dochtgarnspinnen, welches aber am 16. Aug. einstweilen eingestellt worden, sind 40 Ctr. gröberes Garn zu 14 fl. und 66 Ctr. 53 Pfd. feineres Garn zu 18 fl. — im Werth 1,758 fl. 58½ kr. gewonnen worden. — 721 Paar Strümpfe und Socken, mit Einschluß der bereits verkauften, betrugen das Paar in einander zu 36 kr. gerechnet, 432 fl. 36 kr. Endlich hatten die Knaben an Papparbeiten, 27 Duzend Körbchen, 13 Dzd. Schächtelchen und 1 Dzd. Schreibzeuge, zusammen zu 187 fl. 46 kr. geschätzt, geliefert. Der Betrag aller dieser Arbeiten belief sich also auf 4,093 fl. 58½ kr.

Am 13. Dez. als dem letzten Markttag dieses Jahrs, war der höchste Fruchtpreis in der hiesigen Schranne: 1 Sri. Kern 3 fl. 52 kr. Roggen 3 fl. 24 kr. Gerste 3 fl. 24 kr. Haber 1 fl. 16 kr. Erbsen 4 fl. 12 kr. Linsen 5 fl. Ferner galt gegen das Ende dieses Jahrs 1 Sri. Kartoffeln 36 — 48 kr. Aepfel 20 Bzn. bis 2 fl. Birn 1 fl. bis 20 Bzn. Baumnüsse 4 fl. — 1 Pfd. Butter 28 — 32 kr. Rindschmalz 36 — 40 kr. Schweinen-

schmalz 56 kr. bis 1 fl. Gansschmalz eben so, Lichter 36 — 40 kr. Seiffe 30 kr. Rindfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10—15 kr. Schaaffleisch 10 kr. Schweinenfleisch 18 kr. Flachs 36 kr. eine Gans 24 Bzn. bis 2 fl. eine Ente 48 kr. eine Henne 30 kr. ein Huhn 15 kr. ein paar Tauben 18 kr. eine Maas Milch 6 kr. weisses Bier 7 kr. braunes 12 kr. und in den Felsenkellern 14 — 18 kr. Nekarwein 24 Bzn. bis 2 fl. Seewein 1 fl. bis 20 Bzn. 1 Ey 2 kr. 100 Krautsköpfe 4 — 5 fl. u. s. w.

Am Montag den 28 Juli wurde, wie an einigen andern Orten des Königreichs, so auch hier, nach langem Harren auf eine baldige und gesegnete Ernte, von welcher allein man das Ende der noch immer angehaltenen Theurung und der dadurch entstandenen allgemeinen Noth hofte, die Einfuhr des ersten Garbenwagens mit folgender Feierlichkeit begangen.

Dieses gemeinschaftliche Fest sollte, wie einige wünschten, in der Pfarrkirche gehalten werden, Herr Apotheker Stecher aber, dem die Veranstaltung desselben höhern Orts überlassen wurde, hielt mit noch mehr andern den öffentlichen Marktplatz, wegen der Volksmenge die sich dabei einfinden werde, hiezu am tauglichsten. Weil man befürchtete, es möchte unter den Feldinhabern ein Streit wegen Einführung des ersten Garbenwagens entstehen, so wurde von Seiten des Oberamts beschlossen: daß der Wagen desjenigen den Vorzug und die Ehre der feierlichen Einholung haben solle, der demselben zuerst anzeigen werde, daß er reife Frucht geschnitten habe. Dieses traf sodann den katholischen Bür-

ger und Spitalbeck Herrn Käß, der am Samstag den 26. Juli Roggen auf seinem Acker an der Rißegger Steig geschnitten, und dem Oberamt Aehren davon überbracht hatte, mit der Anzeige, daß er am Montag den 28. einführen wolle. Nun machte Herr Apotheker Stecher mit dem Herrn Friedrich Goll die nöthige Anstalten zur Verschönerung dieses Fests, und Sonntags den 27. wurde die Begehung desselben von den Kanzeln verkündiget, mit dem Beisatz, daß ein jeder, der an dieser Feierlichkeit Antheil nehmen wolle, in anständiger Kleidung dabei erscheineu solle.

Am Festtag wurden Morgens 7 Uhr die Innwohner unserer Stadt, durch den auf dem sogenannten Gigelsthurm mit Trompeten und andern blasenden Instrumenten angestimmten festlichen Choral: „Kommt, kommt, den Herrn zu preisen! ꝛc.“ zur Feier dieses schönen Tages aufgemuntert. Nachdem des Nachmittags um halb 2 Uhr der Garbenwagen geladen war, wurde auf dem Kirchenthurm ein Zeichen mit der großen Glocke gegeben, worauf sich die Schuljugend auf dem Kirchhof — die als Schnitter und Schnitterinnen gekleidete Kinder aber, deren eines eine kleine Heugabel, das andere einen Rechen, und andere aus Pappendeckel gemachte Sicheln trugen, samt den weiß gekleideten Mädchen, die zum Blumenstreuen bestimmt waren, bei dem Haus des Herrn Apothekers Stecher versammelten. Nach dem zweiten Zeichen zog die Schuljugend beider Konfessionen, 728 an der Zahl, (mit Einschluß der bei dem Haus des Herrn Stechers versammelten Kinder) mit ihren Herren Lehrern vor

das Graben (Waldseer) Thor. Als nun der mit Blumenkränzen geschmückte Wagen, welchem die obenbesagte Schnitter und Schnitterinnen, mit zwei Kindern des Eigenthümers des Wagens, wovon jedes eine kleine Roggengarbe trug, vorangiengen, und die weiß gekleideten Mädchen den Weg mit Blumen bestreueten, sich dem Stadtthor nahete, wurde er, als der Erstling der hiesigen Ernte, mit einem Touche mit Trompeten und Paucken begrüßt.

Hierauf begann der feierliche Zug, unter dem Geläute aller Glocken und Absinguug des Liedes: *) „Du milder Geber aller Gaben ꝛc.") begleitet mit Blasinstrumenten — und einer großen Menge Menschen, sowohl aus der Stadt als den benachbarten Dörfern, auf den Marktplaz, auf dessen Mitte eine rothbehängte und mit Blumen geschmückte Rednerbühne, und auf der Seite derselben ein Postement angebracht war, auf welchem Garben von besagtem Acker mit eingesteckten Feldblumen und mit Blumenkränzen geschmückt, aufgerichtet standen. Um diese Garben standen die Schnitter und Schnitterinnen und jene 2 Kinder, und auf dem übrigen leeren Plaz waren Sitze für die Honoratioren angebracht, auch stellte sich der zahlreiche Musikkor daselbst auf. Das ganze war mit einem Geländer umgeben, an welchem sich junge Tannen befanden,

*) Die bei dieser Feierlichkeit gesungne Lieder, wurden von allen singfähigen Schulkindern beider Konfessionen vorher geschrieben, und in der Pfarrkirche mit musikalischer Begleitung probiert.

an denen je 2 und 2 zusammengebundne und mit Aehrenkränzen gezierte Sicheln hiengen, und an den rechts und links neben dem sogenannten Gardenaltar stehenden jungen Tannen hiengen 2 Schilde mit Eichenlaub bekränzt. Auf einem dieser Schilde war das Chronodistichon *) zu lesen:

hoer frohe Lobgesaeng' o enDer aLLer noethen!
hoer Vns In DanCkgefVhL zV DIr o geber beten!

Der Inhalt des andern Schildes aber hieß:

„Dic, sibi quid populi strepitus, cantusque sonorus,
Ornatum plaustrum turbaque sacra volunt?"
Hi, quoscunque vides, venerantur pectore grato
Solantis miseros munera larga DEI.
En malesuada fames; cives quæ presserat omnes,
Impletis arvis messe crepante fugit.
Hoc est, cur Dominum cœli et terræ celebramus,
Hoc sibi nunc populi carmina sacra volunt.

---

*) Chronodistichon ist ein lateinisches oder mit lateinischen Buchstaben geschriebenes oder gedrucktes Gedicht, aus dem man eine Jahrzahl anzeigen kann.

Herr Rektor M. Essich, *) der der Verfasser beider Gedichte war, hat das lateinische also übersetzt:

„Sag, was wollen des Volkes Geräusch, die hellen Gesänge,
Was des Wagens Zier, was hier die heilige Schaar?
Alle, die du hier siehst, verehren mit dankbarem Herzen
Gottes Gnade, die reich Darbenden Speise beschert.
Siehe, der wüthende Hunger, der zu Bösem die Sterblichen führte,
Fliehet nun, da die Flur reichliche Ernte bedeckt.
Das ists, warum wir den Herrn der Erd' und des Himmels jetzt preisen,
Darum ertönen heut' heilige Gesänge vor Gott.

Nachdem alles auf dem Marktplatz angekommen, und der Garbenwagen außerhalb des Geländers gegen den Bach hin gestellt war, wurden die zwei ersten Verse des Liedes: „Vor dir, Gott, fallen tausend nieder rc.“ gesungen, worauf Ihro Hochwürden, Herr Stadtpfarrer Braun und Herr

---

*) Er wurde 1812 als erster Professor an dem im Jahr 1806 hier errichteten Gymnasium — das aber 1811 in eine lateinische und Realschule verwandelt worden, angestellt — 1813 als Rektor dieser Schule ernannt, und starb den 9. Januar 1808. Rektor wurde in eben diesem Jahr der 1822 am hiesigen Gymnasium angestellte Herr Professor Krieg.

Prediger Mayer die Rednerbühne bestiegen. Herr Stadtpfarrer hielt, unerachtet der Marktplatz und alle Fenster und Oeffnungen der dort herum stehenden Häuser mit einer hier noch nie gesehenen Menge Menschen besetzt waren, bei feierlicher Stille zuerst eine diesem Akt angemessene Rede, nach welcher ein von dem Herrn Musikdirektor Knecht*) ehemals komponirter und nun mit dem Text des Liedes: „O könnt ich dich, mein Gott, recht preisen rc." unterlegter stark besetzter Chor aufgeführt wurde. Nach diesem hielt Herr Prediger Mayer eine auf dieses Fest sehr passende Rede, worauf unter voller Begleitung der Musik das Lied: „Nun danket, Alle, Gott rc." gesungen und sodann noch ein Touche mit Trompeten und Paucken gemacht wurde, während welchem jene 2 Kinder jedem der beiden Herren Redner einen Aehrenstrauß überreichten.

Als dieser Akt ein Ende hatte, gieng der feierliche Zug in eben der Ordnung, wie beim Einzug, unter Absingung des Liedes: „Preiset mit feurigem Danke den Herrn rc." mit blasenden Instrumenten begleitet und unter dem Geläute aller Glocken, über den Marktplatz hinauf und zum obern (Riedlinger) Thor hinaus zu der Scheuer des Eigenthümers des Garbenwagens Nro. 12. I., die auf ländliche Art verziert war, und über deren Eingang die Worte standen:

*) Er starb am 1. Dez. 1817 und war einer der gründlichsten und gelehrtesten Tonkünstler der damaligen Zeit.

Auf dich, Vater aller Menschen! auf dich warten
Aller Augen!
Du hast das Seufzen deiner Kinder erhöret.
Den 28. Julius 1817.

Hier wurde, nach geendigtem Gesang, noch Musik mit blasenden Instrumenten gemacht, worauf die Volksmenge auseinander gieng.

Es zogen bis um den Mittag schwere Wolken über unsere Stadt und Gegend, und einige Strichregen schienen die Feier dieses Fests verhindern zu wollen, als aber der Wagen geladen wurde, zerstreueten sich die Wolken, und die Sonne blickte heiter und klar auf das Dankopfer, das man dem Allgütigen darbringen wollte. Es floßen während des Akts viele tausend Thränen der Freude und des Dankes für den Segen, der nun bald jede Noth und jede bange Sorgen zu endigen verhieß, und alles blickte freudiger und hofnungsvoller in die nahe Zukunft einer reichlichen Ernte, durch die uns der Himmel für die harte Vergangenheit entschädigen zu wollen schien.

Herr Zeichnungslehrer Pflug *) nahm den auf dem Marktplatz vorgegangnen Akt sehr treffend auf; jene 2 Reden aber ließ Herr Apotheker Stecher zum Besten der Armen drucken, und theilte den Ertrag von 34 fl. unter 170 derselben aus.

---

*) Im Jahr 1810 wurde er als Zeichnungslehrer, und der S. 89 gedachte Sourisseau als französischer Sprachlehrer an dem damaligen Gymnasium angestellt.

Der erste oben gedachte Schild wurde dem Spitalbeck Herrn Käs, dessen Hauseingang während des feierlichen Akts auch mit jungen Tannen, Blumenkränzen und Garben geziert war, mit dem Wunsch verehrt, daß er denselben für sich und seine Nachkommen zum bleibenden Andenken aufbewahren möge. Zum Dank für die ihm zu Theil gewordene Freude des heutigen Tages ließ er am folgenden Tag der sämtlichen Schuljugend Brod austheilen.

Der andere Schild aber samt noch einem, dessen Inhalt Herr Rektor Essich ebenfalls verfaßt hatte, und mit dem ich diese traurige Geschichte schließen will, wurde mit Rahm und Glas versehen, und zu immerwährendem Andenken in das Rektorats-Schulzimmer gestiftet.

Veranlassung und Beschreibung des durch Herrn Apotheker Stecher geleiteten Erntefestes zu Biberach am 28. Juli 1817.

Schwere Theurung lag über halb Europa, über dem deutschen Vaterlande und unserm sonst so gesegneten Würtemberg, denn an vielen Orten hatte im vorigen Jahr die Erde ihre Gaben versagt, an andern die von ihr gereichten der Hagel zernichtet. Biberach brachte Gott Dank, denn die Ernte in dieser Gegend weit umher war reichlich gewesen, mehr, als tausend andere rühmen

konnten. Aber das steinharte Herz nimmersatter Wucherer hatte auch in unsere Stadt Theurung gebracht. Ihre Gewinnsucht forderte für den Schfl. Korn um Martini v. J. 35 fl. im Juni d. J. 80 fl. für das gleiche Maas Roggen 30 — und 61 fl. für Haber 8 — und 22 fl. für Gerste 22 — und 58 fl. u. s. w. Viele Speicher seufzten unter der Last, die sie trugen, und über die Unbarmherzigkeit ihrer Besitzer. Da that, auf Befehl des **Landesvaters**, das Hospital seine für die Armuth von barmherzigen Voreltern gestifteten Schätze auf, und auch viele Einzelnen spendeten ihr Scherflein. Damit nicht Müßiggang aller Laster Anfang werde, ward Arbeit aller Art den Armen gegeben und bezahlt; am heutigen Tag waren 100 Ctr. Klotzen zu Dochten versponnen, 3,009 Ellen leinen Tuch gewoben, 652 paar Strümpfe gestrickt und noch 2,509 Schneller gesponnen Garn vorräthig, auch für 100 fl. Werth Papparbeiten von Kindern verfertigt, und im Ganzen 350 Personen beschäftigt; und damit dem bedürftigen Hausvater bei dieser Last der Zeit die Sorge für die Nahrung der Seinen erleichtert werde, wurden in dieser Zeit 10,700 vierpfündige Laibe Brod zu 12 kr. und 61,500 Portionen nahrhafte Speise um 4 kr., auch viele Portionen ganz umsonst ausgetheilt. *) Menschen thaten, was Menscheu vermögen, aber in der Hand des Allmächtigen liegt das Gedeihen. Mit

---

*) Das Nähere von den Arbeiten und ihrem Werth, so wie von den Brod- nnd Speiseportionen u. s. w. ist oben Seite 271 angezeigt.

Sehnsucht sah alles auf die zu hoffende Ernte. Seit Jahren hatten die Felder den mit Dank gegen den Geber alles Guten an ihnen Verweilenden nicht so schön entgegen gelacht, und viele Verderben drohenden schwarzen Wolken waren vor ihnen vorüber gezogen. Da erschien der heutige Tag, und der erste Wagen mit Frucht — ein willkommener Bote der Schaar seiner nachfolgenden Brüder — zog schön geschmückt in unsere Mauern; den Hospital Becker, Sebastian Käß, hatte die Vorsehung damit gesegnet. 728 Schulkinder zogen in festlichen Kleidern mit ihren Lehrern ihm entgegen ans Thor, und priesen Gott den Herrn, und Tausende stimmten mit ein. Wohltönende Musik begleitete den Zug auf den Marktplatz, wo die Ersten der Stadt samt der Geistlichkeit dessen harreten, und jedem bebte vor Wonne das Herz, nur der Wucherer blieb kalt. Als aber salbungsvolle Worte aus dem Munde der Priester des allmächtigen Gottes und huldvollen Vaters unser Aller (des katholischen Herrn Stadtpfarrers Braun, und des evangelischen Predigers Mayer) erschallten, da blieb kein Auge trocken. Der mit Blumen gezierte Wagen, die Reichthum verkündenden Garben, die unschuldigen Gesichter der als Schnitter und Schnitterinnen festlich gekleideten Kinder, die herzerhebenden Töne der Musik und die kräftigen Worte der Verkündiger der heilbringenden Lehre Jesu, brachten in alle Gemüther nur einen Geist, den Geist der Liebe, den Geist des Evangeliums; „Gott erhalte in unserm König, seinem Knechte, diesen Geist der Liebe, gebe seinen Dienern Weisheit und Verstand, daß sie die Mit-

tel finden, sein Volk zu beglücken, und erwecke und erhalte in jedem die Liebe zu seinen Brüdern" — das war der Wunsch eines Jeden, der Gefühl hatte, als die Redner endeten, und der Wagen mit Jubel und Gesang in die Scheuer gebracht und der Obhut des Allerhöchsten empfohlen wurde.

Nun waren zwar die Tage des Jammers und Elandes geendet, welche die bisher beschriebene Theurung verursacht hatte, es lag aber auf unserer Stadt und Landschaft noch eine sehr schwere Last, welche die ungeheuren Kommunschadens-Umlagen, wegen unserm durch den Krieg verursachten großen Schuldenstand veranlaßten, von deren harten Druck der Bürger und Landmann befreit, oder doch in etwas erleichtert zu werden wünschte, welcher Wunsch denn auch im Jahr 1821 zur allgemeinen Freude erfüllet wurde.

Zur Zeit des Uebergangs der Stadt Biberach an Württemberg war der Schuldenstand der Stadt 180,000 Gulden. Als unser König und die Königinn den 30. Sept. 1817 hier durchreißten, und die Bürgerdeputirten mit dem Magistrat Höchstdenselben vorgestellt wurden, benützten erstere diese Gelegenheit, und überreichten eine unterthänigste Vorstellung um Abnahme unserer Schulden, erhielten auch so wie der Magistrat die Zusicherung, daß ein Theil derselben werde abgenommen werden, mit der Erinnerung, daß aber keine neue gemacht werden sollen. Es erfolgte auch ein Dekret der Behörde für das Schuldenwesen der Kommunen vom 19. Nov. d. J. des Inhalts: daß die Bürgerdeputation bis auf die bevorstehende Untersuchung und Ausscheidung der Gemeindeschulden, welche möglichst beschleuniget werden solle, zur Geduld verwiesen werde. Endlich aber erfolgte ein Dekret vom 14. May 1818 von der Schulden-Verwaltungs- und Zahlungskommission, wornach

sich dieselbe nicht geneigt zeigte, der Stadt Schulden abzunehmen.

Als dieses Dekret den 5. Juni 1818 bei Rath in Vortrag kam, wurde einer aus Mitgliedern des Raths und des Bürgerkollegiums bestehenden Deputation der Auftrag ertheilt, eine Gegenvorstellung zu entwerfen. In dieser wurde die Bitte dahin gestellt, daß entweder 1.) der hiesigen Stadt diejenigen Einkünfte, die sie unter der vorigen Verfassung bezogen, ihr aber unter der jetzigen abgenommen worden — oder wenigstens 2.) nicht nur das unter denselben enthaltne Umgeld wieder zurückgegeben, sondern auch für die übrigen ihr abgenommenen Einkünfte ein mit denselben im Verhältniß stehender Theil ihrer Schulden abgenommen werden möchte.

Der Magistrat beschloß hierauf: Es solle vor der Hand der Besitzstand, wie er unter Baden war, angenommen, und von diesem Rechtsboden aus die Vorstellung an die Finanzbehörde erlassen werden. Die Abfassung dieser Vorstellung wurde dem Herrn Hofrath Schreiber in Heilbronn übergeben, und ihm sämtliche Akten zugeschickt.

In einem vorläufigen Bericht trug dieser Herr Hofrath auf eine nochmalige bescheidene aber freimüthige Eingabe bei der Finanzbehörde — wenn diese aber nichts verfangen sollte, auf den Rechtsweg an, mit dem Beisatz, wenn inzwischen die Landstände wieder zusammen treten würden, durch deren Vermittlung der immer unangenehme Rechtsweg vielleicht vermieden werden könne.

Als i. Jahr 1819 die Landstände wieder zusammen berufen, und von Seiten Biberachs Herr Amtspfleger v. Pflummern als Repräsentant erwählt worden, wurden durch diesen die Unterhandlungen fortgesetzt, konnten aber, wegen der bald darauf erfolgten Aufhebung des Landtags nicht beendiget werden.

Nachdem auf den Januar 1820 die Landstände wieder zusammen berufen, und als Repräsentant für Biberach, Herr Stadtschreiberei-Amtsverweser Schmidlin dahier erwählt wurde, setzte auch dieser die Unterhandlungen fort, und brachte es durch viele Mühe dahin, daß zum endlichen Abschluß eine Magistratische Deputation nach Stuttgart einberufen wurde.

Durch sogleich vorgenommene Wahl wurde hiezu Herr Stadtschuldheiß D. Stecher *) und Stadtrath Zink, samt zwei Mitgliedern des Bürgerkollegiums, Herr Obmann Kibel und Kaufmann Rock ernannt, zugleich aber von dem Stadtrath und Bürgerkollegium beschlossen, unsern Herrn Oberamtmann Schliz **) gemeinschaftlich zu bitten, daß er sich dieser Deputation anschließen und für das Wohl unserer Stadt mitwirken möchte, welches auch von demselben freundschaftlichst zugesichert

---

*) Er wurde i. J. 1783 Stadtammann, 1791 Senator, 1792 Kanzleiverwalter, 1795 Bürgermeister und 1819 durch die Stimmenmehrheit, Stadtschuldheiß.

**) Er kam als Oberamtmann hieher den 22 Januar 1818.

wurde. Demnach reißten diese sämtliche Herren am 15. May 1821 nach Stuttgart ab.

Auf eine von ebengedachten Herren eingelaufene Nachricht, reißten einige Tage später, wegen den Schulden derjenigen Ortschaften, welche das Gebiet der ehemaligen Reichsstadt Biberach bildeten, (siehe Seite 253) und die sich auf 107,082 Gulden beliefen, auch 3 Schultheißen, nämlich: Wanner von Bergerhausen, Romer von Ingerkingen und Baumann von Oberholzheim mit Extrapost nach Stuttgart, wurden aber durch ein Unglück an Vollendung ihrer Reise gehindert; denn in Nekarthailfingen wurde die Kutsche bei dem Wirthshaus zum wilden Mann umgeworfen, wobei der Schultheis Wanner, der rückwärts fuhr, einen so unglücklichen Fall that, daß er auf der Stelle todt war, die andern 2 aber wurden so hart beschädiget, daß sie daselbst bleiben mußten, bis sie so weit hergestellt waren, daß sie nach Hause reisen konnten. Schultheiß Wanner wurde in Nekarthailfingen begraben, dessen Leichenbegängniß Herr Oberamtmann und sämtliche Herren Deputirte beiwohnten.

Mit banger Sehnsucht sah man nun der Zurückkunft unsers Herrn Oberamtmanns und der Herren Deputirten entgegen, die denn endlich am 1. Juni d. J. erfolgte, und wobei man gleich bei ihrer Ankunft aus ihren fröhlichen Gesichtern den glücklichen Erfolg ihrer Sendung lesen konnte, der sodann diesen Abend noch der Bürgerschaft, durch das Anstimmen der Melodie: Nun danket, Alle,

Gott ꝛc. mit blasenden Instrumenten auf dem sogenannten Gigelisthurm kund gethan wurde.

Am Vormittag des 2. Juni versammelte sich, auf Veranstalten des Herrn Oberamtmanns, der Stadtrath und das Bürgerkollegium samt den Vorstehern der obenbenannten biberachischen Ortschaften auf dem Rathhaus, wo ihnen der Erfolg der Sendung nach Stuttgart kund gethan wurde — und des Abends um 7 Uhr publizierte Herr Stadtrath und Polizeikommissär v. Heider, auf der ehemaligen Patriziatstube, *) der, nach gegebenem Zeichen mit der großen Glocke, sich auf dem Marktplatz versammelten Bürger- und Inwohnerschaft unserer Stadt, folgendes:

**) Der gesamten hiesigen Bürger- und Inwohnerschaft ist hinreichend bekannt, wie schwer die Last einer ungeheuern Kommunschadensumlage, veranlaßt durch einen großen Schuldenstand, bisher auf ihr geruhet hat.

Das bittere Gefühl dieses schweren Drucks mußte in neuerer Zeit durch die Betrachtung eine höchst unangenehme Vermehrung erhalten, daß die Preise

*) Dieses Haus wurde im Jahr 1806 von dem kath. Patriziat an den Angermüller Anton Schaich — und von diesem im Jahr 1813 an den Herrn Georg Ludwig Gutermann zum Blumenstrauß verkauft.

**) Der Verfasser dieses war Herr Stadtrath und Armenpfleger Bopp.

unserer einheimischen Produkte, die einzig unsern Aktivhandel bilden, auf einer so niedern Stufe stehen, daß der Güterbesitzer mit Kummer kaum dem Ersatz nur seiner eigenen Auslagen entgegen sehen durfte.

In diesen traurigen Umständen hat der Stadtrath, in Verbindung mit dem Bürgerkollegium, schon bei Eröfnung der Landstände den ersten Schritt gewagt, dieser drückenden Sorge und großen Last entlediget zu werden, und sich deßhalb sogar auf die frühern Verhältnisse, unter denen die hiesige Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit verloren hat, bezogen. Es wurde deßhalb eine eigene Deputation nach Stuttgart abgeordnet, deren Verhandlungen unser hochverehrte Herr Oberamtmann Schlitz, durch seine persönliche Anwesenheit, mit patriotischem Eifer und mit einer rastlosen Thätigkeit unterstützte.

Trüb waren die Aussichten und dunkel der Horizont, der sich den Bemühungen der hiesigen Abgeordneten entgegenthürmte. Die Hofnung auf einen glücklichen Erfolg ihrem Erlöschen nahe! wenn in dieser bangen Erwartung nicht ein rettender Engel erschienen wäre, den gesunkenen Muth zu beleben, und die Unterhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Durch den mächtigen Schutz unsers Allergnädigsten Königs und Herrn — Allerhöchstwelche Sich Selbst für Biberachs Wohl interessirten, kam eine Bereitwilligkeit bei den königlichen Kommissarien zu Stande, nach welcher der hiesigen Stadt, mit Inbegriff der vom 1. Juli 1820 an

zu vergütenden Interessen, ein Kapitalstock von

Einmal Hundert Acht und Siebenzig
Tausend Gulden

abgenommen wurde. *)

Jemehr die Schwierigkeiten der disseitigen Bewerbungen unpartheiisch gewürdiget werden, je kostbarer und schätzbarer muß uns dieses königliche Geschenk seyn, das, nach Verhältniß der Umstände, die Erwartung des Stadtraths und Bürgerkollegiums noch übertroffen hat.

Der Stadtrath und das Bürgerkollegium hat deßhalb, im Einverständniß mit dem königlichen Oberamt beschlossen, den Regungen der Dankbarkeit und Liebe gegen unsern **allverehrten König** und **Herrn**, durch einen morgen früh um 8 Uhr anfangenden gemeinschaftlichen Gottesdienst, eine würdige Richtung zu geben, und dem **Allerhöchsten** für dieses für Biberach so wichtige Ereigniß zu danken, und es ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die geliebte Bürger- und Inwohnerschaft hievon zu verständigen.

An diese Kundmachung knüpfen sich indessen noch andere Empfindungen, die der Stadtrath, als Kommunvorstand, den Bürgern Biberachs so innig ans Herz zu legen sich verpflichtet findet.

---

*) Den obenbenannten biberachischen Ortschaften wurden auf die Staatsschulden - Zahlungskasse abgenommen — **Achtzig Tausend Gulden.**

Nie möge die Dankbarkeit erlöschen, die wir diesen Verhandlungen schuldig sind, nie mögen durch eine widrige Stimmung die Verdienste vergessen werden, die sich unser hochverehrter Herr Oberamtmann unter diesen schwierigen Umständen errungen hat, *) nie mögen endlich unsere Unterthanenpflichten erkalten, die wir unserm erhabnen Regenten schuldig sind. Und ich rufe deßhalb mit freudiger Rührung aus:

Hoch lebe unser Allergnädigster Landesvater!

In welches auch das versammelte Volk mit einem frohen und gerührten Herzen einstimmte.

Des Abends beehrte der vereinigte Musikkor den Herrn Oberamtmann und die Herren Deputirten mit einer Nachtmusik.

Am Morgen des Dankfestes (es war der Sonntag Exaudi) ermunterte die um 5 Uhr durch die

---

*) Weil, nach der Versicherung der Herren Deputirten, hauptsächlich den vielen Bemühungen unsers Herrn Oberamtmanns der glückliche Erfolg jener Unterhandlungen zuzuschreiben war, so wurde Ihm und seiner Frau Gemahlin so wie Ihren sämtlichen Nachkommen, von dem Stadtrath und Bürgerkollegium, zum Beweis der Dankbarkeit, das hiesige Bürgerrecht ertheilt, und Ihm die hierüber ausgestellte auf Pergament geschriebene Urkunde, in einer silbernen und vergoldeten Kapsel, durch die Herren Deputirte, Stadtschuldheis D. Stecher und Stadtrath Zink, und von Seiten des Bürgerkollegiums, Obmann Kibel und Daniel Stecher, Kanditor, am 16 Juli dieses Jahrs überbracht.

Straßen der Stadt ziehende türkische Musik die Inwohner zur Feier dieses frohen Tages. Um halb 8 Uhr wurde mit der großen Glocke das Zeichen zu der evangelischen Gottesverehrung gegeben, und eine Viertelstunde nachher mit allen Glocken geläutet, worauf die sämmtliche Schuljugend mit ihren Lehrern, die Geistlichkeit, die königlichen Beamten, der Stadtrath, das Bürgerkollegium und die Oberamtsgerichts- Assessoren von dem Rathhaus aus in die Pfarrkirche zogen, denen auch die Zünfte folgten. Herr Dekan M. Volz predigte über das auf gedachten Sonntag fallende Evangelium. Nach dieser Gottesverehrung hielt Herr Dekanatsverweser und Stadtpfarrer Braun *) ein feierliches Hochamt, wobei die auf dem Kirchhof aufgestellte bürgerliche Grenadierkompagnie (die von ihrem Hauptmann, dem Herrn Stadtrath und Oberbaumeister Cloos selbst angeführt wurde, und vorher bei dem Oberamthaus paradiert hatte) bei dem Sanktus eine Salve gab, und das Geschütz auf dem weissen Thurm gelöset wurde. Als diese Gottesverehrung geendiget war, zog besagte Kompagnie mit der türkischen Musik zu dem Haus des Herrn Oberamtmanns und Oberamtsrichters, und jener Herren Deputirten und gab vor einem jeden eine Salve, worauf jedesmal auch auf dem weißen Thurm geschossen wurde. Des

*) Er wurde bei der 1775 von dem katholischen Magistrat errichteten höhern lateinischen Schule 1790 als Professor angestellt. 1798 Stadtpfarrer und 1821 Dekanatsverweser.

Nachmittags war ein Schießen in des Kronenwirths Garten, *) und des Nachts sah man einige Häuser beleuchtet.

Als man erfahren hatte, daß unser König und die Königinn sich in Altschhausen befinden, beschloß das Oberamt und der Stadtrath, aus Dankbarkeit wegen der Schuldenabnahme, ein Volksfest zu veranstalten, und Höchstdieselbe dazu einzuladen, welches am 6. Juni durch die hiezu ernannten Herren Deputirten, den Stadtschuldheiß D. Stecher und Stadtrath v. Braunendal, und acht Schultheißen aus den biberachischen Ortschaften geschahe, die auch sehr gnädig aufgenommen und ihnen versprochen wurde, den Tag Ihrer Ankunft vorher anzeigen zu lassen.

Nun wurden die nöthigen Vorkehrungen zum feierlichen Empfang dieser hohen Gäste gemacht — Zwei blau gekleidete Kompagnien, eine zu Pferd, unter der Anführung des Herrn Kaufmanns Heinrich Ostermaier, und eine zu Fuß, unter Anführung des Herrn Kanditors Keller, errichtet, und zu letzterer alle sich hier befindlichen Veteranen auf-

*) Diese Schießstatt wurde in diesem Jahr errichtet, nachdem das Schützenhaus schon im Jahr 1811 an den Stadtwirth, Conrad Guter, der Platz aber, wo die Schießmauern standen, an den Schwanenwirth, Georg Dollinger verkauft worden war, der sodann besagte Mauern abtragen ließ, mithin daselbst nicht mehr geschossen werden konnte.

gefordert*) — auch aus besagten Ortschaften 32 Paar der schönsten Jünglinge und Jungfrauen, und 6 Paar aus der Stadt, von jeder Religionsparthei die Hälfte, alle in ihrer Nationaltracht, zu diesem Fest bestimmt.

Am 8. Juni erhielt das Oberamt durch eine Estaffette die Nachricht, daß der König und die Königinn morgen Nachmittag bis 2 Uhr mit einem Gefolg hier eintreffen und zu Mittag speisen werden.

Am 9. Juni (es war der Samstag vor dem Pfingstfest) ritt das Forst- und Postpersonale und die bürgerliche Kompagnie Höchstdenselben bis an die Gränze bei Muttensweiler entgegen, woselbst eine Ehrenpforte mit folgender Inschrift errichtet war:

Lange lebe Wilhelm und Pauline,
Er — des Landes Vater und Beschützer,
Sie — Sein Stolz und unsre Hofuung!

An der Straße bei Gerhardsweiler waren, unter Anführung des Herrn Stadtraths und Polizeikommissärs v. Heider, die Bauern mit ihren Fohlen aufgestellt, die im vorigen Jahr, bei dem hier

*) Unter dieser Kompagnie befanden sich 10 Veteranen, die bei dem bei Brienne vorgefallenen Treffen waren, wobei unser König, als Kronprinz kommandirte. Sie hatte eine neue Fahne, auf welcher mit goldnen Buchstaben die Worte standen: Soldaten bei Brienne!

veranstalteten landwirthschaftlichen Fest Preise erhalten hatten, worüber der König sein Wohlgefallen zu erkennen gab.

Als sich der königliche Wagen unserer Stadt nahete, wurde mit allen Glocken geläutet. Die Grenadiers und die blaue Kompagnie zu Fuß paradierten bei dem sogenannten Paradieß; an der Ecke des Gartens des obern Thorgärtners hielt eine evangelische Schülerin, Karoline, Tochter des Herrn Kaufmanns Hocheisen, und ein katholischer lateinischer Schüler, Karl, Sohn des verstorbenen Herrn Materialist Blum, eine Anrede an Höchstdieselben, und überreichten ein von dem Herrn Pfarrer Mayer verfaßtes gedrucktes Gedicht, worauf weiß gekleidete Mädchen Höchstdenselben Blumen streuten, und von sämtlicher rechts und links an der Straße mit ihren Lehrern aufgestellter Schuljugend ein dreimaliges: Es lebe **unser** König und **unsere Königinn**! erschallte.

Nun gieng der Zug gegen das Thor, woselbst außen an den zwei Thürmchen eine Ehrenpforte errichtet war, auf der sich die türkische Musik befand.

Oben an dieser Ehrenpforte befand sich die Inschrift:

Gottes reichen Segen über
Wilhelm und Paulinen

Rechts und links stand ein Altar, und an dem einen die Inschrift:

Des Dankesopfer Flammen steigen

an dem andern:

Zum Himmel für den besten König!

Nachdem sich der königliche Wagen nahete, loderte die Flamme auf den Altären hoch empor, worauf die daselbst versammelte Geistlichkeit, die königlichen Beamten, der Stadtrath, das Bürgerkollegium und die Oberamtsgerichts-Assessoren Höchstdenselben ein frohes Vivat! zurieffen.

Jetzt begab sich der Zug durch ein Spalier von schwarz gekleideten Bürgern und einer Menge Volks, unter beständigem Vivat! rufen, über den Marktplatz gegen das Oberamthaus, zwischen welchem und dem Haus Nro. 16. I. auch eine Ehrenpforte errichtet war, auf deren Gesims auf einem Kissen ein Szepter, Schwerd und Königskrone lag, und an dem mittlern Bogen das Tableau hieng, das, wegen der im Jahr 1818 von Biberach erfolgten Annahm der Konstitution, in die Rathsstube gestiftet wurde. Auf dieser Pforte standen weiß gekleidete Mädchen, die, während sie Blumen herunter streueten, hoch lebe unser König und unsere Königinn! riefen.

An der Ehrenpforte bei dem Eingang in den Gasthof zur Krone war das Chronodistichon angebracht:

De WILheLMI regIs gratIa
LaetatVr CastrIpoLIs!

Nun sammelte sich die Schuljugend mit ihren Lehrern auf der Gasse vor des Kronenwirths Tanzsaal, und stimmte, unter Begleitung der blasenden Instrumenten, das Loblied an: Preiset mit feurigem Danke den Herrn ꝛc. welchem Höchstdieselbe in gedachtem Saal mit Wohlgefallen zuhorchten. Von der Grenadierkompagnie wurde eine Ehrenwache vor des Königs Zimmer, und von der blauen Kompagnie zu Fuß eine vor dem Eingang in die Krone aufgestellt.

Nachdem noch 2 vierspännige Wägen mit dem königlichen Gefolg angekommen waren, war in besagtem Tanzsaal (dessen Meublirung Herr Apotheker Stecher besorgt hatte) offene Tafel, wozu unser Herr Oberamtmann Schliz, Oberamtsrichter Hörner, *) Dekan M. Volz, Dekanatsverweser und Stadtpfarrer Braun, Stadtschuldheis D. Stecher, Kameralverwalter Kuttner und Oberförster Volz eingeladen wurden, und wobei Se. Königl. Majestät dem Herrn Oberamtmann und Stadtschuldheis den Auftrag gaben, der Bürgerschaft in Seinem Namen für die Aufmerksamkeit zu danken, die sie Ihm geschenkt habe, welcher Dank am 11. Juni von dem Herrn Stadtrath und Polizeikommissär v. Heider auf der Ehrenpforte bei dem Oberamthaus publiziert wurde.

---

*) Er kam als Oberamtsrichter hieher im Jahr 1819.

Nach aufgehobener Tafel zogen oben angezeigte 38 Paar Jünglinge und Jungfrauen, von dem Herrn Apotheker Stecher angeführt, mit türkischer Musik unter frohem Vivat! rufen auf der Gasse bei jenem Tanzsaal vorbei, worüber Höchstdieselbe Ihr besonderes Wohlgefallen zu erkennen gaben. Von da gieng dieser Zug in das goldne Rad, wo sie sich mit Tanzen belustigten, und jedes Paar, die aus der Stadt auf Kosten der Stadtkasse, und die vom Land auf Kosten der Amtspflege, 2 Gulden zu verzehren hatte.

In der Krone befanden sich in einem Nebenzimmer unterschiedliche Kunstausstellungen von hiesigen Bürgern, und ein schön bearbeiteter Kasten von einem Schreiner in Schemmerberg, Namens Akermann, wovon Höchstdieselbe den Kasten — ein Gemählde von dem Herrn Zeichnungslehrer Pflug, das eine Vorstellung enthielt, wie die Neufranken (Franzosen) einem Dorf in Schwaben durch Rauben die Freiheit verkündigten — ein Reisebesteck von dem Messerschmied Bopp — ein Paar Pistole von dem Büchsenmacher Dauner, und etliche Stücke von den Papp- und Devisenarbeiten der Gebrüder Goll kauften — und eine Tochter des hiesigen Kammachers Martini, die der Königinn ein Bouquet von selbst gemachten Blumen überreichte, erhielt ein Geschenk von zwei Louisd'ors.

Nach 4 Uhr reißten Höchstdieselbe, unter dem Geläut mit allen Glocken und Paradierung

der Kompagnien zu Fuß, von dem Forst- und Postpersonale und der Kompagnie zu Pferd begleitet, nach Altschhausen zurück. So herablassend Höchstdieselben bei ihrer Ankunft der jubelnden Menge zuneigten, eben so freundlich waren Sie bei Ihrer Abreise.

In der folgenden Nacht war beinahe die ganze Stadt beleuchtet, auch waren an mehrern Häusern sehr passende Inschriften angebracht. Geschossen wurde bei dieser freudigen Veranlassung nicht.

So viele Ursachen wir nun haben, unserm gnädigsten König, für die so bedeutende Abnahme der Schulden unserer Stadt und Landschaft, dankbar zu sein, so sehr hat Höchstderselbe uns auch noch weiter dadurch verbindlich gemacht, daß Er, bei der Anordnung mehrerer landwirthschaftlichen Feste in Seinem Königreiche, auch unsere Oberamtsstadt Biberach bedachte, und allergnädigst anzuordnen geruhete, daß in derselben ebenfalls jährlich ein solches Fest gehalten werden dürfe, und 16 Preismedaillen an die Besitzer der vorzüglichsten im Oberamt gefallenen und erzogenen Pferde, Rindviehstücke, Schaafe und Schweine ausgetheilt werden sollen, welches Fest sodann das erstemal am 24. August 1821 in Beisein der Allerhöchst dazu verordneten Kommissarien, Oberstallmeister v. Hünersdorf und Medizinalrath Walz feierlich abgehalten, und mit demselben auch die, bei einem von unserm Herrn Oberamtmann schon im vorigen Jahr veranstalteten landwirthschaftlichen Fest,

von der Amtsversammlung ausgesetzte Prämien Vertheilung von 150 Gulden, für 12 der vorzüglichsten einjährigen in unserm Oberamt gefallenen und erzognen Fohlen, verbunden wurde, welches, so wie die mancherlei dabei veranstalteten Belustigungen, den allgemeinen Beifall nicht nur der hiesigen Inwohnerschaft, sondern auch der sich sehr zahlreich dabei eingefundenen Fremden erhalten hatte.

Heil unserm erhabenen Königspaar!

Heil unserm Vaterlande!

Heil unserer Oberamtsstadt Biberach!

Verbesserungen und Zusätze.

Seite.	Zeile.	anstatt,	muß es heißen:
4.	2.	———	innere Rath, jedoch mit Beibehaltung ihres Charakters und Gehalts, um
4.	3.	jedoch	———
7.	9.	zurückzukehnen	zurückzukehren
8.	8.	es	er
8.	28.	Oberöstreich	Niederöstreich
10.	25.	Bologne	Boulogne
11.	13.	Den 14. Sept.	Den 12. Sept.
11.	15.	unserer	unsere
16.	12.	Diese	Diese
20.	22.	einem	einen
24.	4.	Hildburghaufen	Hildburghausen
29.	5.	mehe	mehr
32.	3.	schreien	schreien,
32.	4.	sehr	sehr,
33.	15.	müßten	müßte
34.	17.	das	daß
35.	11.	Mädschen	Mädchen
36.	10.	Fahnen	Fahnen,
37.	10.	Avangarde	Avantgarde
74.	5.	zurückzog	zurückgezogen
51.	17.	sollten	sollte
54.	2.	Kieseleck	Kißlegg
54.	27.	unserer	unsere
55.	28.	deutsche	deutsche,
56.	3.	Allirte	Alliirte
58.	14.	ersten östreichischen	ersten ausgewechselten östreichischen
65.	6.	getrossen	getroffen
66.	27.	wurde	———
67.	15.	Fenster einschlugen	Fenster in der Büttelstube einschlugen
68.	13.	nur,	nur
68.	14.	Prozession,	Prozession
69.	3.	Ouartieramt	Qnartieramt
74.	16.	Kostantin	Konstantin
74.	19.	preusische	preussische
75.	2.	sächsich	sächsisch

77.	21.	konkuriren	konkurriren
79.	5.	preusischen	preussischen
79.	16.	würtembergische	würtembergischen
79.	23.	Jeromes	Jerome
79.	32.	kamen	kam
82.	8.	ge	———
82.	11.	gen	gegen
82.	13.	anrückten	anrückte
83.	19.	Friede geschlossen	Friede zu Tilsit geschlossen
84.	28.	Alen	Ahlen
85.	2.	Attenweiiler	Attenweiler
85.	9.	Hagelweter	Hagelwetter
86.	24.	Bühner	Benner
88.	6.	marschiren	marschiren
88.	18	———	Ditzinger war hier der erste königl. würtembergische Oberamtmann; er kam hieher den 1. Juli 1807 auf ihn folgte v. Bühler 1809 und auf diesen D. Volz 1812.
88.	26.	Fourge	Fourage
88.	27.	fran	fran
90.	21.	fich	sich
91.	26.	Offlziers	Offiziers
94.	29.	Blaubeuern	Blaubeuren
96.	28.	Haider	Heider
100.	1.	hieher	———
101.	26.	wegenommen	weggenommen
102.	16.	Ebersberg	Ebersdorf
105.	3.	Avangarde	Avantgarde
105.	31.	Bühner	Benner
106.	28.	Deroy	Deroy,
109.	3.	werd.n	werden
109.	18.	Offiiziers	Offiziers
110.	2.	Sr.	Se.
111.	23.	uvd	und
112.	7.	dem	den
117.	9.	beschlossen	geschlossen
118.	2.	Fuß,	Fuß
119.	17.	———	Diese Zeile sollte an der vorhergehenden fortlaufen
121.	13.	Fron	Frohn

125.	8.	Oestreich,	Oestreich
128.	17.	Bier und Brod	Bier, Käs und Brod
131.	1.	Prinzessiin	Prinzessinn
136.	18.	sistem	system
136.	26.	Biberach	der Stadt Biberach
144.	24.	———	Bis Zeile 32 sind die Anführungszeichen vergessen.
145.	17.	allhöchsten	allerhöchsten
149.	22:	werden mußte	werden mußten
149.	26.	denselben	demselben
149.	31.	Herren	Herrn
160.	7.	fie	sie
161.	4.	östteichischen	östreichischen
161.	7.	Markplatz	Marktplatz
164.	14.	Oberamthauses	Oberamtshauses
166.	1.	Psingst	Pfingst
173.	22.	Krongreß	Kongreß
176.	10.	Fron	Frohn
177.	6.	Kalser	Kaiser
177.	31.	fich	sich
183.	17.	Bülletin	Bülleteins
185.	19.	regimen	regiment
190.	27.	aber	———
192.	31.	Kürassiier	Kürassier
197.	27.	regimet	regiment
201.	4.	Castlereragh	Castlerragh
201.	9.	arme	armee
201.	19.	verschont,	verschont
208.	1.	10 kr.	30 kr.
208.	17.	Potionen	Portionen
212.	18.	6,437 fl. — kr.	6,437 fl. 36 kr.
215.	10.	58 Ctr.	58 Ctr. Mehl
216.	10.	Laichigen	Laichingen
220.	13.	Eimer zu 28 fl. 862 fl. 45 kr.	würtemb. Maas zu 28 kr. 2,300 fl. 40 kr.
220.	14.	Summa 46,676 fl. — kr.	Summa 48,113 fl. 55 kr.
220.	23.	Ration	Rationen
222.	9.	3 2/4	3 1/4
223.	18.	46,676 fl. — kr.	48,113 fl. 55 kr.
223.	24.	Summa Summarum: 734,068 fl. 9 kr.	Summa Summarum: 735,506 fl. 4 kr.
223.	29.	ungeheure Sume von: 2'751,460 fl. 11 kr.	ungeheure Sume von: 2'752,898 fl. 6 kr.

229.	13.	einen	einem
230.	15.	daß Sri.	das Sri.
239.	7.	———	Speise — andere bei dem Dochtgarnspinnen — ein Paar andere
243.	2.	Kernen, Erbsen	Kernen, Roggen, Erbsen
245.	4.	sey	sey,
247.	19.	zum Theil	zum Theil auch
250.	31.	1820	1802
255.	4.	zur	zu
255.	28.	genommen	angenommen
257.	13.	Mehl, — Schfl. 5 Sri.	Mehl, — Schfl. — Sri.
257.	13.	Roggen, 339 Schfl. -- Sri.	Roggen, 339 Schfl. 1 Sri.
257.	13.	Veesen, 1,163 Schfl. 1 Sri.	Veesen 1,163 Schfl. 5 Sri.
261.	15.	Oberamt,	Oberamt
264.	30.	von	———
269.	10.	den 18. Aug.	den 20. Aug.
172.	23.	Am 13. Dez.	Am 31. Dez.
274.	15.	Gigelsthurm	Gigelisthurm
275.	1.	———	Die hiesigen Stadtthore bekamen 1810 die Namen: Spital (Ulmer) Graben (Waldseer) Obere (Riedlinger) Siechen (Ehinger) Thor.
277.	28.	1808	1822
277.	29.	1822	1808
279.	7.	worauſ	worauf
280.	1.	Det	Der
280.	8.	Tages	Tages,
282.	29.	einen	Einen
287.		könnte	konnte
188.	23.	Patritiat	Patriziat

Die hie und da eingeschlichenen verkehrten n und u wird der geneigte Leser selbst zu verbessern wissen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krais, Johann K.

Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach wä
hrend des französischen Krieges ... erfahren hat ...

Bd.: [2]

Stift Buchau 1822

Germ.sp. 256 o-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020042-1